

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement Preis pränumerando: Vierteljährlich 3.30 Mk., monatlich 1.10 Mk., wöchentlich 28 Pf., frei ins Haus. Einzelne Nummer 6 Pf., Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnement: 1.10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle oder deren Raum 50 Pf., für politische und gesellschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf., „Kleine Anzeigen“, das erste (stetiggedruckte) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf., Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf., Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 18. August 1907.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Zum Stuttgarter Völkerparlament

C'est la lutte finale,
Groupons — nous, et demain,
L'Internationale
Sera le genre humain.

Zum zwölften Male seit der Gründung der Internationalen Arbeiterassoziation tritt heute das Weltparlament der internationalen sozialistischen Arbeiterklasse zusammen — diesmal auf deutschem Boden, in Württembergs Hauptstadt. All die kleinen Fragen, die der tägliche politische Kampf aufwirbelt, verschwinden vor diesem Ereignis und seiner Bedeutung für den Emanzipationskampf des Proletariats. Während in der bürgerlichen Welt das Vorurteil der Klasse stetig an Macht gewinnt und ein durch die imperialistische Weltpolitik zu wilder Kriegsschwärmerei aufgepeitschter nationaler Paroxysmus die Nationen auseinanderreißt und dermaßen verhehrt, daß die Friedenskonferenz im Haag bisher nicht den geringsten Erfolg aufzuweisen vermag, finden sich in Stuttgart die erwählten Vertreter der internationalen sozialistischen Arbeiterklasse in der gleichen Idee des Klassenkampfes zusammen — zur gemeinsamen Bekämpfung der bestehenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung und ihrer Grundlage: der Lohnsklaverei. Die Klassen-, Sprachen-, Nationalunterschiede, die die kapitalistische Gesellschaft zerküsst, vermögen die Proletarier der verschiedenen Staaten und Nationen nicht mehr zu trennen. Sie haben erkannt, daß sie von den herrschenden Klassen der eigenen Nationalität weit größere Gegensätze scheiden, als von den unter gleichartigen wirtschaftlichen Lebensbedingungen ihr Dasein fristenden Klassengenossen jenseits der Grenzen. Der Völkerverheerung trotzend, verfolgen sie den ihnen durch die historische Notwendigkeit gewiesenen Weg in der ihnen durch die Gegner selbst aufgezwungenen Erkenntnis, daß, wenn die Arbeiterklasse im Kampf für eine neue, sozialistische Welt ihr Ziel erreichen will, sich die vielen variierenden Einzelwillen zu einem einheitlich gerichteten, weltumspannenden Gesamtwillen vereinigen müssen.

Schon diese alle nationalen Widerstände überwindende internationale Solidarität, diese zunehmende Einheit und Einheitslichkeit der gesamten Arbeiterbewegung verleihen dem Stuttgarter Arbeiterparlament seine kulturhistorische Bedeutung; denn in dieser Solidarität, in diesem Gefühl der Klassengemeinschaft finden, wenn auch heute vielfach noch gebunden, gewichtige moralische und physische Nachfaktoren für den künftigen Befreiungskampf. Selbst wenn die Stuttgarter Tagung an praktischer Arbeit wenig oder nichts leisten sollte, würde sie doch deshalb als eine Manifestation des internationalen proletarischen Klassenbewußtseins eine ungleich höhere Bedeutung in der Geschichte des werdenden beanspruchen als all die Monarchenbegegnungen, Diplomatenzusammenkünfte, Friedenskongresse usw. der letzten Zeit.

Aber die Gegner, die in ihrer eingebildeten politischen Ueberlegenheit über die internationalen sozialistischen Arbeiterparlamente spötteln, geben sich einer gefährlichen Selbsttäuschung hin, wenn sie in diesen Parlamenten nicht viel mehr als eine leere politische Schaustellung sehen ohne eigentlichen Zweck und Erfolg. Des Stuttgarter Kongresses harret ein großes Arbeitspensum, und wenn auch kaum zu hoffen ist, daß er dieses ganze Pensum erledigt, wird er doch voraussichtlich ein gutes Stück wertvoller Arbeit leisten.

Der Amsterdamer Kongreß hat ihm als Vermächtnis eine Reihe recht schwieriger Probleme hinterlassen; und mehr noch als seine letzten Vorgänger, die internationalen Kongresse von Zürich, London, Paris und Amsterdam, findet er sich vor ernste, bedeutungsvolle Fragen gestellt, darunter vor allem die wichtige Frage, welche Mittel zu ergreifen sind gegenüber dem durch die imperialistische Strömung mächtig geförderten Fortschritt des Militarismus und wie sich im Falle internationaler Konflikte das Proletariat der beteiligten Staaten zu den Kriegstreibern der kapitalistischen Bevölkerungsschichten zu verhalten hat; ferner die Frage, welche Stellung das sozialistische Proletariat entsprechend seiner geschichtlich gegebenen Position im heutigen Entwicklungsprozeß zu der kapitalistischen Kolonialpolitik sowie zu der Einwanderung bzw. Einfuhr von bedürfnislosen Arbeitern aus kulturell rückständigen Gebieten in entwickeltere Länder mit einem höheren Lebensstand der Arbeiterschaft nehmen muß.

Das sind nicht nur sehr wichtige, sondern auch in Anbetracht der verschiedenartigen, vielgestaltigen Lebens- und Arbeitsverhältnisse äußerst schwierige und verantwortungsvolle Fragen, denen sich noch verschiedene andere, nicht viel weniger schwierige Probleme anreihen. An Arbeit, im Plenum wie in den Kommissionen, mangelt es demnach dem Stuttgarter Völkerparlament nicht, und ohne prophetische Begabung läßt sich voraussagen, daß es an erregten Debatten und heftigem Meinungsstreit in Stuttgart nicht fehlen wird. Aber trotzdem rechnen wir zuversichtlich darauf, daß das schließliche Ergebnis der Tagung nicht nur in einer weiteren Stärkung der inneren Einheitslichkeit der internationalen Arbeiterbewegung bestehen wird, sondern auch in einer wertvollen praktischen Arbeitsleistung: in einer noch schärferen Absteckung der Grenzlinien, die den proletarischen Klassenkampf von dem weltpolitischen Machtsstreben der kapita-

listischen Klassen scheiden, und in der Aufstellung weiterer Richtungs- und Orientierungspunkte für den sich zwar auf verschiedenen Etappenstufen vollziehenden, aber auf das gleiche Ziel hinsteuernden Vormarsch der großen internationalen Arbeiterarmee.

Mehr als vierzig Jahre ist es her, seit das sozialistische Proletariat, damals noch eine schwache Schar vereinzelter Pioniere, seinen ersten internationalen Kongreß abgehalten hat. Im November 1863 war auf Grund der von Marx entworfenen Statuten in London die Internationale Arbeiterassoziation begründet worden und hatte als ihr Ziel die Emanzipation der Arbeiterklasse durch die Arbeiterklasse selbst im „planmäßigen Zusammenwirken“ der Proletarier aller Länder proklamiert. Langsam aber sicher gelangte die neue Arbeiterliga vorwärts, und im Jahre 1866 konnte sie in Genf ihren ersten internationalen Kongreß abhalten, dem 1867, 1868, 1869 und 1872 vier weitere Zusammenkünfte in Lausanne, Brüssel, Basel und im Haag folgten.

Doch die politische Gestaltung Europas in den Jahren 1870/72: der deutsch-französische Krieg, der Fall der Pariser Kommune, die Stellungnahme des größten Teils der englischen Trade-Unions gegen die Kommunekämpfer, besonders aber die in der Internationale selbst ausgebrochenen Zwistigkeiten zwischen den anarchistischen und sozialistischen Richtungen setzten der Wirksamkeit der Arbeiterassoziation ein Ende. Der Haager Kongreß bedeutete, wenngleich die sozialistische Richtung die Mehrheit der Stimmen behielt und die Verlegung des Generalrates, der Bundesleitung, nach New York beschloß, tatsächlich die Auflösung der Assoziation. Die Internationale trat von der politischen Bühne zurück. Doch der Gedanke der internationalen Solidarität hatte in den Proletarierherzen Wurzeln gefaßt. Das Bedürfnis nach Verständigung und gemeinsamem Vorgehen trieb die nationalen sozialistischen Arbeiterparteien, die sich inzwischen in den wirtschaftlich vorgeschrittenen Ländern gebildet hatten, immer wieder dazu, an die Ueberlieferungen der alten Internationale anzuknüpfen. 1877 fanden in Gent, 1881 in Chur, 1883 in Paris internationale Arbeiterkonferenzen statt, die jedoch sämtlich nur schwach besetzt waren und keine größere Bedeutung für die internationale Arbeiterbewegung erlangten.

Den eigentlichen Anstoß zur Wiederherstellung der früheren internationalen Beziehungen zwischen den sozialistischen Arbeitern der verschiedenen Länder gab erst der Kongreß der deutschen sozialdemokratischen Partei in St. Gallen, indem er im Oktober 1887 die deutsche Parteileitung beauftragte, im Verein mit den Arbeiterparteien anderer Länder für den Herbst 1888 einen internationalen Arbeiterkongreß einzuberufen zu dem Zweck, gemeinsame Schritte zur Verwirklichung einer internationalen Arbeiterschutzgesetzgebung herbeizuführen. Der geplante Kongreß kam zwar nicht mehr im Herbst 1888, wohl aber im nächsten Jahre, am 14. Juli 1889, dem Jahrestag des Pariser Bastillesurmes, in Paris zustande — der „größte Kulturtriumph und die größte Kulturthat des 19. Jahrhunderts“, wie ihn mit vielleicht allzu hoffnungsfreudiger Begeisterung Liebknecht in dem von ihm herausgegebenen deutschen Kongreßprotokoll nannte. Die nächsten internationalen Zusammenkünfte von Brüssel (1891), Zürich (1893), London (1896) entsprachen nicht ganz den Erwartungen, die der Pariser Kongreß von 1889 verheißt; doch mit dem zweiten Pariser Arbeiterparlament vom Jahre 1900 nahmen die internationalen Arbeiterkongresse wieder eine aufsteigende Bewegung. Die Erkenntnis, daß die internationale Solidarität eine der wichtigsten Vorbedingungen für den Sieg des sozialistischen Proletariats ist, überwand alle Hindernisse, alle Schwierigkeiten, die sich den mehrsprachigen Verhandlungen und der Einigung der verschiedenen Auffassungen auf bestimmte gleiche Richtlinien entgegenstellten. Und einen noch größeren Erfolg als der Pariser hatte der Amsterdamer Kongreß im Jahre 1904. Wenn er auch mehr Fragen aufwarf als löste und dem heute beginnenden Stuttgarter Völkerparlament eine reiche Erbschaft an schwierigen Problemen hinterließ, so hat er doch die früher einander bekämpfenden französischen Bruderparteien zur Verständigung und zur Einheit geführt.

Wir hoffen und wünschen, daß der Stuttgarter Kongreß diese aufsteigende Richtung fortsetzt, daß er mehr, Bedeutenderes, Größeres leistet als seine beiden letzten Vorgänger, daß er die sozialistischen Arbeiterparteien der verschiedenen Länder einander noch näher bringt, damit sie sich immer mehr als gleiche Glieder derselben großen sozialistischen Arbeiterarmee fühlen. In diesem Wunsche heißen wir die Delegierten, die im Dienste der Arbeiterschaft aus allen Gegenden des Erdballs herbeigeeilt sind, um mitzuarbeiten an dem Aufbau einer besseren, sonnigeren Zukunft.

herzlich willkommen.

Willkommen auf deutschem Boden!

Die Internationale!

Es werden nächsten Monat 43 Jahre, daß in der St. Martins-Halle in London die Internationale gegründet und damit begonnen wurde, den Wahrspruch des kommunistischen Manifestes: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“ in die Praxis zu übertragen. Aller Anfang ist nicht nur schwer, sondern in der Regel auch klein. Noch herrschte im Jahre 1864 Ruhe über den Proletariat nach einer fremden Idee. Erst ein Jahr zuvor war die erste sozialistische Organisation größerer Stills in Deutschland, der „Allgemeine deutsche Arbeiterverein“, durch Lassalle ins Leben gerufen worden. Aber auch diese Organisation umfaßte nur wenige hundert Mitglieder und wurde gerade aus der Arbeitererschaft heraus lebhaft bekämpft. In allen anderen Ländern existierte kaum eine nennenswerte sozialistische Organisation, wenn nicht von dem in den vierziger Jahren in Baden gegründeten Arbeiter-Verein absehen.

In England bestanden zwar die Trade-Unions, die bereits eine achtunggebietende Macht sich errungen hatten, aber sozialistische Ideen suchte man in ihnen vergebens. In Frankreich waren die Sozialisten in die verschiedensten Schulen gespalten, die sozialistischen Organisationen waren klein und besaßen einen sektiererischen Charakter. Ihre Mitglieder rekrutierten sich hauptsächlich aus den Kreisen der Intelligenz. Zwar hatten die Sozialisten der verschiedenen Schulen in der Februar-Revolution ein erstes Wortlein mitgesprochen, es war ihnen sogar gelungen, die Massen mitzureißen; aber die Zunißschlacht und das später folgende Staatsstreichregiment eines Louis Bonaparte vernichteten die vielversprechenden Anfänge einer sozialistischen Bewegung wieder.

In den übrigen Ländern Europas waren sozialistische Elemente nur sporadisch vorhanden. In den Vereinigten Staaten tobte der Sklavenbefreiungskrieg. Nirgends bestanden Sammelpunkte, um die die sozialistischen Elemente sich kristallisieren konnten. Doch hatte bis zu Anfang der sechziger Jahre die kapitalistische Entwicklung außer in England und Frankreich ganz besondere Fortschritte in Deutschland, Belgien und der Schweiz gemacht und ein industrielles Proletariat geschaffen, das empfänglich war für den in London ausgebreiteten Samen, der langsam zu keimen begann.

Eigentlich wurde mit der Begründung der Internationale, ehe noch die nötigen Grundlagen in den einzelnen Ländern vorhanden waren, der Bau vom Dach aus begonnen. Nichtsdestoweniger hat die Internationale außerordentlich anregend und befruchtend auf die Bewegung in den verschiedensten Ländern gewirkt und vielfach erst die Anregung zur Gründung nationaler sozialistischer Organisationen und Parteien gegeben.

Vom Standpunkt dieser Tatsachen aus erklärt sich, daß es für die Gründer und Leiter der Internationale, in erster Linie für Marx und Engels, außerordentlich schwer war und ein Uebermaß von Arbeit, Mühe und Geduld heischte, die Bewegung in den verschiedenen Ländern in Fluß zu bringen und aktionsfähige Organe zu schaffen. Im Jahre 1865 beschränkte sich die Leitung der Internationale, der Generalrat, auf die Berufung einer Konferenz nach London, deren Hauptteilnehmer die Leiter einer Anzahl englischer Trade-Unions waren, die in den ersten Jahren des Bestehens der Internationale eine weit sympathischere Stellung zu ihr einnahmen, als in späteren Jahren.

Im September 1866 hielt die Internationale ihren ersten Kongreß in Genf ab. Mittlerweile war es der außerordentlichen Mäßigkeit und Opferwilligkeit Jean Philipp Beders in Genf gelungen, in der Schweiz eine Anzahl Organisationen der Internationale zu gründen oder bestehende Organisationen zum Anschluß an sie zu bewegen. Ferner gründete er im „Vorboten“ ein wichtiges Organ der Internationale, das seiner Aufgabe gerecht wurde. In der Schweiz fand auch der zweite Kongreß der Internationale statt, und zwar 1867 in Lausanne. Der dritte folgte 1868 in Brüssel, nachdem in Belgien die Bewegung ebenfalls festen Fuß gefaßt hatte. Der vierte Kongreß wurde 1869 wiederum in der Schweiz, und zwar in Basel, abgehalten. Dieser war für die deutsche Bewegung insofern von besonderer Bedeutung, als die in demselben Jahre in Eisenach gegründete sozialdemokratische Arbeiterpartei Jean Philipp Beders und Wilhelm Liebknecht als ihre offiziellen Delegierten nach Basel sandte, wo als wichtigster Punkt über die Grund- und Bodenfrage verhandelt und im kommunistischen Sinne entschieden wurde.

Diese Verhandlungen wirbelten in Deutschland viel Staub auf. Ramentlich veranlaßten sie eine scharfe Auseinandersetzung zwischen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und den süddeutschen Demokraten, die bisher der ersteren sympathisch gegenüber gestanden hatten. Um eine klare Auseinandersetzung herbeizuführen, wurde beschlossen, die Grund- und Bodenfrage auf die Tagesordnung des im Jahre 1870 in Stuttgart tagenden Parteikongresses zu setzen. Ich wurde dafür zum Referenten bestimmt. Die von mir vorgelegte und vom Kongreß angenommene Resolution bedachte sich selbstverständlich mit den Baseler Beschlüssen. Damit war das Fißschuß zwischen der bürgerlichen Demokratie und uns geschnitten.

In demselben Jahre sollte auch der erste internationale Kongreß auf deutschem Boden, und zwar in Mainz abgehalten werden. Der im Juli ausbrechende deutsch-französische Krieg machte das unmöglich. Der Kongreß unterblieb für dieses Jahr; aber auch im nächsten war er unmöglich. Der furchtbare Aderlaß, den die französischen Sozialisten durch die Niederwerfung der Kommune erlitten, und die Verfolgungen, die danach auch in Deutschland inszeniert wurden, ließen es dem Generalrat ratfam erscheinen, sich mit einer Konferenz in London zu begnügen.

Mittlerweile waren jedoch auch in der Internationale zersetzende Elemente aufgetaucht. In der Westschweiz hatte sich in den Industrieorten des Jura die jurassische Föderation gebildet, deren geistiges Oberhaupt Bakunin war. Die Bestrebungen erweiterten sich, sie griffen über nach Frankreich, Spanien, Belgien, wo genügend Boden für sektiererische und anarchistische Bestrebungen vorhanden war. Daraus entstanden speziell für die Häupter des Generalrats, Marx und Engels, eine Menge Unannehmlichkeiten. War Marx schon während der vorhergehenden Jahre durch seine Stellung im Generalrat in seinen wissenschaftlichen Arbeiten gehindert worden, so wurden diese jetzt ganz unmöglich. Korrespondenzen, öffentliche Polemiken, Sitzungen aller Art nahmen seine und Engels Zeit gänzlich in Anspruch. Man begreift, daß beide Sehnsucht hatten, die auf ihren Schultern ruhende Last loszuwerden. Der im September 1872 im Haag zusammengetretene Kongreß bot dazu die Gelegenheit. Der Kongreß war stärker besucht, als alle seine Vorgänger, und gerade zum Teil aus Ländern, die zum ersten Male vertreten waren. Die Idee der Internationalen hatte trotz der Wirren im Innern an Einfluß nach außen gewonnen. Das Endresultat des Kongresses war, daß der Generalrat nach New York verlegt wurde, was unter den gegebenen Umständen eine Verumpfung der Internationale bedeutete.

Höchst merkwürdig war, daß die Internationale in den wenigen Jahren ihres Bestandes sich den Nimbus einer ungeheuren Macht und einer enormen Anhängerzahl erworben hatte. Man muß sich heute lächeln, liest man die großen Zahlen, die angeblich ihren Anhang bildeten. So sollte sie z. B. allein in Spanien weit über 100 000 Mitglieder zählen. Und die Gegner glaubten dieses alles nicht nur, sondern sie halfen noch, die Macht der Internationale ins Ungeheuerliche zu übertreiben. Wie anderthalb Jahrzehnte später Puttkamer im deutschen Reichstage erklärte, hinter jedem Streik lauere die Hydra der Revolution, so sah damals die bürgerliche Welt hinter jedem Streik in irgend einem Lande Europas Marx und die Internationale. Hunderttausende, ja Millionen Franzosen aus den Reihen der Internationale fanden nach Ansicht der Gegner den Streikenden zur Verfügung.

Eines Tages war ich selbst unfreiwilliger Augen- und Ohrenzeuge, wie eines der Häupter der deutschen Manchesterpartei, Prince-Smith, seinen am selben Tische sitzenden Nachbarn eine gruselige Geschichte über die Macht der Internationalen aufzählte. Liebknecht und ich waren im Sommer 1869 während der Tagung des Zollparlamentes durch Robert Schweichel in den Berliner Schriftstellerverein eingeführt worden. Mir gegenüber sah Prince-Smith, der mich nicht kannte und im Laufe des Abends seinen verblüfften Zuhörern erzählte: er habe heute von befreundeter Seite aus Belgien einen Brief erhalten, worin ihm aus bester Quelle mitgeteilt worden sei, der Generalrat der Internationale habe 3 Millionen Franzosen zur Unterstützung der damals in Belgien und der Schweiz ausgebrochenen zahlreichen Streiks zur Verfügung gestellt. Ich hatte Mühe, das Lachen zu verbeihen, denn ich wußte, daß der Generalrat glücklich gewesen wäre, hätte er statt 3 Millionen nur 30 000 Franzosen zur Verfügung gehabt.

Bei den Regierungen bestanden ähnliche Vorstellungen über die Macht der Internationale. Die französischen Bourgeois-Republikaner sahen in ihr mit Unrecht die Urheberin der Kommune. Die Angehörigen der Internationale wurden wegen ihrer Zugehörigkeit zu derselben in Frankreich mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bestraft. Bismarck hatte nach dem Friedensschluß mit Frankreich nichts Eiligeres zu tun, als eine internationale Konferenz der Regierungen anzuregen zu gemeinsamen Schritten gegen die gefürchtete Internationale. In Oesterreich war damals das Ministerium Hohenwart-Schäffle an der Regierung, und hier war es der letztere, der Herrn von Veust, dem Leiter der auswärtigen Politik, den Star sprach. Schäffle hatte einige Jahre zuvor, als Mitglied des Zollparlamentes in Berlin mit Liebknecht und mir in häufigem, geselligem Verkehr gestanden, und so war er über manche Dinge etwas besser unterrichtet als der eiserne

Wenn die Emanzipation der Arbeiterklassen das Zusammenwirken verschiedener Nationen erheischt, wie jenes Ziel erreichen mit einer auswärtigen Politik, die freibehaltende Zwecke verfolgt, mit Rationalvorurteilen ihr Spiel treibt und in piratischen Kriegen des Volkes Blut und Gut vergeudet? Nicht die Weisheit der herrschenden Klassen, sondern der heroische Widerstand der englischen Arbeiterklasse gegen ihre verabscheuliche Torheit bewahrte den Resten Europas vor einer transatlantischen Kreuzfahrt für die Verewigung und Propaganda der Sklaverei. Der schamlose Beifall, die Scheinsympathie oder idiotische Gleichgültigkeit, womit die höheren Klassen Europas dem Mordmord des heroischen Polen und der Erbeutung der Bergeste des Anlaufes durch Rußland zusahen; die ungeheueren und ohne Widerstand erlaubten Uebergriffe dieser barbarischen Macht, deren Kopf zu St. Petersburg und deren Hand in jedem Kabinett von Europa, haben den Arbeiterklassen die Pflicht gelehrt, in die Geheimnisse der internationalen Politik einzudringen, die diplomatischen Akte ihrer respektiven Regierungen zu überwachen, ihnen, wenn möglich: entgegenzuwirken; wenn unfähig: zuzugucken, sich zu vereinigen in gleichzeitigen Denunzationen, und die einfachen Befehle der Moral und des Rechts, welche die Beziehungen von Privatpersonen regeln sollten, als die obersten Befehle des Verkehrs von Nationen geltend zu machen.

Marx: Inauguraladresse.

Kongreß, der angeblich erst durch meine Kommunerede im Reichstage (Mai 1871) über die internationale Gefahr aufgeklärt worden sein wollte. Schäffle war es auch, der nach seinem Eintritt ins Ministerium Hohenwart es durchschickte, daß die wegen Hochverrats zu vierjähriger Zuchthaus verurteilten damaligen Genossen Oberwinder, Hoff, Scheu usw. begnadigt wurden.

Die Internationale war also vom Jahre 1872 ab tatsächlich ausgeschaltet, dafür begannen jetzt überall die nationalen Parteibildungen sich zu entfalten; und diese allein konnten die feste Basis für eine dauernde internationale Verbindung bilden. Freilich währte es ein wenig lange. Die Niederlage der Kommunisten und die ihr folgenden Verfolgungen des französischen Sozialismus, die inneren Parteikämpfe in Deutschland, an die sich nach kaum erfolgter Einigung neue Verfolgungen und schließlich 12 Jahre Sozialistengesetz anreihen; ferner die Parteiwirren in Oesterreich, die erst durch das äußerst geschickte Eingreifen und die hochherzige persönliche Hingabe Viktor Adlers gegen Ende der achtziger Jahre ihr Ende erreichten; alles das war nicht geeignet, einen internationalen Zusammenfluß zu beginnen und zu pflegen.

Raum aber waren alle diese Schläge überstanden, kaum hatten die Parteien neue Lebenskraft gewonnen, so stellte sich auch wieder das Bedürfnis nach internationaler Verbindung ein. Der Versuch, Anfang der achtziger Jahre in der Schweiz einen internationalen Kongreß abzuhalten, hatte keinen nennenswerten Erfolg. Das Bekannntwerden der Absicht genügte aber, um die Züricher Bourgeoisie in die größte Aufregung zu versetzen und einen Petitionsumlauf zu organisieren, um das Verbot des Kongresses im Kanton Zürich durchzusetzen. Der Kongreß fand unter schwacher Beteiligung in Chur statt. Charakteristischerweise gab es im Kanton Zürich einen Ort, das Dorf Offingen, in dem sich nicht eine Stimme zur Unterzeichnung der Publikation gegen Abhaltung eines internationalen Kongresses fand. Ursache war, daß das Jahr zuvor die deutsche Sozialdemokratie in dem bei Offingen gelegenen alten Schloß Widen ihren Kongreß unter dem Ausnahmegefeß abgehalten hatte, und die Offinger Arbeiter und Bauern hatten damals einen so guten Begriff von den sozialdemokratischen Delegierten bekommen, daß sie für ein Verbot eines internationalen Kongresses nicht zu haben waren.

Da rückte 1889 das Jubiläumjahr des Sturmes auf die Bastille heran. Von verschiedenen Seiten kam die Anregung, die Feier zu benutzen, um wieder einen internationalen Kongreß, und zwar in Paris abzuhalten. Die Einberufung desselben erfolgte, nachdem die Führer der verschiedenen Parteien sich im Herbst 1888 auf einer Konferenz im Haag über die Einberufung desselben verständigt hatten. Soweit der Besuch in Frage kam, gelang der Kongreß über Erwartung. An 400 Delegierte traten zusammen, darunter 90 aus Deutschland. Das Arrangement des Kongresses lief dagegen viel zu wünschen übrig, denn unsere französischen Genossen waren für dergleichen Veranstaltungen noch zu wenig organisiert und Geldmittel fehlten ihnen gänzlich.

Aber von Kongreß zu Kongreß wurde es nach jeder Richtung besser. Brüssel 1891, Zürich 1893, London 1896, Paris 1900,

Amsterdam 1904 sind die Etappen, die seit 1869 die Internationale marschierte. Und als es gelang, im internationalen Bureau ein Organ zu schaffen, das der Mittelpunkt für die Tätigkeit der Internationale wurde, fand dieselbe auf festen Füßen. Die erste Internationale begann mit der Schaffung einer Spitze, noch ehe die rechte Basis dazu vorhanden war; die zweite Internationale schuf sich diese Spitze erst, nachdem der Bau genügend fundamementiert war. Das ist kein Vorwurf gegen die alte Internationale. Diese handelte, wie sie handeln mußte, und sie tat wohl daran.

In diesen mehr als 40 Jahren internationaler Bewegung hat eine gewaltige Umwälzung der Verhältnisse, der ökonomischen und der politischen, stattgefunden, damit aber auch eine gewaltige Umgestaltung und Erweiterung der Massenbewegung des Proletariats. Der Unterschied zwischen damals und heute ist ein ungeheurer.

Drahtsch trat dieser Unterschied in die Erscheinung, als in einer Festschrift der holländischen Genossen auf dem Kongreß zu Amsterdam die Abbildung des unscheinbaren, spelunkenhaften Lokals dargestellt wurde, in dem der letzte Kongreß der alten Internationale im Jahre 1872 im Haag abgehalten worden war, und man diese Abbildung im Vergleich stellte zu dem palastähnlichen Gebäude, in dem der Kongreß im August 1904 in Amsterdam tagte.

Wie hierin so ist seitdem auch auf anderen Gebieten der Unterschied ein riesenhafter geworden. Im Haag waren 1872 einige 60 Delegierte versammelt, in Stuttgart wird die Zahl derselben mehr als das Zehnfache betragen. Mit Ausnahme von China wird kein Staat mit moderner Industrie unvertreten sein. Aber die Hauptsache ist: heute besteht unter den Massenbewegten Arbeitern der ganzen Kulturwelt eine Einigkeit und Einheit über das gemeinsame Ziel und die Wege zu diesem Ziele, die kaum noch ernstliche Meinungsverschiedenheiten aufkommen läßt. Eine Erscheinung, die einzigartig in der Geschichte der Entwicklung der Menschheit ist. So ist der Wahrspruch des kommunistischen Manifestes:

„Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“

nunmehr zur Tat und Wahrheit geworden. Bedauern können wir nur, daß es den Verfassern jenes einzig dastehenden historischen Aktenstücks nicht vergönnt war, diese Riesenerweiterung zu erleben. Doch ist einer noch am Leben, der an der Beratung des kommunistischen Manifestes teilnahm, unser Landsmann Friedrich Lechner in London, der in diesen Tagen mit besonderer Genugung nach Stuttgart blickt wird.

Der Stuttgarter Kongreß wird weiterführen, was seine Vorgänger mit Erfolg begonnen.

Kampfgenoßen! seid gegrüßt!

August Bebel.

Die internationale Verbindung der Gewerkschaften.

Erweist sich die internationale Verbindung für die politische Arbeiterbewegung als absolut notwendig, so ist sie für die gewerkschaftliche Bewegung geradezu unentbehrlich. Es ist nicht nur das gleiche Ziel und die gleiche Tendenz, was die beiden Richtungen der Arbeiterbewegung veranlaßt, internationale Verbindung zu suchen, sondern es sind wichtige praktische Fragen, die zu einer solchen Verbindung zwingen. Für die politische Arbeiterbewegung handelt es sich um eine Verständigung über ein gemeinsames Vorgehen zur Durchführung der Demokratie und besonders um gleichartige Formulierung der Forderungen betreffend die Arbeiterbeschäftigung. Für die Gewerkschaften aber ist nicht nur eine Verständigung bezüglich der zu stellenden Forderungen notwendig, sondern die internationale Verbindung soll eine unmittelbare praktische Wirkung ausüben, indem sie den Zugang von Streikbrechern unterbindet und für gegenseitige Unterstützung der organisierten Arbeiter bei schweren Kämpfen mit den Unternehmern sorgt.

Es ist somit erklärlich, daß schon bei den ersten Anfängen der gewerkschaftlichen Bewegung sich das Bestreben zeigte, eine internationale Verbindung herbeizuführen. Der am 28. September 1864 auf einem Meeting in London gegründeten „Internationalen Arbeiterassoziation“ sollten in gleicher Weise politische Vereine, wie Gewerkschaften angehören. Die von den Angehörigen der sozialdemokratischen Partei (Eisenacher) in Deutschland gegründeten „Internationalen Gewerkschaften“ sollten, wie schon der Name besagt, sich über die Grenzen des Landes hinaus erstrecken. Wie bei diesen ersten Gründungen gewerkschaftlicher Organisationen, die neben dem im „Allgemeinen Arbeiter-Schaftsverband“ vereinigten Gewerkschaften der Partei der Lassalleaner auftraten, sich das Streben nach internationaler Verbindung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterkraft zeigte, so tritt es auch in der weiteren Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland hervor. Dieses Drängen nach einer internationalen Verbindung fand seinen unfreiwilligen Abschluß mit dem Erlaß des Sozialistengesetzes. Während dessen zwölfjähriger Herrschaft konnten die Gewerkschaften in Deutschland nicht einmal untereinander Verbindung halten, viel weniger noch internationale Verbindung suchen. So kam es, daß ein für das Jahr 1888 von englischer Seite einberufener Gewerkschaftskongreß von den Gewerkschaften Deutschlands nicht besucht wurde. Es war jedoch nicht nur der Umstand, daß eine Teilnahme an diesem Kongreß die Gewerkschaften Deutschlands der Gefahr einer polizeilichen Auflösung aussetzte, sondern auch die Erkenntnis, daß das, was für die Gewerkschaften sich in bezug auf internationale Verbindung notwendig machte, nicht auf einem internationalen Gewerkschaftskongreß geschaffen werden konnte. Auch heute noch ist diese Meinung bei den Gewerkschaften Deutschlands vorhanden und sie wird von den Organisationen der in gewerkschaftlicher Beziehung gut organisierten Ländern geteilt.

Ehe eine allgemeine internationale Verbindung der Gewerkschaften eintreten kann, müssen die Organisationen jedes Landes sich zu gemeinsamem Wirken vereinigt haben. Ist das geschehen, so bedarf es, wenigstens vorläufig nicht, besonderer Gewerkschaftskongresse, sondern es genügt, wenn die Landeszentralen, d. h. die Zentralstellen der gewerkschaftlichen Organisationen jedes Landes, sich über naheliegende praktische Fragen verständigen. Daneben haben dann die einzelnen Berufsorganisationen mit den gleichartigen Gewerkschaften in anderen Ländern Verbindung zu halten. Fragen allgemeiner Natur, welche die Gewerkschaften besonders interessieren, kann sehr wohl der internationale sozialistische Kongreß erledigen, die speziellen Berufsfragen aber würde auch ein Gewerkschaftskongreß nicht zu lösen vermögen.

Diese Meinung ist allgemein bei den Gewerkschaften aller Länder vorhanden und ihr entsprechend ist gehandelt worden. So haben einzelne Gewerkschaften in Deutschland noch zur Zeit des Sozialistengesetzes internationale Verbindung mit den Bruderorganisationen gesucht. Deren erste wurde von den Buchdruckern im Jahre 1889 geschaffen. Dann folgten 1890 die Bergarbeiter und Tabakarbeiter, 1892 die Glasarbeiter und Handschuhmacher, 1893 die Holzarbeiter, Gutmacher, Kupfer Schmiede, Metallarbeiter, Sattler, Schuhmacher, Steinseher, Zertilarbeiter und Töpfer, 1894 die Kirchner und Vergolder, 1895 die Bildhauer, 1896 die Brauer, Lederarbeiter, Lithographen und Schneider, 1897 die Fabrikarbeiter und Seeleute, 1898 die Bäcker, Porzellanarbeiter und Steinarbeiter und 1900 die Handels-, Transport- und Lehrarbeiter und die Handlungsgehilfen. Im Jahre 1900 bestanden internationale Beziehungen für die Organisationen von 32 Berufen, 1906 für die Organisationen von 38 Berufen. Viele dieser Verbindungen waren und sind noch heute sehr loser Natur. Einige der Verbindungen, die vor dem Jahre 1900 geschlossen waren, sind wieder gelöst und sollen erneut herbeigeführt werden. Fester organische Verbindungen sind nur bei wenigen Gewerkschaften vorhanden, doch zeigen sich hier von Jahr zu Jahr Fortschritte. So wurden im Jahre 1906 bereits für die vier Berufe der Buchdrucker, Holzarbeiter, Metallarbeiter und Transportarbeiter internationale Organe herausgegeben, die in drei Sprachen erscheinen. Zweck dieser Vereinigungen ist nicht nur der Austausch von Nachrichten, sondern Verminderung des Zugriffs von Streikbrechern und gegenseitige materielle Unterstützung. Die letztere beschränkt sich, abgesehen von den Buchdruckern, zurzeit noch auf die Gewährung freiwilliger Beiträge bei Streiks und Aussperrungen.

Seit dem Jahre 1901 ist neben diesen internationalen Verbindungen für die einzelnen Berufe auch eine Verbindung der gewerkschaftlichen Landeszentralen herbeigeführt. Die Sekretäre der gewerkschaftlichen Landeszentralen, die als Gäste dem skandinavischen Arbeiterkongress im Jahre 1901 in Kopenhagen beizuhöhen, traten zusammen, um über eine nähere Verbindung der Gesamtorganisation der einzelnen Länder zu beraten. Auf der dann folgenden zweiten internationalen Konferenz der Vertreter der gewerkschaftlichen Landeszentralen im Jahre 1902 in Stuttgart wurden bestimmte Regeln für die internationale Verbindung aufgestellt und wurde die Landeszentrale von Deutschland mit der Erledigung der Geschäfte betraut. Die dann folgenden Konferenzen 1903 in Dublin und 1905 in Amsterdam verbollkommneten die in Stuttgart getroffenen Bestimmungen. Diese gehen dahin, daß alljährlich von jeder Landeszentrale an das internationale Sekretariat ein Bericht über die Bewegung im Lande zu erstatten ist. Der internationale Sekretär hat die Berichte zusammenzustellen und in drei Sprachen zu veröffentlichen. Ferner ist bestimmt, daß Unterstützung von Streiks von einem Lande zum anderen, abgesehen von der Unterstützung, welche die einzelnen Berufsorganisationen auf Grund internationaler Verträge sich gegenseitig gewähren, nur dann erfolgen soll, wenn ein entsprechendes Gesuch von der betreffenden Landeszentrale gestellt und von dem internationalen Sekretär der sämtlichen Landeszentralen zugestimmt ist. Hierdurch ist den unkontrollierbaren Sammlungen für Streiks vorgebeugt. Die Unkosten, welche das internationale Sekretariat hat, werden durch Beiträge gedeckt, die von 1903 bis 1905 50 Pf. und von da ab 1 M. pro 1000 Mitglieder der angeschlossenen Organisationen betragen.

Dem internationalen Sekretariat sind beigetreten England (hier jedoch nur die in der General Federation of Trade Unions vereinigten Gewerkschaften, die zirka 30 Proz. der gewerkschaftlich organisierten Engländer umfassen), Frankreich, die Niederlande, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Serbien, Bulgarien, Schweiz, Italien und Spanien. In diesen Ländern waren (mit Ausnahme von Frankreich, für das kein Bericht vorlag) im Jahre 1905 insgesamt 4 631 678 Arbeiter und Arbeiterinnen gewerkschaftlich organisiert, von denen 2 524 680 den Landeszentralen angeschlossen waren. Diese Zahl ist für das Jahr 1906 auf 2 867 650 gestiegen.

Es ist bereits eine stattliche Arbeiterarmee, die international vereinigt und zur Ausübung internationaler Solidarität bereit, dem Unternehmertum gegenübersteht. Dieses hat stets, trotz des zur Schau getragenen Patriotismus, international geschlossen gehandelt. Wenn es darauf ankommt, die Arbeiterschaft des eigenen Landes niederzuhalten, dann schwinden die Grenzen und aus allen Teilen der Welt werden auf niedrigster Kulturstufe stehende Arbeiter herangeholt, um den um ihre Existenz kämpfenden Arbeitern des eigenen Landes eine Niederlage zu bereiten. Die Arbeiter brüsten sich mit ihrem Patriotismus nicht. Sie wissen, daß die wirtschaftliche Ausbeutung der Arbeiterklasse in allen Ländern die gleiche ist und fühlen sich deshalb eins mit der Arbeiterschaft aller Länder. Trotzdem aber leisten sie für die Fortentwicklung der Kultur des eigenen Landes durch ihr Streben nach besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen weit mehr als die Kapitalistenklasse. Um diesem Streben größeren Nachdruck zu geben, suchen sich die Arbeiter mit ihren Arbeitsbrüdern international zu vereinigen. Vereitet auch die Verschiedenartigkeit der Entwicklung und der Einrichtungen in den einzelnen Ländern, sowie auch die Verschiedenartigkeit der Sprache dieser Vereinigung große Hindernisse, so zeigt sich doch ein ständiger Fortschritt, der zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Wie allmählich ein immer festerer Zusammenhalt der organisierten Arbeiter der verschiedenen Völker zeigt, so wird auch die internationale Verbindung verbollkommnet werden, bis in jedem Lande und schließlich international die Arbeiterschaft geschlossen dem organisierten Unternehmertum gegenübersteht, nicht nur ihre Forderungen stellend, sondern auch mächtig genug, diese Forderungen durchzuführen und der Arbeiterklasse politische Freiheit und wirtschaftliche Unabhängigkeit bringend.

C. Legien.

Ein Jubiläum der Internationale.

In diesen Tagen, wo zum ersten Male die Internationale sich auf deutschem Boden ein, kann Deutschlands Sozialdemokratie sie grüßen mit einem Jubiläum des größten Ereignisses des wissenschaftlichen Sozialismus: mit der vierzigjährigen Wiederkehr des ersten Erscheinens des „Kapitals“.

Wenig Jahre sind gerade in diesen Tagen verflossen, seit Marx den ersten Band dieses deutschen Fundaments internationaler Wissenschaft und Politik erscheinen lassen konnte. Das

Vorwort ist vom 25. Juli 1867 datiert und im August 1867 lag das erste fertige Exemplar des ersten Bandes des „Kapitals“ vor: ein Monument deutscher Arbeit, wie es Deutschland seit der Periode seiner klassischen Philosophie und Dichtkunst auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften größer nicht gesehen, wie es in theoretischer und praktischer Wirkung überhaupt niemals mächtvolleres hervorgebracht hat.

Man wird uns keinerlei unberechtigten Nationalstolz vorwerfen können, wenn wir die internationale Gemeinschaft des wissenschaftlichen Sozialismus mit einer Erinnerung glückwünschend willkommen heißen, die ein starkes nationales Moment in sich birgt. Indem deutscher Geist hier ein bestes in die Internationale warf, hat er nur gegeben, wo er auch taufendfältig nahm. Aber als Engels, wenige Monate nach dem Erscheinen des „Kapital“ im „Demokratischen Wochenblatt“ begrüßte, betonte er schon mit berechtigtem Stolz, daß hier das Verhältnis von Kapital und Arbeit, die Angel, um die sich unser ganzes heutiges Gesellschaftssystem dreht, mit einer Gründlichkeit und Schärfe entwickelt sei, „wie sie nur von einem Deutschen möglich war“. Und er fügte hinzu: „Wertvoll wie die Schriften eines Owen, Saint-Simon, Fourier sind und bleiben werden, — erst einem Deutschen war es vorbehalten, die Höhe zu erklimmen, von der aus das ganze Gebiet der modernen sozialen Verhältnisse klar und übersichtlich darlegt, wie die niederen Vergleichsstände vor dem Zuschauer, der auf der höchsten Stufe steht.“ Es kann in der Tat keinen Streit darüber geben, daß die deutsche Nation, wo sie innerhalb der internationalen Geistesarbeit ernsthaft und vorurteilslos wirkte, immer ein besonderes Maß von Gründlichkeit im Material und von Schärfe in der Begriffsbildung zeigt. Aber außer Hegel und Goethe hat nur Marx hierin über eine Unvergleichlichkeit verfügt, die über alle nationalen Gegensätze hinweg mit ehernen Schritten die internationale Kulturgemeinschaft als Sieger durchschritt. Was diese internationale Kulturgemeinschaft als notwendige Voraussetzung für diesen Siegeszug an Empfangsmöglichkeiten bot, interessiert uns hier nicht. Es genügt für uns die Tatsache eines bisher in der Geschichte fast unvergleichlichen Siegeszuges festzustellen, dem deutscher Geist seine beste Kraft gab.

Der politischen Ökonomie als Wissenschaft war es vor Marx in ihrem geschichtlichen Verlauf sehr ähnlich gegangen wie der spekulativen Philosophie. Sie war sich weder ihres Objektes noch der Methode klar bewußt gewesen, mit der sie es behandeln wollte. Ihr fehlte, woran Josef Diehgen in seiner kongenialen Anzeige des „Kapitals“ erinnerte, das Kantische Merkmal

Es darf der Name des Weltproletariats nicht ein prunkendes Wort und ein leerer Schall sein. Es darf das internationale Proletariat nicht zu einer intermittierenden und oberflächlichen Machtquelle werden, die bloß in entfernten Zwischenräumen auf Kongressen oder durch Zirkularberichte des internationalen sozialistischen Bureaus zur Wirkung gelangt. Es muß eine wirkende, eine wohl unterrichtete, eine wachsame Macht werden, die stets imstande ist, die Ereignisse von vornherein zu kontrollieren, und die Konflikte schon im Keime zu überwachen, deren Entwicklung zum Kriege führen könnte. Es sind Anfänge vorhanden einer Organisation der Arbeiter und der Sozialdemokratie. Es sind Keime vorhanden eines internationalen Völkerbewußtseins. Heute schon, wenn wir den festen Willen dazu haben, können wir uns dem Verhängnis des Krieges, das die kapitalistische Gesellschaft in sich birgt, widersetzen.

Jean Jaures.

einer Wissenschaft: „der einseitige sichere Gang“. Marx war es, der ihr ihn gab, indem er die politische Ökonomie überhaupt erst zu einer Wissenschaft emporhob. Marx gab ihr den festen Umfang, den erschöpfenden Inhalt und die sicheren Begriffe. Marx gab ihr aber als Wissenschaft zugleich auch ihre zeitliche Begrenzung für jede besondere geschichtliche Epoche, und es ist oft und mit Recht betont worden, daß das „Kapital“ ebenso sehr ein historisches wie ein ökonomisches Werk ist. Damit nahm Marx der politischen Ökonomie die fixe Idee absoluter, über Zeit und Ort erhabener Gesetze; er stellte sie auf den umerlöschlichen Boden dessen, was ist. Aber er hätte die Ökonomie niemals zu einer Wissenschaft gemacht, wenn er sich mit einer bloßen Sammlung des historischen Tatsächlichen begnügt hätte, wenn er nicht ebenso hoch wie die Sammlung der zeitlichen Tatsachen ihre kausale Erforschung und ihre schärfste Begriffsbestimmung gestellt hätte. Ganz besonders auch die Untersuchung nach Ursache und Wirkung, die Ausdeutung eines Kausalneges in der ökonomischen Entwicklung war es, die das „Kapital“ über alle früheren historisch-ökonomischen Werke so weit emporhob. Hierdurch allein war es möglich, alle moralischen Lamentationen aus der politischen Ökonomie zu vertreiben und die historische Notwendigkeit einer jeden Epoche zu erkennen. Aber diese Methode war auch zugleich das Mittel, die Erkenntnis über das gegenwärtig Bestehende hinauszuleiten, aus dem Gegenwärtigen die Keime des Zukünftigen zu erkennen und danach Forderungen zu stellen.

Damit bekam die Politik zum ersten Male ein wissenschaftliches Fundament. Die beiden größten Entdeckungen von Marx: die materialistische Geschichtsauffassung und die Enthüllung des Geheimnisses der kapitalistischen Produktion vermittelst des Mehrwerts waren von gleicher Bedeutung für die politische Ökonomie wie für die historische-ökonomische Politik. Und darum ist das vierzigjährige Jubiläum des „Kapitals“ auch nicht bloß eine Siegesfeier der ökonomischen Theorie, sondern auch der politischen Praxis, eine Siegesfeier der deutschen, der internationalen Sozialdemokratie.

Diese Erkenntnis, wie hier durch das „Kapital“ gleich Grobtes für Theorie und Praxis, für wissenschaftlichen Sozialismus und für die Sozialdemokratie geleistet war, wie die eine aus dem andern folgt, konnte Engels in seiner schon erwähnten Anzeige mit Recht darin zusammenfassen, daß er sagte: „So lange es Kapitalisten und Arbeiter in der Welt gibt, ist kein Buch erschienen, welches für die Arbeiter von solcher Wichtigkeit wäre wie das vorliegende.“ Und es ist das größte Ruhmesblatt, gerade auch für die deutsche Sozialdemokratie, für die deutschen Arbeiter, daß sie dieses Wort sich haben zur Lehre werden lassen, daß sie die Theorie niemals in der praktischen Arbeit der Politik vernachlässigt, übersehen oder gar geringfügig behandelt haben, daß sie immer trotz aller kleinen und kleinsten Versuche, sie von dieser Erkenntnis abzubringen, dabei beharren.

daß die praktischste Politik letztlich noch immer die prinzipielle, theoretisch fest fundierte Politik gewesen ist. Und dieses Ruhmesblatt muß um so höher bewertet werden, als gerade das Eindringen in Marx' „Kapital“ keine leichte und bequeme Arbeit ist. Es sind auch Voraussetzungen nötig, die der Klasse der Arbeiter durch die kapitalistische Fron vorenthalten werden, und die so das Eindringen in die ökonomische Theorie gerade derjenigen Klasse am schwierigsten machen, die sie am notwendigsten braucht und am wenigsten entbehren will. Aber die Arbeiterklasse, soweit sie zum Massenbewußtsein erwacht ist, hat alle Hindernisse fast spielend überwunden, und das Wort, das Johann Philipp Becker vor vierzig Jahren theoretisch ungefaßt prägte, daß das „Kapital“ die Bibel der Arbeiterklasse sei, ist, historisch genommen, um so berechtigter geworden. Das „Kapital“ ist Gemeingut der internationalen Arbeiterschaft geworden, es ist unendlich oft kommentiert worden, aber es wird seinen reinsten Zauber immer in seiner originalen Gestalt entfalten. Wie viele gibt es, die zuerst vor dem Umfang und dem harten Gang der systematischen Untersuchung im Original zurückschrecken, und doch, sobald sie die ersten Schritte hineingetan haben, nicht wieder zurückwollen. Wie viele auch gibt es, die sich selbst vor diesem ehernen Stiel der Sprache fürchten, bis sie ihn begreifen, bis sie erkennen, wie wahr das schöne Wort von Schweitzer ist: „In diesem Stile hat Kant in der transzendentalen Aesthetik seine tiefsten Gedanken in ruhige, feste Worte niedergelegt. Ruhig und fest stehen auch hier die Gedanken da — so einfach sicher, als ob gesagt würde: „Die Sonne scheint“ oder „die Sterne leuchten“.

Das „Kapital“ ist in Inhalt und Form der Ertrag einer zwanzigjährigen Arbeit gewesen. Vorarbeiten zu ihm hatte Marx, wie seine ökonomische Streitschrift gegen Proudhon, das „Glaub der Philosophie“ zeigt, bereits Ende der vierziger Jahre gemacht; 1859 erschien dann das Heft „Zur Kritik der politischen Ökonomie“, das die erste Darstellung seiner Wert- und Geldtheorie brachte, und als dann 1867 das „Kapital“ erschien, stand Marx mit seinem System fertig und abgeschlossen da. Aber es war ihm, wie bekannt, nicht vergönnt, seine vollständige Publikation zu erleben. Als er 1883 starb, übernahm Engels die Herausgabe der weiteren Bände, die 1885 und 1884 als zweiter und dritter Band erschienen. Den vierten Band des „Kapital“ hat dann bekanntlich Kautsky als „Theorien über den Mehrwert“ 1906 herauszugeben begonnen.

Als 1867 der erste Band erschien, war die gigantische Wirkung, die das „Kapital“ in den folgenden Jahrzehnten ausstrahlen sollte, nicht sehr zu spüren; nur wenige gab es, die es sofort voll zu würdigen wußten. Allen voran natürlich Engels. Er war schon „außerordentlich zufrieden mit der Sache“, als er die Korrekturbogen las, schreibt Marx am 10. Juni 1867 an einen deutschen Freund und er fügt hinzu: „Sein Urteil war mir beruhigend, da meine Sachen mir gedruckt immer sehr mißfallen, namentlich bei erster Ansicht.“ Im März 1868 erschienen dann die zwei belannten Artikel von Engels im „Demokratischen Wochenblatt“, das Vieblincht in Leipzig als „Organ der deutschen Volkspartei“ herausgab, nachdem dies Blatt schon im Januar 1868, in seinen beiden ersten Nummern, als erste Anzeige des Werkes das Vorwort wieder gegeben hatte. Im August und September 1868 brachte dasselbe Organ dann die berühmten Artikel von Diehgen. Auf der anderen Linie der deutschen Arbeiterbewegung hatte Schweitzer gleich nach Erscheinen des ersten Bandes in seinem „Sozial-Demokrat“ das Vorwort abgedruckt, ein halbes Jahr später, im Januar 1868, brachte er dann eine Artikelserie, die Marx selbst für „sehr beachtenswert“ erklärte.

In den bürgerlichen Reihen wußte man zunächst gar nicht, was man mit diesem Riesen überhaupt anfangen sollte, schließlich wußte man den besseren Teil der Tapferkeit und — schwieg. Nur der liberale Allererweltsmann Bauer mühte sich in seiner „Vollständigen Vierteljahrschrift“ eindringlich damit ab, an dem Werk vorbeizureden, mit einem Geschwätz, das heute lediglich lächerlich wirkt. Weit näher kam Eugen Dühring gleich nach Erscheinen des Buches seinem Inhalte in einer ausführlichen Anzeige in den „Ergänzungsblättern zur Kenntnis der Gegenwart“, die Marx zuerst als ein Produkt der Angst charakterisierte, über die er aber wenige Monate später schon weit milder urteilte, ja, für die er sich zu einem gewissen Danke verpflichtet fühlte, „da es der erste Fachmann ist, der überhaupt gesprochen hat“. Den übrigen „Fachmännern“ wurde, wie man weiß, erst sehr spät die Jünge gelöst, und dann meist auch weniger durch eigenes Interesse und wissenschaftlichen Ernst als durch das sehr positive Interesse ihrer Protogeeber. Seit 1875, wo dieser Tanz los ging, haben sie sich dann mit redlichem Eifer bemüht, sich an diesem monumentum aere perennius, diesem Denkmal dauernder denn Erz, wie es Freiligrath mit dichterischer Seherkraft sofort charakterisierte, ihre morschen und falschen Weisheitszähne auszubrechen. Sehr naiv, um nicht zu sagen komisch berührt uns heute demgegenüber eine Notiz des „Demokratischen Wochenblatt“ vom März 1869, die den Ernstes und wörtlich den Lesern die folgende schöne Mär aufsticht:

„Der Triumph sozialistischer Ideen.“ Die wissenschaftlichen Vertreter der National-Ökonomie fallen einer nach dem anderen von der Bourgeoisie ab. Daß sämtliche Universitätsprofessoren der National-Ökonomie in England mehr oder weniger rückfalllos die Berechtigung des Sozialismus anerkannt haben, ward von unseren Londoner Korrespondenten wiederholt hervorgehoben. Wie wir neuerdings hören, haben mehrere deutsche Ökonomen, die bisher entschiedene Gegner der sozialistischen Prinzipien waren, privatim ihre UeberEinstimmung mit den (im Werk „Das Kapital“ niedergelegten) Ergebnissen der Forschungen von Karl Marx ausgedrückt.“

Zu ihrem Glück haben die intellektuellen Verantwortlichen dieser „Nachricht“ noch in einem langen Leben ihren Irrtum einsehen können, und sie haben an ihrem Teil reichlich erseht, was sie etwa in einem Augenblick rosigter Selbsttäuschung von anderer Seite als Unterstützung für Marx erwarteten.

Heute gibt es keine ernsthafte ökonomische Arbeit mehr, weder von Freund noch auch von Feind, die sich nicht mit Marx so oder so auseinandersetzt. Nach vierzig Jahren hat das „Kapital“ alle in seinen Bann gezwungen; ob sie wollen oder nicht, sie müssen es berühren, weil es der adaequate Ausdruck der Zeit ist, in der wir ökonomisch und historisch leben. Wo immer der internationale Kapitalismus herrscht, herrscht Marx' „Kapital“, und nur durch seine siegende Herrschaft ist seine Ueberwindung möglich. Eine Ueberwindung, die damit nur den Anbruch einer neuen Zeit, einer anderen ökonomischen und historischen Struktur bedeutet! Ein deutsches Werk als Siegerin und Rührerin internationaler politischer und ökonomischer Freiheit!

So grüßt heute das Jubiläum eines wahrhaft deutschen Werkes voll unermesslicher internationaler Wirkungen die Internationale auf deutschem Boden, und die Jünger dieses Werkes einen sich heute um so inniger in dem Wunsche, daß an diesen deutschen Wesen die Welt genesen möge,

Max Grünwald.

Internationale Richtlinien.

Mit großem Interesse blicken die Sozialisten des Vereinigten Königreichs dem kommenden Internationalen Kongresse entgegen, um so mehr, als er in Deutschland, dem Vaterlande von Karl Marx, stattfindet, und von den deutschen Genossen arrangiert ist, denen der sozialistische Gedanke und der sozialistische Parlamentarismus soviel zu verdanken hat.

Die britische Delegation zählt ungefähr hundert Mitglieder, wovon über fünfzig der Sozialdemokratischen Föderation angehören. Für uns vertritt der Kongress die bestdurchdachte Ueberzeugung und die reichste Erfahrung des internationalen Sozialismus. Wir erwarten deshalb von ihm allgemeine Direktiven für die sozialistische Politik der Parteien aller Länder. Es ist selbstverständlich, daß die Taktik, die jedes Land anzuwenden hat, von den besonderen Umständen des Landes bestimmt werden muß und mit den Umständen wechselt. Die Prinzipien sind unveränderlich, während die Taktik sich notwendigerweise den Verhältnissen anpassen muß. Man kann deshalb vom Kongresse nicht verlangen, daß er eine unerrückbare Taktik festlegt. Er kann aber die allgemeinen Richtlinien festlegen, die die Parteien bei der Wahl ihrer Taktik leiten sollen. Dies ist bereits bis zu einem gewissen Grade von den früheren Kongressen geleistet worden, und wir erwarten vom Stuttgarter Kongress, daß er diese nützliche Arbeit in bezug auf die dringenden Fragen der nächsten Zukunft fortsetzt, die die internationale Sozialdemokratie betreffen.

Eine der Fragen von wachsender Bedeutung ist das Verhältnis der Sozialdemokratie zum Trade-Unionismus. Es dürfte nicht schwer sein, in dieser Beziehung eine allgemeine Politik festzulegen, die — mit entsprechenden Modifikationen, wie sie die besonderen Umstände gebieten — von allen Ländern befolgt werden kann. Dasselbe gilt von der brennenden Frage des Militarismus und der äußeren Beziehungen der Staaten, und auch die Frage der Kolonialpolitik und der Ein- und Auswanderung ist von höchster Wichtigkeit. Die Erschließung des fernen Ostens und die Ausdehnung der kapitalistischen Wirtschaft auf Länder anderer Rassen stellen uns vor die Gefahr, daß ein farbigen Proletariat in direkten Wettbewerb mit dem weißen Proletariat gebracht würde, wodurch der Klassenkampf erschwert und kompliziert werden könnte.

Es ist zwar nicht zu erwarten, daß der Kongress fertige Lösungen für alle diese Fragen finden wird, aber ich zweifle nicht im geringsten, daß es ihm gelingen wird, uns den richtigen Weg zur Lösung dieser Fragen zu zeigen.

Wir haben das feste Vertrauen zu unseren deutschen Genossen, daß sie mit ihrem glänzenden Organisationstalent den Kongress erfolgreich ausgestalten werden.

S. Duelsch.

Nationalitätenfrage und Sozialdemokratie.

Otto Bauer. Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie. Marxstudien. Herausgegeben von Dr. Max Adler und Dr. Rudolf Hilferding. II. Band.

Die Wissenschaft hat bisher die Nation den Aristokraten, den Feudalherren, den Rednern in der Volksversammlung, im Parlament, am Bierisch fast ausschließlich überlassen. In einer Zeit großer nationaler Kämpfe haben wir kaum erst die Anfänge zu einer befriedigenden Theorie der Nation. Diese Feststellung, mit der Otto Bauer sein Buch eröffnet, das eben eine solche Theorie geben soll, könnte auf den ersten Moment fast unerklärlich erscheinen. Und doch ist sie nur ein besonderer Fall der allgemeinen Erscheinung, daß der bürgerlichen Sozialwissenschaft die wissenschaftliche Analyse ihrer eigenen Gesellschaft nie restlos gelungen ist. Bürgerlich ist die Sozialwissenschaft ja nur deshalb und solange, als ihr die bürgerliche Gesellschaft selbst eine Schranke des Erkennens ist. Dies ist aber der Fall, wenn die bürgerliche Gesellschaft in den Grundzügen ihrer Organisation als unveränderlich vorausgesetzt wird. Ein so gebundenes Denken sieht in den Einzelercheinungen immer nur ihr Wesen, selten und unvollständig die Gründe ihrer Entstehung, nie die Gründe ihres Vergehens. Die bürgerliche Sozialwissenschaft sieht so nie den geschichtlichen Prozeß, in dem die Erscheinungen der bürgerlichen Gesellschaft stehen. Erst der Marxismus reißt die Schranke der bürgerlichen Sozialwissenschaft nieder, indem ihm die bürgerliche Gesellschaft selbst problematisch wird, zu einem Objekt statt zu einer unbewußten Voraussetzung des wissenschaftlichen Denkens. So kann erst der wissenschaftliche Sozialismus, eben weil sein Sozialismus erst Resultat der Wissenschaft ist, mit Recht für sich jenen Anspruch auf die Voraussetzungslosigkeit erheben, die nach den Behauptungen gerade der bürgerlichen Gelehrten das Erfordernis jedes wissenschaftlichen Denkens ist. Hat aber jene Schranke, von der wir vorhin sprachen, die bürgerliche Sozialwissenschaft an der richtigen und vollkommenen Analyse der Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft gehindert, die nur durch eine erschöpfende theoretische Dekonstruktion gegeben werden kann, so ist es noch weniger zu verwundern, daß sie die komplizierteren Erscheinungen dieser Gesellschaft wissenschaftlich nicht erfassen kann. Gerade bei dem Problem der Nation wird dies außerordentlich anschaulich. Die wenigen bürgerlichen Schriftsteller, die über den Begriff der Nation zu objektiven Aussagen zu gelangen suchen, fassen ihr Problem wenn nicht gar metaphysisch so doch rein naturwissenschaftlich-anthropologisch auf. Sie sprechen über Vererbung, Anpassung und Variation, über Arten und Rassen prinzipiell nicht viel anders, als ob es sich um Hunde oder Pferde handelte. Daß die Nation vor allem eine soziale Erscheinung ist, daß sie daher nur aus der historischen Entwicklung der menschlichen Gesellschaft begriffen werden kann, kommt ihnen nicht in den Sinn. Umgekehrt verdankt Otto Bauer die reichen und fruchtbaren Resultate, die uns sein Buch liefert, der Erfüllung der Forderungen der marxistischen Methode, die er allerdings auch ausgezeichnet zu handhaben weiß.

Um zu finden, was erklärt werden soll, muß Bauer zunächst fragen, was wir denn eigentlich meinen, wenn wir von Nation sprechen. Er findet das Merkmal der Nation in ihrem Nationalcharakter, d. h. in dem Komplex der körperlichen und geistigen Merkmale, der eine Nation von der anderen scheidet. Darüber hinaus haben alle Völker gemeinsame Merkmale, die sie alle und als Menschen erkennen lassen, und haben andererseits die Klassen, Individuen und Verufe jeder Nation individuelle Merkmale, Sondermerkmale, die sie von einander scheidet. Aber daß der Durchschnittsdeutsche vom DurchschnittsEngländer verschieden ist, mögen sie auch als Menschen, als Zugehörige derselben Klassen oder derselben Verufe des Lebens miteinander gemein haben, und daß ein Engländer mit dem anderen in einer Reihe von Merkmalen übereinstimmt, wie sehr sie auch individuelle oder soziale Verschiedenheiten trennen mögen, ist gewiß. Die Nation wird nicht für den, der das leugnen wollte. Der Nationalcharakter ist veränderlich. Charaktergemeinschaft beruht auf der Zugehörigkeit einer Nation während eines bestimmten Zeitraums, keineswegs aber die Nation unserer Zeit mit ihren Ahnen von 2 oder 3 Jahrhunderten. Damit ist der Wissenschaft das Problem gestellt. Wodurch ist die Verschiedenheit der einzelnen Nationalcharaktere erzeugt und was bewirkt ihre Veränderlichkeit? Man sieht sofort, es sind Fragen, die nur durch eine historische Analyse beantwortet werden können.

Ursprünglich ist die Nation Naturgemeinschaft. Die Gemeinsamkeit des Charakters beruht auf gemeinsamer Abstammung. Aber wir wissen, daß diese Gemeinsamkeit bald gelockert wurde durch die Tatsache der individuellen Variation. Dem wirkt die Vererbung entgegen. Aber nicht alle Eigenschaften werden vererbt. Es ist kein Zufall, daß z. B. etwa die Eigenschaft der Wehrhaftigkeit vererbt wird. Vielmehr erklärt sich dies daraus, daß die Ahnen eines hochhaften Volkes ein kriegerisches Nomadenleben führen mußten, wobei die minder Wehrhaften von der Fortpflanzung ausgeschlossen wurden und daher nur die Kampftauglichen ihre Art fortpflanzen konnten. Die vererbte Wehrhaftigkeit eines Volkes ist also der Niederschlag seiner Geschichte in vergangenen Jahrhunderten, das Ergebnis der Bedingungen, unter denen es seinen Lebensunterhalt suchte. Die Vererbung der Charaktereigenschaften der Eltern auf die Kinder ist nur ein Mittel, durch das die Lebensbedingungen, die Bedingungen, unter denen ein Volk seinen Lebensunterhalt sucht, erarbeitet, erkämpft, auch noch für spätere Generationen wirksam werden. Die ererbten Eigenschaften einer Nation sind nichts anderes als der Niederschlag ihrer Vergangenheit, gleichsam ihre ererbte Geschichte. So begreifen wir die Nation als ein Erzeugnis der Geschichte.

Aber alle Naturgemeinschaft ist von der Tendenz bedroht, zu zerfallen. Nach Auflösung des Sippschaftskommunismus drohen die Germanen überhaupt aufzugehen, eine Nation zu bilden und zerfallen in Stämme, deren Zusammenhang sich immer mehr lockerte. Daß aber trotzdem aus diesen Stämmen später eine Nation wurde, kann nicht aus den natürlichen Tatsachen der Vererbung begriffen werden, die vielmehr immer nur die Abföderung der Teilvölker aus einem Volke, niemals die Entstehung der Nation aus verschiedenen Stämmen erklären kann, sondern sie kann nur begriffen werden aus den wirkenden Einflüssen gemeinsamer Kultur. Die Nation ist immer Schicksalsgemeinschaft. Aber diese wird wirksam einerseits durch die natürliche Vererbung der durch das gemeinsame Schicksal der Nation angeeigneten Eigenschaften, andererseits durch die Ueberlieferung der durch das Schicksal der Nation und ihrer Eigenart bestimmten Kulturgüter. So bestimmen die Geschichte der Ahnen den Charakter der Nachkommen. Dies wird nun an der Hand der deutschen Geschichte bewiesen. Es wird gezeigt, wie die ökonomischen Verhältnisse die Kulturentwicklung bestimmen. Die Kultur ist aber seit Auflösung des ursprünglichen Kommunismus immer ein Privileg der herrschenden Klassen gewesen. Bauer weist im Einzelnen nach, wie die Nation bisher nur in gar keiner anderen Weise bestand als in der Kulturgemeinschaft der herrschenden Klasse; wie sich mit dem Charakter dieser auch der Inhalt der nationalen Kultur ändert, bis erst die Aufhebung der Klassenherrschaft die nationale Kultur verallgemeinert wird, sie zum Besitztum des ganzen Volkes machen wird. Erst der Sozialismus verwirklicht die Einheit der Nation und gibt ihr die Autonomie, die Freiheit, bemußt an der Weiterbildung der nationalen Kultur zu arbeiten. Bauer erwartet vom Sozialismus kein Aufhören, sondern vielmehr die reichere und tiefere Entwicklung nationaler Eigenart und Kultur. So begriff die „materialistische Geschichtsauffassung die Nation als das nie vollendete Produkt eines stetig vor sich gehenden Prozesses, dessen letzte Triebkraft die Bedingungen des Kampfes des Menschen mit der Natur, die Wandlungen menschlicher Produktivkräfte, die Veränderungen menschlicher Arbeitsverhältnisse sind. Diese Auffassung macht die Nation zu dem Historischen in uns: Der Darwinismus hat uns die Zeichen deutend gelehrt, die die Geschichte des organischen Lebens unserem lebendigen Körper eingegraben. Sichtlich lernen wir nun auch den Nationalcharakter kennen. In der individuellen Eigenart, die jedes Individuum mit den anderen Individuen seines Volkes gemein hat, durch die es also mit diesen anderen Individuen zu einer Gemeinschaft zusammengehört wird, ist die Geschichte seiner (leiblichen und kulturellen) Ahnen niedergelegt, sein Charakter ist ererbte Geschichte. Daß sie persönliche Eigenart jedes einzelnen von uns geworden ist im Auseinandergehen vergangener Gemeinschaften, das bildet aus uns eine nationale Charaktergemeinschaft.“

Das Buch noch dem Wesen der Nation enthält so ein grandioses geschichtliches Bild. Am Anfang — im Zeitalter des Sippschaftskommunismus und des nomadischen Ackerbaus — die einheitliche Nation als Abstammungsgemeinschaft. Dann seit dem Uebergang zum sesshaften Ackerbau und der Entwicklung des Sondereigentums die Spaltung der alten Nation in die Kulturgemeinschaft der herrschenden Klassen auf der einen, die Hinterlassen der Nation auf der anderen Seite — diese eingeschlossen in enge örtliche Kreise, die Erzeugungsprodukte der alten Nation. Weiter, seit der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion in kapitalistischer Form die Verbreiterung der nationalen Kulturgemeinschaft — die arbeitenden und ausgebeuteten Klassen bleiben noch die Hinterlassen der Nation, aber die Tendenz zur nationalen Einheit auf Grund der nationalen Erziehung wird allmählich härter als die partikularistische Tendenz der Vererbung der alten auf Abstammungsgemeinschaft beruhenden Nation in immer schroffer geschiedene örtliche Gruppen. Endlich, sobald die Gesellschaft die gesellschaftliche Produktion ihrer kapitalistischen Hülle anleidet, das Wiedererleben der einheitlichen Nation als Erzeugungs-, Arbeits-, Kulturgemeinschaft. Die Entwicklung der Nation spiegelt die Geschichte der Produktionsweise und des Eigentums wider. Die aus der Gesellschaftsdeckung des Sippschaftskommunismus das Privateigentum an Produktionsmitteln und die individuelle Produktion, und aus dieser wieder die genossenschaftliche Produktion auf Grund des gesellschaftlichen Eigentums entsteht. So spaltet sich die einheitliche Nation in Nationsgenossen und Hinterlassen und zerfällt in keine örtliche Kreise, die sich seit Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion wieder einander nähern, um schließlich in der einheitlichen sozialistischen Nation der Zukunft anzugehen. Die in Nationsgenossen und Hinterlassen der Nation geschiedene, in zahlreiche enge örtliche Gruppen gesplante Nation des Zeitalters des Privateigentums und der individuellen Produktion ist das Erzeugnis der kommunistischen Nation der Vergangenheit und das Material der sozialistischen Nation der Zukunft.

II.

Nachdem Bauer das Wesen der Nation analysiert hat, ist es ihm möglich, die nationale Politik des Proletariats näher zu bestimmen. Wir haben gesehen, daß die nationale Eigenart sich fortwährend ändert. „Veränderung der nationalen Eigenart bedeutet keineswegs Preisgabe nationaler Eigenart.“ Gerade der Kapitalismus hat die ganze Eigenart des deutschen Volkes völlig verändert. „Ein dder Empirismus und Historismus, die Lust an wertloser Einzelrecherche, die Anbetung des Erfolges, jene Realpolitik, die nach einem Worte von Marx für Realität hält, was ihr zunächst vor der Nase liegt, kennzeichnet die geistige Kultur des heutigen Deutschland. Vortrefflicher Nationalismus ist nicht mehr möglich, proletarischer Nationalismus verbietet die Bourgeoisie durch das Mittel des von ihr beherrschten Staates, der jeden Mann von „verdächtigter Gesinnung“ von aller praktischen Wirksamkeit auszuschließen sucht. Geistesverwandelt mit der akademischen Jugend unserer Dreißiger- und Vierzigerjahre ist heute nicht die deutsche, sondern die russische Intelligenz. Und auch diese Wandlung der nationalen Eigenart blieb keineswegs auf die akademisch gebildete Oberschicht beschränkt; auch der neue Geist sickert durch viele Kanäle in die breiten Massen hinein. Der Revisionismus in der deutschen Sozialdemokratie ist sein Kind: er entspringt jener Abkehr von allen „unpraktischen“ Prinzipien, jener Opportunitätspolitik, die den alten Nationalismus verdrängt hat, jener Bestimmung, die ihr Handeln nicht mehr als Mittel zu einem theoretisch als richtig erkannten obersten Zweck, sondern nur noch durch den unmittelbar sichtbaren, wenn auch noch so kleinen Erfolg rechtfertigen zu können glaubt.“

Erkennt so das Wesen der Nation als im steten Fluße befindlich, so kann wissenschaftliche, nationale Politik nicht die Unveränderlichkeit nationaler Eigenart zum Zweck haben. Konserbative, nationale Politik ist reaktionär und unwissenschaftlich zugleich, weil sie der geschichtlichen Fortentwicklung Halt gebieten möchte. Sozialistische Politik kann daher nur „evolutionistisch-nationale

Politik“ sein. Sie besteht in dem „planmäßigen Zusammenwirken zu dem Zweck, daß das ganze Volk an der nationalen Kulturgemeinschaft Anteil habe, durch die nationale Kultur bestimmt und so zu einer nationalen Charaktergemeinschaft verknüpft werde. . . . Ihr handelt es sich nicht nur um Entwicklung der Nation, sondern um Entwicklung des gesamten Volkes zur Nation.“ Evolutionistisch heißt natürlich für diese Auffassung „durchaus nicht im Gegensatz zu revolutionär. Revolution, plötzliche Umwälzung, ist nur eine bestimmte Methode, ein Mittel der Entwicklung, eine Phase der Evolution.“

Um diese Politik zu treiben, dazu braucht die Sozialdemokratie durchaus kein neues Programm. Vielmehr ist ihre ganze Wirksamkeit seit zugleich von den größten und judiziarsten Folgen für unsere nationale Entwicklung begleitet. Die Arbeiterklasse verfolgt freilich ihre Politik nicht um der Nation willen — wie wir wissen ja bereits, daß es unter der Klassenherrschaft gar keine einheitliche Nation gibt, hinter „nationaler“ Politik also immer Klassenpolitik verborgen ist —, sondern um ihrer selbst willen. Aber da das Proletariat notwendig um den Besitz der Kulturgüter kämpft, die seine Arbeit schafft und möglich macht, so ist die Wirkung dieser Politik notwendig die, das gesamte Volk zur Teilnahme an der nationalen Kulturgemeinschaft zu berufen und dadurch die Gesamtheit des Volkes erst zur Nation zu machen.

Diesem Zweck dient schon die demokratische Politik des Proletariats. Das gleiche Wahlrecht wird zu einem gewaltigen Hebel nationaler Entwicklung, indem es die Parteien zwingt, um den letzten Tagelöhner zu kämpfen und in der Vorbereitung für ihr Programm ein Stück nationaler Kultur zum Besitz der Massen zu machen. Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit, Vereinsfreiheit ermöglichen erst kulturelle Einwirkung auf die breiten Massen. Die zweckbewusste Zusammenarbeit in den Arbeiterorganisationen entzieht den Arbeiter der Tiefe eines bloß vegetativen Daseins, das sich in Arbeit, Schlaf und im rohesten Sinneseigensinn verzehrt, führt ihm Elemente der nationalen Kultur zu. Demselben Zweck dient die Schulpolitik, vor allem auch die Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik des Proletariats. Gerade die agrarische Politik ist ein Krebsgeschwür der nationalen Entwicklung. Die Einheit der Nation, die Anteilnahme aller an der Kulturgemeinschaft kann vollends erst der Sozialismus bringen. Die nationale Politik der Arbeiterklasse ist also nichts anderes als die Klassenpolitik des Proletariats betrachtet unter dem Gesichtspunkt ihrer Einwirkung auf die Nation. Daraus ergibt sich bereits ihr schroffer Gegensatz zu jeder bürgerlichen nationalen Politik, deren Ziel immer die Herrschaft über Teile der eigenen Nation und daher der Ausschluß dieser aus der nationalen Kulturgemeinschaft ist. Das Konkurrenzinteresse der Kapitalistenklasse macht ihre nationale Politik schließlich zu einem Mittel im Kampf um den Weltmarkt. Das bürgerliche nationale Ideal, bestimmt durch den Expansionsdrang des Kapitals, endet schließlich im Imperialismus. Der Imperialismus bricht mit der Forderung der revolutionären Vürgerturns nach dem einheitlichen Nationalstaat. Er fordert die Herrschaft einer Nation, des Staatsvolks, über möglichst viele unterworfenen Nationen. Die Kritik des Imperialismus, der Nachweis der Gefährlichkeit dieses Ideals für das kämpfende Proletariat gehört mit zu den besten und beachtenswertesten Kapiteln des Buches. Dieser Abschnitt, zusammen mit der Studie von Parvus über „Die Kolonialpolitik und der Zusammenbruch“ geben uns sehr wichtiges Material über Probleme, die immer mehr in den Mittelpunkt der deutschen Politik rücken.

Entwickelt sich aber das bürgerliche Nationalitätsgefühl zum Imperialismus, so das proletarische zu dem Prinzip der Internationalität. Sehr gut entwickelt Bauer die Notwendigkeit der Internationalität aus den gebietlichen wirtschaftlichen und politischen Bedürfnissen des proletarischen Emanzipationskampfes. Auch hier müssen wir uns nur mit der Wiedergabe des Resultates begnügen. „Der Internationalismus der reifen Arbeiterklasse ist etwas wesentlich anderes als der naive Kosmopolitismus ihrer ersten Jugendzeit. Sie sieht nun nicht mehr von der Erfahrungstatsache der Verschiedenheit der Nationen ab, die Nationalität ist ihr nicht mehr ein bürgerliches „Vorurteil“, sondern ihre Politik wurzelt in der klaren Erkenntnis, daß die Interessen der Arbeiterklasse der eigenen Nation nicht anders gefördert werden können, als indem man den Kampf der Arbeiter der anderen Nationen unterstützt. Sie entspringt nicht mehr dem Gedanken der Humanität, sondern der Erkenntnis der internationalen Solidarität der Klasse.“

Diese Stellung der Arbeiterklasse ergibt sich notwendig aus ihrem Gegensatz zu den Unternehmern einerseits, zu dem Klassenstaate andererseits. „Wie die Stellung des Arbeiters im Produktionsprozeß die internationale Gewerkschaftsbewegung fordert, so heißt die Stellung des Arbeiters im Klassenstaat den internationalen politischen Klassenkampf.“

III.

Diese Ergebnisse werden aber dort von höchster Wichtigkeit, wo der Klassenstaat selbst verschiedene Nationen in sich faßt, wo daher notwendigerweise die politischen Fragen als nationale Fragen erscheinen. Dies ist aber der Fall in ganz Osteuropa, vor allem in Oesterreich und Rußland. Dies ist ja auch der Grund, daß gerade österreichische Marxisten sich so eingehend mit dem nationalen Problem befaßten. Hat Bauer das Wesen der Nation dadurch anschaulich gemacht, daß er die Geschichte des deutschen Nationalbewußtseins ausführlich schilderte, so behandelt er die spezifischen, innerstaatlichen Aufgaben sozialdemokratischer Nationalitätenpolitik an der Geschichte und den staatlichen Problemen Oesterreichs. Hier ergänzen und vervollständigen seine Ausführungen aufs glücklichste die außerordentlich wertvollen Studien Karl Renners. Die Resultate dieser Untersuchungen sind auch außerhalb Oesterreichs für den Sozialismus von großer Bedeutung. Die Ueberwindung des russischen Despotismus ruht alle Probleme auf, die in Oesterreich in keinem Maßstabe längst aktuell sind und hier vom Standpunkte des wissenschaftlichen Sozialismus prinzipiell erörtert werden.

Wir konnten in unserer Besprechung nur ein dürftiges und unzulängliches Bild des reichen Inhaltes des Buches geben. Vor allem konnten wir die ökonomischen Partien des Buches kaum berücksichtigen. Gerade diese aber sind überaus wertvoll. Indem Bauer die verschiedenen und stets wechselnden Erscheinungen einer so komplizierten Ideologie, wie es die nationale Ideologie ist, in ihrem notwendigen Zusammenhang mit der Entwicklung der Produktionsverhältnisse aufzeigt, hat er ein ausgezeichnetes Stück materialistischer Geschichtsschreibung geliefert. Jene, die die Marxsche Methode für eine schablonenhafte, einfache, leichte Formel halten, auf der man bei genügender Oberflächlichkeit alle geschichtlichen Erscheinungen zurückführen könne, können aus diesem Buch, wie aus jeder wirklich marxistischen Arbeit lernen, wie schwer und kompliziert die Handhabung dieser Methode ist, wie viel gründliches Wissen und scharfsinnige Arbeit sie erfordert. Otto Bauer hat einen wichtigen Beitrag zu unserer Erkenntnis geliefert. Einzelne seiner Schlussfolgerungen mögen vielleicht einer weiteren Forschung ergänzungs- oder verbesserungsbedürftig erscheinen. Aber im ganzen ist das Buch ein glänzender Beweis für die Fruchtbarkeit der marxistischen Methode.

Bauers Buch verdient aufmerksames und gründliches Studium.

*) Wir nennen hier vor allem die unter dem Pseudonym Rudolf Springer erschienenen Schriften: „Der Kampf der Nationen um den Staat“ und „Grundlagen und Entwicklungsziele der österreichisch-ungarischen Monarchie“.

Noch gab uns ein Geschenk kein Spender
Dem Donnerworte gleich:
Ihr Proletarier aller Länder,
Vereinigt Euch!

Das marokkanische Abenteuer.

Unmittelbar nach der Beschießung von Casablanca wurde eine französisch-offizielle Seite erklärt, die französische Regierung wolle keine erobernden Schritte in das Innere von Marokko tun. Mag dieser Beschwichtigungsvorschlag auf die öffentliche Meinung Europas oder auf den marokkanischen Hof berechnet gewesen sein, neuerdings liest man es wieder anders. Es gewinnt immer mehr den Anschein, als habe die französische Regierung die Resignation überschätzt, mit der die Marokkaner die Vernichtung einer ihrer Städte aufnehmen würden. Die Haltung des Raghzen und seines Hofes wird unter dem Druck der Bevölkerung offenbar täglich zweifelhafter, wie schon die fortgesetzten französischen Rüstungen erkennen lassen. In der Tat konnte nur der Wahnsinn kapitalistischer Profitgier und eine Regierung, die sich mit äußeren Verwickelungen über innere Schwierigkeiten hinweghelfen will, Frankreich in das marokkanische Abenteuer stürzen.

Allerdings trägt an dieser Entwicklung die deutsche Politik ein voll gerüttelt Maß der Schuld. Früher rivalisierten um Marokko England, Spanien und Frankreich, und die marokkanische Staatskunst bestand darin, die Ansprüche dieser Mächte gegeneinander auszuspielen und dadurch zu paralysieren. In dem gegenseitigen Mißtrauen der drei Rivalen fand Marokko einen modus vivendi. Daß keiner der drei Staaten dem anderen über den Weg traute, hinderte sie, sich dem Raghzen vereinigt gegenüberzustellen. Das änderte sich mit dem Auftreten Deutschlands. In den 80er Jahren behauptete man, Deutschland würde in Marokko Stützstationen erwerben, wenn es im Mittelmeer größeren Einfluß gewinnen wolle. Man pries Marokko als ein Land mit weiten Brachstrecken fruchtbarer Ackerböden, die sich vortrefflich zur Besiedelung mit deutschen Bauern eignen sollten. Die einheimische Bevölkerung genügte zwar hinlänglich zur Befestigung des ganzen Landes, sofern nur das drückende und verrottete feudalistische Verwaltungssystem einem besseren und freieren Platz machte; doch daran stieß man sich nicht weiter. Diese ausdauernden Pläne ließen sich nun nicht verwirklichen, aber sie führten doch die erste Annäherung Frankreichs, Englands und Spaniens in Marokko herbei. Um so mehr schlug Deutschland die Politik ein, dem Sultan gegen diese drei Mächte den Boden zu steifen und schließlich Hoffnungen zu erwecken, die sich nur auf Kosten eines europäischen Krieges verwirklichen ließen. Der Sturz Delcassés durch unsere französischen Genossen bewahrte die Welt vor den Freuden eines solchen Vernichtungskrieges. Aber die Konferenz von Algier brachte die definitive Annäherung Frankreichs, Englands und Spaniens in Marokko. Anstatt die Koalition dieser drei Mächte zu hindern, war es gerade die deutsche Politik, die sie herausbeschwor und Frankreich Rückendeckung in Marokko gewährte. Die Besetzung Udschas, des Schlüsselpunktes auf dem Wege nach Fez, war das erste folgenschwere Meisterstück deutscher Diplomatie.

Wie in Deutschland macht sich auch in Frankreich eine immer stärkere Beeinflussung der Kolonialpolitik durch die Hochfinanz bemerkbar. Die Hochfinanz hat an Algier, das den Heimatsetat gewaltig belastet und gerade die Kosten der eigentlichen Verwaltung deckt, zu viel verdient, als daß ein zweites und größeres Algier ihr nicht das innigste Behagen bereiten sollte. Der Traum eines nordwestafrikanischen Kolonialreiches steckt ihr zudem zu tief im Blut, als daß er sie nicht gerade jetzt wieder fesseln sollte. Tunis und Algier haben die herrschenden Klassen Frankreichs in der Gewalt. Von Senegambien aus haben sie die französische Interessensphäre am Südrande der Sahara entlang bis ins Wadai ausgedehnt, auf den Ober- und Mittellauf des Niger und seine alte Handelsstadt Timbuktu die Hand gelegt. Rame Marokko hinzu, so wäre der Besitz „abgerundet“, wären auch die nördlichen Ausläufer der durch die westliche Sahara führenden Karawanenstrahlen unter französischem Einfluß. So verlockend jedoch die Gelegenheit sich der französischen Bourgeoisie darbietet, mag das marokkanische Abenteuer birgt der Schwierigkeiten und Gefahren so viele, daß sie auch das abgebrütetste kapitalistische Draufgängerturn dampfen müßten, wenn diese Menschenorte überhaupt anderen Erwägungen als den nachtesten Profitinteressen zugänglich wäre.

Schon die militärische Widerstandsfähigkeit der marokkanischen Regierung dürfte nicht zu unterschätzen sein. Der deutsche Ministerresident Weber schätzte seinerzeit die Einkünfte der Regierung auf rund 2 1/2 Millionen Duros a 5 Francs das Jahr. Zu einer ähnlichen Berechnung war zu Beginn des vorigen Jahrhunderts der schwedische Generalkonsul Graebner von Semsoe gekommen. An dem Etat eines europäischen Staates gemessen, ist das gewiß ein geringer Betrag. Für marokkanische Verhältnisse jedoch, die noch völlig im Feudalismus stecken, innerhalb deren das Geld noch eine beträchtlich höhere Kaufkraft besitzt als im Rahmen kapitalistischer Erwerbszustände, sind diese Summen nicht unbedeutend. Ihre Bedeutung ist um so größer, als die Hauptmasse des Heeres sich selber verpflegt. Unterrichtete Personen behaupten zurzeit, daß im letzten Kriege Marokkos mit Spanien bei Tetuan über 300 000 Mauren unter den Waffen standen. Die gesamte bewaffnete Macht ist jedoch wesentlich größer. Ihr Hauptkontingent bildet die Garkah, die „Bewegung“, der Landsturm. Er besteht aus allen wehrfähigen Männern, die nach Bedarf aufgerufen werden. Ihre Bestellung ist eine freiwillige, so daß sich ihre Effektivstärke kaum angeben läßt. „In Kriegen für die nationale Unabhängigkeit, eventuell für den Islam“, so schreibt ein Kenner der Verhältnisse, „dürfte ihre Zahl sehr groß sein. Wenn man in Betracht zieht, daß jeder Bewaffnete vom Knaben bis zum Greisenalter zur Garkah gehört und daß jeder bewaffnet ist, so muß man zugeben, daß die Schätzung einiger Schriftsteller, welche sie auf 300—500 000 Mann angeben, nicht übertrieben ist.“ Gleichwohl ist, wenn Marokko und Frankreich den Kampf allein ausfechten, der Ausgang kaum zweifelhaft. Nicht nur ist die europäische Waffentechnik die überlegene. Die Besetzung von Udscha und der Hofenplätze gibt den Franzosen strategische Stützpunkte, die das Schicksal von Fez und des nördlich des Atlas liegenden Flachlandes nicht zweifelhaft erscheinen lassen, sofern Frankreich die erforderlichen Seereschiffe aufbietet.

Andererseits verhält es sich, soweit die Bergstämme des Atlas in Frage kommen. Während in den Niederungen als Ackerbauer oder Nomaden Araber leben, die sich seit der Einwanderung aus dem Orient unvermisch erhalten haben, sind

die Gebirge von Berbern nach europäischer, Scheluh nach einheimischer Bezeichnung bewohnt. Die Kreuzung beider Volkselemente ergab die Stadtbevölkerung, die eigentlichen Mauren. Die Scheluh sind Marokkaner der Urbevölkerung, der alten Mauritania, die neben dem Arabischen noch die eigene Sprache reden. Sie teilen sich in zwei wenig von einander verschiedene Stämme: die Amazirg und die eigentlichen Scheluh, von denen jene die höheren Teile der Gebirge bewohnen, vom Rif ab bis tief in den Süden hinein und sich mehr mit Vieh- und Biennenzucht beschäftigen, während diese im Hügellande neben der Viehzucht auch etwas Ackerbau treiben. In ihren zerklüfteten, wilden und schwer zugänglichen Gebirgen haben sie seit jeher der Regierung erfolgreich Widerstand geleistet. Die Scheluh wie die Amazirg sind ein großer, kräftiger, kriegerischer und freiheitsliebender, aber auch wilder und grausamer Menschenschlag, dem der Guerillakrieg des Gebirges zur zweiten Natur geworden ist. Da sie in ihren Bergen den Karawanenhandel jederzeit unterbinden können und die Niederung ihren fortgesetzten Streifzügen preisgegeben wäre, würde Frankreich sich zu ihrer Unterwerfung entschließen müssen, eine Aufgabe, die nur nach langen Jahren unter ungeheuren Opfern an Gut und Blut zu bewältigen wäre und deren Erfolg nicht einmal gewiß ist, nachdem das internationale Kapital, voran das deutsche, es sich hat angelegen sein lassen, diese Stämme während der letzten Jahre mit modernen Waffen auszurüsten.

Sinzu kommt, daß sich gar nicht übersehen läßt, welche Folgen das marokkanische Abenteuer selbst in Afrika nach sich ziehen und zu welchen Verwickelungen es dort führen kann. Vor wenigen Wochen kam, wie erinnerlich, die Nachricht von Bewegungen unter den mohammedanischen Fulbe im Hinterland von Kamerun, hervorgerufen durch die Waffenlieferungen deutscher und anderer Fabrikanten an die heidnischen Regierstämme, deren Gebiet die Fulbe ursprünglich besetzten. Diese Fulbe sind die Nachbarn der Mauritania am französischen Senegal und stehen zu ihnen wahrscheinlich in alten verwandtschaftlichen, jedenfalls aber in engen Handelsbeziehungen, die sich auf dem Weg der Karawanenstrahlen bis nach Marokko hinein erstrecken. Die Fulbe kennt man nicht anders als fanatische Mohammedaner, und welche Wirkung gegebenenfalls die Nachricht vom „heiligen Krieg“ in Marokko auf sie ausüben wird, nachdem die Profitgier europäischer Händler und die die heidnischen Regier unterstützende Politik der deutschen Regierung den religiösen Gähre gemacht hat, läßt sich vorderhand nicht ermessen. Jedenfalls liegt in diesen Umständen für die deutsche Arbeiterklasse ein triftiger Grund mehr, unseren Diplomaten und ihrer afrikanischen Intrigenpolitik scharf auf die Finger zu zeigen und sich jedem provokatorischen Gelüst im Hinterland von Kamerun mit aller Energie zu widersetzen.

Die Nachrichten vom 16. und 17. August berichten von steigender Gärung unter den Eingeborenen an verschiedenen Punkten des Landes. Bemerkenswert ist, daß General Drude plötzlich seine Streitkräfte für genügend und seine Stellungen durch die Hilfe der Spanier für unannehmbar erklärt. Er will sich auf die Verteidigung Casablancas beschränken. Denn eine Verfolgung der Marokkaner würde nach seiner Ansicht die Aufbietung von 25 000 Mann erfordern! Und General Drude hat nur 3200 Mann Infanterie, 350 Mann Kavallerie, vier Schnellfeuergeschütze, eine Batterie von sechs Gebirgsgeschützen und vier Marinegeschütze. Uebrigens dauern die französischen Vorbereitungen zu weiteren Truppenbewegungen an.

Der ohnmächtige Sultan hat dem Drängen der Franzosen nachgeben und „seinem“ Volke erklären müssen, daß er mit dem Vorgehen Frankreichs einverstanden ist und daß seine Truppen mit denen der Republik gegen die Rebellen kämpfen werden. Die Ulema und viele Notabilitäten von Fez haben nach einer Meldung der Londoner „Times“ dem Sultan den Vorschlag zur Gänze gemacht, er solle die Mächte ersuchen, das Reformwerk in Marokko auf 15 Jahre zu verschieben, um den marokkanischen Behörden Zeit zu lassen, die Ruhe im Lande wiederherzustellen. Wie mag die profitgierige Hochfinanz gegrint haben, als sie dieses naive Ansinnen erfuhr!

Von sonstigen Meldungen sind die folgenden zu registrieren: Paris, 17. August. Das „Echo de Paris“ berichtet, daß sich unter den Ständen in Marrakesch große Aufregung bemerkbar macht. In Casablanca wird eine neue Tätigkeit unter den Rabblen beobachtet, welche auf neue Angriffe schließen lassen. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag fand bereits ein Angriff auf das französische Lager statt. Es heißt, daß den Marokkanern die Munition knapp geworden ist.

London, 17. August. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureau aus Casablanca soll in der Nacht vom 15. auf den 16. General Drude eine Postkassette von den Rabblen erhalten haben, in der seine sofortige Ergebung gefordert wird, widrigenfalls große Scharen von Arabern die französischen Truppen vom Erdboden vertilgen und die Stadt zerstören würden.

Röln, 17. August. Der Korrespondent der „Röln. Zeitung“ in Casablanca hört, daß außerhalb der Stadt viele Arbeiter und andere Flüchtlinge, unter ihnen viele Schutzbesohlene von Europäern, sich in verlassenen Farmen aufhalten. Sie sind ohne Lebensmittel, da sie sich fürchten in die Stadt zurückzuführen. In Casablanca herrscht völlige Desorganisation. Mit Lebensmitteln einströmende Dampfer können aus Mangel an Arbeitern und Barfassen nicht löschen. Die Truppen fahren fort, europäische Schutzgenossen zu berauben.

Tanger, 16. August. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Viele aus Mogador besagen, daß dort wegen des von dem bekannten Saharahauptling Ma el Minin angekündigten Angriffes große Unruhe herrsche und daß die Bewohner die Stadt auf einem französischen Dampfer verlassen. — Hier geht das Gerücht, daß durch die Nachrichten aus Casablanca alle Städte im Innern in Aufregung seien, und daß an verschiedenen Stellen der heilige Krieg gepredigt werde. Die Europäer haben Marrakesch verlassen. Der Auszug aus Tanger dauert an; viele europäische Familien haben sich heute nach Gibraltar begeben.

Paris, 17. August. Die Mäntel melden aus Casablanca, daß das französische Konsulat die Verluste, welche die Europäer erlitten haben, auf zehn Millionen schätzt. — Verber sollen Mekines geplündert haben und auf Fez marschieren. Der Raghzen habe einen angeesehenen Scharif ausgeschiedt, um die Stämme in der Umgebung von Casablanca zu beruhigen.

Der Jubel der Wahlrechtsfeinde.

Das Zentrum, das sich selbst seine „Kuge“ Diplomatie beschmeißelt, fällt aus verfrühter Freude über die vermeintliche Erfolglosigkeit des Kampfes für das Reichstagswahlrecht für Preußen täglich läppischer aus der Rolle. Es bildet sich ein, den Wahlrechtsverleugern bereits entnommen zu sein, weil führende Freisinnskreise aus ihren Kompromißgeistern immer weniger Dehl machen. Ja, die „Diplomaten“ im Freisinn-

und Zentrumslager könnten sich freuen, wenn nicht das Volk wäre, das ihre schönsten Seitenstränge über Nacht durchkreuzen kann! Die guten Deutschen dürfen sich deshalb ja nicht einbilden, schon freie Bahn für jede schmähliche Verschäderung der Volksrechte zu haben! Bis jetzt handelte es sich erst um ein verhältnismäßig harmloses Geplänkel — der eigentliche Kampf wird erst beginnen!

Die „Germania“ ist deshalb gründlich auf dem Holzwege, wenn sie glaubt, über peinliche Tatsachen durch trampfhafte Sätze folgende Art hinwegkommen zu können:

„Der Vorwärts“ wird sich wegen des Zentrums noch die Gelbsucht aneignern. Schon begannen die Freisinnigen, die er glücklicherweise eingeleitet zu haben glaubte, ihm wieder „durch die Lappen zu gehen“ und die Gefolgschaft bei der „Wahlrechtsbewegung“ zu verlassen. Das wäre hinreichend für einen tüchtigen Gallenerguß, aber mit dem Zentrum ist es nun schon gar nicht auszuhalten. Nicht so abhängig von der Gnade der Sozialdemokratie wie die Freisinnigen, will es sich überhaupt weder durch Schimpfen noch durch Drohen bewegen lassen, die große Aktion mitzumachen. Katholisch ist das pure Gemeinheit von ihm. Man denke nur, wie sich Zentrumslähler und Zentrumabgeordnete früher über das preussische Wahlrecht ausgesprochen haben — der „Vorwärts“ hat in seinen Zeitelasten gelangt und einige solche Aeusserungen hervorgeholt — und nun will diese nichtswürdige Partei nicht mittun. Das ist der schändlichste Verrat am Volke und seinen Rechten.

Es tut uns leid: Aber die Sozialdemokratie wird sich schon an den Gedanken gewöhnen müssen, daß das Zentrum keine sozialdemokratische Filiale ist und sich nicht von Rebel und Singer kommandieren läßt, sondern selbständige Politik treibt. Eine gründliche Reform des preussischen Wahlrechts hält es für nötig, aber unter Führung der Sozialdemokraten ist kein erfolgreicher Feldzug gegen das Dreiklassenystem zu unternehmen. Das hat man inzwischen selbst im freisinnigen Lager einzusehen begonnen und, wie es scheint, ist sogar Herr Raumann wieder auf dem Rückzuge begriffen. Man kann doch vom Zentrum nicht gut verlangen, daß es Singer zu Liebe Lorbeeren erbeuge.“

Wir hatten beklammlich durch unansehnliche Aeusserungen führender Zentrumslähler und Feststellung unbestreitbarer Tatsachen den Beweis geführt, daß — wegen ihres Besitzes — einflußreiche Zentrumskreise prinzipielle Gegner des Reichstagswahlrechts sind! Diesen Feststellungen begegnet das führende Zentrumorgan mit den windigsten Mäßen, ohne ein Wort der Widerlegung finden zu können. Die „Germania“ glaubt eben, daß der „Vorwärts“ ja den Zentrumspolitikern doch nicht zu Gesicht kommt. Nun, es gibt schon Mittel, auch diesen Zentrumshängern die Augen über ihre Führer zu öffnen — und von diesen Mitteln Gebrauch zu machen, wird sich die Sozialdemokratie auch ohne die gnädigste Erlaubnis des Zentrums gestatten!

Und was vom Zentrum gilt, gilt auch vom Freisinn!

Die „Germania“ braucht sich also wirklich nicht um unsere Sätze zu sorgen. Statt uns zu ärgern, bereitet es uns ein besonderes Vergnügen, unseren verehrten Gegnern möglichstes Unbehagen zu bereiten!

Die englische Arbeiterpartei gegen Streikbrecherexport.

London, 15. August. (Eig. Ber.)

Die Ausfuhr von englischen Arbeitswilligen nach Antwerpen veranlaßte gestern den Arbeiterabgeordneten Artur Henderson, folgende Frage an den Minister des Innern zu richten:

„Ist es Ihnen bekannt, daß am 3. d. M. in einem der Londoner Docks ein Schiff von Antwerpen mit englischen Arbeitern beladen wurde, um sie nach Antwerpen zu bringen, wo sie die Plätze von Streikenden einnehmen sollten? Und ist es Ihnen bekannt, daß jeder der engagierten Arbeiter mit einem Kautschukstempel abgestempelt wurde? Was gedenken Sie zu tun, um im Interesse des guten Namens unseres Landes solche Praktiken unmöglich zu machen?“

Der Minister antwortete, er sei darüber nicht informiert, und wenn er informiert wäre, so hätte er doch keine Macht zum Eingreifen.

Die Arbeiterfraktion ist selbstredend mit dieser Antwort nicht zufrieden. Sie beschloß, von der Regierung eine Gesetzentwurf vorlage zu verlangen, nach welcher es verboten sein soll, in England Streikbrecher für das Ausland anzuwerben, ebenso wie es auf Grund der Foreign Enlistment Act verboten ist, Engländer für eine kriegführende fremde Macht als Soldaten anzuwerben. Sollte die Regierung eine solche Bill nicht einbringen, so wird dies die Arbeiterpartei tun. Wie Henderson dem Berichterstatter der „Daily News“ mitteilte, hat die Arbeiterpartei eine derartige Vorlage bereits fertig. —

Eine Aktion der Schweizerischen Scharfmacher gegen die Arbeiter.

Basel, 13. August. (Eig. Ber.)

Die Bauunternehmer haben sich seit jeher als die streupellosesten Ausbeuter und wütendsten Scharfmacher erwiesen, wie sie denn auch seinerzeit in Deutschland die direkten Urheber der verächtlichen Budgethaushaltslage waren. In der Schweiz wird kaum irgendwo ein Streich gegen die Arbeiter geführt, der nicht von Bauunternehmern angezettelt wurde. Bei uns in Basel versuchen sie seit Jahren ein, um das anderemal die Regierung gegen die Arbeiter hart zu machen und ihre dabei erlittenen Niederlagen nachher nur zu neuen Hezereien an. Jetzt hat der „Allgemeine Meisterverband des Bauhandwerks von Baselstadt“ eine neuerliche Eingabe an die Regierung betreffend gesetzliches Verbot des Streikpostenstehens gerichtet. Die Eingabe fordert:

1. Es sollen die zuständigen Behörden durch den hohen Regierungsrat auf das dringlichste angehalten werden, die Ausschreitungen, wie sie enstlich der bestehenden Streiks tatsächlich vorkommen, zu verhüten und dafür besorgt zu sein, bei Mangel an Personal dasselbe auf die durch die Umstände gebotene Höhe zu bringen;

Es soll das Streikpostenwesen direkt verboten werden und falls die gesetzlichen Grundlagen für ein solches Verbot gegenwärtig fehlen, mit möglichster Eile dafür Sorge getragen werden, daß die gesetzliche Basis hierfür geschaffen werde; 3. Es möge die hohe Regierung sich mit den Regierungen der angrenzenden Länder ins Einvernehmen setzen, um geeignete gemeinschaftliche Maßnahmen zu treffen, das einheimische Handwerk und Gewerbe und die persönliche Freiheit der Arbeitswilligen zu schützen.

Aus der langen Begründung dieser elenden Scharfmachereien erfährt man, daß der Verband der Bauunternehmer am 24. Juni eine Eingabe an das Polizeidepartement mit dem Verlangen gerichtet hat, den „Norden“ zu besitzeln, den die in Basel freilebenden Bauarbeiter längs der ganzen Kantonsgrenze gezogen hatten, um „Arbeitswillige“ abzuhalten. Das Polizeidepartement hat sich dann in der Tat an die Kreisdirektion Mühlihausen (1) und das Polizeidepartement des Kantons Baselstadt um Unterstützung der Angelegenheit gewandt. In den Antworten dieser Behörden werden nun die „Tatsachen“ als sehr harmlos bezeichnet, so daß auch das Basler Polizeidepartement keinen Anlaß hatte, weitere Schritte im Sinne der Scharfmacher zu unternehmen.

Damit waren aber diese selbstverständlich nicht zufrieden und so haben sie nun ihre neuerliche Forderung nach dem direkten Streikpostenverbot erhoben, das die Regierungen der angrenzenden Länder ebenfalls erlassen sollen. So werden nun schweizerische Bauunternehmer zu Initianten für eine neue Zuchtshausvorlage in Deutschland und damit stellt sich das wütendste Ausländer- und Scharfmachertum der Schweiz an die Spitze der europäischen Reaktion.

Welche große Schande für die demokratische Republik, daß ihre Bürger derart politisch verkommen und gesunken sind. Freilich ist ihre ganze Hege nur ein Schlag ins Wasser, denn was sie verlangen, wird nicht durchgeführt werden. Aber dieser voraussetzungslose Mißerfolg macht ihre schlechte Handlungsweise nicht besser. Wie dringend notwendig wird aber unter solchen Umständen die weitere Ausbreitung und Erstarbung der schweizerischen Arbeiterbewegung, um endlich der Reaktion, die vor keiner Gewalttat und Schandtat mehr zurückschreckt, ein Ende zu machen und der freiheitlichen Entwicklung die Bahn zu öffnen.

Partei und Gewerkschaften in Italien.

Die Antwort des Parteivorstandes an die „Konföderation“.
Rom, 14. August. (Eig. Bericht.)

Die Tagesordnung der „Konföderation der Arbeit“ gegen die italienische Partei hat das Exekutivkomitee des Parteivorstandes zu einer Antwort veranlaßt, die vier Spalten des heutigen „Avanti“ ausfüllt. Das Kommuniqué setzt auseinander, daß das Exekutivkomitee es für seine Pflicht halte, die gegen die Partei erhobenen Vorwürfe zurückzuweisen, da es aus finanziellen Gründen nicht angängig sei, über diese Frage eine Plenarsitzung des Parteivorstandes einzuberufen. Es wird dann auf die integralistische Tagesordnung von Rom hingewiesen, die es als Pflicht der Partei bezeichnet, die wirtschaftliche Organisation in ihren verschiedenen Formen — Gewerkschaft, Genossenschaft, Hilfskasse — zu entwickeln und eine Arbeiterschutzeinrichtung zu erörtern, die in Gemäßheit der Beschlüsse der Arbeiterorganisationen, die stufenweisen Eroberungen der Gewerkschaften ausbauen und verallgemeinern. Nach diesen Leitlinien, die für ihn allein maßgebend seien, hätte der Parteivorstand gehandelt. Die Formel, nach der Partei und Konföderation ihre Beziehungen regeln müßten, wäre die der Koordination, nicht der Subordination. Es sei deshalb zu bedauern, daß die Konföderation der Arbeit in einer Tagesordnung sich gegen die Partei gewendet hätte, anstatt freundschaftliche Verhandlungen einzuleiten.

Das Exekutivkomitee setzt dann auseinander, in welcher Weise die Partei und der Vorstand den Beschlüssen des Parteitag von Rom gerecht geworden sei: 1. Durch Berufung von 4 Gewerkschaftsführern in den Vorstand; 2. durch Abhaltung einer gemeinsamen Sitzung von Vorstand, Parlamentsfraktion und Ausschuß der Konföderation zu allen Vorstandssitzungen; 3. durch Unterstützung aller Gewerkschaftsbewegungen im „Avanti“; 4. durch Aufnahme von Gewerkschaftsführern oder Sachverständigen in Schutzeinrichtungen in die Redaktion des „Avanti“ (Cabrini, Rigola, Bonomi); 5. durch eine Tagesordnung des Vorstandes und der Fraktion zugunsten der Wahl von Arbeitern in das Parlament; 6. durch die parlamentarische Aktion (Reisereisereise, Militärausgaben, Nacharbeit der Wälder); 7. durch Ernennung eines besonderen Propagandisten für die wirtschaftliche Propaganda; 8. durch Entsendung der beiden politischen Propagandisten des Vorstandes zur Vertretung gewerkschaftlicher Interessen; 9. durch Ernennung eines Propagandisten für Sizilien, der sich hauptsächlich der Organisation der Landarbeiter widmen soll; 10. durch Unterstützung der Inspektionen, die der Verband der italienischen Kooperativen in Asfabria beruht hat; 11. durch Eröffnung von Sammlungen für die Streiks von Terni und Argenta im „Avanti“; 12. durch Anregung kommunalpolitischer Reformen in der jüngsten Zusammenkunft sozialistischer Kommunalvertreter in Rom; 13. durch Verteilung der Mandate zum internationalen Kongress, bei dem 6 Mandate der Partei und 6 der Konföderation der Arbeit zugeteilt wurden.

Was den „Avanti“ betrifft, so führt das Kommuniqué aus, daß auch auf den Raumangel, an dem das Zentralorgan leidet, Rücksicht genommen werden muß; jetzt, wo der „Avanti“ Schmaschinen einführt, würde dieser Mangel durch die Veranlassung von drei Auflagen für die verschiedenen Abteilungen teilweise behoben werden. Der Konföderation stände jederzeit frei, durch Entsendung von Mitteilungen am „Avanti“ mitzuarbeiten. In der Beurteilung der Streiks folge das Zentralorgan den Leitlinien der Partei; zwischen diesen und der Konföderation der Arbeit sei aber bisher noch nie von einem Einvernehmen über diese Fragen die Rede gewesen.

In Bezug auf die Anklagen gegen die Parlamentsfraktion heißt es, daß der Vorstand selbst bereits die Ungültigkeit der Fraktion in eigener Tagesordnung hervorgehoben hätte. Hauptursache dieser Ungültigkeit sei der Mangel an Mägen für die Abgeordneten. Dann wird die Tätigkeit der Fraktion für die bereits erwähnten Gesetze hervorgehoben und mitgeteilt, daß die Ernennung eines Fraktionssekretärs bevorstehe.

Was die Kompetenzfrage betrifft — die Konföderation erklärte die Partei in allen Streitangelegenheiten für unzuständig — so hebt das Kommuniqué hervor, daß zunächst in allen politischen Streiks die Partei zuständig sei. Der Konföderation unterständen auf alle Fälle nur die Streiks der ihr angehörenden Organisationen. In diese habe sich die Partei nie als leitender Faktor eingemischt; sie habe sich nur begnügt, auf den Schauplatz großer Streiks ihre Vertreter zu entsenden, um die Arbeiter vor politischer Vergewaltigung zu schützen. Es wird zugegeben, daß ein Einvernehmen wünschenswert sei, das Fehlen eines solchen sei aber beiden Teilen, nicht allein der Partei, zur Last zu legen.

Es sei von der Konföderation überliefert worden, daß der „Avanti“ für Argenta und Terni Sammlungen veranstaltet hätte, die natürlich die Beiträge zu anderen Streiks beeinträchtigen. Dieser hätte aber auch die Konföderation derartige Sammlungen veranstaltet, um erst seit 10 Tagen für die Bildung eines einzigen Streikfonds einzutreten. Es stünde noch dahin, ob dieses System — theoretisch das bessere — sich in Italien praktisch bewähren würde. Das Exekutivkomitee erklärt dann ausdrücklich, daß es sich das Recht und die Pflicht jedes Sozialisten, im Kampf dem Proletariat zur Seite zu stehen, auch in Streitfällen nicht nehmen lassen wolle.

Nach einigen Ausführungen über die Formen lokaler Organisationen schließt das Kommuniqué mit der Versicherung, daß die Partei nichts schneller wünsche, als ein gutes Einvernehmen mit den Gewerkschaften, allerdings auf der Basis der Gleichstellung und nicht der Unterordnung.

Gerade diese letzten Ausführungen werden nicht verfehlt, in Parteifreien einen guten Eindruck zu machen, wenn sie auch nicht gerade nach dem Herzen der Reformisten der äußersten Rechten sind.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 17. August 1907.

Das Zentrum als Konkurrent des Flottenvereins!

Die „Germania“ will es nicht Wort haben, daß durch die Rede des Herrn Spahn das Zentrum, wie der „Vorwärts“ es nannte, zum Konkurrenten des Flottenvereins avanciert sei. Der Flottenverein, erklärt das führende Zentrumsblatt, habe viel mehr gefordert, nämlich ein paar neue Linienkriegsschiffe, während Herr Spahn viel bescheidener gewesen sei. Nun, Herr Spahn forderte die Vergrößerung des Typs unserer Neubauten bis zu 22 und 23 000 Tonnen und Herabsetzung des Dienstalters der Linienkriege von 25 auf 20 Jahre! Das heißt also Beschleunigung der Ersatzbauten, genau das selbe, was auch die jüngste Nummer des Organs des Flottenvereins empfiehlt!

Daß Herr Spahn tatsächlich dem Flottenverein Konkurrenz macht, bestätigt auch die in Sachen des Panzerplattenpatriotismus vorzüglich unterrichtete „Rheinisch-Westfälische Zeitung“. Sie schreibt:

„Das Scherhafte bei der Sache ist nur, daß der Zentrumsführer jetzt auf der Spur des verhassten, gemeingefährlichen Flottenvereins zu wandeln versucht. Auch was Dr. Spahn über den schnelleren Ausbau unserer Flotte sagt: Herabsetzung der Lebensdauer der Linienkriege von 25 auf 20 Jahre — ist eine alte Forderung des Flottenvereins. Man wird sich jetzt circa 400 000 Unterschriften tragenden Petition an den Reichstag gegen die letzten Flottengesetze erinnern, die lang- und langsam im Papierkorbe verrotten, nachdem Staatssekretär v. Tirpitz in der Budgetkommission seine „vertraulichen“ Erklärungen abgegeben hatte. „Schneller bauen!“ lautete die Resolution der Kölner Tagung des Flottenvereins. — „Beschleunigung der Ersatzbauten“ fordert Herr Dr. Spahn in Rheinbach. Vor allem aber möchten wir auf folgenden Passus hinweisen: „Wir dürfen unsere Augen nicht verschließen vor der Gefährlichkeit, die andere Staaten ihren Schiffen geben. . . . Bei den heutigen Wirkungen der Artillerie hat das an Geschwindigkeit dem gegenwärtigen Schiffe nachstehende Linienkriege für die Schlacht selbst kaum verminderten Wert, wenn es ihm an Geschwindigkeit überlegen ist: es wird zusammengeschoßen, bevor es an den Feind herankommt.“ — Aber Herr Spahn! Das ist ja genau die gemeingefährliche Redensart von den „schwimmenden Sargen“, die damals dem Flottenverein so gewaltig übergeben wurde.“

Häuler Hauber ist es auch, wenn sich die „Germania“ gleich der „Köln. Volksztg.“ damit heranzureden sucht, daß das Zentrum als solches sich ja noch gar nicht darüber geäußert habe, wie es über die Auslassungen Spahns denke. Hat doch weder die „Germania“ noch die „Köln. Volksztg.“ Herrn Spahn bis jetzt zu desavouieren gewagt!

In Geld in den Ventel!

Die Kolonialpresse tut so, als ob der neueste Einfall von 150 (11) Hottentotten in unser südwestafrikanisches Gebiet eine neue gewaltige Kriegsgefahr für diese uns so „teuer“ gewordene „Kolonie“ darstelle. Das „Wolff-Blatt“ schildert die Situation in seinem heutigen Abendblatt als besonders kritisch:

„Dabei ist ganz besonders zu berücksichtigen, daß die Truppen, über die Deutschland im Süden verfügt, bedeutend schwächer sind als die Truppenmassen, die für die Friedensorganisation vorgehalten sind. Das erscheint wohl eigentümlich, aber die Erklärung kann in dem Umstand gefunden werden, daß durch die beabsichtigt gewesene Heimendung von Truppen — mit der es wohl jetzt sein Werden wird haben müssen — eine Herabminderung der Truppenzahl erfolgte und daß man auch gegen Simon Copper hat Truppen stellen müssen. Es besäßen jedoch Zweifel darüber, daß man angesichts der so plötzlich veränderten Verhältnisse mit den derzeit vorhandenen Truppen auskommen können und es ist vielmehr zu erwarten, daß Estorff und Lindequist an den Reichstag mit neuen Forderungen werden herantreten müssen.“

Es ist ein hartes Stück, daß in dem freisinnigen Blatte für außerordentliche Truppenverstärkungen Reklame gemacht wird!

In Wirklichkeit ist die Behauptung des „Wolff-Blattes“, daß die Zahl der zurzeit in Süd-West vorhandenen Truppen geringer sei, als die vorgesehene Friedensorganisation, Schwindel! Denn in dem Morgenblatt des „Berliner Tageblatts“ selbst war zu lesen:

Nach der „R. pol. Korr.“ befinden sich im deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebiet zurzeit 217 Offiziere, 47 Sanitätsoffiziere, 124 Beamte und 6534 Mannschaften, in Summa 6822 Köpfe. Hierzu kommt der am 11. d. M. von Kaprivan abgegangene Abtransport in Stärke von 8 Offizieren, 1 Sanitätsoffizier und 950 Mannschaften, so daß sich im Monat September im Schutzgebiet 6881 Köpfe befinden werden.

Es sind also Mitte September rund 2000 Mann mehr in Süd-West, als die „Friedensorganisation“ vorsah! Das bestätigt auch das „Scherl-Blatt“!

Es wäre also ungeheuerlich, wenn man mit diesen annähernd 7000 Mann nicht mit den 200 Hottentotten fertig werden wollte!

Diverse Millionen — vielleicht sogar Dutzende von Millionen! — wird uns allerdings der neue „Orlog“ Morengas kosten!

Das Verfahren wegen Hochverrats

gegen den Genossen Karl Liebknecht ist nunmehr vom Ferien Senat des Reichsgerichts in einer Sitzung vom 9. August beschlossen worden.

Genosse Liebknecht hat selbst keinen Zweifel darüber gelassen, daß er diesem Prozeß mit größter Seelenruhe entgegensteht. Der „Vorwärts“ hat wiederholt erklärt, daß es ihm absolut unerwünscht sei, wie selbst die klügelnste juristische Spitzfindigkeit in Liebknechts verdienstlicher Proschüre die Indizien auch nur vorbereitender Handlungen zur Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens entdecken könne.

Wir sind sicher, daß das Reichsgericht bei diesem Prozeß sehr schlecht abscheiden wird.

Die Öffentlichkeit — deren Ausschluß ja ausgeschlossen erscheint — wird der Verhandlung mit begreiflicher Aufmerksamkeit folgen!

Die christlichen Gewerkschaften als freikonservative Schutztruppe.

Der freikonservative Verein in Warmen-Sieberfeld hat beschlossen, einen ständigen Ausschuß zu bilden, der die dauernde Verbindung unter den verschiedenen Parteien, die sich bei der letzten Reichstagswahl unter der Be-

zeichnung „Christlich-nationale Volks- und Bürgerpartei“ zusammengeschlossen hatten, zu unterhalten und zu fördern. In diesem Ausschuß sollen außer den freikonserverativen die christlichsozialen Vereine, die deutschnationalen, die evangelischen Arbeiter- und die Jünglingsvereine vertreten sein.

In dem Raddelmußel, das Herr Ling den Reichstagsmitgliedern soll, fehlen die christlichen Gewerkschaften, die sich in der Stichwahl zwischen dem Genossen Polkenburk und dem Wodmann Ling stramm auf die Seite des freikonserverativen Scharfmachergenossen gestellt haben. Weßhalb die Partei- und Gewerkschaftslogen des Herrn Giesberts nicht mit in den Bund aufgenommen worden sind, darüber läßt sich das Blatt des Herrn Ling wie folgt aus:

„Ein wackerer Mitkämpfer in der Reichstagswahlschlacht waren auch die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften. Da sie als solche sich diesem Ausschuß offiziell nicht anschließen werden, es aber ebenso rätlich wie auch nötig erscheint, daß eine feste Fühlung mit ihnen unterhalten wird, so möchten wir die dem neugebildeten Ausschuß angeschlossenen Vereine bitten, bei der Auswahl der in den Ausschuß zu entsendenden Vertreter auch auf die christlichen Gewerkschaften Rücksicht zu nehmen und zwar in der Weise, daß ein Teil der Delegierten gleichzeitig auch Mitglieder der christlichen Gewerkschaften sind, damit auch diese in der Lage sind, etwaige Wünsche in der Kommission vorzubringen. So würde sich zweifellos ein Verhältnis zu den christlichen Gewerkschaften herausbilden, das den Bestrebungen des neuen Ausschusses nur förderlich sein könnte.“

Die christlichen Gewerkschaften werden also für würdig befunden, dauernd dem freikonserverativen Scharfmachergenossen als Schutztruppe zu dienen — zwar nicht „als solche“, denn das leidet die „politische Neutralität“ nicht, aber durch einzelne ihrer Mitglieder, was in der Sache genau so ist, als ob die christlichen Gewerkschaften „als solche“ in dem freikonserverativen Rettungsausschuß vertreten wären. Ohne Jesuiterei geht bei der Gesellschaft eben nicht ab. —

Hirsch-Dunckerse und Wahlrecht.

Demnächst findet ein Gewerkschaftstag für Rheinland und Westfalen statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. auch die preussische Wahlrechtsreform; Referent ist Landtagsabgeordneter Goldschmidt.

Die „Düsseldorfer Post“, das Blatt der rheinisch-westfälischen Gewerkschafter, schreibt in einem Artikel zur Wahlrechtsreform: „Der Herbst rückt immer näher und damit die Zeit, wo der Kampf um die Wahlrechtsreform stärker einsetzen wird. Daß dieser zu einem Sturm wird, der das ganze preussische Volk in seinen tiefsten Tiefen aufrührt, um das elendeste aller Wahlsysteme zu Fall zu bringen, dafür wollen auch unsere Leser sich mit ihrer ganzen Kraft einsetzen.“ —

Zur Wingerbewegung im Rheingau.

Die Vorgänge in Südranien waren für einige Zentrumsleute im Rheingau die Nebenaktion, zu Sonntag den 21. Juli eine allgemeine Wingerversammlung einzuberufen, um gegen die Weinpantofferei im allgemeinen und gegen die namentlich in Preußen geübte leger Handhabung der Weinkontrolle im besonderen zu protestieren. Raum war aber die beabsichtigte Einberufung der Versammlung bekannt geworden, als Gegenüber kam, offenbar, weil man an einem Sonntag einen unerwünscht starken Zuzug der Arbeiterschaft befürchtete. Eine später erfolgte Bekanntmachung eines mittlerweile gebildeten Aktionskomitees verlegte die Versammlung auf den 15. August (Patria Simmelfahrt), weil das für die einheimische Bevölkerung ein Feiertag ist, die auswärts beschäftigten Industrie- und Bauarbeiter aber ihrer Beschäftigung nachgehen müßten, die Versammlung also nicht besuchen konnten.

Der Zweck der Wingerbewegung ist natürlich hier wie in Frankreich, die in manchen Lagen in Frage gestellte Rentabilität des Weinbaues zu steigern. Das Angebot von Wein soll in ein günstigeres Verhältnis zur Nachfrage gebracht werden und die Gewähr, reinen Naturwein zu erhalten, soll die Nachfrage nach Wein bei solchen Leuten anregen, die sich der Weinschmiederei wegen dem Viere zugewandt haben. Von diesen Bestrebungen war in der Versammlung ausschließlich die Rede, obgleich den Reichs- und Landtagsabgeordneten Baumann, Schüler und Dahlem sichtlich nicht unbekannt ist, daß mit der Befestigung der Weinschmiederei kaum die Hälfte der Frage gelöst ist. Denn die Verteuerung des Bodens macht zur Rentabilität auch zum mindesten halbwegs gute Erträge notwendig. Die verschiedenen Fehljahre haben nun die kleinen Winger im Rheingau — das ist das rechtsrheinische, mit Wein besetzte Ufergebiet zwischen Main und Rhän — in eine immer größere Verfallung und damit der Proletarisierung nahe gebracht. Welche Bedeutung dem Kleinwingerland im Rheingau heute noch zukommt, erhellt daraus, daß von insgesamt 2517 Weinbergbetrieben 84,61 Proz. der Gesamtzahl auf Kleinbetriebe mit weniger als einem Hektar Rebfläche entfallen. Diese Kleinwinger besitzen meist die geringen und geringsten Lagen und erzielen mithin, wegen der geringeren Qualität ihrer Weine und wegen der Zwangslage, die sie unbekümmert um den niedrigen Stand der Preise, gleich nach der Lese zum Verkauf nötigt, trotz der Knappheit des Weines einen so geringen Erlös, daß in den letzten Jahren nicht immer die Selbstkosten gedeckt wurden.

Daß unter solchen Umständen der „Wingerts mann“, das ist der Weinbergproletarier, nicht daran denkt, für sich eine bessere Bezahlung zu verlangen, ist selbstverständlich. Im südlichen Rheingau haben wir allerdings die Anfänge einer Wingerbewegung rein proletarischen Charakters zu verzeichnen, dort ist es unter Führung des Riferverbandes in neuerer Zeit bereits zum Abschluß von Tarifverträgen zwischen den Wingerbesitzern und den Wingerknechten gekommen. Im Rheingau haben sich aber die Weinbergproletarier bisher auch in den weinbaulichen Großbetrieben nicht gerührt, woraus sich denn auch erklärt, daß in der großen Versammlung keiner der Zentrumsredner den „Wingerts mann“ zu erwähnen auch nur für notwendig hielt! Auch in der nachstehenden Resolution wurden sie, obgleich dieselbe sehr ins einzelne geht, nicht genannt. Sie verlangt für das ganze Reich:

einheitliche Reklontrolle für das ganze Reich durch hierzu im Hauptamte angestellte Beamte; obligatorische Lagerbuchführung für Winger, Weinschmiedler und Wirte, welche eine genaue Kontrolle über den Eingang und Ausgang aus dem Lager ergibt; das Verbot über die Zeit von der Lese bis 31. Dezember desselben Jahres hinaus, und mehr als 20 Proz. zu zudern, (räumliche und zeitliche Begrenzung der Zudernung); die Deklarationspflicht a) des Zudernzuges überhaupt und b) für den Beschnitt von Rotwein mit Weißwein; den Marken-schutz bezw. das Erfordernis der Herkunftsbekundung des Weines; für jede abschließliche Übertretung des Weingesetzes Freiheits- und Geldstrafe; eine scharfe sanitäre Überwachung und Kontrolle der aus dem Auslande eingehenden Trauben und Weine; amtliche Erhebungen über die Lage des Wingerstandes und insbesondere der Größe des in Deutschland a) geernteten, b) eingeführten und c) vorhandenen Quantums an Wein.

Zur Aufrechterhaltung und Förderung des Kleinwingerstandes im Rheingau forderte die Versammlung weiter — in diesem Falle vom preussischen Landtag — die Gewährung unverzinslicher Darlehen an bedürftige Winger seitens des Staates; die Gewährung billigen Betriebskapitals

an die kleinen Winger durch den Staat, mit dem Rechte der Verleihung des selbstgekauften Weines; Einschränkung der Nebenpflanzung auf qualitativ geeigneten Boden und Erweiterung bezw. Vermehrung der Rebenerzeugnisse, insbesondere des Ackerbaues, der Vieh- und Obstzucht; obligatorische und behördlich überwachte Bekämpfung der Rebenkrankheiten und Nebenpflanzungen mit staatlicher Subventionierung des Kleinwingerstandes.

Die Versammlung erachtete es auch für dringend geboten, daß eine Zentralstelle zur Wahrung der Interessen des Kleinwingerstandes im Rheingau gebildet werde und beauftragte das Komitee, das hierzu Erforderliche zu veranlassen, sowie die vorstehende Resolution zur Kenntnis der Behörden, des Reichstags und preussischen Abgeordnetenhauses zu bringen.

Die geforderte Gewährung unverzinslicher Darlehen in besonderen Fällen an die Winger besteht bereits in Bayern und Hessen; eine Schadloshaltung für behördlich angeordnete Vernichtung von Rebstöcken zur Bekämpfung von Rebenkrankheit auch in Preußen.

Mildeste Strafe dem — Soldatenschinder.

Als am 18. Juli 1907 der Sergeant Ludwig Plambek von der 8. Kompanie des 103. Infanterie-Regiments seine Korporalschaft zum Felddienst hatte antreten lassen, kam der Feldwebel hinzu und rügte das schlechte Aussehen der Stube. Hierüber ärgerlich, versetzte Plambek dem Russetier die Pleite, der Stubendienst hatte, mit dem Gewehrkolben einen Stoß vor die Brust und holte zum zweiten Stoß aus. Der jähzornige „Stellvertreter“ besann sich aber und schlug den Russetier so heftig mit der Faust ins Gesicht, daß die Nase stark blutete und die Lippe anschwellte. Wegen dieser Brutalität, die, wenn umgekehrt begangen, den Soldaten auf viele Jahre hinter Schloß und Riegel gebracht hätte, mußte P. sich am Donnerstag vor dem Kriegsgericht der 17. Division (Hamburg) verantworten. Der Angeklagte führt seine Erregbarkeit auf den Chinafeldzug zurück, auch habe er sich einer Schimpfung gegen Kollwitz unterziehen müssen, die seine Nervosität noch gesteigert habe. Sachverständige traten dieser Ansicht entgegen. Der Vertreter der Anklage erkannte den Chinaföller als strafmildernd an und beantragte deshalb wegen Mißhandlung in Ausübung des Dienstes unter Mißbrauch der Waffe zehn Tage gelinden Arrest. Das Gericht erkannte auf vierzehn Tage Mittelarrest. Fürwahr — ein abschreckendes Urteil! —

Die Bestie als Unteroffizier.

Zu den scheußlichen Subjekten, die aus Rohheit, Bosheit und vielleicht auch aus Wollust sich an Untergebenen vergreifen, gehört der Unteroffizier Rudolf Schmidt von der 11. Kompanie des Regiments „Hamburg“. Der anscheinend jähzornige Reizungen bedulende Unteroffizier, von Beruf Handlungs-kommiss, quälte seine Untergebenen täglich, ja stündlich, wobei er ganz systematisch verfuhr, und sah er, daß ein neuer „Teufel“ einschlug, dann lächelte er diabolisch. Namentlich war es der Russetier W., den er aufs Korn genommen hatte. Der Schießplatz Groß-Vorstel bei Hamburg war hauptsächlich der Ort, wo der selbst noch sehr der Nacherziehung bedürftige betriebe Bursche seine Wut an den Leuten ausließ. Dort ließ er den W. vor die Brust, daß er hinfiel, und als der Mißhandelte sich erhob, bekam er einen Fußtritt ins Gesicht, daß er taumelte. Am anderen Tag erhielt der Unglücksmensch von seinem Peiniger drei Schläge mit dem Seitengewehr auf das Gesicht und die Oberschenkel, so daß Blut floß. Beim Turnen wurde W. geohrfeigt bis die Wade anschwellte. Der Russetier P. ist fünfmal mit dem Seitengewehr bearbeitet worden. Eines Tages erhielten zwei andere Leute bei den Übungen in Groß-Vorstel Schläge, so daß sie sich vor Schmerzen wandten. Dann ließ er seine Leute, 20 Mann, nachhaken, weil sie schlecht geschossen hatten. In dieser „Nachübung“ war er gar nicht besorgt. Eine volle Stunde wartete er die Soldaten, die mit einem acht-pfündigen Sandsack im Tornister den 250 Meter langen Schießstand auf- und ablaufen mußten. Nachdem sie die nötige „Wärme“ hatten, wurde die Folter um einige Grade verschärft. Indem die abgehängten Soldaten sich wiederholt hinwerfen, dann aufspringen und sofort mit dem Gewehr in Anschlagstellung übergehen mußten. Zuletzt ließ er sie in der Daueranschlagstellung stehen, bis den gequälten und ermüdeten Leuten die schmerzenden Arme herabsanken. Von dem vielen Niederwerfen war dem einen Mann die Dreilichhoje an beiden Knien durchgeschneuert und die Knie bluteten stark. Der Mann wollte sich bei dem an einen anderen Schießstand kommandierenden Leutnant krank melden, doch schlug der Unteroffizier ihm dies ab. Wie niederträchtig der Bursche war, geht daraus hervor, daß er eines Morgens, als er sich auf der Kasernenwache als wachhabender Unteroffizier befand, die Wachtstube verließ, wozu er gar nicht berechtigt war, und seine Leute eine halbe Stunde früher weckte, obwohl das Wecken zu den Obliegenheiten des Unteroffiziers vom Dienst gehört. Daß er daneben seine Korporalschaft fortgesetzt durch Püffe und Knüffe „korrigierte“, sei nur der Vollständigkeit halber bemerkt. Endlich war dem Russetier W. die Sache denn doch zu bunt geworden, er sah den „heroischen“ Entschluß, von seinem Beschwerderecht Gebrauch zu machen. Als Unteroffizier Schmidt davon Wind bekam, hieß er W. sich auf die Britsche legen, als wenn er eine besondere Prozedur an ihm vornehmen wollte. Dann spielte er den Gemüthlichen, indem er sagte: „Wenn Sie (sonst hieß es stets „Du“) die früheren Sachen aussagen, werden Sie mich ruinieren; wenn Sie mich nicht melden, können wir in Zukunft noch ganz gute Freunde werden.“ W. blieb aber standhaft und verzichtete auf diese „Freundschaft“, worauf Schmidt erwiderte: „Scheren Sie sich weg, Sie trecher Kerl!“ Der „treche Kerl“ hatte dann die „Freiheit“, die fortgesetzten Quälereien zur Anzeige zu bringen. Unteroffizier Schmidt, dessen „konfidierte“ Bißage auch auf die Militärärzter einen schlechten Eindruck machte, stand am Freitag vor dem Kriegsgericht der 17. Division (Hamburg); als Entschuldigung für seine Brutalität führte er Dienstfeiern an, der von fast allen Soldatenschindern als Beweggrund zu ihrem Handeln ins Feld geführt wird. Der Vertreter der Anklage beantragte nur 3 Monate und 14 Tage Gefängnis, während das Gericht auf drei Monate Gefängnis und Degradation erkannte. — Und alle diese Schindereien sind den Vorgesetzten des verflochtenen „Stellvertreter“ entgangen!

Ein „vertagter“ Kolonialprozeß.

Der Prozeß, den der Reichsanwalt Fürst v. Bilo in gegen den Herausgeber der „Kolonialen Zeitschrift“, A. Herfurth, wegen Verleumdung der Angehörigen der Schutztruppe in Südwest-Afrika angestrengt hatte, ist plötzlich aus unbekannten Gründen auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Die Verhandlung sollte am 23. d. M. vor der I. Strafkammer des Landgerichts III stattfinden.

Ob es damit eine ähnliche Bewandnis hat, wie seinerzeit mit dem Prozeß gegen den „Vorwärts“, dessen Durchführung seinerzeit Herr Jie nbiel selbst der Kolonialverwaltung aus allerdings triftigen Gründen widerriet?!

Schweiz.

Büsch, 18. August. In einem schweizerischen Anarchisten glaubt man einen der Teilnehmer des Anfalls auf die Züricher Polizeikaserne erkannt zu haben, der zur Befreiung des damals in Gewohrhaft gehaltenen Russen Katschis führen sollte, und bei dem auf die wachhabenden Polizisten geschossen wurde. (Köln. Ztg.)

England.

Grashon und die Vorgänge in Belfast.

London, 15. August. (Fig. Ver.) Wie Genosse Grashon heute der Presse mitteilt, habe er seine Rede erst am Sonntag abends — also nach dem Ausbruch der Belfast Irregularities — in Huddersfield gehalten. Er habe die Belfast Arbeiter nicht zum Gebrauch von Steinen und zerbrochenen Flaschen aufgereizt, sondern er habe seine Zuhörer darauf aufmerksam gemacht, daß die Arbeiter einen ungleichen Kampf führten, indem sie auf Kanonen und Flinten nur mit Steinen und Glasplättern antworten könnten. —

Aus der Partei.

Zum Offenener Parteitag.

Im 12. sächsischen Wahlkreis (Leipzig-Stadt) fand am Donnerstag die Parteiverammlung statt, die sich mit dem Parteitag befaßte. Genosse Dr. Lensch referierte unter starkem Beifall. Als notwendig bezeichnete er die Verbeibehaltung der jetzigen Form der Parteifeier und beim Fraktionsbericht eine Erörterung der bekannten Militäretatsache des Genossen Koske im Reichstag. Zum Projekt eines Nachrichtenbureaus bemerkte er, daß der Entwurf des Vereins Arbeiterpresse zu bekämpfen sei, daß also die Leipziger Genossen von ihren Delegierten verlangen müßten, daß der im Organ des Vereins Arbeiterpresse abgedruckte Entwurf unbedingt abgelehnt wird.

Als Delegierte wurden die Genossen Kleemann, Neusch und Lipinski vorgeschlagen. In der Debatte betonte Genosse Schulze, daß es doch merkwürdig sei, wenn nach dem Gehörten gewissermaßen der Vater des als schädlich gekennzeichneten Antrags des Vereins Arbeiterpresse nun selber als Delegierter nach Offen gefandt werden sollte. Genosse Neusch entgegnete, daß die übrigen Leipziger Delegierten schon wählten, wie sie zu stimmen hätten und sich Lipinski sonst im Einverständnis mit den Leipziger Genossen befände. Dr. Lensch bemerkte, daß die Delegation des Genossen Lipinski den Eindruck hervorzurufen könnte, als ob damit der „Leipziger Volkszeitung“ ein Desavoué erteilt werden sollte. Das sei nicht der Fall! Man habe die Delegation Lipinski schon beschlossen, als von jenen Auseinandersetzungen noch nicht die Rede war.

Bei der Abstimmung wurden die Genossen Neusch und Kleemann beinahe einstimmig, Genosse Lipinski gegen eine Minorität gewählt.

In einer gutbesuchten Versammlung nahmen die Krefelder Genossen zum Parteitag Stellung. Der Kandidat des Kreises, Genosse Reimer, Gaubeamter des Textilarbeiterverbandes, referierte. Unter dem Beifall der Versammlung erklärte er sich für die Verbeibehaltung der Parteifeier in ihrer jetzigen Form. Wenn von einzelnen Gewerkschaftsführern soviel über die Opfer, welche die Parteifeier erfordere, geredet würde, so sei er der Meinung, daß jeder Kampf Opfer verlange. Durch den hohen idealen Wert und die verbundene Kraft der Parteifeier würden die Opfer hundertfach aufgewogen.

Die Versammlung gab im weiteren Verlauf der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Stellung unserer Partei zum Zentrum in der letzten Zeit nicht die richtige war. Schon während der Wahlkampagne wurde vielfach vergessen, daß das Zentrum unser Hauptfeind ist. Als zweckmäßig wurde die Herausgabe von Serienflugblättern gegen das Zentrum erachtet; jedes der Flugblätter müsse sich mit einem bestimmten Punkt befassen. Auf diese Weise könne man den Ägen, die aus der W.-Gladbacher Festungsschule kommen, am wirksamsten entgegenzutreten. Weiter trat die Versammlung für einen noch engeren Zusammenschluß von Partei und Gewerkschaft ein, der Neutralitätsgedanke, wie er seinerzeit von einzelnen Genossen gepredigt wurde, habe sich vollständig überlebt.

Mit der Parteiforrespondenz in ihrer jetzigen Gestaltung war man nicht zufrieden; es sei etwas ganz anderes als die Zusammenstellung von Zeitungsausschnitten erwartet worden.

Da der Parteitag sich nach einem Beschluß des Rheinheimer Parteitag mit den Lokalorganisationen beschäftigen muß, so nahm die Versammlung auch zu dieser Frage Stellung. Am ganzen Niederrhein befinden sich noch Reste einer Lokalorganisation, des Niederrheinischen Arbeiterverbandes, vor vielleicht 7 bis 8 Jahren ein blühendes Gebilde, jetzt nur noch ein Schein-dasein führend. Die Versammlung stellte sich auf den Standpunkt, daß die Lokalorganisationen nicht aus der Partei ausgeschlossen werden können. Ein solches Vorgehen wäre zu schroff, es hieße nur Oel ins Feuer gießen, wenn ein Ausschlußantrag, der jedenfalls gestellt würde, Annahme fände. Man war der Meinung, daß derartige Zwittrergilde, die sich als nicht mehr den Verhältnissen entsprechend erwiesen haben, ganz von selbst verschwinden.

Bildungsarbeit.

Die Krefelder Genossen sind zur Gründung eines Bildungsausschusses geschritten. Er ist zusammengesetzt aus Mitgliedern des sozialdemokratischen Vereins und des Gewerkschaftskartells. Diese Organisationen bringen auch die Mittel je zur Hälfte auf. Am 8. September wird sich der Ausschuss durch einen Volksunterhaltungabend, bei welchem bewährte Künstler mitwirken und der im schönsten Saale Krefelds abgehalten wird, einführen. Beabsichtigt ist, im kommenden Winter Vortragsabende zu arrangieren, weiter sollen Theater-vorstellungen und Konzerte veranstaltet werden. Selbstverständlich wird auch die Ausbildung der schulentlassenen Jugend nicht vergessen.

Parteiliteratur.

Im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erschien:

3. Stern, Gott? Götterglaube oder Atheismus? Der Verfasser beleuchtet in dieser Abhandlung die Frage „Götterglaube oder Atheismus?“ historisch-kritisch. Der Preis beträgt 50 Pf., eine Agitationsausgabe 20 Pf.

W. Zeppler, Welchen Wert hat die Bildung für die Arbeiterin? Eine volkstümliche Schrift, in der die Verfasserin die Notwendigkeit der Bildung und der geistigen Erhebung der Arbeiterinnen, wenn sie ihren Beruf als Gattin, Mutter und Staatsbürgerin erfüllen wollen, darlegt. Die Broschüre kostet 10 Pf.

In A. Hoffmanns Verlag, Berlin O. 27, erschien in 11. Auflage (101.—110. Tausend):

W. Hoffmann, Die zehn Gebote und die bekümmerte Klasse. Nach einem gleichnamigen Vortrage mit einem Geleitbriefe von Frau Maria Jellin und einem Nachwort unter Berücksichtigung der Jugendverhältnisse der Herrcn Pastoren sowie der Einwände von Gegnern dieser Schrift. Preis 80 Pf. An Vereine usw. wird die Schrift zwecks Agitation zu bedeutend ermäßigten Preisen, bei größeren Bezügen zum Selbstkostenpreise abgegeben.

Kreis, Der Aus- und Umbau der Arbeiterversicherung. Preis 1 M. Der Verfasser will eine umfassende Reform der Arbeiterversicherung, deren Notwendigkeit sich ihm als Krankenassen-beamter an der Hand der gesammelten Erfahrungen aufdrängte. Die Broschüre soll Versicherer, Versammlungsredner, insbesondere aber Ärgern und den in Versicherungsanstalten Angestellten mit Material in dieser Frage versehen.

Settin, Zur Frage des Frauenwahlrechts. Preis 1 M. Agitationsausgabe 50 Pf. In klarer und überzeugender Weise

legt Genossin Settin alle die Gründe dar, die für die Notwendigkeit der Einführung des Frauenwahlrechts sprechen, während und ein Anhang einen Ueberblick über die Entwicklung des Frauenstimmrechts in den verschiedenen Ländern gibt.

ParteiSekretariat Jena.

In einem Bericht über den Landesparteitag der Parteigenossen Sachsen-Altenburgs, der in der Nummer 182 des „Vorwärts“ sich vorfindet, wird unter anderem auch von der „Lösung“ vom ParteiSekretariat in Jena berichtet.

Zu diesem Bericht wird uns vom ParteiSekretariat Jena geschrieben: Wir erlauben uns, Ihnen eine Ergänzung zu geben.

Das ParteiSekretariat Jena, welchem die vier Wahlkreise Altenburg, die beiden Reuß und Weimar 8 angeschlossen sind, wurde am 1. April 1906 gegründet. Nachdem der Sekretär ein Jahr — und wie öfter betont wurde — mit Erfolg im Agitationsbezirk tätig war, wurde eine kombinierte Vorstandssitzung zusammenberufen, an welcher auch die Altenburger Genossen mit drei Mitgliedern ihres Landesvorstandes beteiligt waren. Der Sekretär erlitt unter anderem auch Bericht über seine Tätigkeit im abgelaufenen Jahre. Auch auf dieser Zusammenkunft erfolgte kein Wort der Kritik — im Gegenteil — Anerkennung!

Die Beiträge an das Sekretariat für das laufende Jahr wurden auf das neue festgesetzt, und auch hierzu gaben die Altenburger Genossen ihre Zustimmung.

Um so mehr mußte man sich wundern, als ungefähr 2 Monate nach dieser Sitzung ein Antrag — gestellt von den Genossen der Stadt Altenburg — auftrug, der die Auflösung vom ParteiSekretariat verlangte. Auf die Begründung konnte man selbstverständlich gespannt sein. Sie lautete: „Das Sekretariat hat keine „positive Arbeit“ geleistet. Das Sekretariat hat die Bildungsbestrebungen nicht genügend gefördert. Im Sekretariat mühten die Ägen der ganzen Bewegung zusammenzulassen, die Beiträge mühten durch das Sekretariat laziert werden usw.“

Dabei hat der Sekretär in der kurzen Zeit des Bestehens des Sekretariats im Altenburger Wahlkreis 37 Versammlungen und Besprechungen abgehalten, zwei neue Organisationen gegründet, das Material für den Agitationskalender zusammengestellt, mehrere Flugblätter geschrieben sowie eine Anzahl Besuche angefertigt und außerdem mit dem Landesvorstand fortwährend in engerer Fühlung gestanden, um jeder Neuerung auf irgend einem Gebiete zur Durchführung zu verhelfen.

Und was bieten die Altenburger Genossen durch ihren Antrag? Ein Sekretariat soll in den Räumen der „Altenburger Volkszeitung“ errichtet werden. Der Sekretär soll zur Hälfte Redakteur und zur anderen Hälfte Sekretär sein. Jeder Genosse, der nur halbwegs in der Organisation sich auskennt, weiß, daß diese Einrichtung nichts nützen wird.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Eine große Haupt- und Staatsaktion hat in J e i t h die Polizei gegen die organisierte Arbeiterkraft eingeleitet. Am 21. Juli dieses Jahres fand in J e i t h ein großes Turnfest der deutschen Turner statt. Die Polizeibehörde genehmigte alle öffentlichen Veranstaltungen, wie Umzüge mit Musik, Bau von Empfangsständen usw. Da an dem gleichen Tage das Gewerkschaftsfest stattfand, meldete der Vorsitzende des Kartells, Genosse Gerhardt, ebenfalls öffentlichen Aufzug an. Er wurde aus Verlehrs- und Ordnungsbrüchigkeit verboten. Diese Polizeimassnahmen veranlaßte die Genossen zu einer gewaltigen Demonstration. Wohl an 8000 Genossen und Genossinnen zogen im zwanglosen Zuge nach der Bürgererholung, dem Lokal, wo das Gewerkschaftsfest stattfand. Die Polizei suchte nun nach Genossen, die durch Zahlung von 15 M. die Stadtkasse füllen können. Dabei schlug sie die wunderlichsten Kartellen. Der Kartellvorsitzende soll Leiter eines öffentlichen, verbotenen Aufzuges sein. Derselbe lehnte beim Verhöre jede Auskunft vor der Polizei ab. Ein anderer Genosse soll einen Knupp weihgekleideter Kinder, eckige Proletariermädchen, geleitet haben. Der Herr Inspektor Jakob selbst behauptet, er hätte ihm zugerufen, die Kinder zu zerstreuen. Doch der betreffende Genosse sah ruhig seit Stunden im Festlokal und sorgte dafür, daß kein Prolet ohne die wegen des preussisch-Preiser Polizeiführers notwendige Karte Zutritt zum Festplatz erhielt. Andere Genossen, die fern von J e i t h auf Montage waren, sollen ebenfalls bliesen. Nachschutleute wollten es beweisen, daß sie dabei waren. Was mag da in manchem Polizeihirn vorgegangen sein? Wenn Arbeiter gegen Beamte solche solchen Anschuldigungen erheben würden, eine Anklage wäre ihnen sicher. Vorläufig muß sich die Polizei gedulden und abwarten, was die Gerichte sagen werden.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Deutsch-sozialer Parteitag.

Frankfurt a. M., 17. August. (B. G.) Der diesjährige Parteitag der Deutsch-sozialen Partei wird vom 7. bis 10. September hier stattfinden.

Opfer des Berufs.

Mannheim, 17. August. (B. G.) Auf dem hiesigen Rangierbahnhof wurde der Rangierer Kofler von einem ausfahrenden Personenzug überfahren und getödtet. Kopf und Beine wurden dem Beunruhigten abgefahren. Der Kopf konnte nicht aufgefunden werden.

Die Autorserei.

München, 17. August, abends. (B. Z. B.) Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich heute mittag in Verlach in der Nähe von München. Ein mit drei Chauffeuren besetztes Automobil fuhr in vollem Lauf an einem Baum an, so daß die drei Insassen heraufgeschleudert wurden, lebensgefährliche Verletzungen erlitten und bewußtlos liegen blieben. Zwei der Verwundeten sind wieder zum Bewußtsein gekommen.

Gefährter.

Bresl., 17. August. (B. G.) Im Hafen von Douarnenez scheiterte heute ein Schifferboot mit 6 Insassen, welche sämtlich ertranken.

Verstrandeter Dampfer.

Frederikshaven, 17. August. (B. T. B.) Der nach Aarhus bestimmte Bremer Dampfer „Aha“ ist südlich von Seebj gestrandet. Ein großer Bergungsdampfer ist abgegangen.

Streikender Streikbrecher.

Antwerpen, 17. August. (B. G.) Heute morgen weigerten sich neuerdings 250 englische Arbeiter, die Arbeit aufzunehmen. Auch viele einheimische Hafenarbeiter weigern sich, mit den Engländern zu arbeiten.

Die Pest.

Washington, 17. August. (B. T. B.) Der Marinehospitalverwaltung sind aus San Francisco drei Fälle von Pest zur Kenntnis gebracht worden, die sämtlich tödlich verlaufen sind. Es seien zwei Infektionsherde festgestellt worden. Eine allgemeine Desinfektion und Vernichtungsmassregeln gegen die Ratten wurden in Erwägung gezogen.

Charkov, 17. August. (B. T. B.) In der Süd-Russland wurde die Pest erklärt. In Hajdiao wurden 16 Todesfälle infolge Pest festgestellt. Die Reisenden, die nach der Nord-Russland gehen, werden in Quantenschnel einer sanitären Beobachtung unterzogen.

A. JANDORF & Co

Spittelmarkt Belle Alliancestrasse Grosse Frankfurterstrasse Brunnenstrasse Kolbuser Damm

Wirtschafts-Artikel

Montag - Dienstag - Mittwoch
soweit Vorrat

| | | |
|---|---|---|
| Waschfässer <small>Zink mit starkem Drahteinsatz</small> 8.50, 10.25, 11.50 | Plätteisen vernickelt 2.60, 2.75, 2.95, 3.25 | Küchengarntur <small>bestehend aus: 1 Küchenbrett, 1 Aufschnittbrett, 1 Reibekeule, 1 Fleischklopfer, 1 Nadelrolle, 1 Messerputzbank</small> 48 Pf. |
| Waschfässer <small>Zink mit starkem Wulst</small> 9.75, 11.75, 13.50 | 2 Gasplättchen mit Erhitzer 4.95 | Küchengarntur <small>bestehend aus: 1 Quirhalter, 1 Nadelrolle, 1 Fleischklopfer, 1 Reibekeule</small> 95 Pf. |
| Wasch-Zober <small>starke Qualität</small> 8.50, 10.75 | Plätteisenuntersätze 15 Pf. | Küchengarntur <small>bestehend aus: 1 Ahorn-Küchenbrett, 1 Fleisch-, 1 Brot-1 Küchenmesser</small> 95 Pf. |
| Waschtöpfe <small>verzinkt mit Ring</small> 2.45, 2.65, 2.95, 3.25 | Wäschetrockner <small>7 Stäbe</small> 75 Pf. <small>10 Stäbe</small> 95 Pf. | Fleischmühlen 2.85, 4.25 |
| Verzinte Deckel <small>hierzu</small> 70, 85, 98, 1.10 | Küchenbänke 1.25, 1.35, 1.55 | Bratpfannen <small>rand geschmiedet mit Stiel</small> 30, 35, 40, 45 Pf. |
| Wringmaschinen <small>Ia Qualität, 36 cm Walze</small> 8.75 | Küchenbänke <small>gestrichen</small> 1.60, 1.75, 1.90 | Messer u. Gabel <small>Stahl, ff. vernickelt, Paar</small> 42, 48 Pf. |
| Waschbretter 48, 60, 75 Pf. | Küchenschemel 80, 95, 1.10 | Einzelne Tischmesser <small>Stück</small> 15, 20, 25 Pf. |
| Klammern <small>Schock</small> 12, 20 Pf. | Küchenschemel <small>gestrichen</small> 1.10, 1.25, 1.40 | Butterdosen <small>mit vernickeltem Teller und Deckel</small> 95 Pf. |
| Plättbretter 95 Pf. | Leitern <small>Stufe</small> 38 Pf. | Kaffeemühlen <small>ff. lackiert mit Bronzestreifen</small> 95 Pf. |
| Plättbretter <small>bezogen</small> 1.95 | Fussbänke 42, 75 Pf. | Menagen <small>3 teilig</small> 95 Pf. |
| Plättbretter <small>bezogen mit Querleiste</small> 2.35, 2.55, 2.75 | Putz- oder Wichskasten 42 Pf. | Salz- und Pfefferstreuer 6 Pf. |
| Aermelplättbretter <small>bezogen</small> 38 Pf. | Messerputzbrett <small>mit 1 Büchse Putzpulver</small> 20 Pf. | Wetzsteine 5 Pf. |
| Plätteisen <small>Ia Qualität</small> 1.95, 2.10, 2.25, 2.50 | | |

Emaille

| | | |
|--|--|---|
| Schmortöpfe <small>ohne Ring, grau oder neublau</small> 35, 45, 55, 70, 80 Pf. | Ascheimer <small>grau oder neublau</small> 1.05, 1.25, 1.45 | Seifenhalter <small>für die Leitung</small> 13 Pf. |
| Schmortöpfe <small>mit Ring, grau oder neublau</small> 48, 60, 70, 80, 95 Pf. | Kehrichteimer <small>mit Aufschrift und Deckel</small> 2.45 | Schaffnerkannen 38, 45, 55 Pf. |
| Kasserollen <small>ohne Ring</small> 20, 28, 35, 42 Pf. | Toiletteimer <small>weiss, gerade Form</small> 1.85, 2.10, 2.45 | Milchkannen 42, 48, 50 Pf. |
| Kasserollen <small>mit Ring</small> 48, 60, 70, 80, 90 Pf. | Müllschaufeln <small>gestanzt, grau</small> 33 Pf. | Essenträger 38, 40, 45, 48 Pf. |
| Wasserkessel <small>mit Sack Ia. Qualität</small> 1.25, 1.45, 1.65 | Müllschaufeln <small>gestanzt, neublau oder weiss</small> 38 Pf. | Kaffeeflaschen <small>mit Patentverschluss</small> 42, 48, 60, 70 Pf. |
| Wasserkessel <small>für Gas</small> 55, 65, 80 Pf. | Waschschüsseln <small>mit Seifnapf, neublau od. weiss</small> 48, 60, 75 Pf. | Zwiebelbehälter <small>mit Aufschrift</small> 95 Pf. |
| Wannen <small>oval</small> 1.00, 1.25, 1.55, 1.95, 2.45 | Schüsseln <small>weiss, flach</small> 25, 28, 30, 35 Pf. | Kummen 6, 8, 10, 12 Pf. |
| Eimer <small>ca. 25 cm grau</small> 65, neublau 85, marm. 95 Pf. | Schüsseln <small>weiss, tief</small> 60, 70, 80, 90 Pf. | Tassensiebe 10 Pf. |
| Eimer <small>ff. dekoriert, mit Deckel</small> 1.75, 1.95 | Wasserkannen <small>Ia Qualität</small> 95, 1.25, 1.65 | Leuchter <small>18 Pf., ff. dekoriert mit Goldstreifen</small> 38 Pf. |
| Eimer <small>ff. dekoriert, mit Deckel, Messingbügel u. Knopf</small> 2.45 | Wasserkonsole <small>mit Mass, neublau</small> 45 Pf., marm. 48 Pf. | Nachtgeschirre <small>neublau oder weiss</small> 38, 45, 55 Pf. |

In der Konfektions-Abteilung: Weit unter regulärem Wert!

| | | | | | |
|----------------------|--|--------------|---------|----------|---------|
| 3000 weisse Blusen | aus mercerisiertem Batist mit reichen Spitzen-Einsätzen oder Stickereien | Serie I 2.50 | II 3.65 | III 4.65 | IV 5.65 |
| Sport- u. Regenröcke | fussfrei moderne Stoffe, neueste Fassons | Serie I 3.45 | II 4.65 | III 5.45 | IV 6.45 |

!! Wo !! fertigt mir einen Herrenanzug, wenn Herrenanzug? Bei Ludwig Engel, Prenzlauerstr. 23, II, Alexander-Platz, für 20 M., feinste Zutaten, 2 Proben, für guten Sitz belam goldene reitwollene Stoffe, Reite von Medaille. Ein Versuch führt zu 5 M. an per Meter. Spottbillig!

!! Ohne Konkurrenz !!

Lebens-Versicherung.

VICTORIA zu BERLIN.

Lebens-Versicherungsbestand: über 1 Milliarde u. 395 Mill. Mk.
Gesamt-Vermögen: rund 600 Millionen Mk.
Prämien- und Zinsen-Einnahme in 1906: 123 777 086 Mk.
Pro 1906 erhalten die Versicherten 24 896 296 Mark Ueberschuss als Dividende.

Volks-Versicherung.

VICTORIA. 5050L*

FEUER-VERSICHERUNGS-ACTIEN-GESELLSCHAFT.
Ganz neue liberalste Bedingungen.

Feuer-Versicherung.

Verfallene **Betten** Stand schon für 9 M. in der Pfandleihe Reinickendorfer Str. 19^I

12 Visites von 1,80 M. an
Kabinetts 4,80 M. "

in guter Ausführung liefert

Oscar Goetze, Photograph.

1. Geschäft: Paul-Strasse 26, 275/3*

2. " Dresdener Strasse 135,

3. " Friedrich-Strasse 91/92,

4. " Charlottenburg, Nehringstr. 1.

Spezialität: Bromsilber-Vergrößerung bis Lebensgröße.

Gratis erhält jeder Besteller eine Semi-Emaille-Broche oder Nadel, also ganz umsonst!
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr.
Sonn- und Festtage den ganzen Tag geöffnet.

5699L*

Phänomen-

Nach **Zigaretten** feinste Handarbeit.

Egyptischer Art hergestellt.

Zigarettenfabrik „NAMKORI“

Arbeiter finden für jeden Beruf richtig gearbeitete Bekleidung in großer Auswahl
Brunnenstr. 158, **gelber Laden.**

Parteigenossen, Gewerkschaften und Vereinen empfehle meine Lokaltäten. Vereinszimmer bis zu 80 Pers., 2 Regeldamen Paul Kobus, Boghagenerstr. 26.

Nur 10 Pfennig kosten 2 Teller vorzüglicher Suppe aus **MAGGI'S Suppen** mit dem Kreuzstern

In kürzester Zeit nur mit Wasser herzustellen.

Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Suppen!**

Die proletarische Internationale in Stuttgart.

Interparlamentarische sozialistische Konferenz.

(Telephonischer Bericht).

Stuttgart, den 17. August.

Die Interparlamentarische Konferenz, an der etwa 160 sozialdemokratische Abgeordnete aller Länder teilnehmen, wurde von Vanderbelde-Brüssel, dem Vorsitzenden der interparlamentarischen Kommission, eröffnet. Er ließ die Erschienenen willkommen heißen und führte aus, daß in London die Grundlage für die interparlamentarische Kommission gelegt worden sei. Es sei keineswegs die Absicht, diese Kommission zu einer Art Kongress neben dem internationalen Kongress zu machen, sondern man habe bei ihrer Gründung lediglich praktische Zwecke im Auge gehabt. Auf der heutigen Tagesordnung stünden folgende Punkte: erstens handle es sich darum, ob die Mitglieder der aufgelösten russischen Duma als aktive Mitglieder der Konferenz zu betrachten seien, zweitens handle es sich um die Schaffung einer Verbindung zwischen den parlamentarischen Fraktionen der verschiedenen Länder. Drittens liege eine Resolution des Genossen Troelstra vor, die er selbst begründen werde. Viertens müsse über die Resolution eines rumänischen Genossen verhandelt werden und zuletzt müßten noch einige andere Angelegenheiten erledigt werden.

Dr. Adler-Wien stellt den Antrag, Punkt 1 der Tagesordnung ohne jede Debatte anzunehmen. Außer den Abgeordneten, die bereits bei der letzten Sitzung Mitglieder der Interparlamentarischen Konferenz waren, mußten wir auch jene Abgeordneten aufnehmen, die es noch nicht waren, als wir in Amsterdam tagten, weil es ein russisches Parlament damals noch nicht gab, und die es heute nicht mehr sind, weil zarische Gewalt die Duma aufgelöst hat. Wir haben die russischen Genossen mit jener Ehrerbietung aufzunehmen und zu begrüßen, die diesen unerschrockenen Kämpfern für die Freiheit gebührt. (Bravo!)

Jaurès schlägt eine Sympathieumgebung für die russischen Freiheitskämpfer vor, die im Gefängnis in den Ketten des Zarismus schmachten.

Guede beantragt folgende Resolution: „Die interparlamentarische Konferenz, an der Abgeordnete der ganzen Welt teilnehmen, bekundet ihre lebhafteste Sympathie und ihre unerschütterliche Solidarität mit den sozialdemokratischen Abgeordneten“) der aufgelösten russischen Duma als mit den Männern, die jetzt in den Gefängnissen der russischen Regierung schmachten. Sie ruft die Entrüstung der ganzen zivilisierten Welt gegen dieses Verbrechen des Zarismus auf, der unter dem lächerlichen Vorwande die Abgeordneten ins Gefängnis geworfen hat, sie gehörten einer geheimen Verbindung an und wären an einem militärischen Komplott beteiligt, während in Wirklichkeit ihr einziges Verbrechen war, in der aufgelösten Duma die Sache der russischen Arbeiter verteidigt zu haben. Die sozialdemokratischen Abgeordneten werden aufgefordert, in ihren Parlamenten in Gemeinschaft mit allen demokratisch gesinnten Elementen eine Bewegung zu gunsten jener Abgeordneten in die Wege zu leiten, die schamlos verfolgt werden, nur weil sie bis zum Ende ihre Pflicht erfüllt haben, um dem russischen Volke die Freiheit zu erkämpfen. Die allgemeine parlamentarische Bewegung soll dazu dienen, den Männern, die in das Gefängnis geworfen sind, wieder zur Freiheit zu verhelfen.“ (Lebhafter Beifall.)

Es wird mitgeteilt, daß von den sozialdemokratischen Mitgliedern der aufgelösten Duma Dr. Mandelberg einen Bericht über die Verfolgungen eingereicht hat, der dem Protokoll der heutigen Sitzung beigelegt werden soll.

Auf Antrag Singer wird unter lebhaftem Beifall die Resolution durch Applaus einstimmig angenommen und beschlossen, den Bericht Dr. Mandelbergs dem Protokoll einzubereitern.

Ferri bittet im Namen der Italiener, auf die Tagesordnung der Interparlamentarischen Konferenz zu setzen: „Die sozialistischen Mitglieder der einzelnen Parlamente sollen gegen jedes Gesetz stimmen, das die fremden Arbeiter schlechter stellt als die einheimischen oder die Einwanderung ausländischer Arbeiter erschwert.“

Nachdem von Dr. Adler-Wien betont ist, daß die Konferenz dem Kongress, auf dessen Tagesordnung die Einwanderungsfrage steht, nicht vorgreifen dürfe, erklärt Ferri, es genüge ihm, die Aufmerksamkeit der Konferenz auf diese Frage gelenkt zu haben. Auf Antrag Journeumont-Belgien wird beschlossen, daß die Statuten der einzelnen Parteien mit den Beiträgen für das internationale Bureau auch den statutenmäßigen Fünftelbeitrag der Parlamentarier für die Erhaltung des internationalen Archivs einzulegen und nach Brüssel abliefern sollen.

Eine längere Diskussion rufen zwei Anträge der Engländer hervor: 1. Eine Uebersicht zu veröffentlichen, wie weit in dem vorgeschrittensten Lande die Arbeiterschutzesetzgebung ist, und den einzelnen Volkserteilungen zu empfehlen, dafür zu agitieren, daß die Industriesetzgebung ihres Landes so verbessert werde, daß sie derjenigen des vorgeschrittensten Landes gleichstehe.

2. Eine Arbeiterschutzesatzung mit den einzelnen Volkserteilungen zu vereinbaren und sie gleichzeitig allen gesetzgebenden Körperschaften zu unterbreiten. Macdonald-London begründet die Anträge. Sie seien notwendig, damit die Kapitalisten nicht mehr sagen können: die Länder mit einer vorgeschrittenen sozialen Gesetzgebung sind nicht mehr konkurrenzfähig mit den sozial rückständigeren.

v. Bollmar warnt vor der Uniformierung und etwa für ein internationales Musterarbeitsgesetz einzutreten. Der zweite Antrag sei unannehmbar.

In gleichem Sinne äußern sich van Kol-Holland und Dr. David-Mainz. Dr. Südekum weist darauf hin, daß in Basel ein Institut bestehe, das die soziale Gesetzgebung der einzelnen Länder vergleichend herausgibt.

Rehrere Nehmer bedauern, daß das internationale Bureau trotz seines elfjährigen Bestehens so gut wie nichts geleistet habe. Macdonald erklärt, er wolle den zweiten Antrag nicht besonders vertreten, meine aber, das Institut in Basel sei unzureichend, es arbeite oberflächlich und manchmal verständnislos. Gute Arbeit für den Sozialismus könne nur von sozialistischen Parlamentariern geleistet werden.

Croussier-Paris hält es für möglich, vergleichende Darstellungen in Spezialfragen, so in der Frage der Verkürzung der Arbeitszeit, zu geben; das halte er für sehr nützlich.

Dr. Adler-Wien: Die Uniformität führt immer nur zum Minimum, nicht zum Maximum. Deshalb sei eine Aktion zu gleicher Zeit und mit gleicher Formulierung nicht möglich. Aber wir können England entgegenkommen und hier erklären, daß wir alles daran setzen wollen, die Arbeiterschutzesetze soviel als möglich zu verbessern. Die Gesetzgebung der einzelnen Länder vermögen wir zur Not zu übersehen, aber wir wissen nicht, was unsere Genossen in den einzelnen Ländern für Anträge stellen. Das zu wissen wäre nützlich, und ich beantrage, daß jede Fraktion verpflichtet wird, zwei Exemplare von jedem gestellten Antrage an das internationale Bureau zu liefern.

Darauf tritt die Mittagspause ein. Am Nachmittag wurde die vormittags abgebrochene Diskussion über die Informierung des Brüsseler Bureaus in bezug auf die parlamentarischen Arbeiten und Aktionen der sozialistischen Gruppen in den einzelnen Ländern fortgesetzt. Nach längerer Erörterung fand ein Vorschlag von Dr. David-Mainz und Baillant-Paris die Mehrheit, der jede Fraktion verpflichtet, alles sozialpolitische Material dem interparlamentarischen Bureau in Brüssel einzusenden. Das interparlamentarische Bureau soll jeder Fraktion Auskunft über stehende Fragen geben. Das Bureau soll die Gesetzesvorläufe veröffentlichen und eventuell auch späterhin Enquêtes veranstalten.

Troelstra-Holland wirft die Frage auf, ob es nicht an der Zeit sei, sich mit der Entwicklung eines eigenen sozialistischen politischen Systems zu beschäftigen. Was gegenwärtig in den Parlamenten getrieben werde, sei im Grunde bürgerliche Politik, im besten Falle Staatssozialismus. Der ganze Streit zwischen Reformismus und Radikalismus habe darin seinen Grund, daß es uns an einem eigenen politischen System fehle, daß wir vorläufig gezwungen sind, mit den politischen Mitteln der bürgerlichen Gesellschaft zu arbeiten. Wenn man sehe, daß in Frankreich eine stark anarchistische, wenigstens antimilitaristische Strömung existiere, die auch in Deutschland Anhänger findet (Widerpruch bei den deutschen Delegierten), so resultiere das ebenfalls aus dem Mangel an einem eigenen sozialistischen politischen System, und zwar nicht für die Zukunft, sondern schon für die Gegenwart. Er beantrage daher die Einsetzung einer kleinen Kommission für das Studium dieser Frage.

Baillant-Paris: Was uns Troelstra gesagt hat, war sehr interessant, aber ich halte es für unmöglich, schon jetzt ein Bild des Zukunftstaates zu geben. Jaurès hat einmal so etwas Ähnliches versprochen. (Heiterkeit.) Er wird aber dieses Versprechen vergehen lassen. (Jaurès ruft: Ich vergesse nie etwas! Heiterkeit.) Dann wird Jaurès das auf eigene Verantwortung tun, die Partei kann eine solche Verantwortung nicht übernehmen. Wir haben alle Troelstra aufmerksam zugehört, können ihm aber nicht folgen.

Jaurès: Was Troelstra angeregt hat, gehört eigentlich nicht hierher. Wenn diese Frage aber schon einmal angefaßt werden soll, dann müßte man sie vorher den einzelnen Nationen zur Begutachtung unterbreiten. Es handelt sich hier um die schwierigsten Probleme, mit denen sich die Sozialdemokratie zu beschäftigen hat. Es soll hier kein Programm des Zukunftstaates, etwa der Planplan dieses Staates entwickelt werden, sondern es handelt sich darum: Wie soll das Minimumprogramm zur Wirklichkeit werden? Wir in Frankreich stehen vor der Frage: Was soll werden, wenn das jetzt am Ruder befindliche bürgerlich-radikale Ministerium seine Forderungen durchsetzt oder abweist? In beiden Fällen stehen wir vor schweren Aufgaben. Kautilsk hat in seinem Buche ausdrücklich geschweherte Fragen des Zukunftstaates behandelt. Wir können nicht nur kritisch sein, sondern müssen auch Positives schaffen. Schon die letzte interparlamentarische Konferenz hatte mich gebeten, meine Vorschläge für die zukünftige Politik einmal zu detaillieren. Zum Glück für die sozialistische Entwicklung wurde ich damals krank. (Heiterkeit.) Jetzt bin ich wieder ganz gesund. (Erneute Heiterkeit.) Jede einzelne parlamentarische Gruppe sollte sich mit dieser Frage beschäftigen. (Guede ruft: Nicht die parlamentarischen Gruppen, sondern die Parteien selbst.) Auch dem widerspreche ich nicht. (Beifall.)

Dr. Adler-Wien: Ich glaube, daß die Anregung Troelstras für jede Nation nützlich ist. Aber für eine internationale Aktion halte ich sie nicht für fruchtbringend. Der Pessimismus Troelstras findet nicht meine Zustimmung. Ich glaube, daß ein Pessimismus über die parlamentarische Aktion da eintritt, wo man sich über die Möglichkeit und Wirksamkeit parlamentarischer Aktionen phantastische Vorstellungen gemacht hat. Wo man sich solche Vorstellungen nicht gemacht hat, wird man nicht enttäuscht sein von dem, was eine proletarische Vertretung, die eine Minorität ist, leisten kann, sondern man wird sich dessen bemühen, daß die ganze Aktion der Gesetzgebung in allen Ländern, wenn auch mit vielen Rückschlägen, eine fortschreitende Tendenz hat. Das ist zunächst der parlamentarischen sozialistischen Aktion geschuldet, aber nicht nur dem, was wir selbst machen, sondern auch dem, was die anderen wohl oder übel gezwungen sind, zu tun oder zu unterlassen. Jaurès sagt, daß die Demokratie in Frankreich am Ende sei. Ich bezweifle, ob er für Frankreich Recht hat, aber sicher hat er es nicht für die anderen Länder. Ueberall ist da noch so viel zu tun, damit die bürgerliche Gesellschaft auch nur das aus sich heraus entwickelt, dessen sie fähig ist. Und wenn Jaurès für Frankreich sagt: Und was dann?, so sage ich: Nun, Genosse Jaurès, verwickeln Sie dann Ihr eigenes Minimumprogramm und Sie werden noch genug zu tun haben und noch viel Zeit haben, über weitere Aktionen nachzudenken.“ Man wird mir sagen, ich dokumentiere auch hier wieder eine gewisse Nützlichkeit. Aber ich weiß, daß auch Weisheit nicht bloß eine Tugend ist. (Heiterkeit.) Wir alle haben mit den Fragen des Augenblicks so viel zu tun, und meine innerste Ueberzeugung ist, daß gerade das Detaillierte in der Ausführung der sozialistischen Organisation das Wichtigste ist, daß ich nicht befürchte, daß diese Krankheit allzu große Dimensionen annehmen wird. Allerdings, wenn wir eine Kommission einsetzen würden, um alle die Vorstellungen, die darüber bestehen, zu ordnen, oder gar in Kongruenz zu bringen, so wäre die Krankheit gefährlich, aber nicht für die Bewegung, sondern für die Mitglieder der Kommission. (Heiterkeit.) Trotzdem will ich die Idee Troelstras nicht in allen Punkten ablehnen. Es wäre gut, zu studieren, wo sich überall Ansätze und Uebergänge zum Sozialismus finden. Aber dann darf man sich nicht auf die Aktionen der Sozialdemokratie beschränken, denn diese Uebergänge vollziehen sich auf allen Gebieten und ohne unser Eingreifen von selbst. Ein Buch darüber zu schreiben wäre interessant, aber die interparlamentarische Konferenz kann dabei nichts beraten. Wie jemand inmitten einer großen Schlacht sein kann, ohne etwas zu sehen, so meine ich, wir alle sind in einer Schlacht, ohne den Zusammenhang zu kennen. Und das wird auch die Kommission nicht sehen.

Vanderbelde schlägt vor, die Frage der nächsten Konferenz zu überweisen. v. Bollmar kann nur unter der Voraussetzung dafür sein, daß wir uns damit zu nichts verpflichten. Ich muß überhaupt davor warnen, alle Fragen auf den internationalen Schimmel zu schieben. Der Antrag Vanderbelde wird angenommen.

Rakowski teilt mit, daß er eine Resolution wegen der rumänischen Zustände nicht hier, sondern dem Kongresse vorlegen werde.

Der Vorsitzende Vanderbelde regt noch, da die Verhandlungen erschöpft sind, an, daß man im Laufe des Kongresses noch einmal zusammentrete, um klar zu werden, wie ein innigerer internationaler Kontakt möglich wäre.

Darauf man stellt fest, daß weder er, noch seine Vorgänger an der Unmöglichkeit des Komites schuld sind. Vielfach würden diesem nicht einmal die Namen der korrespondierenden Sekretäre bekannt gegeben.

Damit haben die Verhandlungen der interparlamentarischen Konferenz ihr Ende erreicht.

Erste internationale Konferenz sozialistischer Frauen.

Die proletarische Internationale umfaßt die ganze Klassenbewußte Arbeiterschaft aller Kulturländer — die ganze, d. h. nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen. Sie sind in den Reihen der internationalen Sozialdemokratie gleichberechtigte Kämpfer und der Kongress der Internationale zu Stuttgart ist ihr Kongress so gut wie der der männlichen Proletariat, und das Interesse, das sie ihren Beratungen entgegenbringen, nicht geringer, als jenes der stärkeren Hälfte der Arbeiterschaft.

Die sozialistische Frauenbewegung ist eins mit der sozialistischen Arbeiterbewegung. Aber sie ist zugleich ein besonderes Glied dieser Bewegung, eine Kämpferin, die neben den allgemeinen besondere Aufgaben zu erfüllen hat. Deshalb tagt an der Schwelle des allgemeinen Arbeiterparlaments, das am Sonntag zu Stuttgart seine Beratungen eröffnet, ein besonderes Parlament der sozialistischen Frauen, die erste internationale sozialistische Frauenkonferenz, der natürlich das besondere Interesse der proletarischen Kämpferinnen aller Länder gilt.

Die Repräsentanten aller Länder mögen schauen: die von ihnen fast noch mehr als die revolutionären Männer gesuchten und gehagten Sozialistinnen haben in Stuttgart besondere Beratungen darüber gepflogen, wie sie auf dem ihnen zugesprochenen Sondergebiet am erfolgreichsten die kapitalistische Gesellschaftsordnung beseitigen können. Sie knüpfen die internationalen Bande enger, um dem speziellen Kampf, den die Frauen in der bürgerlichen Gesellschaft zu führen haben, größere Planmäßigkeit zu geben, ihn einheitlicher und damit nachdrücklicher zu gestalten.

Mit dieser Aufgabe steht in innigem Zusammenhang die Beratung über das Frauenwahlrecht. Prinzipielle Meinungsverschiedenheiten darüber bestehen unter den sozialistischen Frauen wohl kaum. Anders ist es mit der Auffassung über die Taktik Ueber die Wege, die zum Ziele führen, aber das einwirkende Tempo gehen die Meinungen auseinander. Ob und welche Opportunitätsrisiken unter gegebenen Umständen Berechtigung haben, das sind Fragen, deren Beantwortung sehr stark von den allgemeinen politischen Verhältnissen in den einzelnen Ländern beeinflusst wird. Da ist es von großer Wichtigkeit, daß die Frauen zunächst zu einem Einverständnis gelangen, um auf dem allgemeinen Kongress bei der Erörterung der Frauenwahlrechtsfrage wenn möglich in vollständiger Geschlossenheit die Wünsche der Frauen zu vertreten.

Die Wünsche des ganzen Klassenbewußten Proletariats sind mit den in Stuttgart versammelten Vertreterinnen der sozialistischen Frauen-Internationale. Mögen die Arbeiten der ersten Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz die Hoffnungen der Kämpferinnen erfüllen, die auf sie als ihre berufene Vertretung blicken.

Stuttgart, 17. August.

(Telephonischer Bericht.)

Im Rogarssaale trat heute vormittag die erste internationale Konferenz sozialistischer Frauen zusammen. Der für die Zahl der erschienenen Genossinnen viel zu kleine Saal verzögerte die Eröffnung der Konferenz um etwas. Deutschland ist durch etwa 15 Genossinnen vertreten, darunter Frau Jettin, Ottilie Waader, Frau Jhrer, Rosa Luxemburg, Frau Stok, Frau Greiffenberg, Frau Kähler, Frau Thiede, Fräulein Grünberg, Frau Baumann-Altona, Frau Bollmann-Hannover, Frau Bihl Braun und Frau Lewin-Dresden. Oesterreich ist durch folgende Genossinnen vertreten: Frau Adelsheid Popp, Frau Adler, Frau Schlesinger-Glück, Frau Billa, Frau Wosched, Frau Preundlich-Mährisch-Schönberg, Frau Steinert und Frau Raab. Frankreich hat Frau Vellec, Frau Sorgue und Frau Roussel entsandt. Frau Malabanoff vertritt die sozialistische Frauenorganisation Turins. Aus England sind Frau Hyndman und Frau Macdonald erschienen. Finnland hat zwei Genossinnen entsandt, darunter die Landtagsabgeordnete Tarjnen aus Wiborg. Ferner sind die Schweiz, Holland, Belgien, Rußland und Amerika vertreten.

Die Einberuferin der Konferenz, die Zentralbeauftragte der sozialistischen Frauen Deutschlands, Fräulein Ottilie Waader, eröffnete die Konferenz mit folgender Ansprache:

Die erste internationale Konferenz der sozialistischen Frauen ist hiermit eröffnet. Ich begrüße alle Genossinnen auf das herzlichste, die aus dem In- und Auslande der Einladung gefolgt sind, um mit und zu beraten, wie wir am besten im Kampf gegen den Kapitalismus die Waffen schärfen können. Ich begrüße alle Kämpferinnen, die gekommen sind, um die unentbehrliche Waffe für uns, das Frauenstimmrecht, mit erobern zu helfen. Das Frauenstimmrecht ist notwendig, weil der Kapitalismus uns Frauen die gleiche Ausbeutung und die gleiche Unterdrückung wie den Männern auferlegt. Das ist auch der Grund, weshalb wir diese Konferenz der sozialistischen Frauen der verschiedenen Länder zu gemeinsamer Arbeit zusammengerufen haben. Ich hoffe, daß die Konferenz fruchtbringende Arbeit leisten wird. (Beifall.) Die Konferenz ist eine sozialistische und wir haben beschlossen, daß nur die sozialistische Presse zugelassen werden soll. Sollten Journalisten hier sein, die für bürgerliche Blätter schreiben wollen, so bitte ich sie, den Saal zu verlassen; sie gehören nicht hierher. Als Vorsitzende werden hierauf gewählt Frau Jettin-Stuttgart und Frau Wosched-Wien, als Schriftführerinnen Frau Tarjnen-Wiborg und Frau Hyndman-London. Die provisorische Tagesordnung lautet wie folgt:

- 1. Bericht über die sozialistische Frauenbewegung in den verschiedenen Ländern.
2. Schaffung regelmäßiger Beziehungen zwischen den organisierten Genossinnen der einzelnen Länder.
3. Das Frauenstimmrecht.
Die Tagesordnung wird unverändert angenommen.

Für Deutschland berichtet Fräulein Ottilie Waader, Berlin: Die sozialistische Frauenbewegung in Deutschland reicht mit ihren ersten Anfängen bis in die sechziger Jahre zurück. Sie hat sich von vornherein zu einer sozialistischen Kampforganisation herausgebildet und hat von vornherein das Bestreben gehabt, die Scheidung zu vollziehen zwischen den bürgerlichen und sozialistischen Frauen, weil die bürgerlichen Frauen mit ihren Einzelreformen den Kapitalismus nicht aus den Angeln heben, sondern ihn stützen und festigen wollen. Bereits vor dem Sozialistengesetz bestand eine ziemlich radikale Frauenbewegung. So waren im sächsischen Vogtlande damals bereits über 1000 Frauen organisiert. Wenn auch durch das Sozialistengesetz die Bewegung zum Teil wieder zurückgeschlagen wurde, so hat doch die sozialistische Auffassung in den Kreisen revolutionärend gewirkt und heute finden sich in unseren Reihen eine große Anzahl aufklärter, theoretisch geschulter Genossinnen. Unsere rechtliche Lage ist eine sehr schwierige. Wir haben namentlich in Preußen nicht einmal das freie Vereins- und Versammlungsgesetz. Politischen Vereinen dürfen Frauen in Preußen nicht angehören. Aber nicht nur der Buchstabe des Gesetzes, sondern auch seine Handhabung hindert uns an der Organisation. Trotzdem haben wir es verstanden, die sozialistische Frauenbewegung in Deutschland zu fördern. Wir haben unpolitische Bildungsvereine gegründet, um den Frauen die für den Befreiungskampf notwendigen Kenntnisse zu vermitteln. Bisher bestehen 94 solcher Bildungsvereine. Wir veranstalten in diesen Vereinen auch Musikabende, Konzerte und Vorträge belehrender und unterhaltender Natur. In verschiedenen Bundesstaaten Deutschlands haben allerdings die Frauen auch das Recht, politischen Organisationen anzugehören, so z. B. in Hamburg, Bremen und so weiter. Die Zahl der in den sozialistischen Wahlvereinen organisierten Frauen beträgt 10 500. (Bravo!) Weiter ist durch das Organisationsgesetz der sozialdemokratischen Partei den Frauen die Möglichkeit geboten, durch Zahlung freiwilliger Beiträge ihre Zugehörigkeit zur Partei zu dokumentieren. Für diese Frauen haben wir Les- und Diskussionsabende eingerichtet. An 97 Orten Deutschlands leisten 8751 Frauen diese freiwilligen Beiträge. (Bravo!) Das Organ, dem wir unsere theoretische Schulung verdanken, ist die „Gleichheit“. Es hat viel Wärme und Arbeit gekostet, das Blatt auf die jetzige Höhe zu bringen. Aber die Arbeit war nicht umsonst. Der Abonnententand beträgt heute 70 000. (Lebhafter Beifall.) Und jedes Exemplar der „Gleichheit“ wird sicher von mehr als nur einer Genossin gelesen. Besonderen Anklang findet bei uns die Jugend- und Kinderbeilage der „Gleichheit“. Ueberaus erfreulich sind unsere Organisationserfolge in gewerkschaftlicher Beziehung. Nach der letzten Zählung gab es 120 000 gewerkschaftlich organisierte Arbeiterinnen. (Lebhafter Beifall.) Nähere Angaben über unsere Organisationsverhältnisse finden Sie in dem gedruckten Bericht. Ich hoffe, daß wir auch aus den anderen Ländern so günstige Berichte zu hören bekommen. (Lebhafter Beifall.)

Frau Schlegelinger-Schlein-Wien beantragt zur Geschäftsordnung, daß die weiteren Berichte mit Rücksicht auf die anderen Punkte der Tagesordnung und mit Rücksicht darauf, daß die Berichte gedruckt vorliegen, möglichst kurz gehalten werden. (Zustimmung.)

Genossin Dr. Madeleine Pelletier-Paris von der „Société der Frauen“ (Société des femmes): In Frankreich gibt es, wie in Deutschland, eine rechtsstehende und eine linksstehende Frauenbewegung. Die rechtsstehende Frauenbewegung tritt sehr schüchtern auf. Sie verlangt nicht einmal das Frauenstimmrecht, sondern begnügt sich mit minderwertigen materiellen Forderungen, wie der Förderung auf das Recht der Frau auf Gehalt und auf ihr Vermögen. Die sozialistische Frauenbewegung hat andere Ziele. Sie benutzt als Kampfmittel dieselben Waffen wie die Männer: Versammlungen und Auffassungen. Sie wollen der Frau ihr höchstes Recht, das allgemeine Wahlrecht, erkämpfen. (Lebhafter Beifall.) Wir haben schon mehrere Male vor dem Parlament demonstriert trotz aller polizeilichen Verbote. Die sozialdemokratischen Frauen hatten auf dem Parteitag in Limoges im November 1906 eine Resolution eingebracht, die auch angenommen wurde, und die die sozialdemokratische Kammerfraktion aufforderte, in der Kammer einen Initiativantrag auf Einführung des allgemeinen Frauenstimmrechts einzubringen. Dieser Antrag wird der Kammer in nächster Zeit vorgelegt werden und wird auch von Abgeordneten verschiedener bürgerlicher Parteien unterstützt werden, da die Bewegung für das Frauenstimmrecht auch in bürgerlichen Kreisen sich einer gewissen Sympathie erfreut. Der sozialdemokratische Antrag wird in der Kammer noch an 300 Stimmen bekommen, d. h. die Mehrheit erhalten. (Beifall.) Warum sollten in Frankreich den Frauen die politischen Rechte vorenthalten werden, dort, wo eine Frau, Madame Curie, Professorin an der Pariser Universität ist. In der Republik Frankreich kennen die Frauen keine rechtlichen Beschränkungen wie in Deutschland, wir dürfen allen Versammlungen beiwohnen und uns auch innerhalb der sozialdemokratischen Partei politisch organisieren. Unsere Frauenbewegung ist durch und durch sozialistisch. Sie muß es auch sein. Aber ein klein wenig muß sie doch außerhalb der Partei stehen, denn in den Parteiorganisationen beschäftigt man sich in erster Linie mit brennenden Tagesfragen. Die Frauenbewegung kann da nur eine Nebenrolle spielen. Sie muß jedoch zentralisiert und auf einen Punkt konzentriert sein, gerichtet auf die Eroberung des Frauenstimmrechts. Die „Société des femmes“ organisiert zu diesem Zweck eine ständige Agitation unter den Parteiorganisationen und sucht die noch außerhalb der Organisation stehenden Frauen durch diese Agitation zum Eintritt in die Parteisektion zu bewegen. Die Partei soll hierbei eine erzieherische Rolle spielen, sie muß die Frauen zu Sozialistinnen machen. Die Aktion selbst ist Sache der selbstbewußten Frauen. Ich hoffe, daß das internationale Bureau in Brüssel die einzelnen Parteien auffordert, die Frauenbewegung im Auge zu behalten, sozialistische Erziehungsarbeit zu leisten und die Organisationen der Frauen zu kräftigen. Alle Genossinnen sollten an der Frauenfrage das lebhafteste Interesse nehmen. (Lebhafter Beifall.)

Miß Kough-England spricht im Namen der sozialdemokratischen Frauenföderation. Sie stellt fest, daß die englischen Proletarierinnen in ihrer Beurteilung der wirtschaftlichen Verhältnisse noch nicht über die Andersschube hinaus gekommen seien. Die Föderation betrachtet es deshalb als ihre Hauptaufgabe, den Proletarierinnen zunächst die notwendigen ökonomischen Begriffe leizubringen. Wir fordern das Stimmrecht ohne Ausnahme für alle Volljährigen. Wir wollen kein Damentum und halten das anderslautende Programm der bürgerlichen Frauenbewegung für reaktionär.

Miß Macpherson spricht im Namen der Independent Labour Party, die über eine Million Wähler hinter sich hat und durch 18 Abgeordnete im Parlament vertreten ist. Sie verbreitet sich über die Tätigkeit der Partei und freut sich, mit den Genossinnen anderer Länder zusammen zu kommen und ihre Berichte zu hören.

Miß MacDonald berichtet, daß die unabhängige Arbeiterpartei 600 Parteifamilien mit 80 000 Mitgliedern habe. Darunter befinden sich viele Frauen, deren genaue Zahl nicht angegeben werden kann, da zwischen Frauen und Männern kein Unterschied bei der Mitgliedschaft gemacht wird. Das Zentralkomitee der Partei hat weibliche Mitglieder, die in der sozialistischen Propaganda Großes leisten. Obwohl keine Zeitschrift herausgegeben wird, wird durch die Sonntagschulen und durch Jugendarbeitskreise, sowie durch besondere Abteilungen, die für die Frage bei den großen sozialistischen Blättern eingerichtet sind, vieles für die sozialistische Erziehung der Frauen und Kinder getan. (Bravo!)

Miß Mac Arthur: Mein Bericht über die sozialistische Frauenbewegung in England wäre vollständig, der nicht auch einige Worte über die Frauengewerkschaft enthielte. Dieser Verein hat eine Mitgliedschaft von 150 000 Frauen, davon sind 15 000 in den letzten zwei Jahren beigetreten. Auch ohne daß die Gewerkschaft offiziell sozialistisch wäre, sind doch alle ihrer Führer Sozialistinnen. Seit kurzem erscheint eine monatliche Zeitschrift: „Die Arbeiterin“, die für die sozialistische Bewegung von großer Bedeutung sein wird. (Bravo!)

Miß Montefiore-London spricht im Namen des Komitees für das Wahlrecht für alle Volljährigen. Sie betont, daß die englischen Genossinnen aus dem theoretischen Studium der Deutschen in dieser Frage vieles lernen können. Sie hat speziell unter den Arbeitlosen Propaganda für das Wahlrecht mit großem Erfolg betrieben. Die Sonntagschulbewegung habe dasselbe Ziel, das die „Gleichheit“ in der Kinderbeilage erstrebe. Die revolutionär-sozialistische Sonntagschule seien, beweise die Tatsache, daß in einem Falle durch die Behörde der Schule das Lokal entzogen sei, als in einer solchen Schule drei Preise für den besten Aufsatz über Sozialismus ausgeführt worden waren. Drei Mädchen haben die Preise bekommen. Das beweist, wie zugänglich selbst die weibliche Jugend für die sozialistischen Ideen sei. (Bravo!)

Genossin Tilmann-Brüssel: In Belgien hat sich die sozialistische Frauenbewegung sofort gegen die bürgerliche gewandt. Die sozialistischen Frauen sind der sozialistischen Arbeiterpartei beigetreten. Ihre Agitation ist dahin gerichtet, die Frauen zum Massenbewußtsein zu erziehen und zum Anschluß an die Arbeiterpartei zu bewegen. In Belgien werden zwei Frauenzeitschriften veröffentlicht: „Die sozialistische Frau“ in französischer und flämischer Sprache. Politisch organisiert sind 500 Frauen, gewerkschaftlich 14 000. Die geringe Zahl der politisch organisierten erklärt sich durch den geringen Bildungsstand der belgischen Frauen. Deshalb unterstützen die belgischen Frauen mit aller Macht den Kampf der Arbeiterpartei um Einführung des allgemeinen obligatorischen Schulunterrichts in Belgien. Auf dem letztjährigen Parteitag der belgischen Arbeiterpartei hat Genossin Tilmann den Bericht zu dem Frauenstimmrecht erlassen und eine Resolution zur Annahme gebracht, die es der Kammerfraktion zur Pflicht macht, einen Gesetzentwurf zur Erlangung des allgemeinen Frauenstimmrechts und der Wahlbarkeit der Frauen einzubringen. Ein Antrag für das Stimmrecht und die Wahlbarkeit zu den Gewerbegerichten liegt bereits der Kammer vor. Die belgischen Frauen können noch nicht speziell für das allgemeine Frauenstimmrecht bei den Kommunalwahlen agitieren und das Stimmrecht der Männer verlangen, da dieses Plural- und Massenwahlrecht den Arbeitern ungünstig ist. Die belgischen sozialistischen Frauen unterstützen deshalb den Kampf der Arbeiterpartei um das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht. Der größte Wunsch der belgischen sozialistischen Frauenföderation ist die Bildung einer sozialistischen Frauen-Internationale. (Beifall.)

Genossin Gauthier-Paris: Im Namen mehrerer sozialistischen Frauendelegierten muß ich gegen einzelne Ausführungen der Genossin Pelletier anführen. Zahlreiche sozialistische Frauen in Frankreich kämpfen nicht neben der Partei für die Emanzipation der Frauen, sondern in der Partei für die Zerstörung des Kapitalismus überhaupt und für die Befreiung des gesamten Proletariats. Diese Frauen sind der Ansicht, daß die sozialistische Agitation allein zum Ziele führen muß, auch speziell zum Ziele der Befreiung der Frau.

Genossin Szecsi-Ungarn berichtet über die sozialdemokratische Arbeiterbewegung in Ungarn. In Ungarn besteht keine besondere Organisation für die Arbeiterinnen. In allen Branchen, in denen Arbeiter und Arbeiterinnen arbeiten, werden auch Arbeiterinnen in diese Gewerkschaften aufgenommen. Für Dienstmädchen und Lehrnerinnen, die nicht mit Männern zusammen arbeiten, sind besondere Fachvereine gebildet. Außer in Budapest bestehen noch in drei großen industriereichen Provinzstädten Arbeiterbildungsvereine, welche die Genossinnen in sozialdemokratischem Sinne ausbilden. Die Rednerin hofft, daß dieser Kongreß dazu beitragen werde, daß die Arbeiterinnen aller Länder zusammen mit den Arbeitern den gemeinsamen Kampf zur Erreichung des sozialistischen Endzieles führen. (Bravo!)

Genossin Wjhaat-Holland: In Holland hat die Organisation der Frauen erfreuliche Fortschritte gemacht, seitdem wir vor zwei Jahren in Amsterdam angefangen haben, sozialdemokratische Frauenpropaganda zu treiben. Die Klubs haben heute 500 Mitglieder, die alle der Partei angehören. Das Ziel der Frauenklubs ist, die Frauen über ihre eigene Lage und den Zusammenhang der Frauenbewegung mit der Arbeiterinnenbewegung aufzuklären, und weiter die Mütter von der Heberbündung zu entlasten. Zu diesem Zwecke wird für genossenschaftlichen Haushalt und gemeinschaftliche Erziehung der Kinder Propaganda gemacht. (Beifall.)

Adelheid Bopp-Wien: Aus dem detaillierten gedruckten Bericht über unsere Bewegung will ich nur hervorheben, daß unsere 42 000 gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen auch ihre Beiträge an den Parteivorstand zahlen. Sowohl in den Gewerkschaften wie in der Partei sind die Frauen überall durch Delegierte vertreten. (Bravo!) Obwohl die Frauen bei und kein politisches Stimmrecht haben, haben wir doch eine sehr gute politische Frauenbewegung, die sich innerhalb der Gesamtbewegung betätigt. Bei den letzten Wahlen haben sich die Frauen aufs lebhafteste an der Wahlarbeit beteiligt. In dem Generalausschuß zur Vorbereitung des Wahlenstreiks waren auch die Frauen vertreten. Wäre es zum Generalausschuß gekommen, so hätten die Frauen, obwohl es sich dabei nicht um das Wahlrecht der Frauen handelte, genau so an der Aktion teilgenommen wie die Männer. Während der Wahlbewegung haben die Frauen eigene Flugblätter herausgegeben, um die Frauen über die volksfeindliche Schulpolitik und über die große Gefahr des scharfmacherischen Parlamentarismus für das Koalitionsrecht der Arbeiterklasse aufzuklären. Die Haltung der Frauen, die mit großen Opfern sich in den Dienst der Aktion gestellt haben, hat auch in anderen Ländern den Gedanken geweckt und verstärkt, daß auch die Frauen, wenn es darauf ankommt, instande sein werden, ihre politischen Rechte im Verein mit der Arbeiterklasse auszuüben. (Bravo!) An vielen Orten ist unsere Bewegung geklärt worden, wo sie bisher ganz brach lag. Wir haben jetzt genug zu tun, um allen Ansprüchen, die infolge Gründung neuer Organisationen an uns gestellt werden, nachzukommen. Unsere Abgeordneten im Reichstag haben einen Antrag auf Gewährung des Vereinsrechts und Wahlrechts auch an die Frauen ausgearbeitet. Sie werden im Herbst ihrem Vorgesetzten durch energische Propaganda den nötigen Nachdruck verleihen. So hoffen wir, daß nicht nur die Frauenkongresse, sondern auch der internationale Kongreß sich im Sinne unserer Bestrebungen zugunsten des Frauenwahlrechts aussprechen wird, und daß schon das nächste Jahr uns bedeutende Erfolge in bezug auf die politischen Rechte der Frauen bringen wird. (Stürmischer Beifall.)

Genossin Raab-Prag: Die Aktion der böhmischen Frauen ist bedeutend erschwert durch den Nationalismus, Alkoholismus und das Agitarium. Trotz alledem sind zurzeit 6000 Frauen politisch und 15 000 Frauen gewerkschaftlich organisiert. Unsere Frauenzeitschrift erscheint in einer Auflage von 8500 Exemplaren. In dem Wahlkampf im Mai haben die sozialistischen Frauen Wagnis voll und ganz ihre Pflicht getan und mitgekämpft. Ihnen verdankt die sozialistische Partei 24 tschechische Abgeordnetenmandate. Die Frauen haben bei uns die Männer oft an die Urne geführt und ihnen rote Stimmzettel ausgegeben. (Lebhafter Beifall.) Die Versuche, die Dienstmädchen zu organisieren, sind bisher erfolglos geblieben bei der überaus gedrückten Lage der Mädchen. Dagegen macht die Organisation unter den Landarbeiterinnen schöne Fortschritte. Auf dem Parteitag in Wien haben die Frauen eine große Rolle gespielt. Die sozialistische Frauenbewegung blüht überall mächtig auf. (Bravo!)

Sietrauf tritt die Mittagspause ein.

Nachmittagspause.

In der Nachmittagspause wird die Berichterstattung aus den einzelnen Ländern fortgesetzt.
Johanna Greis-Aramer-Chicago: Obgleich wir in den Vereinigten Staaten eine große Anzahl organisierter Frauen und Mädchen haben, die sich strikt auf den Standpunkt der sozialistischen Weltanschauung stellen, ist es uns nun gelungen, die deutschsprechende Abteilung der sozialistischen Frauenorganisation zu einer Delegation nach ihrem Kongreß zu bestimmen. Außer der deutschen Sprachgruppe gibt es vor allem eine böhmische und polnische Gruppe. Die Zeitung liegt in den Händen des Zentralkomitees. Um die Organisation erfolgreicher zu gestalten, wird es notwendig

sein, die Agitation in englischer Sprache zu betreiben. Wir werden nur Erfolge erzielen können, wenn wir eine reinliche Klassenscheidung zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Frauenbewegung vornehmen, nachdem die bürgerlichen Frauen erklärt haben, sie seien nicht für das Wahlrecht für Proletarierinnen, da diese noch nicht reif dafür seien. (Lachen.) Unser kleines Publikum von 500 Massenbewußten Proletarierinnen wird auch weiter seine Pflicht als Pioniere im Kampfe für den Sozialismus tun. (Bravo!)

Frau Hilga Loxjien-Finnland wird von stürmischem Beifall begrüßt. Die Genossin vertritt Wiborg im finnischen Landtag. Sie gibt einen Ueberblick über die Entwicklung der finnländischen Frauenbewegung. Sie alle wissen, daß die finnländischen Frauen am 20. Juli 1906 ein weitgehendes Stimmrecht bekommen haben. Von 19 gewählten weiblichen Repräsentantinnen sind 9 Sozialistinnen. Unsere Abgeordneten verlangen die Aufhebung des Gefindengesetzes, die Gründung von Heimen für vernachlässigte Kinder usw. Der sozialdemokratische Frauenverband besteht gegenwärtig aus 63 Abteilungen. Es gibt 18 600 der Partei angehörige Frauen in Finnland. Wir wissen, daß wir unsere Freiheit dem Freiheitskampfe der russischen Genossen verdanken. (Sehr richtig! und Beifall.) Wir hoffen, daß auch die Genossinnen in den anderen Ländern ebenso viele politische Freiheiten bekommen werden. Das Proletariat hat nur seine Fesseln zu verlieren und die ganze Welt zu gewinnen! (Lebhafter Beifall.)

Frau Kröstein-Norwegen vertritt den Verein arbeitender Frauen in Stavanger. Die Arbeiterinnen sind in eigenen Vereinen über das ganze Land organisiert und bilden Sektionen der sozialistischen Arbeitervereine. Die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen läßt noch viel zu wünschen übrig. Wir haben die Freiheit, die den deutschen Frauen fehlt. Wir können diskutieren und Politik treiben, so viel wir wollen. Wir nehmen teil an den Wahlkämpfen und kämpfen um bessere Lebensbedingungen der Arbeiterinnen. Noch allem, was ich hier geäußert habe, muß ich sagen: Norwegen ist das glücklichste Land Europas! (Heiterkeit und Beifall.) Wir haben das Frauenstimmrecht und alle übrigen demokratischen Freiheiten. Seit sechs Jahren haben wir das Kommunalwahlrecht. In Stavanger sitzen zwei sozialistische Frauen im Gemeinderat. In diesem Jahre haben 300 000 Frauen das Wahlrecht zum Reichstag erhalten. Bei den nächsten Wahlen hoffen wir, so zahlreiche Stimmen zu liefern, daß wir uns vor den Frauen anderer Länder nicht zu schämen brauchen. (Bravo.) In Norwegen haben wir zwei Frauenbewegungen, aber mit den bürgerlichen Frauen können wir sozialdemokratischen Frauen nicht zusammenarbeiten. Die norwegischen Sozialistinnen schätzen unsere Arbeit hoch, sie arbeiten gern mit uns. (Lebhafter Beifall.)

Fräulein Berglein-Esland: Im Namen der lettischen Sozialdemokratie begrüße ich die erste internationale Frauenkonferenz. Wie überall in Rußland, kämpfen auch wir einen heissen Kampf gegen den zarischen Despotismus. Unsere Genossinnen standen bei diesem Kampfe mit in den ersten Reihen. Sie wurden mit in die Festungen geworfen, sie wurden gemartert und sie haben mit ihrem Blute das rote Banner des Sozialismus brennender und roter gefärbt. Ich bringe Ihnen herzlichste Glückwünsche und begrüße Sie. Wer den Mann hat, hat nur einen halben Menschen, so heißt es. Wer aber die Frau hat, der hat zwei Menschen, und wer die Kinder hat, der hat die Zukunft, und die Zukunft gehört dem Sozialismus. (Beifall.)

Fräulein Jaas-Schweiz: Ueber den schweizerischen Arbeiterinnenverband finden Sie nähere Angaben im schriftlichen Bericht. Daher nur wenige Worte über die schweizerische sozialistische Frauenbewegung im allgemeinen. Wir haben in der Schweiz keine politische Organisation, sondern unsere Frauen sind alle gewerkschaftlich organisiert. In den Berufen, in denen Männer nicht tätig sind, bilden die Frauen sogenannte Arbeiterinnenvereine, die dann auch die Interessen der Frauen im allgemeinen vertreten. Die Organisation ist also bei uns ähnlich wie in Ungarn. In den letzten zwei Jahren haben unsere gewerkschaftlich organisierten Frauen härtere und bittere Kämpfe zu führen gehabt. Wir haben erleben müssen, daß Militär und Mißz gegen die Frauen geführt wurden, daß die Söhne freier Frauen gegen ihre eigenen Mütter marschieren und an den Porten der Fabriken Posten setzen müssen. Die schweizerischen Genossinnen bemühen sich, den Sozialismus, soweit es geht, schon heute durchzusetzen. Deshalb nehmen sie teil an der Genossenschaftsbewegung. Nebenbei haben Konsumvereine freilebende Frauen die Waren auf Kredit oder auch ganz umsonst gegeben. Diese Konsumvereine liefern keine Waren, die unter schlechten Arbeitsbedingungen hergestellt worden sind. Ungefähr 10 000 Frauen sind in der Schweiz organisiert, d. h. ungefähr der siebente Teil aller Organisierten sind Frauen. Wir haben eine französische und eine deutsche Zeitung, die lediglich die Interessen der proletarischen Frauen vertreten. Mit den bürgerlichen Frauen vertreten wir nur einige Forderungen, wie die der Wächnerinnenunterstützung, gemeinsam. Im übrigen kämpfen wir mit den proletarischen Männern für die Umwandlung der privatkapitalistischen Produktionsweise in eine kommunistisch-sozialistische. (Bravo!)

Genossin Valabanoff überbringt der Konferenz die Grüße der sozialistisch organisierten Frauen Turins. Die italienischen sozialistischen Frauen haben zu der Konferenz keinen offiziellen Vertreter entsandt, weil in Italien von einer theoretisch und praktisch fest gegründeten sozialistischen Frauenbewegung noch nicht die Rede sein kann. In Italien überwiegt noch die landwirtschaftliche Bevölkerung, in der ja das Massenbewußtsein noch nicht so stark entwickelt ist, wie in der industriellen Bevölkerung. Handelt es sich aber darum, für Menschenrechte, für würdige Lebensbedingungen zu kämpfen, gegen Druß und Ausbeutung sich aufzulehnen, dann stehen die italienischen Frauen in den vordersten Reihen. Sie haben mit ihren eigenen Leibern und denen ihrer Kinder den Streikbrechern den Weg verlegt. Aber zu einer selbständigen Organisation haben sie sich noch nicht zusammengeschlossen. Auch über ein Organ verfügen sie noch nicht. Schuld trägt daran der Merkantilismus, der so schwer auf Italien lastet. Doch die italienischen sozialistischen Frauen versagen nicht. Das Massenbewußtsein verstärkt sich bei ihnen immer mehr. Immer weniger Italiener und Italienerinnen geben sich zu Streikbrecherdiensten her und immer größer wird die Zahl derer, die keine Streikarbeit mehr verrichten. (Beifall.) Die Frauen, die in Italien der Religion den Rücken kehren, die sich nicht mehr kirchlich trauen und begraben lassen, sind zahlreicher als man glaubt. Die Frauen Turins entbieten der Konferenz herzlichsten Gruß in der Hoffnung, daß auch in ihrem Lande bald eine mächtige sozialdemokratische Frauenbewegung aufblühen möge. (Beifall.)

Genosse Martoff-Petersburg begrüßt die Konferenz im Namen des jüdischen Frauenbundes. Es könne auffallen, daß die Frauen Rußlands, die einen so heftigen Kampf gegen Despotismus und Kapitalismus und für ihre Menschenrechte führen, keine Frau als Delegierte hierher geschickt haben. Aber die russischen Frauen kämpfen Schulter an Schulter mit der allgemeinen sozialistischen Bewegung und sie wissen, daß nur der internationale Sozialismus sie zu ihrem wirklichen Rechte als Menschen und Frauen verhelfen kann. (Beifall.)

Soloman-Alexandrowski entschuldigt die Vertreterin der russisch-revolutionären Frauen, die nicht offiziell vertreten seien. Die ganze Welt weiß, was die russische Arbeiterin für die Befreiung Rußlands von zarischer Gewalt getan hat und es wird deshalb vielleicht nicht verstanden, daß sie ihren proletarischen Schwestern nicht einmal in Rußland eine besondere Arbeiterinnen- oder Frauenbewegung, die Massenbewußte Arbeiterin hat. Aber wir hatten eben bis jetzt in Rußland keine besondere Arbeiterinnen- oder Frauenbewegung. Die Massenbewußte Arbeiterin hat keine an Reihe im Befreiungskampfe an der Seite des Mannes gestanden. Die russische Sozialdemokratie hat auch stets das Interesse der Arbeiterin vertreten und in großer Zahl haben sich die russischen aufklärten Frauen der sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften angeschlossen, vor allen den Gewerkschaften, die sehr rasch gewachsen sind. Jetzt allerdings haben auch wir in Rußland eine schwere Zeit zu überleben. Der proletarischen Frauenbewegung ist in der bürgerlichen Frauenbewegung ein neuer Feind

Handen, von dem vor drei Jahren noch keine Spur vorhanden war. Jetzt ist sie wie ein Blitz nach dem Regen aufgeschossen. Es gibt ledertisch-rodolische Frauen, die politisch ganz entschieden, in der sozialen Geschlechtsbildung aber rückständig sind. Es gibt auch fortschrittliche Frauen, und schließlich auch einen Verband echt russischer Frauen (Prut-Rufe), die gering sind, das Blut unserer opferwilligsten revolutionären Kämpfer zu trinken. Eine schöne Organisation für das schöne Geschlecht! Mit allen diesen bürgerlichen Frauen müssen wir jetzt die Kämpfe kreuzen und so führen wir weiter den blutigen Kampf gegen den Absolutismus. Männer und Frauen gemeinsam. Wir werden ihn niederzwingen und dieser Sieg wird ein Sieg für die ganze Welt sein. (Lebhafte Beifall)

Frau Willominski-Lodz: Eine spezielle Frauenbewegung existiert in Russland nicht. Ich bin die Vertreterin von 200 jüdischen Arbeiterinnen in Lodz, die mit Spannung auf das Ergebnis dieser Konferenz blicken. Wir wünschen ihr besten Erfolg in unserem gemeinsamen Kampf für die ökonomische und politische Befreiung der Frau. (Bravo)

Damit war die Redezeit erschöpft. Burrows führte namens der sozialistischen Föderation Englands aus, daß infolge seiner 30jährigen Tätigkeit für die russischen und jüdischen Proletariat und ferner, weil England das einzige Land sei, das die russischen Flüchtlinge aufnehmen könne, er eine Resolution eingebracht habe, die den russischen Freiheitskämpfern hohe Anerkennung zolle. Er habe volle Sympathie für den Kampf der Proletariat Russlands und hoffe, daß die nächste sozialistische Frauenkonferenz trotz alledem in Petersburg tagen werde. (Stürmischer Beifall.) Die Resolution Burrows lautet:

„Die internationale Konferenz sozialistischer Frauen drückt den russischen, lettischen und jüdischen Genossinnen zu den von ihnen erlittenen Verfolgungen seitens der russischen Autokratie herzlichste Teilnahme aus und hofft, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo sie Schritt für Schritt mit ihren Genossen die vollständige politische und ökonomische Befreiung bekommen.“

Diese Resolution wird einstimmig angenommen, indem alle Delegierten sich zu Ehren der russischen Freiheitskämpferinnen von den Plätzen erheben.

Hierauf erhebt Frau Jhrer, Berlin den Bericht über die Mandatsprüfungs-Kommission. Es sind 58 Delegierte anwesend, darunter von England 19, von Deutschland 16, von Frankreich 3, von Belgien 1, von Amerika 1, von Oesterreich 9 (darunter 2 Tschechen), von Ungarn 3, von Italien 1, von der Schweiz 1 mit zwei Mandaten, von Schweden und Norwegen 2, von Finnland 2 und von Holland 1. Ein Protest von 9 englischen Delegierten gegen das Mandat der Genossin Montefiore von der englischen allgemeinen Stimmrechts-Gesellschaft wird mit großer Mehrheit zurückgewiesen, da das Bureau einstimmig der Ansicht ist, daß es sich um eine sozialistische Gesellschaft handelt.

Darauf trat um 6 Uhr eine einstündige Pause ein. Nach der Pause nahm Clara Zetkin das Wort zu ihrem Referat über die

Schaffung regelmäßiger Beziehungen zwischen den organisierten Genossinnen der einzelnen Länder.

Sie führte aus: Die Frage dieses Gegenstandes der Tagesordnung ist bereits beantwortet durch die Berichte, die wir heute früh gehört haben. Sie haben uns gezeigt, daß in allen Kulturländern die Arbeiterinnen mehr und mehr dazu übergehen, sich an dem Emanzipationskampfe der Arbeiterklasse zu beteiligen. Alle Rednerinnen haben uns gesagt, daß es in jedem Lande notwendig ist, gegen Ausbeutung und Unterdrückung, die auf der ungeheuren Mehrheit der Frauen des Proletariats liegen, mit aller Kraft anzukämpfen. Die Berichte haben uns weiter übereinstimmend klargelegt, daß im Kampf der proletarischen Frau in allen Ländern bestimmte Forderungen in den Vordergrund treten. Die proletarische Frauenbewegung aller Länder hat zunächst eine erzieherische Aufgabe: Die Hinführung der Frau zum Sozialismus, ihre Erziehung zum Massenbewußtsein, zu einer Kämpferin in dem Befreiungskampfe. Die zunächstliegenden Forderungen aus den Berichten aller Länder lassen sich in die Worte zusammenfassen: Mehr Schutz der Frau als Arbeiterin, als Mutter, als Gattin, als Staatsbürgerin gegen Ausbeutung, und auf der anderen Seite Erhebung der politischen Gleichberechtigung, damit sie die Massenbewußten Proletariat in ihrem Kampfe gegen die bürgerliche Gesellschaft, ihnen darin helfen kann, die heutige Gesellschaftsordnung über den Haufen zu werfen. (Lebhafter Beifall.) Ohne allen Zweifel wird die proletarisch-sozialdemokratische, die revolutionäre Frauenbewegung noch kräftiger, noch wirksamer arbeiten können, wenn die Frauen aller Länder miteinander kämpfen und voneinander lernen, lernen aus der reichen Mannigfaltigkeit der einzelnen nationalen Frauenbewegungen. (Sehr wahr!) Nicht kleinliche Uniformierung kann das Ziel sein, die schulmeisternd in Einzelheiten der Agitation und Aktion des einzelnen Landes eingegriffen, sondern Verständigung und gegenseitige Belehrung über die Grundzüge der theoretischen Auffassung und praktischen Förderung des Emanzipationskampfes, den die proletarischen Frauen führen. Zu diesem Zwecke empfehlen wir Ihnen die Schaffung einer Zentralstelle, der von Korrespondentinnen, die für jedes Land zu ernennen wären, mindestens alljährlich ein zusammenfassender Bericht über die Frauenbewegung in den einzelnen Ländern gefaßt werden müßte. Durch diese Zusammenfassung der proletarischen Frauenbewegung hoffen wir zu erreichen, nicht eine Selbständigkeit im proletarischen Massenkampf, wohl aber, daß die proletarische Frau ein immer tüchtigeres, wertvolleres und unentbehrlicheres Glied der allgemeinen revolutionären Arbeiterinnenbewegung wird. (Stürmischer Beifall.)

Von einem Teil der österreichischen Delegierten und der Genossin Lily Braun ist folgender Antrag eingegangen: „Um eine nähere Verbindung zwischen den Genossinnen herzustellen und die Möglichkeit einer Verständigung über schwebende Fragen herbeizuführen, soll innerhalb jeder nationalen Partei eine Frau beauftragt werden, regelmäßig kurz gefaßte Berichte über die Arbeiterinnenbewegung ihres Landes an die führenden Parteiblätter des Auslandes zu versenden.“

Genossin Jhrer, Berlin hält die Schaffung einer Zentrale für das Notwendigste, um eine wirklich eingehende Verständigung zwischen den einzelnen Ländern herbeizuführen und einheitliche große Aktionen zu ermöglichen. Sie schlägt die Redaktion der „Gleichheit“ als Zentralstelle vor. Die „Gleichheit“ sei wohl in allen Ländern die meist geleseste Frauenzeitung. Sollte sich dieser Vorschlag nicht bewähren, so könnte ja auf der nächsten Konferenz eine Aenderung beschloffen werden.

Lily Braun, Berlin: Auch ich halte den Vorschlag der Genossin Zetkin für akzeptabel und wünschenswert. Aber ich glaube nicht, daß er ausreicht. Zweifellos wird in der allgemeinen Parteipresse der Frauenbewegung noch viel zu wenig Beachtung geschenkt. Ich denke mir die Ausführung meines Vorschlages in der Weise, daß in jedem Lande eine Genossin verantwortlich gemacht wird dafür, daß in der ausländischen Parteipresse über wichtige Vorkommnisse der Arbeiterinnenbewegung nicht nur einmal im Jahre, sondern vielleicht alle 8 Wochen oder 14 Tage berichtet wird. Am besten wäre es, diese Zentrale an die vorhandene internationale Zentrale, das Brüsseler Bureau, anzuschließen. Die große Masse der ausländischen Arbeiter und Arbeiterinnen ist zweifellos nicht in der Lage, die „Gleichheit“ zu lesen. Sie muß daher regelmäßig durch die Parteipresse unterrichtet werden. (Begeisterter Beifall.)

Montefiore, England ist der Meinung, daß, da die Idee eines Zentralbureaus der proletarischen Frauenbewegung von Deutschland ausgegangen ist, Deutschland auch die Stätte dieses Zentralbureaus werden sollte, und daß die „Gleichheit“ als Zentralorgan regelmäßig die Berichte aus den verschiedenen Ländern zu bringen hätte. Sie schloß sich daher dem Antrage des Bureaus vollständig an. Es sei kein Zweifel, daß die englischen Genossinnen es noch sehr nötig hätten, in enge Beziehungen zu der internationalen sozialdemokratischen Frauenbewegung zu

treten. Denn die Engländerinnen behielten ihren isolierten Charakter auch in der sozialdemokratischen Bewegung. Da ihnen weniger Schwierigkeiten wie in anderen Ländern von den Behörden gemacht würden, so fehlte es den englischen Genossinnen an dem stark kämpfenden Sozialismus, durch welchen allein man auf dem richtigen Wege zu wirklich sozialistischen Reformen kommt. Die englische Frau kämpfte nicht scharf genug gegen Kapitalismus und Merkantilismus, und das würde sie von der proletarischen Frauenbewegung des Festlandes lernen. (Beifall.)

Genossin Fieh, Hamburg tritt entschieden für den Antrag Zetkin ein, nicht nur, weil die „Gleichheit“ das führende Organ der sozialistischen Frauenbewegung sei, sondern auch, weil sie bereits internationale Beziehungen unterhalte. Lily Braun sei entgegengehalten, daß alljährlich nur ein umfassender Bericht gegeben werden solle, daß aber nichts im Wege stehe, Nachrichten über schwebende Fragen häufiger zu versenden. Die Information der Parteipresse erfolge wie heute am zweckmäßigsten durch die „Gleichheit“. Auf diese Weise würden die Parteiblätter auch mehr von den Frauen gelesen werden.

Ein Schlußantrag, den Frau Hyndman, London stellt, wird abgelehnt, dagegen ein Antrag auf Schluß der Rednerliste angenommen.

Frau Boschel, Wien: Die Debatte wäre vielleicht vermieden worden, wenn die deutschen Genossinnen uns richtig darüber unterrichtet hätten, wie sie sich die ersten Vorbereitungen für ein internationales Bureau gedacht hätten. Wir sind mit den Ausführungen der Genossin Zetkin gewiß alle einverstanden. Natürlich handelt es sich um ein Provisorium. (Sehr richtig!) Der Antrag Lily Braun tangiert in keiner Weise die Vorschläge der deutschen Genossinnen, er ergänzt sie.

Genossin Paas, Schweiz: Der Antrag der deutschen Genossinnen kommt darauf hinaus, daß die „Gleichheit“ zum internationalen Publikationsorgan der Frauen gemacht wird. Wir bestreiten der „Gleichheit“ keineswegs das Recht, die ihr zugehenden Berichte zuerst zu veröffentlichen, aber zur Verständigung der Genossinnen wird es nötig sein, daß die einzelnen Länder periodisch an die Zentralstelle Berichte einschicken, die dort in drei Sprachen ausgearbeitet werden, und daß den Organisationen in der von ihnen gewünschten Sprache eine Anzahl Berichte zugesandt werden. Aufgabe der Landesorganisationen wäre es dann, daß dieser internationale Bericht in den Parteiblättern ihres Landes veröffentlicht wird. Ich schlage Ihnen deshalb folgenden Antrag vor:

„Es ist an das Zentralbureau periodisch aus jedem Lande ein Bericht über die nationale Frauenbewegung jedes Landes einzuschicken. Diese Berichte sind von dem Zentralbureau zu einem internationalen Bericht zusammenzustellen, der in einer der drei Kongresssprachen abzufassen ist und den Organisationen der verschiedenen Länder in der gewünschten Anzahl zugesandt wird. Die Organisationen der verschiedenen Länder sorgen für die Publikation dieses internationalen Berichtes in den Parteiblättern ihres Landes.“

Vors. Zetkin: Ich möchte hier eine Erklärung abgeben, die vielleicht geeignet ist, die Debatte abzurufen. Wir haben uns die Organisation natürlich auch nicht so gedacht, daß die Berichte in der Zentrale liegen bleiben oder unter Aufsicht der internationalen Zentralkommission nur für Deutschland erscheinen. Es ist selbstverständlich, daß wir die in verschiedenen Sprachen eingegangenen Berichte jedem Lande in seiner Sprache geben, d. h. zunächst in einer der drei Kongresssprachen zusenden. Aber dazu brauchen wir Mittel und wir haben die „Gleichheit“ als Zentrale vorgeschlagen, weil dort jemand sitzt, der gern bereit wäre, die Berichte in den drei Sprachen unentgeltlich herzustellen und weil die „Gleichheit“ so gestellt ist, daß sie wenigstens für den Anfang die Aufwendungen für diesen Zweck tragen könnte. Die Korrespondenten der einzelnen Länder müßten das erhaltene Material natürlich in der Parteipresse ihres Landes veröffentlichen. Das ist selbstverständlich, darüber brauchen wir doch nicht erst zu diskutieren. Oder dachten Sie, daß die Korrespondentinnen das Material von uns erhalten, damit sie es schwarz auf weiß besitzen und getrost nach Hause tragen können? (Weiterer Beifall.)

Nach dieser Erklärung werden die Anträge Braun — Oesterreichische Delegation und Paas zurückgezogen. Genossin Luise Frey, Hamburg stellt hierauf, um die Debatte nicht ohne Ergebnis abschließen zu lassen, folgenden Antrag: „Um die internationalen Beziehungen zwischen den Genossinnen der einzelnen Länder enger zu knüpfen, beschließt die erste internationale Frauenkonferenz, daß eine internationale Zentralstelle geschaffen wird, an welche die Genossinnen der einzelnen Länder alljährlich zusammenfassende Berichte über die Frauenbewegung ihres Heimatlandes einschicken, außerdem aber auch fortlaufende Berichte über alle wichtigen Vorkommnisse liefern. Als Zentralstelle wird Deutschland bestimmt, als Publikationsorgan die „Gleichheit“. Die „Gleichheit“ wird zur Information an die Zentralstellen der Genossinnen der einzelnen Länder sowie an das internationale Bureau gesandt. Die Genossinnen der einzelnen Länder haben für die Veröffentlichung der Berichte in den Parteiblättern ihres Landes Sorge zu tragen.“

Mrs Macdonald, England meint, daß der Herausgeberin der „Gleichheit“ herzlichster Dank gebühre für die Bereitwilligkeit, diese Zeitschrift zum internationalen Zentralorgan zu machen. Durch Zufassung von Berichten müßte man das Unternehmen soweit wie möglich unterstützen. Die Frauenbewegung müsse aber daneben in engen Beziehungen zu dem Internationalen sozialistischen Bureau bleiben.

Frau Pelletier, Paris: Die sozialistische Frauenbewegung braucht unbedingt eine Zentrale, um die Agitation und die Organisation weit energischer betreiben zu können.

Genossin Pelletier bringt zu diesem Zwecke folgenden Antrag ein: „Ein internationales Bureau wird geschaffen bei der „Gleichheit“. Jede Nation wird in diesem Bureau vertreten sein und muß regelmäßig Berichte bei ihm einreichen, die dann veröffentlicht werden sollen. Schließlich sollen die Frauen durch spezielle Delegierte in dem Internationalen Bureau in Brüssel vertreten sein.“

Rosa Luxemburg, mit lebhaftem Beifall begrüßt: Es ist der Wunsch ausgesprochen worden, die internationale Frauenbewegung möchte sich dem Internationalen sozialistischen Bureau in Brüssel anschließen. Da ich selbst Mitglied, und zwar das einzige des schönen Geschlechtes (Weiterer Beifall) von diesem Bureau bin, fühle ich mich veranlaßt, dazu einiges zu sagen. Ich muß Ihnen offen sagen, daß wohl nur diejenigen Genossinnen eine so hohe Meinung vom Internationalen Bureau haben, die seine Wirksamkeit von sehr weit her kennen. (Weiterer Beifall.) Wir sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß wir nicht in der Lage sind, durch rein mechanische Mittel einen Zentralpunkt der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung zu schaffen. Die Zeiten der Internationalen, wo ein Marx selbst die eigentliche Zentrale der internationalen Bewegung des Proletariats war, sind vorüber. Wir haben jetzt nichts als periodische Zusammenkünfte von Vertretern der verschiedenen Länder in Brüssel, die jedes Mal für diesen Vertreter eine sehr unangenehme Pflicht sind. Denn jedesmal haben wir das Gefühl, daß wir nicht den hundertsten Teil der eigentlichen Aufgaben des Bureaus erfüllen können. Das liegt nicht an unserem guten Willen, auch nicht an den mangelnden Fähigkeiten des gegenwärtigen Sekretärs. Aber es fehlt immer die Frage wieder, daß das internationale Bureau von den angeschlossenen Parteiländern sozusagen gänzlich ignoriert wird. Nicht einmal kurze Berichte über wichtige Ereignisse werden eingesandt. Nur wenn wir das Glück haben und ein Zentrum moralischer Autorität gewinnen, welches wirklich ein genügendes Interesse in den angeschlossenen Ländern zu wecken vermag, werden wir ein lebensfähigeres und tatkräftigeres Zentrum der sozialistischen Bewegung haben. In dieser glücklichen Lage aber sind Sie, wenn Sie den Vorschlag der deutschen Genossinnen annehmen. Ich will Ihnen noch ein kleines Geheimnis anvertrauen. (Weiterer Beifall.) Als wir in Amsterdam vier Jahre seinerzeitigen Entlassung von der Tätigkeit des Internationalen Bureaus in Brüssel hinter uns hatten, waren wir uns schon klar, daß wir ein richtiges

Internationales Bureau nur bekommen würden, wenn wir es erstens nach Deutschland, zweitens nach Stuttgart, und drittens in die Redaktion der „Gleichheit“ verlegten. Aber der Parteivorstand winkte mit einer ebenso kurzen wie deutlichen Handbewegung das Internationale Bureau von Deutschland ab und so mühten wir uns dieses Ideal vergebens. Sie aber werden von sich dieses moralische Zentrum der Internationale gewinnen, und ich kann nur die Genossin Zetkin bewundern, daß sie auch diese Arbeitslast noch auf sich nimmt. Der Wunsch, das Internationale sozialistische Frauenbureau nach Brüssel zu verlegen, konnte nur aus der Unkenntnis der Verhältnisse herabgehen. Glauben Sie nicht, daß Sie mit der Ablehnung des Gedankens, die Internationale in Brüssel abzulehnen, etwas verlieren; sagen Sie nicht: „Es war so schön gewesen, es hat nicht sollen sein!“ (Große Heiterkeit und Beifall.)

Damit schließt die Debatte. Der deutsche Antrag wird einstimmig angenommen, alle übrigen Anträge zurückgezogen.

Vors. Frau Zetkin regt an, unter die Mittel der internationalen Verständigung auch die internationalen sozialistischen Frauenkonferenzen aufzunehmen. Sie schlägt vor, die nächste internationale sozialistische Frauenkonferenz wiederum im Anschluß an den internationalen Sozialistenkongress abzuhalten. (Zustimmung.) Hierauf wird die Weiterberatung auf Montag vertagt.

Schluß nach 9 Uhr.

Gewerkschaftliches.

Terrorismus.

Ist das fortwährend ein Befrei über den Terrorismus der Gewerkschaften. Wenn diese mal irgendwo die Mitarbeit verweigern, dann heißt es gleich: da seht ihr diese terroristischen Gewerkschaften.

Wenn auf einem Bau „reine Wäsche“ verlangt wird, gleich heißt es: das ist der Gewerkschaftsterrorismus.

Wenn die Gewerkschaft gezwungen ist, unwürdige Mitglieder aus ihrer Gemeinschaft auszuschließen, schreit der ganze Chorus: da habt ihr den offenen Beweis des gewerkschaftlichen Terrorismus.

Was — sagen wir da —, es gäbe einen wahren und einen berechtigten Terrorismus? Ist das nicht eine unerhörte Behauptung, ob der mancher Angst und Zähneklappern bekommt und sich in heiligem Zorn entzündet gegen Menschen, die es wagen, solches Zeug zu reden. Doch bitte, kaltes Blut! Regen Sie sich doch nicht unnötig auf. Sehen wir uns die Sache in aller Gemütsruhe an.

Terroristisch, unduldsam nennt man den, der anderer Leute Ansicht gar nicht gelten lassen will, ja noch mehr, der anderer Leute Meinung unterdrücken möchte und diejenigen, welche trotz ihm bei ihrer Meinung bleiben, mit Gewalt zu einer anderen Meinung zwingen will.

Terroristisch handelt also der Antisemit, der, wenn er eine krumme Nase sieht, gleich mit dem Spazierstock zuschlagen will.

Terroristisch ist es, wenn im Rechtsstaate Sozialisten von öffentlichen Ämtern ausgeschlossen sind, deshalb, weil sie sozialistisch sind.

Terroristisch ist es, wenn, wie es vielfach geschieht, ein Arbeiter bestraft wird, weil er von seinen Staatsbürgerrechten Gebrauch machte.

Terroristisch ist es, wenn nicht sozialistische Professoren „Ringe“ bilden, um sozialistische Gelehrte von den Lehrstühlen fern, die Universität sozialistischer zu halten.

Terroristisch ist das Scharmachtertum, wenn es jeden, der die Freiheit sich nimmt, Gewerkschaftler zu sein, verhöhnt und begeißelt.

Terroristisch ist die Kirche, indem sie alle Eltern zwingen will, ihre Kinder in Schulen zu schicken, in denen diesen der christliche Glaube eingepaukt und die Akerise ins Herz gepflanzt werden soll.

Terroristisch ist der Pfarrer, wenn er die Kirchenzucht gegen die Gewerkschaften aufstellt.

Das ist Terrorismus gegen die Gewerkschaften.

Merkwürdig ist es nur, wie man diesen Terrorismus zu rechtfertigen sucht. Dann heißt es ganz einfach: Wer in einem Glashaute sitzt, der darf nicht mit Steinen werfen. Wer selbst treibt, was er an anderen tadelt, hat kein Recht, sich zu beschweren.

Gibt es denn einen berechtigten Terrorismus?

Gewiß gibt es das! Er ist sogar so allgemein und so selbstverständlich, daß kein vernünftiger Mensch gegen ihn etwas vorbringen kann. Machen wir uns das an ein paar Beispielen klar.

Der Gärtner findet in seinem Gemüsegarten Giftpflanzen. Was wird er tun? Er wird sie herausreißen, damit sie ihm nicht unter seine anderen Waren geraten und er sich schließlich vor dem Staatsanwalt zu verantworten hat, daß er Giftpflanzen verkauft und dadurch Menschenleben gefährdet habe. Das ist selbstverständlich für jedermann, und doch ist der Gärtner — terroristisch.

Ebenso terroristisch ist der Lehrer gegen die Unwissenheit des Schülers, der Richter gegen den Verbrecher, der Arzt gegen die Krankheit. Terroristisch in dieser Weise ist sogar das Einmaleins, denn es duldet nicht, daß 2 und 2 gleich 5 ist, sondern es darf 2 und 2 eben nur gleich 4 sein.

Hoffen wir diese Beispiele zusammen, so müssen wir sagen:

Terroristisch ist das Wahre gegen das Falsche.

Die Wahrheit ist gegen die Unwahrheit. Das ist in der Natur der Sache begründet. Glaubt also jemand und ist er fest davon überzeugt, daß seine Ansicht, mag sie sich auf was ihrer beziehen, die richtige ist, so ist er mit seiner Meinung terroristisch gegen — und jetzt kommt die Hauptsache — gegen jede andere Meinung, aber er ist deshalb noch lange nicht intolerant gegen jenen, der diese andere Meinung hat. Das ist also der große Unterschied, auf den alles ankommt und den man nie übersehen darf. Die Wahrheit ist terroristisch gegen den Irrtum, aber nicht gegen jenen, der den Irrtum huldigt.

Der Terrorismus der Wahrheit geht gegen die Sache, nicht gegen die Person.

Welche Schlussfolgerungen ziehen wir daraus: Es ist berechtigter Terrorismus, wenn die Gewerkschaften die durch lange, opferreiche Kämpfe erlangte Position dadurch zu befestigen suchen, daß sie Unorganisierte zum Eintritt in die Organisation überreden. Ja es ist auch berechtigter Terrorismus, wenn Organisierte verlangen, daß Zugezogene, die zu den Kosten des wirtschaftlichen Kampfes nichts beigetragen haben, nun zu den laufenden Ausgaben beitragen und daß Organisierte sich weigern, mit Raubbeinen zusammen zu arbeiten, wenn deren Einstellung den Zweck hat, die Position der Gewerkschaftler wieder zu verschlechtern.

Nehmen wir einmal eine politische Partei. Diese würde sagen, jede andere Partei ist ebenso wahr und richtig wie ich, ihre Wähler könnten also ebensogut auf jedes andere Parteiprogramm wählen, eine solche Partei würde Selbstmord be-

sehen und sie könnte nicht einmal ihre seitherigen Wähler tabeln, wenn diese einer anderen Partei ihre Stimme geben wollten.

Keine Partei tut so etwas und kann es tun und es fällt niemandem ein, den Parteien deshalb Terrorismus vorzuwerfen.

Deutsches Reich.

Achtung, Metallarbeiter! Sämtliche Schlosser, Klempner, Schmiede, Schweißer und Maschinenarbeiter der Rothensfelder Maschinenfabrik in Bad Rothensfeld haben am 15. d. M. die Kündigung eingereicht. Die Arbeiter haben bescheidene Lohnforderungen gestellt und an Stelle der bis jetzt halbmonatlichen Lohnzahlung eine solche von regelmäßig 14 Tagen verlangt. Außer der 14tägigen Lohnzahlung hat die Firma trotz der mit der Organisationsleitung gepflogenen Verhandlungen in bezug auf die Verbesserung der Stundenlöhne keine Zugeständnisse gemacht. Bad Rothensfeld ist ein außerordentlich teurer Badeort, und würde jeder Zureisende arge Enttäuschungen erleben.

Zugung nach der Rothensfelder Maschinenfabrik ist also strikte fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiterverband. Verwaltungsstelle Wiesfeld.

Einem schönen Sieg erlochten die Klempner und Installateure in Dortmund. Nach erfolglosem, auf Seiten der Meister wie der Gesellen mit großer Erbitterung geführtem Kampfe kam ein Tarif zustande, der für die Gehälften erhebliche Verbesserungen bringt. Die hauptsächlichsten Positionen sind folgende: Die tägliche Arbeitszeit ist eine neunzehnstündige, an den Vorabenden der hohen Feste ist zwei Stunden früher Schluss; die ausfallenden Stunden sind zu bezahlen. Der Stundenlohn beträgt im Minimum: im ersten Jahre nach der Auslehre 38 Pf., vom 18.—20. Lebensjahre 40 Pf., vom 20.—22. Lebensjahre 45 Pf., vom 22. Lebensjahre an 50 Pf. Für Überstunden werden 10 Prozent aufgeschlagen, für Nachtarbeit (nach 8 Uhr abends) 50 Prozent, ebenso für Sonntagsarbeit. Für Arbeit während der Pausen wird pro Stunde 1,20 M. bezahlt. Ist der Gehälte auswärts beschäftigt, wo er übernachtet muß, so sind pro Tag 2,50 M. zu vergüten. Akkordarbeit ist möglichst zu vermeiden.

Ein neuer Gewaltakt des bayerischen Metallindustriellenverbandes.

Die in der Münchener Gelbmetallindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hatten mit ihren Unternehmern einen Tarifvertrag abgeschlossen, der nach dreijährigem Bestehen am 12. August abgelaufen ist.

Als sich der Deutsche Metallarbeiterverband behufs Erneuerung des Vertrages an das Einigungsamt wandte, lehnten die Unternehmer hier jede Unterhandlung ab mit der Motivierung, daß, da sie dem Industriellenverband angehören, die Verhandlungen nur mit der Ortsgruppe des bayerischen Industriellenverbandes geführt werden können. Die Arbeiter reichten hierauf ihren Tarifentwurf bei dem Bayerischen Metallindustriellenverband ein, der eine diesbezügliche Sitzung nach dem Kunstgewerbehaus anberaumte. Die Verhandlungen verliefen jedoch resultatlos, da die Scharfmacher sowohl die stündliche Arbeitszeit als auch die geforderten Mindest-

Löhne rundweg ablehnten. Hierauf legten die Arbeiter in vier Fabriken die Arbeit nieder, was zur Folge hatte, daß am Freitagabend sämtliche organisierte Metallgießer, Gürtler und Schleifer ausgesperrt wurden. Die bayerischen Scharfmacher, die sich mit ihrer unlängst angebrochenen Aussperrung der sämtlichen bayerischen Metallarbeiter so gründlich blamierten, möchten jetzt die Scharfe wieder ausweichen und ihrem nicht mehr ganz blanken Schilde durch eine feilvolle Aussperrung wieder Glanz verleihen.

Zugung von Arbeitern der Gelbmetallindustrie ist von München strengstens fernzuhalten.

Die Münchener Heizungsmonteure und Helfer haben durch ihre Organisation, den Deutschen Metallarbeiterverband, der süddeutschen Gruppe des Verbandes deutscher Heizungsindustrieller und dem Arbeitgeberverband für das Baugewerbe einen Tarifentwurf unterbreitet, der in der Hauptsache folgende Forderungen enthält: 9stündige Arbeitszeit mit 5 Uhr-Schluss an den Wochentagen und 4 Uhr-Schluss an den Vorabenden von Neujahr, Ostern, Pfingsten und Weihnachten. Der Lohn soll für Monteure nicht unter 70 Pf., für Anfangsmonteure 55—60 Pf., für Helfer im ersten Jahre nicht unter 40, vom zweiten Jahre ab nicht unter 45 Pf. betragen. Für Überstunden und Sonn- und Feiertagsarbeit soll ein Zuschlag von 25 bzw. 50 Proz. bezahlt werden. — Im vergangenen Herbst waren die Heizungsindustriellen bereit gewesen, mit dem Metallarbeiterverband einen Tarif eventuell über ganz Süddeutschland abzuschließen. Ob eine derartige Geneigtheit auch jetzt noch besteht, wird sich bald zeigen.

Ausland.

Wazu scharf macht scharf!

Im Jahre 1902 gelang es dem damaligen Direktor Brand von „Det forenede Dampskibsselskab“ mit Hilfe polnischer und russischer Streikbrecher, den dänischen Seeleuten und Hafenarbeitern das Koalitionsrecht zu rauben. Gemeinsam mit der Dänischen Dampfschiffreedereivereinerung zwang jene Gesellschaft jeden, der für sie arbeiten wollte, einen Kontrakt mit der Verpflichtung zu unterschreiben, keiner Gewerkschaftsorganisation anzugehören. Inzwischen hat jener Direktor, der in der Arbeiterschaft seiner Herkunft und seines Auftretens wegen der „Russen-Brand“ genannt wurde, seinen Posten verlassen müssen. Die Art seines Auftretens hatte nicht nur zu Konflikten mit der Arbeiterschaft, sondern auch zu Konflikten mit ausländischen Reedereien geführt, die der Dampfschiffsgesellschaft wie den dänischen Reedereien zum Schaden gereichten. Mit dem neuen Direktor Nielsen trat in der ganzen Leitung ein Systemwechsel ein, was dem dazu führte, daß das Unternehmen wieder besser florierte. Die Brutalität des „Russen-Brand“ war verschwunden, und man zeigte auch den Seeleuten wieder ein gewisses Entgegenkommen hinsichtlich ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Im Laufe der vorigen Woche erhielt nun der Gesamtverband der dänischen Gewerkschaften ein Schreiben des Direktors Nielsen, worin mitgeteilt wurde, daß die Reedereivereinerung aus ihren Feuerkontrakten das Verbot gegen die Seeleute und Zeiger, einer Gewerkschaft anzugehören, getrichen hat. Es muß als selbstverständlich angesehen werden, daß dieser Beschluß der

Reedereivereinerung auch für die Hafenarbeiter gilt. Wennaleich diese nicht in dem Schreiben erwähnt werden,

Verfammlungen.

Für die Magazinarbeiter, für alle in Möbelgeschäften beschäftigten Tischler, Zeiger, Polierer und Hülfсарbeiter, hatte der Holzarbeiterverband (Zahlsells Berlin) zum Donnerstag eine Versammlung einberufen, die der Organisationsarbeit unter den genannten Arbeitern dienen sollte. Schreiber referierte über das Thema: „Wie können die Kollegen in den Möbelgeschäften ihre Lage verbessern?“ Er legte dar, daß man bestrebt sei, die Verhältnisse in den Möbelgeschäften so zu ordnen, wie sie in den Werkstätten seien. Die Vorbereitungen einer Lohnbewegung seien aber noch nicht gegeben, da zuviel Kollegen der Organisation noch fernstünden. Zu beachten sei auch, daß sich die Magazinarbeiter jetzt einer Organisation ihrer Arbeitgeber, der Vereinigung der Großhändler Deutschlands, gegenüber sahen. Desto krasser mühten sich die Kollegen organisieren. — Nach einer kurzen Diskussion, an der sich mehrere Magazinarbeiter beteiligten, wurde eine Resolution angenommen, worin sich die verarmten Magazinarbeiter verpflichten, mit allen Kräften die Agitation der Kommission zu unterstützen, bis der letzte Magazinarbeiter dem Holzarbeiterverband beigetreten sei. — Welcher Organisation haben sich die Kollegen in den Möbelgeschäften anzuschließen? lautete der nächste Punkt der Tagesordnung. Stühr bemerkte dazu, daß dieser Punkt lediglich deshalb auf die Tagesordnung gebracht sei, weil manche Kollegen der Aufforderung zum Beitritt in den Holzarbeiterverband entgegenhielten, sie seien im Transportarbeiterverband organisiert, weil sie sozusagen Hausdiener oder Lagerarbeiter seien. Das sei nicht ganz zutreffend. Für Tischler, Zeiger, Polierer usw. könne nicht der Transportarbeiterverband in Frage kommen, wenn sie auch andere Arbeiten, als die von ihnen ursprünglich gelernt, mitmachen müßten. Sie gehörten in den Holzarbeiterverband, wenn dieser auch höhere Beiträge fordere. Fehse trat hinsichtlich der Polierer für die „Freie Vereinigung der Möbelpolierer“ ein, indem er die Zentralverbände bekämpfte. — Schmalex vom Transportarbeiterverband erklärte, daß der Holzarbeiterverband nicht daran denken dürfe, die Hülfсарbeiter und Hausdiener dem Transportarbeiterverband abspenstig zu machen. Man sollte sich damit begnügen, die gelernten Arbeiter wirklich im Holzarbeiterverband zu organisieren. — Der Vorsitzende sowie Nikische und Schreiber stellten fest, daß die Ausführungen des Referenten Stühr lediglich sich bezogen auf die gelernten Arbeiter, auf Tischler, Zeiger, Polierer. Die eigentlichen Hülfсарbeiter und Hausdiener spreche man gern dem Transportarbeiterverband zu. Etwasige Grenzfragen würden in Güte erledigt werden. — Im übrigen wandte man sich gegen die „Freie Vereinigung der Polierer“, der man die Existenzberechtigung absprach. Schmalex erklärte schließlich noch, daß der Transportarbeiterverband sich freuen würde, wenn es gelänge, gemeinsam mit dem Holzarbeiterverband eine Verbesserung der Lage der Magazinarbeiter herbeizuführen. Angenommen wurde ein Antrag, daß die Magazinarbeiter sich verpflichteten, dem Holzarbeiterverband beizutreten und aus jeder Werkstatt einen Vertrauensmann zu entsenden.

Brunnen-
Str. 17-18

H. Greifenhagen Nachf.

Veteranen-
Strasse 1-2

Sommer-Schlußverkauf

zu noch nie dagewesenen Preisen.

| | | | |
|--|---|---|---|
| <p>Mehrere hundert wetterfeste Staubmäntel Serie I durchweg Stck. 4.55 Wert 7.50</p> <p>Mehrere hundert Staubmäntel Serie II durchweg Stck. 6.75 Wert 9.50</p> <p>Mehrere hundert Falten-Kostümröcke durchweg Stck. 3.75 Wert 6.50</p> <p>Mehrere hundert Mädchen-Schulkleider f.d. Alter v. 5—14 Jahr. 2.35 Wert 5.50, durchw. St.</p> <p>Ein großer Posten Woll-Blusen in schön. Karos mit rund. Stich- passsen, 1/4 Aermel, Wert 6.50/jetzt 3.85</p> <p>Gestrickte Golf-Blusen Serie I Stck. 95 Pf.</p> <p>Gestrickte Golf-Blusen Serie II Stck. 1.45</p> <p>Karierte Blusenstoffe jetzt 68 Pf.</p> <p>Pa. Kleider-Mousseline Meter Wert 68 Pf. jetzt 38 Pf.</p> <p>Kleider-Alpaca Meter Wert 1.85, jetzt 1.25</p> <p>Blusen-Seide Meter Wert bis 5 M., jetzt 1.75</p> <p>Abgepaßte Gardinen Serie I II Fenster = 2 Flügel durchweg 2.45 3.95 meterweise bis zu Serie I II</p> <p>Gardinen den besten Qualitäten Meter 42 Pf. 58 Pf.</p> <p>Plösch-Bettvorleger Stck. 2.85</p> <p>Linoleum-Läufer Meter 78 Pf. 98 Pf.</p> <p>Möbel-Kattun Meter 38 Pf.</p> <p>Weißer Cordonef-Spitzen 6—10 cm breit Meter 12 20 Pf.</p> <p>Hemdenspitzen 10 Meter-Stücke . 18 28 Pf.</p> <p>Valenciennes-Spitzen und Einsätze 11 Meter-Stücke 38 55 Pf.</p> <p>Breite Valenciennes-Spitzen Meter 20 28 Pf.</p> <p>Crème-Tüllspitzen m. Spachtelkante, 8 cm breit Meter 80 Pf.</p> <p>Spitzen-Halbärmel 1.45</p> | <p>Elegante Spachtel-Passen 68 78 Pf.</p> <p>Spachtel-Jackett-Kragen 58 Pf.</p> <p>Batist-Bäffchen . . . durchweg 28 Pf.</p> <p>Spachtel-Einheftkragen 28 Pf.</p> <p>Elegante Tüll-Shawls 1.10</p> <p>Stickerei-Umlegekragen 28 Pf.</p> <p>Gestreifte Krawatten-Bänder 10 cm breit Meter 28 Pf.</p> <p>Reinseld. Chinè-Krawattenbänder gestr. u. durchweg Meter 95 Pf.</p> <p>Batistwäsche-Stickerei Coupon 98 Pf.</p> <p>Wollene Kinderschärpen 58 Pf.</p> <p>Unterrock-Volants grau 90 Pf., Alpaca 1.65 leinen</p> <p>Eleg. Gazefächer auf Beingestell 98 Pf.</p> | <p>Große Posten Schürzen</p> <p>Schwarze Hausschürzen extraweit, mit Volant 1.75</p> <p>Farbige Hausschürzen mit Volant und Tasche 1.25</p> <p>Halb-Reform-Schürzen extraweit 1.75</p> <p>Schwarze Satin-Schmuck-Schürzen mit Bordüre und Einsatz 1.15</p> <p>Weißer Kinderschürzen Größe 60,70,80 cm 75 Pf. bis 1.75</p> <p>Hellgemusterte Kinder-Hänger Größe 80, 90, 100 cm 1.25 bis 1.75</p> <p>Halbhohe gemusterte Korsetts 1.75</p> <p>Halbhohe graue Drell-Korsetts mit Spiral-Einlage 2.10</p> <p>Graue Frack-Korsetts 1.85</p> | <p>Leinen- und Baumwollwaren</p> <p>Buntgestreifte Drell-Handtücher 1/2 Dtzd. 3.25</p> <p>Weißgestreifte Drell-Handtücher 1/2 Dtzd. 3.25</p> <p>Weißer Damast-Handtücher . . 1/2 Dutzend 3.65</p> <p>Gerstenkorn-Handtücher . . . 1/2 Dutzend 2.35</p> <p>Tisch-Servietten, gebleicht . . 1/2 Dutzend 2.40</p> <p>Tisch-Tücher, 130 x 160 Stück 2.65</p> <p>Tisch-Tücher, extraschwer Stück 3.25</p> <p>Bett-Damast, Kissenbreite 68 Pf.</p> <p>Bett-Damast, Bettbreite 1.10</p> <p>Elsässer Hemdentuch Coupon a 5 10 Mtr. 2.65 5.20</p> <p>Elsässer Renforcé Meter 48 Pf.</p> <p>Croisé-Barchend Meter 48 Pf.</p> <p>Piqué-Barchend, extraschwer . . Meter 55 Pf.</p> <p>Louisiana-Tuch, Bettbreite . . . Meter 78 Pf.</p> <p>Louisiana-Tuch, Kissenbreite . . Meter 48 Pf.</p> <p>Louisiana-Tuch, Coupon von 10 Meter 4.25</p> <p>Bettlaken, Prima 1/2 Leinen, ca. 3 Meter lang 2.15</p> <p>Badelaken, 126x130 groß 2.65</p> <p>Ein Posten Wachstuch-Decken, 100 x 130 Stück 1.75</p> |
| <p>ca. 100 Dtzd. Herren-Sommer-Krawatten farbige Plastrons St. 15 Pf., weiße Plastrons St. 25 Pf.</p> <p>Sämtliche Herren-Strohhüte Serie I durchweg 95 Pf. Serie II 1.50</p> <p>Weißer Korsettschoner Serie I 28 Pf. Serie II 48 Pf.</p> <p>Schwarze Damensrümpfe Serie I Serie II Serie III Paar 38 Pf. Paar 48 Pf. Paar 65 Pf.</p> <p>Ein Posten gestreifte Tricotagen-Garnituren Herren-Bein- kleid u. Jacke Serie I Serie II Garnitur 3.75 Garnitur 4.85</p> <p>Ein großer Posten Gürtel aus Gummi, 6 cm br., alle Farben 58 Pf. aus Gummi, 8 cm breit 85 Pf.</p> <p>Taffet-Trägergürtel 1.75</p> <p>Ein Posten Damen-Schnürstiefel mit oder ohne Lackkappe Paar 5.75</p> <p>Ein Posten Damen-Filztuch-Pantoffel Serie I 90 Pf. Serie II 1.30</p> | | | |

Fast sämtliche Artikel sind in unseren Schaufenstern ausgestellt.

Der französische Parteitag.

(Schlußbericht.)

Rancy, 15. August. (Eig. Ber.)

Gestern nacht und heute vormittag hat der Parteitag den Rest der Tagesordnung erledigt, begreiflicherweise im Hinblick auf die kurze, zur Verfügung stehende Zeit in summarischer Weise. Genossin Dr. Bellefleur legte eine Tagesordnung für das Frauenwahlrecht vor, die einstimmig angenommen wurde. Eine fürnische Diskussion rief die Frage der Parteistruktur der Deputierten hervor, da einige Genossen die Abstraktion der ganzen Erhöhung der Abgeordnetenentschädigung, also von 6000 Frank, an die Partei forderten. Schließlich entschied der Parteitag mit großer Mehrheit, es bei dem Beschluß des Nationalrats bewenden zu lassen, der die Abgabe auf 3000 Frank festsetzt. Die Wahl der Verwaltungskommission wurde auf Grund des Proportionalitätensystems vorgenommen, d. h. der Parteitag nahm eine Liste an, für die die Mehrheit und die Minderheit, wie sie bei den zwei wichtigsten Abstimmungen — über den Militarismus und über Partei und Gewerkschaft — sich kristallisiert hatten, ihre Kandidaten nominierten. Den Querschnitt wurden 9 von den 22 Mandaten eingeräumt. Die Mehrheit brachte auch in ihrem Kreis dasselbe System zur Anwendung und bestimmte u. a. Gerbé.

Nach einer Resolution für die Gewerkschaftsfreiheit der Beamten und einem gleichfalls mit Affirmation gefaßten Beschluß, der den Parteimitgliedern die Annahme von Deklarationen untersagt, wurde ein Protest gegen die marokkanische Abenteuerpolitik angenommen. Als Ort des nächsten Parteitages wurde Toulouse bestimmt.

Im gestrigen Bericht sind die Stimmen, die auf die beiden verschiedenen Resolutionen zum Punkt: „Die sozialistischen Parteien und die Gewerkschaften“ fielen, folgend angegeben. Es fielen auf die Resolution der Föderation über 167, und auf die der Föderation Dordogne 141 Stimmen.

Internationale Gewerkschaftskongresse.

Stuttgart, 16. August.

Heute tagen im Stuttgarter Gewerkschaftshaus die internationalen Kongresse der Holzarbeiter, Maurer, Schuhmacher und Tabakarbeiter.

Auf der Generalversammlung der

Internationalen Holzarbeiterunion

handelte sich heute am zweiten Verhandlungstage die Beratung der zukünftigen Gestaltung der Internationalen Union, der Statutenänderung und insbesondere der Frage der Gegenseitigkeitsverträge betreffend den Uebertritt und die Unterstützung der Mitglieder im Auslande zu. Hierzu liegen folgende beiden Anträge vor:

1. Seitens des Vorstandes des Deutschen Holzarbeiterverbandes:

„Die Mitglieder aller Landesorganisationen, welche der Internationalen Union angeschlossen sind, werden gegenseitig, sobald sie im Ausland in Arbeit treten, ohne Eintrittsgebühr in die Organisation des Landes aufgenommen, sofern der Uebertritt innerhalb sechs Wochen erfolgt und das Mitglied seine Pflichten gegen die bisherige Organisation erfüllt hat. Solchen übergetretenen Mitgliedern werden die Beiträge, welche sie an eine andere der Internationalen Union angeschlossene Organisation geleistet haben, in der Weise angerechnet, daß etwaige niedrigere auf die Höhe des Beitrags der betreffenden Landesorganisation umgerechnet, gleich hohe und höhere Beiträge dagegen in voller Zahl übertragen werden. Im Rahmen dieser Vorschriften stehen den übergetretenen Mitgliedern auf die Unterstützungen der Landesorganisation dieselben Rechte zu wie den eigenen Mitgliedern bei gleicher Mitgliedschaftsdauer. Ausnahmefälle sind durch Gegenseitigkeitsverträge der betreffenden Landesorganisationen besonders zu regeln. Vor dem Uebertritt hat ein auf der Reise im Ausland befindliches Mitglied nur Anspruch auf die Reiseunterstützung, welche die betreffende Landesorganisation ihren eigenen Mitgliedern gewährt, und auch nur unter den für letztere geltenden Bedingungen.“

2. Seitens des französischen Möbelarbeiterverbandes: „Die internationalen verbundenen Gewerkschaften sind verpflichtet, die nach dem Ausland reisenden Mitglieder bei der betreffenden Gewerkschaft des Auslandes anzumelden.“

Als Referent über die zukünftige Gestaltung der Internationalen Union führte Deinhart, Stuttgart aus: Die Versuche zur internationalen Organisation, die seit 1881 gemacht wurden, waren von vornherein zum Scheitern verurteilt, weil ihnen nicht als Grundlage starke Organisationen zur Verfügung standen. Seit Amsterdam hat sich das Gebeßert und jetzt endlich können wir auf einen kräftigen Fortschritt der internationalen Bewegung hoffen. — Die erste Aufgabe des internationalen Sekretärs muß die sein, die noch rückständigen Organisationen in die Höhe zu bringen. Die Organisation muß endlich auch in den romanischen Ländern festen Fuß fassen. Der internationale Sekretär muß den schwachen Verbänden raten und ihre Tagungen leiten, wie der Besuch von Aloh und Leipzig in Oesterreich viel zur Reorganisation des österreichischen Holzarbeiterverbandes beigetragen hat. So muß der internationale Sekretär Fühlung suchen mit Ost- und Westeuropa. Ist es nötig, werden die jetzt schon starken Organisationen gerne bereit sein, höhere Beiträge für die Internationale zu zahlen und größere Opfer zu bringen. Denn gerade die fortgeschrittenen Länder haben das größte Interesse daran, die zurückgebliebenen Kollegen aufzuklären. Auch die Engländer, die jetzt Leipzigs langmütige Briefe prophezeit gar nicht beantworten, werden ihre „nationalen Vorurteile“ schon ablegen, wenn sie die Folgen der russisch-polnischen Invasion stärker an eigenen Leibe fühlen. Aber wie es einst noch für die Engländer von der größten Wichtigkeit sein wird, von ihrer falschen Politik abzulassen, so haben auch wir ein großes Interesse, gerade die starken Organisationen fest an die Internationale zu ketten: sie sollen die Schwachen in brüderlicher Liebe umfassen. Vielleicht hat Leipzig einen Erfolg, wenn er auch zu dem Kongreß der englischen Gewerkschaften persönlich geht. Die zweite Aufgabe des internationalen Sekretärs ist die Schaffung von Gegenseitigkeitsverträgen, die bessere organisatorische Verbindung der Organisationen der einzelnen Länder. Wir müssen nach dem deutschen Antrag den Uebertritt aus der einen in die andere Organisation mit gleichen Rechten und Pflichten ohne weiteres ermöglichen. Nimmt doch der Deutsche Holzarbeiterverband unter diesen Bedingungen sogar die auf, die vom christlichen und Hirsch-Dunderschen Verband zu ihm übertraten. Die fluktierenden sind die Jungen, denen die gewerkschaftliche Durchbildung am meisten noht. — Ob die internationale Organisation schon jetzt weitere Pflichten übernehmen soll? Soll schon unter einer statutenmäßigen gegenseitigen Streikunterstützung stattfinden? Ja, glaube: Nein! Doch sind die Organisationen zu schwach; noch könnte eine solche Bestimmung den Bestand der internationalen Organisation gefährden. Bei Existenzkämpfen ist die gegenseitige Unterstützung ja sowieso selbstverständlich und stellt sich von selbst ein. Andererseits aber muß die Gewerkschaft jedes einzelnen Landes selbst zur Opferwilligkeit

erzogen werden. Deutschland kann nicht hinter jedem Lande als Goldkamel stehen, sonst lernen es die Romanen nie, gewerkschaftlich zu denken. Vielleicht kann künftig an internationaler Hilfe mehr geleistet werden, aber statutarisch festlegen läßt sich das nicht. Jedenfalls sollte eine schnellere Information über ausgedehnte Streiks zwecks moralischer Unterstützung stattfinden. Wenn wir in dieser Weise starke nationale Verbände schaffen und mit ihrem Wachstum wachsend internationale Solidarität üben, werden wir die Internationale groß und stark machen. Arbeiten wir! (Lebhafter Beifall.)

Arboda-Wien berichtet besonders über die Frage der Gegenseitigkeitsverträge. Werde der deutsche Antrag angenommen, so entfällt ihre Notwendigkeit. Die Angehörigen der gut organisierten Länder würden ja in den schlecht organisierten Ländern geschädigt, aber dagegen sei nichts zu machen. Angzustreben sei der Ausbau des Unterstützungsweßens in allen Ländern, das weit davon entfernt, den Kampfcharakter der Organisation zu schwächen, ihn kräftige, indem es die Mitgliedschaften zusammenhalte und die Fluktuation mindere. Für die Gegenseitigkeitsverträge komme jetzt meist nur die Reiseunterstützung in Betracht, da Unzugs-, Waffenübungs-, Kranken-, Sterbe- und Arbeitslosenunterstützung jetzt weder allgemein noch gleichmäßig eingeführt seien. Am schwersten werde durch eine Ausdehnung der Gegenseitigkeit der Deutsche Holzarbeiterverband getroffen; um so anerkannterwert, daß er dazu die Initiative ergreife. Der deutsche Antrag möge einstimmig angenommen werden, dagegen sei der französische Antrag besser abzulehnen. Die Arbeit, die er den großen Organisationen machen werde, stehe in keinem Verhältnis zu dem vorausichtlich minimalen Gewinn. Ueber den deutschen Antrag werde man heute überhaupt nicht zu hinausehen können; denn Verträge betreffend gegenseitige Streikunterstützung ließen sich nur mit zahlungsfähigen Kontrahenten schließen. Aber wenn einmal dank auch den Ratschlägen und Winken des internationalen Sekretärs in allen Ländern starke Zentralverbände vorhanden wären, dann sei die Zeit für die internationale Streikversicherung reif. Vielleicht bringe die Zukunft noch einmal Einzelorganisationen über die Grenzpfähle hinaus. (Lebhafte Zustimmung.)

In der Diskussion dankt Thomsen-Paris für die liebenswürdige Aufmerksamkeit, die man den französischen Arbeitern in den Referaten bewiesen habe. In der Tat seien die französischen Gewerkschaften Ausnahmen, da sie ihren Mitgliedern keine materiellen Vorteile gewährten. Aber ihre Verschmelzung mit den bestehenden Unterstützungsvereinen sei auf absehbare Zeit ausgeschlossen. Sie wollen auch noch keine obligatorische Festlegung internationaler Streikunterstützungen, aber sie hoffen auf die Weiterentwicklung der freiwilligen. Die Teilnahme des internationalen Sekretärs an den Landeskongressen werde ebenfalls von Nutzen sein. Im übrigen verteidigt der Redner den französischen Antrag, der sich bei den Bildhauern und im Verkehr mit England und Amerika praktisch bereits bewährt habe. Nur so könne verhindert werden, daß „gelbe“ Gewerkschaften und andere Spittel in die Organisation des anderen Landes Aufnahme fänden und dort Schäden anrichteten. — Rihling-Jülich hält für das beste Mittel zur praktischen Arbeit die Anstellung von Sekretären der Internationale in den Ländern, in denen die Organisation zu schwach dazu sei. So habe der deutsche Maurerverband in der Südschweiz einen Sekretär angestellt, und die Holzarbeiter könnten das gleiche sehr zweckmäßig in Oberitalien tun. Die großen Verbände hätten selbst das lebhafteste Interesse daran, die Streikbrecherreservoirs auszuschöpfen. — Gossip-London verteidigt die englischen Gewerkschaften gegen den Vorwurf, nichts für die einwandernden Russen getan zu haben. Seine Organisation habe mit bedeutendem Erfolge besondere Sektionen für russische und jüdische Arbeiter gegründet. Leider folgten nicht alle englischen Gewerkschaften diesem Beispiel. Es sei bedauerlich, daß englische Streikbrecher zu Tausenden beim Hafnarbeiterstreik nach Hamburg gekommen seien. Es handele sich aber um das schlimmste Londoner Lumpenproletariat, das niemand organisieren könne. Redner betonte den deutschen Antrag, sympathisiert auch mit dem französischen, hält ihn aber für schwer durchführbar. Für die Anregung von Rihling würde er eintreten, wenn die Mittel dazu vorhanden wären. Er persönlich würde ja für die Internationale Union — die Zustimmung unserer Organisation vorausgesetzt — gern den dreifachen Beitrag zahlen, zweifle aber an der Bereitwilligkeit der anderen Organisationen.

Leipzig-Stuttgart begründet noch einmal kurz den Antrag des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Unter anderem schon in der Debatte genannten Gründen weist er darauf hin, daß die Vereinfachung der Uebertrittsbedingungen eine große Vereinfachung gegenüber den bisherigen Sonderbeiträgen bilde und dadurch die einzelnen Zahlstellen von überflüssiger Arbeit entlaste. Die Entscheidung über das neue Statut solle in den verschiedenen angeschlossenen Organisationen, etwa bis 1. Januar 1909, endgültig herbeigeführt werden. Der Vorschlag Gossips auf Vereinfachung der Beiträge sei anerkannterwert, würde aber auch nicht ausreichende Mittel schaffen, um alle Wünsche zu erfüllen. Es würde noch nicht einmal ausreichen, einen internationalen Sekretär anzustellen; er bitte deshalb, davon abzusehen. Den französischen Antrag bittet er abzulehnen, da er für Deutschland unannehmbar sei.

Es ist ein Antrag eingelaufen, den Beitrag zur Union von 1 Fr. auf 2 Fr. für hundert Mitglieder pro Jahr zu erhöhen. — Constaninesc-Budapest unterstützt den Antrag auf Beitrags-erhöhung und empfiehlt die Gründung eines internationalen Streikfonds; die Mittel dazu sollen durch jährliche Feste in den einzelnen Ländern aufgebracht werden. Die Verpflichtung des Sekretärs, allen Kongressen beizuwohnen, wäre wohl undurchführbar, da er dadurch seine übrige Arbeit vernachlässigen müßte. Das internationale Bureau solle eine illustrierte Broschüre zur Belehrung der Mitglieder herausgeben.

Arbogast-Paris weist darauf hin, daß die deutschen und anderen auswärtigen Genossen bei der Annahme des deutschen Antrages durch Frankreich sehr enttäuscht und geschädigt werden würden, da die französischen Gewerkschaften doch nicht in der Lage seien, Unterstützungen zu gewähren. Eine weitere Schwierigkeit für Frankreich bei der Erfüllung seiner internationalen Pflichten liege in der großen Autonomie der lokalen Syndikate, die erst, wenn das Geld knapp werde, sich an die Zentralverbände wenden. Den Vorschlag eines internationalen Streikfonds halte er noch für verfrüht. Er gibt zu, daß die französischen Genossen leichter bereit wären, auf die Strafe zu gehen, als regelmäßige Beiträge zu leisten, worin die französischen Arbeiter eine Beschränkung der persönlichen Freiheit erblicken. Der Erhöhung der Mitgliederbeiträge zur Union stimme er zu, den Antrag durch Feste einen Streikfonds zu bilden, bitte er aber wegen der Unsicherheit dieser Methode abzulehnen.

Nach dem Schlußworte des Referenten wird der Antrag auf Beitragserhöhung und der deutsche Antrag angenommen, der französische und der rumänische abgelehnt.

Der Internationale Tabakarbeiterkongreß

beschäftigte sich an seinem 4. Verhandlungstage mit der Beitrags-höhe und dem Abstimmungsmodus im internationalen Sekretariat. Nach langer und lebhafter Debatte wurde auf Antrag Deichmann der Beitrag pro Jahr und Mitglied auf 20 Pf. festgesetzt. An Stimmen erhalten Deutschland 18, die übrigen Staaten zusammen 15. Sobald sich Oesterreich und die Schweiz dem internationalen Verband anschließen, soll Deutschland 18, die anderen 22 Stimmen haben. Bei allen Abstimmungen entscheidet einfache Majorität. Der Antrag Schwedens auf Regelung der internationalen Streikunterstützung wurde auf den nächsten Sonntag

vertagt, weil die Frage noch nicht spruchreif ist. Ein Antrag Belgiens, nach welchem die Vertrauensleute jährlich einen kurzen Bericht an den internationalen Sekretär zu liefern haben, wird als bereits auf dem vorigen Kongreß beschloßen erklärt. Auf Wunsch Belgiens sollen die Bestimmungen des Antrages ins Reglement aufgenommen werden.

Der Kongreß beschäftigt sich ferner mit einem Antrage Hollands, der dahin geht, eine Regelung der gegenseitigen Rechte und Pflichten derjenigen Mitglieder einer angeschlossenen Organisation herbeizuführen, welche sich in ein anderes Land begeben, um dort zu arbeiten. Der Antrag führt eine eingehende Aussprache über die internen Angelegenheiten der verschiedenen Organisationen herbei. Die Schwierigkeit der Materie besteht darin, daß die Unterstüßungseinrichtungen der Organisationen große Abweichungen aufweisen.

Die Fortsetzung der Debatte wurde auf morgen vertagt.

Der internationale Schuhmacherkongreß

wurde, nachdem am gestrigen Abend eine gefellige Begrüßung vorausgegangen war, heute durch den Vorsitzenden des deutschen Zentralverbandes, Simon-Rürnberg, als Einberufer eröffnet. Er führt in seiner Eröffnungsrede aus: Die Entwicklung des internationalen Kapitalismus mit seinem internationalen Aktienkapital und seinen ausländischen Streikbrecherkolonnen zwingt auch die Arbeiter, ihren Befreiungskampf international zu führen. Denn der „Schutz der nationalen Arbeit“ wird im kapitalistischen Staat nur dem Produkt, nie dem Produzenten zuteil. Aber wir verlangen auch gar keinen Schutz, wir verlangen nur ungehörte Möglichkeit der Aufführung. Wir wollen freies Koalitions- und freies Versammlungsrecht, dann werden wir schon selbst verhindern, daß, wie im vorigen Jahre beim Weissenfelder Streik, ein Agent Streikbrecher importierte, die zu spät erst merkten, wozu sie gebraucht werden sollten, und als sie dann die Arbeit niederlegten, ihre ganze Habe, Geld, Kleidung und Werkzeuge in den Händen der Agenten lassen mußten, ohne sie bis heute auf gerichtlichem Wege zurückerhalten zu können. (Hört, hört!) Ein fester, dauernder Zusammenhang zwischen starken Landesorganisationen, die dem früheren internationalen Sekretariat der Schuhmacher in der Schweiz leider noch schelte, wird die Bewegung in allen Ländern fördern. Wir hoffen, daß diese Verhandlungen, ihrem hohen Ziele entsprechend, im Geiste der Solidarität und Brüderlichkeit geführt werden. (Beifall.) — Vertreten sind auf dem Kongreß: Deutschland mit 37 019 Mitgliedern durch 19 Delegierte, England mit 25 481 Mitgliedern (1 Delegierter), Oesterreich mit 5200 (2), Böhmen mit 4500 (4), Ungarn mit 6125 (1), Schweden mit 4850 (1), Norwegen mit 700 (vertreten durch Schweden), Dänemark mit 2325 (2) und die Schweiz mit 1400 Mitgliedern durch 1 Delegierten. Den Vorsitz des Kongresses führen Simon-Rürnberg und Müller-Wien, Schriftführer sind Rankhart-Prag, Leg-Stuttgart und Weiders-Dalle.

Erster Beratungsgegenstand ist der Bericht der einzelnen Länder über den Stand der Industrie. Für Deutschland berichtet Simon: Der Fabrikbetrieb hat sich seit den sechziger Jahren in Deutschland stark entwickelt. Heute sind etwa 70 000 Arbeiter, darunter 25 000 weibliche, in etwa 2000 Fabriken tätig. Die Zahl der Handwerksmeister ohne Gesellen hat inzwischen sehr stark zugenommen, die der Gehälfen ist ebenso stark gesunken. Die Arbeitszeit ist in den letzten Jahren auf 9 1/2 Stunden durchschnittlich herabgedrückt worden; auch die Lohnverhältnisse haben sich da, wo die Organisation gut ist, sehr gebessert. Die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder hat sich seit 1900 verdoppelt. (Bravo!) Aber auch die Unternehmerorganisationen sind sehr stark und schärfmaderisch. Daher allein im Jahre 1906 78 Schuhmachereinstreiks mit 12 017 Beteiligten und 195 850 Mk. Kosten. 9000 Schuhmacher sind noch in anderen Schuhmachereorganisationen — christlichen und Hirsch-Dunderschen — organisiert, 4000 Lederarbeiter in anderen modernen Zentralverbänden. — Gröbtle-England behauptet, daß die englischen Arbeiter so sehr konservativ seien und nur sehr langsam die Ideen der Internationalen aufnahmen. Auch mit den zahllosen jüdischen Schuhfabriken in England hielten sie keinerlei Fühlung oder Verbindung. Die Organisationsverhältnisse seien gut, dank ihnen ist der Lohn in den letzten Jahren um 15 Proz. gestiegen. Leider sei trotz der günstigen Geschäftslage die Zahl der Arbeitslosen infolge der Einführung der Maschinen sehr groß. — Müller-Oesterreich schildert die Rückständigkeit der österreichischen Schuhfabrikation, die noch fast durchweg handwerklich sei. Stelle sich doch die Primarbeit leider noch vielfach billiger als die Maschinenarbeit. — Auch Herrmann-Ungarn schildert die Schuhfabrikation Ungarns noch ganz als Kleinergewerbe. Es beständen in Ungarn nur sechs Fabriken, davon eine besonders große in Temesvár mit über tausend Arbeitern. Die Schuhwareneinfuhr sei groß. Der Verband bestrebe erst vier Jahre, komme aber vorwärts. — Die Hirsch-Dunderschen Schuhmacher berichten durch Johannis-Prag über eine Reihe schwerer Lohnkämpfe, vor allem über die Zwistigkeiten, die zur Trennung vom Deutsch-Oesterreichischen Verband geführt haben. — In Schweden hat sich nach dem Bericht von Klefsson die Schuhindustrie erst in dem letzten Jahrzehnt dank einem hohen Schutzoll entwickelt; ihr Produktionswert beträgt jetzt 17 Millionen Kronen. Die Maschinen sind die allermodernsten; von den Arbeitern sind 35 Proz. Frauen und 22 Proz. Kinderjährlige. Gleichwohl gehören die Schuhmacher den bestbezahlten Berufsarbeitern an. Der Verband besteht seit 1888.

Jargensch-Dänemark gibt eine Geschichte des schon 1878 gegründeten Verbandes. Es hat jetzt (seit 1900) provinciale Einheitsratze mit 9 1/2stündiger Arbeitszeit durchgesetzt und fast alle Handarbeiter organisiert. — Schließlich spricht Jinner-Winterthur über die Schuhmachereindustrie in der Schweiz. Sie nimmt innerhalb der Produktion des Landes einen viel größeren Prozentsatz ein als das Gewerbe in irgend einem anderen Lande. Die Arbeiter sind aber außer Frauen hauptsächlich Deutsche, Oesterreicher und Italiener. Die Dreisprachigkeit erschwert die Agitation, und erst in letzter Zeit geht es mit ihr rascher vorwärts. Der Lohn ist meist in Frank weniger als in Deutschland in Wert, die Arbeitszeit länger. Der Import (4 Millionen) kommt hauptsächlich aus Ostindien und Virmasens (ebendaher auch deutsche Streikbrecher). Der Export geht meistens nach England und in die englischen Kolonien. — Vorsitzender Simon sei dann in längerer Rede die einzelnen Verwaltungseinrichtungen des deutschen Verbandes auseinandersetzt. — Die Debatte wird zunächst hauptsächlich zwischen den Deutsch-Oesterreichern und den österreichischen Tschechen-Slawen geführt und dreht sich nur um ihren Organisationsstreit. Die Deutsch-Oesterreicher werfen den Tschechen vor, daß sie sie ausgenutzt und ihnen jetzt den Rücken gefehert, ja Streikbrecher gemordet wären, weil sie die Beitragserhöhung um zehn Heller nicht mitmachen wollen. Die Tschechen bestreiten das entschieden und behaupten, daß die Deutschen fortwährend böhmisch ihre nationalen Ansprüche verlegt hätten. Dieser Streit spielt die Hauptrolle auch beim 2. Punkt der Tagesordnung, dem Referat von Bod-Gotha über die Frage: Welche Form der Organisation ist die zweckentsprechendste, um wirtschaftliche Vorteile für die Arbeiter zu erlangen und zu erhalten? Der Referent weist darauf hin, daß alle Sozialisten, mögen sie die Beschlüsse der internationalen Sozialistenkongresse billigen oder nicht, sich ihnen fügen. So müßten auch die Beschlüsse der internationalen Schuhmacherkongresse befolgt werden. Leider seien nur in Deutschland und in den skandinavischen Ländern feste Zentralorganisationen, die sich von anarchoischen Unterströmungen, Generalkonferenzen und nationalitätlichen Zersplitterungen freihielten. Das müsse auch für England, das wenig international gesinnt, und für die romanischen

Nationen, die nur schlecht organisiert sind, vorbildlich sein: Einheitsliche, sozialistische Zentralorganisationen. (Rebatter Weisfall.) Der Referent schlägt — nach längerer Debatte — die Einsetzung einer Einigungs-Kommission zwischen den feindlichen österreichischen Brüdern unter einem unparteiischen Obmann vor. Der Antrag wird einstimmig angenommen, ebenso folgende Resolution vor:

„Der internationale Schuhmacherkongress in Stuttgart erkennt als zweckmäßigste und leistungsfähigste Form der gewerkschaftlichen Organisation nur die einheitliche Landesorganisation an, welche allein geeignet ist, dauernde Erfolge auf wirtschaftlichem Gebiete für die Arbeiter zu erringen und zu sichern. Der Kongress macht es deshalb den Berufscollegen aller Länder zur Pflicht, sich in Zentralorganisationen zu organisieren und dem internationalen Verbande beizutreten.“

Nach Verlesung eines von dem norwegischen Schuhmacherverbande entsandten Begrüßungs-Telegramms wird die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Der Internationale Maurerkongress.

Der seine Beratungen heute früh begann, beschloß zunächst einstimmig, auch die Bauhilfsarbeiter zuzuziehen.

Ein Protest des niederländischen, in anarchistischem Fahrwasser segelnden Maurerverbandes gegen seine Nichtzulassung wurde zurückgewiesen. Die Konferenz war sich darüber einig, daß nur Vertreter solcher Organisationen Zutritt hätten, die auch das Delegationsrecht für den Internationalen Sozialistenkongress hätten.

Danach waren auf dem Kongress vertreten: Deutschland durch 18 Delegierte (Maurer 14 und Hilfsarbeiter 4), Oesterreich 3 (Maurer 2, Hilfsarbeiter 1), Ungarn 2, Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, Rußland-Polen und die Union Nr. 11 in New York durch je einen Delegierten. Die 83 Delegierten vertreten insgesamt 428 035 Mitglieder (1. Quartal 1907), wovon 229 568 in 6 Maurerverbänden, 90 000 in 2 Bauhilfsarbeiterverbänden und die übrigen in 7 Bauarbeiterverbänden organisiert sind. Insgesamt sind 13 Länder mit 15 Organisationen vertreten.

Nach den einleitenden Begrüßungsworten Theodor Wömelburgs, der einen Rückblick auf die erste internationale Bauarbeiterkonferenz wies und besonders die russischen und belgischen Kameraden als neue Kämpfer begrüßte, konstituierte sich der Kongress mit Wömelburg-Hamburg als Vorsitzenden, Siegel-Wien, Wolanski-Budapest und Behrend-Hamburg als Beisitzern.

Aus den Berichten der Landesverbände sei hervorgehoben:

In Rußisch-Polen ist die Maurerbewegung noch zu jung; das Geburtsjahr der Organisation ist erst 1906. Die Organisation steht ganz unter sozialdemokratischer Leitung. Auch das Verbandsstatut erkennt formell die Sozialdemokratie als Vertreterin des polnischen Proletariats an. Im Vorstand des Verbandes sitzt ein Vertreter der Partei und umgekehrt. Die Organisation ist im Interesse ihrer Bewegungsfreiheit natürlich geheim.

Aus Oesterreich berichtet Siegel über erfreuliche Fortschritte. Die Zahl der organisierten Maurer ist von 1083 (1901) auf fast 38 000 gestiegen. Die Mitglieder finden sich in der Hauptsache in den großen Städten und Industriebezirken. Die Suburbanen sind besser organisiert als die Alpenländer. Die Beitragshöhe ist abgestuft nach der Lohnhöhe. Unter Streikbrechern hätten sie bei Lohnkämpfen nicht mehr viel zu leiden, nur die Reichhaltiger stellen dazu noch ein größeres Kontingent.

Aus der Schweiz schildert Rappeler die Schwierigkeiten der Organisationsarbeit, besonders bei den Italienern, die sich nicht an- und abmelden, und wie alle Romanen dem Verbands nur schwer treu bleiben. Trotz der demokratischen Einrichtungen der Schweiz bilden die Behörden freis von Seiten der Unternehmer. Bei allen größeren Bewegungen werde Militär aufgehoben und manchmal täm auf jeden Streikenden zwei Soldaten.

Aus Dänemark schildert die vorzügliche Organisation der Maurer in Dänemark. Nur ungefähr 100 Maurer sind dort nicht organisiert und etwa 80 in einem christlichen Verbands. Alle übrigen Bauarbeiter gehören der freien Gewerkschaft an. Besonders hervorzuheben sind dann noch die reichgefüllten Kassen: jedes Mitglied hat etwa 50 Kronen Vermögen im Verbands. — Wille-Holland schildert die Gründung und den Aufschwung der niederländischen Organisation der Bauarbeiter, die mit den Anarchisten nichts zu tun haben wollten. Die Organisation besteht seit einem Jahre und hat bereits die deutschen Streikbrecheragenten in Holland hindern können. Erfolge zu erzielen.

Für Ungarn gibt Wolanski den Bericht der dortigen ebenfalls geheimen Organisation. Die Behörden machen ihr die größten Schwierigkeiten, selbst Geldsammlungen für Streikzwecke sind verboten. Obendrein ist das Unternehmertum so starr organisiert, daß man sagen kann, daß kein Unternehmer mehr seinem Verbands fernsteht.

Wömelburg stellt an die Spitze seines Berichts für Deutschland die Tatsache, daß der Maurerverband in den letzten fünf Jahren um über 100 000 Mitglieder zugenommen hat. Er schildert dann die Verwaltungs- und Unterstützungseinrichtungen für die jetzt erreichte bedeutende Mitgliederzahl: Hervorzuheben sind vor allem die hohen Ertragsbeiträge für die bei Streiks zu den neuen Bedingungen in Arbeit tretenden Mitglieder, die jetzt zum Beispiel beim Berliner Bauarbeiterstreik bis zu 6 M. betragen. Wömelburg verbreitet sich dann über das Streikbrechertum, unter dem Deutschland früher schwer zu leiden hatte. Es sei damit erheblich besser geworden: Schulte werde es ja immer geben, aber die Zahl der Streikbrecher werde doch so gering werden, daß sie für die Unternehmer keinen Wert mehr hätten. Der Organisation der Unternehmer mißt Redner keine allzu große Bedeutung bei, so lange es noch das Wort Konkurrenz gibt.

Behrend-Hamburg (Bauhilfsarbeiter) führt aus, daß es nach der Generalgeldung 325 000 Bauhilfsarbeiter gebe, von denen jedoch nur 90 000 organisiert seien. Er bittet die gelehrten Arbeiter, sich ihrer ungelerten Kollegen anzunehmen.

In gleichem Sinne spricht für die Bauhilfsarbeiter Oesterreichs Reuterer-Wien. Weitere Berichte erstatten heute noch Belgien, wo man im September auf einer Konferenz zur Zentralisation und damit zu rascherem Fortschritt zu gelangen hofft, Italien und Skandinavien. Finnland und New York berichten erst morgen. Es wird dann der Entwurf eines internationalen Kartellvertrages beraten, den Wömelburg begründet. Die Debatte wird wegen der auf 8 Uhr von der Generalkommission einberufenen Konferenz der deutschen Gewerkschaftsdelegierten zum Internationalen Kongress auf Sonnabend vertagt.

Die russische Revolution.

Volksvergister.

In Petersburg, Moskau und anderen Städten sind einige Pestfälle beobachtet worden. Im gegenwärtigen Momente läßt sich schwer beurteilen, ob die Epidemie größere Dimensionen annehmen wird. Es ist aber andererseits nicht zu leugnen, daß die Offenheit durch die offizielle Mitteilung sehr beunruhigt ist. In einer solchen trüben und unruhigen Zeit also, wo die Volkslegende von den dunklen Mächten genährt und betrieben wird, sorgen die „inneren Freunde“ dafür, das blutige Märchen zu verbreiten, daß die Pest und die Cholera von polnischen und jüdischen Ärzten verpflanzt wurden. Das offizielle Organ der „Reberegierung“, die „Russische Snamja“, gibt unter dem Titel „Eine neue Revolution“ den Traum eines „Judenhassers“ wieder. In diesem Traum wird ausgeführt, daß die Bomben- und Revolverrevolution zu Ende sei und daß die Kräfte jüdischer und polnischer Herkunft eine neue Art von revolutionären Kampfmitteln ausgedacht haben.

„Ich träumte“, erzählt der Mitarbeiter der „Russische Snamja“, „daß ich mich in einem medizinischen Experimentierzoo befinde. Ringsherum stehen Schränke mit Glasstöben und Glasgefäßen. An

der Wand hängt das Bild von Herzenstein. Aus seinem Munde spricht eine Stichflamme, welche den ganzen Saal beleuchtet. Bei dem Anblick dieser Flamme begann der Saal sich mit Polen und Juden zu füllen, welche in weichen Kitteln gekleidet waren. Jeder trug auf der Schulter ein Doktorabzeichen und an der Brust einen samtigen Totenschädel angedrückt mit der Aufschrift „Gift“ in roten Buchstaben. Die versammelten „unheilverkündenden Ärzte“ nahmen ihre Plätze ein, und dann erschien aus dem Schranke ein „grauennerwedender Arzt“ mit einem „Talles“ (jüdischer Gebetmantel, Red.) auf dem Haupte. Dieser Redner forderte die Polen und die Juden auf, gegen die russische Regierung nunmehr mit Hilfe von Cholera- und anderen Bazillen zu kämpfen. Diese Bazillen sollen sie in den Kosakenbüchern und unter der dunklen „Bauernmasse“ verbreiten. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß dieser Vorschlag des „grauennerwedenden Redners“, mit dem „Talles“ auf dem Haupte, von den „unheilverkündenden Ärzten“ mit Jubel und Begeisterung aufgenommen wurde; sie schrien, sprangen empor und applaudierten. Als der Redner sich von ihrem freudigen Einverständnis mit seinem Plane überzeugt hatte, ging man gleich ans Werk: Aus den Schränken wurden die Bazillen herausgeholt. Zuerst Pest, dann Typhus und zuletzt endlich auch Cholera.“

„Russische Snamja“ und die Schwarzen Hundert stellen bereits die herannahende Cholera in den Dienst ihrer verbrecherischen Agitation. Nach sind aus den früheren Cholerajahren her die gefährlichen Anzeichen nicht vergessen, die die verheerten Bauern gegen Werge, Studenten, barmherzige Schwestern usw., welche ihnen Hilfe bringen wollten, begehen haben, weil verbrecherische Volksführer sie als die Urheber der Seuchen bezeichneten. „Cholera bunt“ (Choleraaufzüge) war damals ein Schreckwort, so schrecklich wie heute „Bogrom“. Und wie in den mittelalterlichen Pestjahren in Westeuropa, so verleumden jetzt die echten Russen die Juden als Volkvergifter. Die Folgen solcher entsetzlicher Heben werden fürchterlich blutig sein. Und diese Verleumder sind nach einem Jarentwort die „zuverlässigsten Stützen des Thrones“, gegen die selbst Stolypin machtlos ist!

Kampf der Regierung gegen die Arbeiterverbände.

Die zu beruflichen Arbeiterverbänden organisierten Arbeiter Petersburgs sind durch die unerwartete Verhaftung mehrerer Funktionäre und durch andere ebenso unerwartete Repressalien aufs höchste erregt. Bis jetzt ist es unklar, wodurch die Repressalien hervorgerufen sind und welche Bedeutung sie für die Zukunft der Verbände haben können. Die Repressalien kommen nicht nur für die Mitglieder der Verbände ganz unerwartet, sondern sind es auch für alle, die in letzter Zeit die Tätigkeit der Verbände unparteiisch verfolgt haben, ja es scheint sogar, daß die Administration selbst durch das Vorgehen gegen die Arbeiterverbände überrascht ist. Ein pauc Lage, bevor im Verband der Handschuhmacher Verhandlungen vorgenommen, registrierte die zuständige Behörde einige neue Berufsvereine, was zu beweisen schien, daß die Administration den Verbänden nicht feindlich sei. Natürlich ist es möglich, daß diese Widersprüche nur charakteristische Zeichen für den neuen Kurs sind. Aber die russische Regierung hat einstweilen noch nicht aufgehört zu versichern, daß diesem Kurs eine gewisse „Geheimhaltung“ zugrunde liegt. Von diesem Standpunkt sind die Repressalien noch weniger verständlich, da sie sich gegen solche Verbände richten, deren Tätigkeit von der Administration selbst kontrolliert wurde, ohne daß sich irgend welcher Grund zu einer Verdächtigung ergab. Eine so einflussreiche und dauerhafte Organisation wie die der Arbeiter des Druckereigewerbes war z. B. immer kontrollierbar.

Auch den anderen Verbänden geht es nicht besser. Man muß die Ausdauer, die Disziplin und das Verständnis der fortgeschrittenen Elemente der russischen Arbeiter bewundern, die unter solchen Bedingungen an der Organisation und sozialen Erziehung ihrer Genossen erfolgreich gearbeitet haben. Die gewaltige soziale und kulturelle Bedeutung der Arbeiterverbände liegt zu sehr auf der Hand, als daß man weiterer Ausführungen bedürfte. Wenn sie von der Administration unterdrückt werden sollten, so würde die Arbeitermasse sicherlich von jenen desorganisierten Zuständen und ordnungslosen Handlungen getrieben werden, die für die Arbeiter wie für die Gesellschaft überhaupt von unermehlichem Nachteil sind und die ganze Industrie lahmlegen.

Es ist nicht uninteressant zu beobachten, wie auch hier die russische Regierung in ihren kramphastischen Versuchen, die Revolution zu unterdrücken, durch solche ungesetzliche Maßnahmen künstlich selbst eine neue vorbereitet.

Soziales.

Gefängnisarbeit.

Die Schädigung der freien Industrie durch die in immer weiterem Umfange eingeführte Gefängnisarbeit macht sich besonders auch in der Papierwarenfabrikation bemerkbar. Es gibt in der Kartomagen-, in der Geschäftsbücher- und namentlich in der Aktienindustrie bestimmte Artikel, die zu den handelsüblich geordneten Preisen durch freie, auskömmlich bezahlte Arbeitskräfte überhaupt nicht mehr hergestellt werden können.

Im Berliner Untersuchungsgefängnis wurden von einer Dattensfabrik im Februar 1906 auf drei Stationen 71 gefangene Arbeiter mit dem Zusatz, Holz, Kleben und Baden von Dattens (Größe $\frac{1}{2}$ bis 10 Pfund) beschäftigt. Es gelangten 650 000 Stück Dattens zur Ablieferung, wofür der Unternehmer, einschließlich Meister und aller Nebenpersonen, insgesamt nur 300,40 M. an die Gefängnisverwaltung zu zahlen hatte. Diese zahlte ihrerseits an die 71 Gefangenen für dieselbe Arbeitsleistung nur 45,68 M. aus — also zirka 14 Proz. — während der Ueberseh als „Unternehmergewinn“ zur Staatskasse floß. ... Mit 86 Proz. Bruttogewinn arbeitet also der Staat als Besitzer der Arbeitskräfte der Gefangenen! Welcher freie Fabrikant, dem man auf diese Weise die Existenz über Gebühr erschwert, könnte ein Gleiches von sich behaupten? ... Freilich, der staatlich zugelassene Unternehmer für Gefängnisarbeit mag nicht viel weniger verdienen, und er bringt es daher auch fertig, mit seinen Schleuderpreisen unläuterer Wettbewerber zu treiben.

Zum Kapitel: Die Konkurrenz der Gefängnisarbeit, liefert auch nachstehende Eingabe und der hierauf ergangene Bescheid einen interessanten Beitrag. „An die königliche Staatsanwaltschaft in Kopenhagen. Ich, Endesunterzeichneter, habe im hiesigen Strafgefängnis vom 23. April 1904 bis 23. April 1907 eine dreijährige Gefängnisstrafe verbüßt. Während meines Aufenthaltes im Gefängnis wurde ich mit Zigarrenrollen beschäftigt. In dieser Eigenschaft der Beschäftigung wurde ich von dem Werkmeister Nordmann beauftragt, Zigarrenrollen zu machen, und mir dafür für je 100 gerollte Zigarren eine Ertragsvergütung von 10 Pf. zugesichert. Ich habe im ganzen im Ueberpensum 38 300 Zigarren geliefert und hatte demnach laut Versprechen 383,00 M. zu erhalten. Ich habe wiederholt bei Herrn Nordmann wegen dieses Vertrages beresprochen, bin aber immer verdröset worden; auch sein Rat, mich an die Firma Artur Peter in Veerslaa zu wenden, hatte keinen Erfolg, da ich nicht einmal eine Antwort erhielt. Ich erlaube eine königliche Staatsanwaltschaft, dahin wirken zu wollen, daß ich zu dem mir versprochenen Betrage gelange. Auf diese

Eingabe erging folgender Bescheid: „Der Erste Staatsanwalt, G. R. III. 42. Kopen, den 25. Juli 1907. Auf das Gesuch vom 23. Juli d. J. eröffne ich Ihnen, daß früher den Gefangenen für gelieferte Ueberpensum von dem Unternehmer eine besondere Entschädigung gewährt, daß jedoch Anfang dieses Jahres im Auftragswege die Weiterzahlung solcher Entschädigungen im Interesse des Dienstes verboten worden ist. In Vertretung: Pilling.“

Daß dies Verbot eine rückwirkende Kraft auf den Zeitraum von fast drei Jahren hat, ist zwar in dem Bescheide nicht gesagt, der Unternehmer, der ohnehin einen riesigen Gewinn aus der Arbeit der Gefangenen zieht, scheint dies aber anzunehmen und das Verbot als willkommenen Vorwand zu benutzen, um seinen Verpflichtungen für eine jahrelang in Anspruch genommene Leistung sich zu entziehen.

Entschädigung bei Krankheit.

Kann der mit Kost und Logis Angestellte bei Aufnahme in einem Krankenhaus Geldentschädigung für Wohnung und Verpflegung verlangen? Diese bisher irreführende Rechtsfrage ist gestern seitens des Kaufmannsgerichts in bejahendem Sinne entschieden worden. Die Verkäuferin Amanda L. war bei dem Fischhändler Hermann Vielle mit einem Monatsgehalt von 21 M. nebst freier Kost und Wohnung angestellt, wobei Logis und Verpflegung mit 60 M. berechnet wurden. Am 4. Juni erkrankte die Angestellte, und die Krankenkasse ordnete ihre Ueberführung in das Krankenhaus Noabit an, woselbst sie auch über den 1. Juli hinaus verbleiben mußte. Nach ihrer Genesung wollte ihr der Fischhändler zwar das Gehalt für Juni in Höhe von 21 M. zahlen, weigerte sich indessen, für Kost und Logis etwas zu ersetzen. Wie er in der vorgestern vor der vierten Kammer des Kaufmannsgerichts stattgehabten Verhandlung ausführte, habe der Klägerin sowohl die Kost wie das Logis zur Verfügung gestanden, denn auch das Zimmer habe er für die Klägerin pränumerando bezahlen müssen.

Das Kaufmannsgericht sprach sich dahin aus, daß die Klägerin Entschädigung für entgangene Kost und Logis verlangen könne. Die Ueberführung ins Krankenhaus sei nicht freier Wille der Klägerin, sondern geschehe auf Verordnung der Kassenorgane, denen sich jene nicht widersetzen durfte. Die Angestellte könne aber weder von doppelter Verpflegung und Unterkunft Gebrauch machen, noch dürfe sie einer angemessenen Geldentschädigung dafür im Erkrankungsfall verlustig gehen. Der Beklagte wäre daher in Höhe des Klageantrages von 81 M. zururteilt worden, wenn der vom Gericht aus Billigkeitsgründen vorgeschlagene Vergleich von 50 M. nicht von der Klägerin akzeptiert worden wäre.

Die Wohnungsnot in Nürnberg hat nun zu neuen sozialpolitischen Einrichtungen geführt. Der Stadtmagistrat hat in seiner Sitzung am Freitag beschlossen, eine ständige Wohnungs-Kommission einzusetzen, zu welcher Vertreter aller Bevölkerungsklassen herangezogen werden sollen. An die Spitze dieser Wohnungs-Kommission kommt ein Wohnungsinspektor, der eine regelmäßige Fählung der Wohnungen vorzunehmen hat. Ferner wird ein häßlicher Wohnungsnachweis errichtet, der den Mietern sowohl als auch den Hausbesitzern unentgeltlich zu dienen hat. Weiter ist beschlossen worden, da die Stadt selbst keinen Baugrund in Besitz hat, den Staat zur Hergabe seines rings um die Stadt liegenden Baugrundes zu veranlassen und ihm zu empfehlen, dem Landtag ein Gesetz vorzulegen, wonach einzelne Grundstücke, die für sich allein zum Bauen nicht geeignet sind, zwangsweise zusammengelegt und so bebauungsfähig gemacht werden können. Schließlich will die Stadt auch noch die Bauvorschriften erleichtern, Strafenherabsetzungen erlassen, eventuell Strafen selbst bauen.

Was aber die Hauptfrage wäre: Kleinwohnungen durch die Gemeinde zu bauen, das will der Stadtmagistrat in Nürnberg nicht tun.

Ferner weigert sich die Stadtverwaltung zur Erfüllung eines weiter sehr wichtigen Wunsches der minderbemittelten Bevölkerung: Die Erweiterung des Straßennetzes.

Nun will die Nürnberger Arbeiterschaft selbst praktisch in die Wohnungsfrage eingreifen. Der dortige Konsumverein hat sich entschlossen, den Kleinwohnungsbau auf genossenschaftlichem Wege aufzunehmen.

Aus Industrie und Handel.

Viehschlachten.

Nach den im kaiserlichen Statistischen Amt zusammengestellten Nachweisen über die Schlacht- und Fleischbeschau ist die Zahl der Schlachtungen im zweiten Vierteljahr 1907 mit Ausnahme bei Schweinen ziemlich erheblich zurückgegangen. Die Zahl der Tiere, an denen die Schlacht- und Fleischbeschau vorgenommen wurde, betrug:

| | Erstes Vierteljahr | | | Zweites Vierteljahr | | |
|-----------|--------------------|-----------|-----------|---------------------|-----------|-----------|
| | 1905 | 1906 | 1907 | 1906 | 1906 | 1907 |
| Verden a. | | | | | | |
| Einspuler | 35 899 | 43 642 | 37 402 | 29 224 | 29 005 | 25 595 |
| Kühen | 142 214 | 152 270 | 141 078 | 143 962 | 152 118 | 134 278 |
| Äulen | 112 783 | 104 057 | 96 908 | 125 143 | 177 348 | 108 963 |
| Rüde | 413 756 | 429 674 | 392 623 | 406 841 | 392 660 | 369 207 |
| Amgründ. | 186 353 | 211 212 | 183 989 | 215 577 | 222 841 | 203 918 |
| Rinder | 1 122 865 | 1 052 687 | 1 053 555 | 1 322 529 | 1 254 177 | 1 187 195 |
| Schweine | 3 024 280 | 3 235 282 | 4 076 384 | 3 143 114 | 2 981 914 | 3 711 571 |
| Schafe | 452 207 | 485 865 | 440 346 | 484 033 | 486 139 | 434 742 |
| Piegen | 107 778 | 98 323 | 131 699 | 159 931 | 170 996 | 178 918 |
| Gunde | 1 785 | 2 151 | 2 278 | 947 | 1 013 | 943 |

Die Schweinefleischschlachten haben im zweiten Vierteljahr 1907 gegen die gleiche Zeit 1906 um 588 457 zugenommen, dagegen zeigt sich bei allen anderen Vieharten recht erhebliche Abnahme. Insgesamt wurden im zweiten Vierteljahr 1907 nur 827 251 Stück Vieh mehr geschlachtet als in der gleichen Zeit 1906.

Die Trennung vom Hausbesitz und Hauseigentum.

Ein uns vorliegender Offertbrief eines Berliner Bankhauses, das in Grundstücksgeäften macht, gewährt einen interessanten Einblick in die häßlichen Hausbesitzerverhältnisse. Das Bankhaus bietet seine „völlig losenlose“ Vermittlung beim Erwerb von Grundstücken in Berlin und Vororten an und fährt über 90 verlässliche Liegenschaften auf, unter detaillierten Angaben der Kaufpreise, der verlangten Anzahlungen und der herausspringenden Jahresüberschüsse. Es ist überraschend zu sehen, mit wie wenig Geld man in Berlin Hausbesitzer werden kann. Greifen wir einige dieser verlockenden Anerbietungen heraus; es sind zu haben:

| Strasse | Anzahlung | Kaufpreis | Ueberseh |
|---------------------|-----------|------------|----------------------------------|
| Zustitzerstrasse | 10 000 M. | 153 000 M. | 1857 M. (zirka $\frac{1}{10}$ %) |
| Augsburgerstrasse | 12 000 | 163 000 | 1914 (über 1 %) |
| Wardelbenerstrasse | 15 000 | 190 000 | 1501 (fast 1 %) |
| Hausdorferstrasse | 16 000 | 209 000 | 2859 (zirka $\frac{1}{10}$ %) |
| Häbersdorferstrasse | 20 000 | 285 000 | 4835 (zirka $\frac{1}{10}$ %) |
| Putzstrasse | 20 000 | 320 000 | 2912 (zirka 1 %) |
| Simon Dachstrasse | 25 000 | 280 000 | 3185 (zirka $\frac{1}{10}$ %) |
| Mariannen-Str. | 30 000 | 340 000 | 3572 (zirka 1 %) |

Das heißt also, für 10—30 000 M. kann man Häuser im Werte von 150—350 000 M. erwerben. Man braucht nur ein Fünftelteil bis ein Drittel des Kaufpreises zur Anzahlung zu besitzen, die ganze übrige Summe bleibt in Hypotheken auf dem Hause stehen oder wird durch Vermittlung der Bank anderweitig kreditiert. Dabei bleibt dem Käufer nach Begleichung der Hypothekeninstitute noch der Einnahmehüberschuss aus den Mieten von 1— $\frac{1}{10}$ Proz., wie aus der dritten Rubrik zu ersehen ist. Bezieht man diesen Ueberseh auf die angezeigten Summen, so entfällt auf diese ein Jahresgewinn von 10—20 Proz. Oder anders ausgedrückt: Man kauft sich für 10—30 000 M. eine Hausverwaltungsstelle, die 1500—4500 M. jährlich einbringt.

Stimmt die Rechnung, sind keine laufenden Unkosten vergessen, gehen die Mieten in der berechneten Höhe wirklich ein, bleibt nichts leer stehen und werden keine größeren Ztzreparaturen notwendig,

So mag sich der Käufer seines Besten freuen. Treten aber solche Widrigkeiten ein, gibt es gar infolge steigender Wohnungsnachfrage eine allgemeine Grundstückerhöhung mit hinlänglichen Mieten respektive Grundstückerhöhen, wie das z. B. in Dresden in den letzten Jahren der Fall war, dann kracht die ganze Hausbesitzer-Herrschaft zusammen. Der herausgerechnete Jahresgewinn verwandelt sich in ein Defizit; die Zinsenlast kann nicht bezahlt werden, es kommt zur Substantation und das Haus mit samt der angezahlten Summe ist fort. Dem Hypothekengläubiger, resp. der Bank, fällt das ganze Eigentum zu ermäßigtem Preise wieder zu. Für sie war also das Geschäft nicht schlecht und sobald die Häuserpreise wieder steigen, kann sie das Spiel auf erweiterter Stufenleiter von neuem beginnen.

Bei Zugrundelegung der sämtlichen in dem uns vorliegenden Offertbrief gemachten Zahlen würde sich ergeben, daß die Berliner Grundstücke kaum zu einem Zehntel den nominellen Besitzern gehören. Neun Zehntel davon wären danach im Eigentum der Darlehensgeber, resp. der den Grundstückerwerb vermittelnden Banken. Der nominelle Hausbesitzer ist dabei in Wirklichkeit nur ein mit fremdem Gelde wirtschaftender Unternehmer, der Wohnungen und Geschäftslöcher in Generalpacht nimmt, um sie im einzelnen vorteilhaft zu vermieten. Auch hier hat sich also eine Trennung zwischen kapitalistischen Eigentümern und Unternehmern herausgebildet.

Aus den geschilderten Verhältnissen erklärt sich auch der rasche Wechsel im Hausbesitz. Nach einer vom Statistischen Amt der Stadt Charlottenburg angestellten Untersuchung gingen in dem Jahre 1900—1905: 40,9 Proz. aller dortigen Grundstücke in andere Hände über. Der Begriff des „alteingesessenen, soliden Hausbesitzers“ hat also längst keine konkrete Unterlage mehr. Damit hat auch die kommunalpolitische Bevorzugung der Hausbesitzerhaft den letzten Schein von Berechtigung verloren.

Entwicklung in der Mälerei.

Auch in der Mälerei gehen die Kleinbetriebe von Jahr zu Jahr ständig zurück. Nach der berufsgenossenschaftlichen Statistik waren versichert: 1888 37 118 Betriebe mit 79 945 Arbeitern, 1889 38 151 Betriebe mit 86 916 Arbeitern, 1892 37 823 Betriebe mit 86 684 Arbeitern, 1895 37 219 Betriebe mit 86 009 Arbeitern und 1906 29 480 Betriebe mit 63 762 Arbeitern.

Gegen das Jahr 1889 hat also die Zahl der Mälereibetriebe um 10 671, die Zahl der beschäftigten Personen um 23 154 abgenommen!

Der soeben erschienene Geschäftsbericht der Mälereiberggenossenschaft bemerkt, daß im Jahre 1906 ein „weiterer Rückgang von 793 Betrieben“ zu verzeichnen sei. An dem Rückgang sind beteiligt: Windmühlen mit 219 und Wassermühlen mit 607 Betrieben.

Eine Zunahme haben erfahren: Dampfmühlen mit 51 und Mühlen mit Dampf- und Wasserkraft mit 9 Betrieben.

Die Dampfmühlen weisen einen Rückgang von 20 Betrieben auf usw. Die Zahl der versicherten Personen hat gegen das Jahr 1905 um 1652 Personen abgenommen.

Die meisten Windmühlen huppeln noch im Bezirke der Sektion VIII (Hannover) mit 1283, die meisten Wassermühlen im Bezirke der Sektion XV (Nürnberg) mit 3734.

Eine kleine unscheinbare Tabelle des Verichts läßt auch einen Schluß auf die Größe der versicherten Betriebe und deren Gefährlichkeit zu.

| Betriebe mit | Zahl der Betriebe | Zahl der versichert. Personen |
|----------------------------|-------------------|-------------------------------|
| weniger als 1 Vollarbeiter | 15 606 | 6 120 |
| 1—2 „ | 8 091 | 11 194 |
| 3—5 „ | 3 008 | 11 753 |
| 6—10 „ | 952 | 6 617 |
| 11—20 „ | 510 | 7 077 |
| 21—50 „ | 292 | 8 719 |
| mehr als 50 „ | 121 | 12 025 |
| Zusammen | 29 480 | 64 105 |

15 606 Kleinbetriebe hatten selten im Jahre einen Arbeiter beschäftigt. 23 697 Betriebe beschäftigten nur 17 314 Arbeiter, während 121 Großbetriebe mehr als 12 000 Arbeiter zählten.

Wirtschaftliches aus der Schweiz.

Die Bierbrauereien haben jahrelang zum Gaudium der Häuserpekulanten und Wirte ein wahres Wettrennen in der Erwerbung von Wirtschaften ausgeführt und dabei die Häuserpreise um Millionen hinaufgetrieben, wobei sie selbst aber viele Millionen verloren haben. Dieser Erfolg der freien Konkurrenz gefiel ihnen schließlich doch nicht und so vereinbarten sie einen Kundenschutz mit der Verpflichtung, sich gegenseitig nicht mehr die Kunden abzugewinnen. Mit diesem Handel sind aber die Wirte nicht einverstanden und sie stellen ihrerseits Forderungen an die Brauer, deren wesentlichste die ist, den Konsumvereinen die Verteilung einer Dividende auf das Flaschenbier zu unterjagen, Verbot der Lieferung von Flaschenbier an Private mit Ausnahme des Places Basel. Gegen einige Brauereien in Basel und Rheinfelden wurde durch Volkstotterklärung gekämpft. Gleichzeitig erörterten die Wirte die Gründung einer eigenen Genossenschaftsbrauerei. Nachdem die Brauereien ihre Gegenmaßnahmen getroffen, sind die Wirte geneigt, einzulernen und wollen vor allem auf das Verbot für die Konsumvereine, Dividenden auf Flaschenbier zu verteilen, verzichten. Die Brauereien verpflichten sich, kein Bier in Fässern an Private, Pensionen, Vereine und Verbände von Vereinen, für Wald-

fest, sowie Bier in Flaschen in der Zahl von weniger als zwölf Flaschen abzugeben.

Seit Jahren terrorisierten die Schuhhändler die Schuhfabrikanten, den Konsumvereinen keine Schuhwaren zu liefern, ja sie suchten sogar Zwangsmitgliedern des Schuhhändlerverbandes sein und ihm als solche ihren Tribut entrichten. Da aber die Konsumvereine trotzdem den Schuhhandel betrieben und der Wadler allein einen Jahresumsatz von einer halben Million Franken in diesen Artikeln hat, so beschloßen kürzlich die schweizerischen Schuhfabrikanten die Aufhebung des Boykotts über die Konsumvereine und auch der Zwangsmittelbeschaft im Schuhhändlerverbande. Aus Rache dafür wollen nun die protektionistischen Schuhhändler in erster Linie nur ausländische Schuhwaren bevorzugen, aber natürlich nach wie vor an das schweizerische Publikum verkaufen.

Die Verwaltung des schweizerischen Alkoholmonopols hatte im Jahre 1906 Einnahmen von 13,85 und Ausgaben von 7,22 Millionen Franken, sodas sich ein Ueberschuß von 6,62 Millionen Franken ergab, wovon 6,31 Millionen an die Kantone verteilt werden.

Vermischtes.

Ein Pilsvergiftung gestorben. In Weiditz bei Leipzig erkrankte eine Familie Daebritz an Pilsvergiftung. Das Ehepaar ist gestorben, ein Sohn konnte gerettet werden.

Ein Vieh. Wegen vier Eitelkeitsverbrechen, begangen an Mädchen unter 14 Jahren, wurde, Wschaffenburger Meldung zufolge, der 19jährige Fabrikarbeiter Gottfried Raibhof aus Hobbach verhaftet.

Wieder ein Eisenbahn-Unfall. In Raich, der Strecke Wgram—Gornisch-Brod, wurde, wie aus Budapest gemeldet wird, ein nach dem Wadertop Lipit bestimmter Wagon vergessen. Ein Lastzug fuhr in den Wagon hinein, wobei fünf Personen verwundet wurden. Die Lokomotive und neun Wagon des Lastzuges sind schwer beschädigt.

Wettersturm in Oesterreich. Aus allen Teilen Oesterreichs treffen Meldungen über den vorgestrigen Wettersturm ein. In vielen Gegenden sind fürchterliche Gewitter mit Hagelschlägen niedergegangen. In den Gebirgsgegenden ist die Temperatur bis auf 5 Grad gesunken. Die Berge sind mit Neuschnee bedeckt.

Ein Automobilunfall. In Lyon sind bei einem Automobilunfall gestern zwei Personen getötet worden. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert.

Die Nachahmung ist die höchste Anerkennung!

Das ist unbestritten und wohl jedermann bekannt. Es muß also einleuchten, daß ein Fabrikat, welches Konkurrenten auf jede nur denkbare Art und Weise nachzuahmen versuchen, eine nachahmungswerte und somit hervorragende Qualität besitzen muß. Diese fortgesetzten Nachahmungen beweisen am allerbesten, daß nicht nur das Publikum, sondern sogar Konkurrenten

Kathreiner als mustergültig

anerkennen.

Wir bitten alle Freunde des echten Kathreiner, nur den echten Kathreiner anzunehmen und alle Nachahmungen, die nur gemacht werden, um das Publikum zu täuschen, energisch zurückzuweisen.

Wenn Ihr Kaufmann den echten Kathreiner nicht hat, dann schreiben Sie wegen Angabe von Kathreiner-Niederlagen an

Kathreiners Malzkasser-Fabriken, G. m. b. H., München.

Zentral-Franken- u. Sterbekasse der Tischler

und anderer gewerb. Arbeiter, E. O. 3 in Hamburg, Bern, Berlin, G. Den Wittgebern zur Kenntnisnahme, daß wir in der Bogomstraße 8 in Hofrat von Krauss eine neue Sahlstelle errichtet haben. 184/6 Die Ortsverwaltung.

Zur Gründung eines Unternehmens in einer rheinischen Großstadt wird ein Teilhaber mit 5000 bis 10 000 M. Kapital gesucht. 23735 Gefällige Offerten unter V. 1. an die Expedition dieses Blattes.

Dr. Schünemann Spezial-Arzt für 54272 Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten. Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr. 10—2, 5—7, Sonnt. 10—12 Uhr.

Die Harnleiden Ihre Gefahren, Verhütung und Beseitigung von Dr. med. Schaper, BERLIN — Preis 1 Mark. 1105 Tausend Verlag Max Richter Frankfurt (Ober) Buschmühl-Gasse 6

Den Genossen bringe meine Blumen- und Kranzbinderei in empfehlende Erinnerung. 56082 G. Gey, Beusselstr. 70.

Teilzahlung

monatlich 10 M. Hebere Herren-Garderobe nach Maß (billigste Preise). J. Tomporowski, Lindenstr. 110, 2. Etage. Nähe Wellenallanplatz. Staffe 10% billiger.

Ich beabsichtige, meine Affen aus den Jahren 1897—1905 demütigen zu lassen. Wegen Herausgabe einzelner Affenfälle wollen sich die Berechtigten bis zum 1. September 1907 bei mir melden. Berlin, den 18. August 1907. Dr. Oskar Cohn, Rechtsanwalt, Landbergerstr. 58. 59/16

Juwelen, Goldwaren, Uhren, sehr preiswert bei Julius Kurth, 14 Neue Koh-Strasse Nr. 14.

Kellen für 284/14 Maurer und Putzer unter Garantie, anerkannt beste Qualität. R. Klingauf, Weissenburgerstr. 79.

Gelegenheits-Kauf! Teppiche v. M. 4.50, 8, 13.50, 24, 36, 45 usw. Gardinen v. M. 2.10, 3.50, 5, 7.50, 9, 12 usw. Portieren v. M. 5, 6.75, 9, 11.50 usw. sowie Steppdecken, Tisch- u. Diwandecken, Läufer- und Möbelstoffe etc.

Teppich-Adler Königstrasse 20-21, a. d. Judenstr.

Kassenblätter leber Hrt. Augusta-Bad, Stöberstr. 60.

Blumen- und Kranzbinderei von Aug. Krause, Wienerstraße 7. Vereinstänze, Blumen-Anrangements, Osteranden usw. liefere zu den billigsten Preisen. 39622

Wer — Stoff — hat fertige Anzüge nach Maß 20 M. Ladelhofer Str. halbhohere Futterladern. Bei Stofflieferung billigte Preile. Franke, Wiersstraße 143, 5387L. * Ecke Fowlidenstraße.

W. Hermann Müller, Magazinstr. 14. Java-Sumatradecken mit schönen, hellbraunen Farben und tadellosem Brande. Nr. 5966 à 2.50, pro Pfund Nr. 5967 à 2.50, verzollt.

Heinrich Franck, Berlin N. 54, Brunnenstr. 185. Dicke, Vollbl., 2. Länge, hell, schneeweißen Brand, nur 250 Pfg. verz.

J. Baer Ecke Badstr. 26, Prinz-Alten Herren- und Knaben-Moden-Berufskleidung. Paletots u. Havelocks. Großes Lager in- und ausländischer Stoffe zur Anfertigung nach Maß. Allerbilligste, streng feste Preise.

Zahn-Klinik. Preise* beliebige Teilzahlung. Invalidenstr. 145. Olga Jacobson,

Mit tüchtigem Werkführer möchte sich Kaufmann, langjähriger Reisender, Christ, etablieren. Strengste Diskretion. Offerten T. 1 Expedition des „Vorwärts“. 23156

M. Wollner's Möbeltischlerei Nachf.

Berlin C., Molkenmarkt 2-3.

Kleinbürgerliche Zimmer-Einrichtungen

Bekanntlich überraschend große Auswahl. * Billige Preise. Altbewährte Qualitäten unter 3jähriger Garantie.

In die letzte Liste der

boykottfreien Bäckereien

sind folgende Bäckereien als bewilligt nachzutragen:

Berlin.
 Admiralsstr. 37, Otto Benz.
 Besselerstr. 45, Grotzsch.
 Brühlstr. 43, Hangel.
 Oberstr. 23, Nachtigall.
 Gendenerstr. 21, Hollander.
 Gsmarsstr. 20, A. Grotz.
 Glauerstr. 18, Brotfabrik Berolina.
 Falkensteinstr. 37, Mantel.
 Friedrichsbergerstr. 17, Kunz.
 Göttenstr. 18, Brotfabrik Berolina.
 Götterstr. 22, Gehlig.
 Gräferstr. 12, Hanke.
 Grotzschwaderstr. 29, Barisch.
 Invalidenstr. 156, Paul Hanke.
 Kesselerstr. 42, Lauer, Milchgeschäft.
 Kesselerstr. 42, Lauer, früher Regen.
 Köhnenstr. 34, Bolkman.
 Köpenickerstr. 23, Paul Hanke.
 Langestr. 46.
 Libauerstr. 17, Ded.
 Liebenwalderstr. 14a, Reimer.
 Miesstr. 156/157, Krennig.
 Rixdachsstr. 46, Pfeiffer.

Henslauerstr. 43, Paul Hanke.
 Hirsing-Allee 19, Paul Hanke.
 Hirsing-Allee 13, Hubmann.
 Ruhelplatzstr. 27, Gärtner.
 Scheererstr. 1, Gärtner.
 Schwedterstr. 25, Winkelmann.
 Sparrstr. 9, Niederlage von Fritz Hanke.
 Stettinerstr. 7, Paul Hanke.
 Strahbergerstr. 33, Schida.
 Tegelerstr. 32, Voigt.
 Turmstr. 54, Bernat.
 Warshauerstr. 8, Schill.
 Weinbergsweg 9, Schramm.
 Weinbergsweg 7, Paul Hanke.
 Wilsnaderstr. 33, Paul Hanke.
 Wilsnaderstr. 2, Henze, früher Regen.
 Yorndorferstr. 4, Hannel.

Brick.
 Berderstr. 80, Bernilack.
 Berderstr. 33, Räder-Berlin.
 (Wiederverkäufer und Kunden-sammelstelle.)

Lichtenberg.
 Besserstr. 22, Lang.
Voghen.
 Voghagener Chaussee 5b, Schubert.
Pankow.
 Florastr. 41, Schneider (Vertreter
 Waller).
Reinickendorf.
 Elsbornstr. 35, Rube.
 Lustigstr. 29, Dertel.
Rixdorf.
 Bergstr. 73, Raschert.
 Reing Handjerstr. 33, Raschert.
 Siegfriedstr. 44, Bräuner.
 Weichselstr. 34, Schulz.
Schöneberg.
 Siegfriedstr. 1, Brotfabrik Berolina.
 Kaiser Friedrichstr. 4.
Steglitz.
 Marxstr. 3, Straßmann (Wieder-
 verkäufer).

Die Bewilligung zurückgezogen resp. durchbrochen haben:

Anklamerstr. 57, Eder.
 Antonstr. 48.
 Biesenbakerstr. 2, Menning.
 Chodowitzerstr. 1, Müller.
 Danzigerstr. 8, Konrad.
 Dunderstr. 2, Eberwein.
 Ebingenstr. 32, Wenzel.

Jennstr. 51, Fritz Hanke.
 Jennisdörferstr. 37, Schüge.
 Dackmillerstr. 20.
 Köhlerstr. 23, Jahl.
 Triftstr. 29/29, Sprigade.
Charlottenburg.
 Pestalozzistr. 12, Walter.

Rixdorf.
 Falkstr. 21, Sufat. (Schon zweimal
 zurückgezogen.)
 Steinmetzstr. 131, Lorenz.
Rummelsburg.
 Kantstr. 18, Rögdefranz.

Die Firma Heinrich Wittler hat vom Landgericht III einen Einhaltsbefehl erwirkt, dem zufolge wir vorläufig verhindert sind, die Sperre über seine Fabrik in der von uns für notwendig erachteten Form bekannt zu geben.

Liste derjenigen Backwaren-, Milch- und Gemüsegeschäfte, die nachweislich Ware von unbewilligten Bäckereien beziehen.

Abolstr. 12, Großmann.
 Brandstr. 24, Reime.
 Alexandrinenstr. 19, Bohl.
 Alt-Roßtr. 76, Babel.
 Andreasstraße, Stand 123.
 128.
 Alt-Voghen 33, Bismigleit.
 Chaussee 37, Kiepernik.
 104, Wachsmann.
 Bräuner.
 Ebornerstr. 42, Milchgeschäft.
 52.
 Gremmnerstr. 2, Mohr.
 Derslingerstr. 7, Reisch.
 29, Schulz.
 Dunderstr. 14, Zahn.
 Fehrdellenerstr. 50, Krabe.
 Feldzeugmeisterstr. 4, Junke.
 7, Juch.
 Forsterstr. 4, Hans.
 Frankfurter Allee 185, Öhne.
 Gr. Frankfurterstr. 90, Gebr. Stabenow.
 Fenchstr. 70, Wunder.
 Galdowstr. 13, Franke.
 Galdowstr. 10, Hilde.
 Götterstr. 4, Fischer.
 Grotzschwaderstr. 191, Barz.
 Grünauerstr. 8, Rinber.
 Gürtelstr. 29, Vordach.
 Invalidenstr. 87, Grüntrampgeschäft.
 Jagonstr. 24, Langner.
 Kallmann-Allee 98, Geißler.
 Köpenickerstr. 3, Dornfeld.
 4, Gerde.
 47, Geber.
 Köhnenstr. 1, Nagow.
 Köhnenstr. 23, Schröder.
 Köpenickerstr. 15, Friede.
 28, Urban.
 Köpnerstr. 23, Siebert.
 Landsbergerstr. 113, Buchwald.
 Langestr. 2, Wucherat.
 Lauerplatz 12, Milchgeschäft.
 Lehnerstr. 43, Berke.
 Lybenerstr. 15, Hartmann.
 Malplaquetstr. 8, Arndt.
 38, Garlipp.
 14/16, Ganger.
 24, Richter.
 Mariannenplatz 22, Rosalowsky.
 Magstr. 13, Milchgeschäft.
 130, Herzprung.
 Mollenmarkt 12/13, Ving. Rollenstr.
 Grüntrampgeschäft.
 Mühlentstr. 61, Riens.
 Müllerstr. 56, Brühlung.
 61, Gabronn.

Müllerstr. 131, A. Stahn.
 133a, Lorenz.
 Oldenburgerstr. 7, Schulze.
 Randerstr. 13, Schmidt.
 17, Blankenhagen.
 23, Kretschmann.
 Rathenowerstr. 27, Strehmel.
 Reichenbergerstr. 127, Rohmann.
 Ritterstr. 117, Milchgeschäft.
 Romintenstr. 16, Belter.
 Soarländerstr. 10, Hanke.
 Schönhauser Allee 29, Milchgeschäft.
 Schwarzkopffstr. 20, Schneider.
 37, Milchgeschäft.
 Schwedterstr. 49, Wohleil.
 262, Milchgeschäft.
 268, Weichsel.
 Stallstr. 147a, Grüntrampgeschäft.
 Stallschreiberstr. 4, Strebung.
 Stephanstr. 39, Paschewitz.
 Straßmannstr. 17, Kleinod.
 Tredowstr. 49, Milchgeschäft.
 Uebowstr. 20a, Schulze.
 Veitranerstr. 5, Milchgeschäft.
 9, Gerlach.
 17, Bräunmüller.
 Waldemarstr. 75, Hanke.
 Watschstr. 1, Ede. Vollastraße, Radday.
 Weidenweg 27, Davidsohn.
 Weihenburgerstr. 38, Lude.
 84, Rube.
 Wilhelmshavenstr. 41, Kroll.
 54, Schröder.
 Wangelstr. 30, Gebr. Lange.
 110, Bieker.
 Wolltor-Edel. Hertenstraße, Geschäft.
 Zwinglstr. 11, Karowitsch.

Ebenso sämtliche Filialen der großen Buttergeschäfte von Hymann, Gols, Klawe, Ladewig, Gebr. Manns, Schröder, Zander und Ballentin beziehen nach wie vor Kommissbrot aus der gesperrten Brotfabrik von Heinrich Wittler, Müllerstr. 33/34.

Köpenickerstr. 47, Gräber.
 Kottbuserstr. 15, Brandenburg.
 Littenauerstr. 7, Mews.
 Nachenerstr. 131, Andell.
 Niemelerstr. 11, Wobbe.
 Am Döbbehof 12, Boyer.
 Am Döbbehof 18, Dannenberg.
 Wulfsbergstr. 1, Schulz.
 Wollenerstr. 13, Schmidt.
 Rheinsbergerstr. 31, Warmbler.
 Rügenerstr. 13, Krzinski.
 Schönhauserstr. 7, Schwarz (Kolonial-
 warenhandlung).
 Schönhauserstr. 16, Kettke.
 Soldinerstr. 38, Volkmann.
 73, Rutz.
 Stolpstr. 48/49, Reimann.
 Straßburgerstr. 53, Nitschke.
 Strelitzerstr. 16, Wittig.
 Strelitzerstr. 47, Böttcher.
 Sycowstr. 30, Boyer.
 Swinemünderstr. 5.
 Uebowstr. 26, Weber.
 Watschstr. 3, Richter.
 Wernsdorferstr. 9, Drache.
 Weihenburgerstr. 54, Franks, Butter-
 handlung.
 Weihenburgerstr. 2, Tamm.
 Yorndorferstr. 7, Nonck.
 Zentralländerstr. 30, Hännel, war
 terlichlich unter den aus un-
 bewilligten Bäckereien beziehenden
 Händlern.

Schöneberg.
 Bahstr. 17, Blank.
 Eberstr. 82, Gahlke.
 Götterstr. 3, Wartenberg.
 Wersdorferstr. 5, A. Gärtner.

Lichtenberg.
 Wiphoblenstr. 2, Erdmann.
 Gürtelstr. 7, Henschel.

Rixdorf.
 Bannierstr. 31, Simion.
 Danzigerstr. 97, Lechowitz.
 Hirsing-Allee 84, Steinbock.
 Gabelbergerstr. 2, Krüger.
 Gerichstr. 3.
 Grotzschwaderstr. 10, Lehmann.
 Grotzschwaderstr. 25, Zeuchert.
 Jennisdörferstr. 7, Schwarz.

Rummelsburg.
 Voghagenerstr. 35, Hein.
 Voghagener Chaussee 8, Schwartz.

Achtung! Für viele Anfragende folgendes zur Beachtung: **Achtung!** Hanked Bäckereien sind nicht einheitlich zu behandeln. Boykottfrei sind alle Bäckereien von Oskar Hanke und Paul Hanke. Fritz Hanke dagegen hat nicht einheitlich für alle Geschäfte bewilligt, sondern dies seinen Vertretern überlassen. Wir bitten deshalb für letztere Firma sich nur nach der „Vorwärts“-Liste zu richten.

Hausfrauen! Arbeiter!
 Unterstützt die um ihre Menschenrechte kämpfenden Bäckerinnen!

Die Lohnkommission der Bäcker.
 Bureau: Auguststr. 36. T. A. III, 1243.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Ed. Glöde, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsgesellschaft u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin S.W.

Achtung! Aufklärung! Achtung!

Wir stellen hierdurch richtig, daß bei der Firma

Paul Hanke's Brotbäckerei

die Tarifforderungen der Bäcker: Gewährung des freien Tages, gute Entlohnung, Beseitigung des Kost- und Logiswesens, stets innegehalten worden sind. Es waltete lediglich bei einigen unserer Vertreter ein Irrtum wegen der Entnahme der Gesellen vom paritätischen Arbeitsnachweis ob.

Da die irrthümliche Auffassung, der Verband verlange die Entlassung bei uns langjährig beschäftigter Gesellen, durch eine blinde Erklärung der Organisationsvertreter befreit ist, stehen wir nicht an, in Zukunft die bei uns freitwerdenden Plätze durch Gesellen vom paritätischen Arbeitsnachweis besetzen zu lassen. Es sind somit bei der Firma

Paul Hanke's Brotbäckerei

(Inhaber: Paul Hanke, August-Str. 42)

alle Forderungen der Bäcker gesellen durchgeführt.

Die Richtigkeit dieser Erklärung bestätigt
 Verband der Bäcker, Konditoren und verw. Berufe Deutschlands
 (Mitgliedschaft Berlin).
 J. A.: Karl Gehjohld.

- | Bäckereien. | Filialen. |
|--------------------------------|-----------------------------|
| 1. Alte Schönhauserstr. 80/40. | 14. Gr. Frankfurterstr. 38. |
| 2. Stallschreiberstr. 32a. | 15. Waldstr. 17. |
| 3. Köpenickerstr. 23. | |
| 4. Invalidenstr. 156. | |
| 5. Weinbergsweg 7. | |
| 6. Wilsnaderstr. 33. | |
| 7. Müllerstr. 168a. | |
| 8. Reinickendorferstr. 90. | |
| 9. Tiltiterstr. 91. | |
| 10. Rollendorferstr. 40. | |
| 11. Dredenerstr. 104. | |
| 12. Gutduserstr. 21. | |
| 13. Prenzlauerstr. 43. | |
| | 16. Alexandrinenstr. 110. |
| | 17. Falkensteinstr. 8. |
| | 18. Müllerstr. 11. |
| | 19. Anklamerstr. 23. |
| | 20. Swinemünderstr. 114. |
| | 21. Wandsb. 88. |
| | 22. Stendalerstr. 15. |
| | 23. Dalldorferstr. 15. |
| | 24. Reinickendorferstr. 25. |
| | 25. Liebenwalderstr. 44. |
| | 26. Yorndorferstr. 2. |
| | 27. Liebigstr. 8. |
| | 28. Ebnestr. 8. |
| | 29. Comeniusplatz. |
| | 30. Courbierestr. 19. |
| | 31. Köhnenstr. 28. |
| | 32. Gräferstr. 12. |
| | 33. Stettinerstr. 7. |
| | 34. Hirsing-Allee 10. |
| | 35. Neue Köhnenstr. 82. |
| | 36. Wallfadenstr. 2. |
| | 37. Berderstr. 25. |
| | 38. Rosfelderstr. 18. |
| | 39. Goytowskystr. 12. |

50 %
 billiger als im Laden
 kaufen Sie verfallene
 Pfänder in d. Pfandleihe

**Beussel-
 straße 23**
 1 Treppe.

Tod und Teufel
 allem Unglück!

Reichel's verästelt. Wanzentfeld
 31. 50 Pf., M. 1.-, 2.-, 3.-, 4.-, 5.-
 Spezial-Schwannpulver
 „Poudre Marial“ 50 Pf.,
 M. 1.- u. 2.-, 3.-, 4.-,
 Marial gegen Föhe, 31. 75 Pf.
 und M. 1.50.

Sprühapparate von 50 Pf. an.
 Anerkennungen aus aller Welt!
 Man nehme i. d. Drogenien nur die
 echten Originalpackungen in meiner
 Firma u. Marke „Tod und Teufel“.
 Die einzige Garantie für Erfolg. Otto
 Reichel, Berlin, Eisenbahnstr. 4.

Kronleuchter-Fabrik
 für Gas u. Petroleum.

Größte Auswahl.
500 Kronen
 von 10-300 Mark
 Verkauf zu billigsten
 Fabrikpreisen an Private.
 Auf Wunsch kulanter
 Zahlungsbedingungen
 ohne Preiserhöhung.

Siegel & Co.,
 Prinzenstraße 33.

Teilzahlung wöchentlich nur 1 Mk.!

Gramophone, Phonographen, Spieldosen,
 echte Mandolinen, Zithern, Konzert-Zithern,
 Geigen, Mandolinen, Hand-Harmonikas, Grosse
 Auswahl in Zonophone-Platten, Edison-
 Walzen usw. Zubehörteile und Reparaturen
 billigst.

Jahre's Musik-Spezialgeschäft
 N. Demminstr. 2, an der Prinzenstrasse,
 30. Böttcherstr. 10, am Kottbuser Tor.

**Arbeiter-
 Berufs-Kleidung**
 Aeltestes Spezial-Geschäft
3 Mühlendamm 3
 und **Kottbuserdamm 95.**
Adolf Wecker.

Die
Möbel-Fabrik
 von
A. Schulz, 5 Reichenbergerstr. 5

empfiehlt Wohnungs-Einrichtungen von 210-10 000 Pf.
 in nur anerkannt gediegener Ausführung in jeder Holz- und
 Metall- sowie auch Polsterwaren eigener Fabrikation zu
 äußerst billigen Preisen. Streng reelle und gemüthliche Be-
 dienung. Ständige Zahlungen. Tel. Amt IV 6877. [50472]

Das seidene Brautkleid

und Seide jeder Art wirklich reell und billig einzukaufen, bietet
 zweifellos der jetzt im Seiden-Engros-Hause Hermann Herzog statt-
 findende billige Ausnahme-Verkauf. Braut- und Hochzeits-Seiden sowie Seiden
 für Roben, Blusen, Jupons etc. 1.00, 1.25, 1.50, 2.25 bis zu den besten Qualitäten. Reinsidene
 schw. Damaste, Merveilleux 15.00, 20.00, 25.00, 30.00 etc. per Robe. Keine Seiden für Gesell-
 schaft- und Strassen-Roben jetzt 1.50, 2.25 bis 3.50. Reinsidene Streifen, Schotten, Chinos
 1.50, 2.25 bis 4.50. Viele Hundert einzelne Hochzeits- und Silberhochzeits-Roben, darunter
 hochelegante Qualitäten, früher ca. 5.50, jetzt 2.50 p. Meter. Prima schw. Taffete für Kleider
 und Röcke von 1.75 bis 4.50. Blusen- u. Jupon-Reste teilweise unter der Hälfte v. 1.00.
 Adresse genau beachten.

Seiden-Engros-Haus Hermann Herzog, Berlin, nur Leipziger Strasse 79,
 1 Treppe, am Dönhof-Platz.

Telegr.-Adresse: Seiden-Herzog.

Verfammlungen.

Bei Julius Pintsch, Aktiengesellschaft.

Sechs Wochen sind darüber verfloßen, daß sich die Arbeiter des Berliner Betriebes der Firma Julius Pintsch in öffentlicher Betriebsversammlung mit den Richtern in der Fabrikantinkantine beschäftigten und eine Kommission wählten, die hauptsächlich dieser Sache wegen bei der Fabrikleitung vorstellig werden sollte. Am Donnerstag fand nun von neuem in den „Andreasfesthallen“ eine Betriebsversammlung statt. Der Bezirksleiter Gries des Metallarbeiterverbandes berichtete zunächst über die Kantineangelegenheit. Die Kommission hat ihrem Auftrage gemäß der Fabrikleitung die Beschwerden vorgetragen, und die Arbeiter führten den Vorkauf der Kantine gut durch. Der Erfolg war, daß der Kantinewirt seinen Betrieb einstellen mußte. Die Firma aber hat dem hochfaktierten Wirt die Pacht bis zum 1. Oktober dieses Jahres erlassen. Natürlich trägt die Firma nicht selbst den Schaden. Die Pacht, die der Wirt zu zahlen hatte, floß nämlich in die Groschenkasse der Arbeiter, aus der Zuschüsse zur Krankenunterstützung gezahlt werden, und auf Kosten der Arbeiter konnte sich die Firma recht nobel gegen einen Manne gegenüber, der von der Arbeiterschaft in schwerer Weise beschuldigt wird. Vorläufig besteht nun in der Fabrik überhaupt keine Kantine mehr. Weiter ist bei der Sache noch nichts herausgekommen. Der Wirt hat gegen jene zwei in der Kantine beschäftigten gewesenen Dienstmädchen, die über seine und seiner Frau Kochkunst und Wirtschaftsweise Auslagen machten, Anzeige wegen Diebstahls von Marken erstattet. Wie weit die Staatsanwaltschaft gegen den Wirt selbst und seine Frau vorgehen wird, weiß man noch nicht. Polizeiliche Vernehmungen haben stattgefunden; aber die Behörde, die doch sonst in solchen Fällen schnell bei der Hand ist, scheint diese Sache nicht für besonders dringend anzusehen.

Das Interesse für diese Angelegenheit ist in den letzten Tagen etwa in den Hintergrund gedrängt worden durch einen Vorfall,

der skandalöse Zustände im Fabrikbetriebe der Firma Pintsch kraß hervorhoben ließ. Es war am 7. August, mittags 1 1/2 Uhr, als im Gullylager der Arbeiter Bandow plötzlich von einem schweren Blutzug befallen wurde, umfiel und auch sofort verstarb. Die Leiche blieb, notdürftig mit alten Lappen zugedeckt, in demselben Raum, wo noch 40 Arbeiter tätig waren, 3 1/2 Stunden lang liegen. Dann sollte sie in einen Arbeitsraum geschafft werden, wo Tischler beschäftigt sind. Man kam aber ab von dem Gedanken und brachte sie nach dem Keller. Einen besonderen Raum, wo Besen glühte oder plötzlich Erkrankte untergebracht werden können, gibt es in dem Betriebe von Pintsch mit seinen 1150 Arbeitern nicht. Ein kleiner Verbandskasten, kaum ausreichend für Zwergebetriebe, ist alles, was zur ersten Hülfsleistung bei Unfällen vorhanden ist. Eine Tragbahre, den Toten fortzuschaffen, war überhaupt nicht zu haben. Auf alten Gasröhren wurde die Leiche in den Keller getragen, und hier blieb sie bis zum anderen Tage, den 8. August, mittags 1 Uhr, liegen. Dann wurde sie, wie der Referent weiter berichtete, nach dem 3. Hof gebracht und hier auf offenem Hofe, wo die Züge der Stadtbahn vorbeifahren, entleidet und notdürftig mit alten Lappen gewaschen. Beamte der Firma Pintsch standen dabei, ohne Einspruch zu erheben. Bandow starb unter merkwürdigen Begleitumständen. Er war schon einmal aus dem Betriebe entlassen worden. Er hatte sich vor dieser Entlassung bei der Betriebsleitung über Schikanierung durch den Verwalter Hiller beklagt, man wies ihn aber mit seinen Klagen zurück an denselben Herrn Hiller, über den er sich beschwerte. Der Beklagte wurde also von der Firma zum Richter gemacht. Der scharfe ihn an und entließ ihn sofort. Es gelang aber dem schwer lungenkranken Mann, in einer anderen Abteilung der Fabrik wieder Unterkunft zu finden. Als Hiller das erfuhr, ließ er ihn sofort zu sich kommen und verlangte, er solle sich entschuldigen, daß er ohne sein Wissen wieder bei Pintsch in Arbeit getreten war. Bandow, in der Meinung, daß er als kranker Mann wo anders seine Arbeit mehr finden werde, und in Sorge um seine Familie, tat das. Als er von seinem Vorgesetzten zurückkehrte, war er höchst aufgeregt und sagte, daß er dergleichen nicht mehr ertragen könne. Bald darauf geschah es, daß er tot zusammenbrach.

Just an demselben Tage sind noch drei andere Unfälle passiert. Einem Arbeiter wurde an einer Maschine der Unterkiefer zerquetscht, zwei anderen wurden Finger abgequetscht. An diesen Unfällen sollen teils die schlechten Arbeitsbedingungen, die die Arbeiter zu allzu hastiger Tätigkeit antreiben, schuld sein, teils der Mangel an Schutzvorrichtungen. Noch eine Reihe anderer Mißstände wurden in der Versammlung erwähnt; u. a. daß in einem 22 Meter langen, 6 bis 8 Meter breiten, 5 bis 6 Meter hohen Raum, wo 29 größere und 14 kleine Maschinen stehen, 35 Mann arbeiten, daß dort ein Schleifstein vorhanden ist, der, schlecht in Ordnung gehalten, übermäßig viel Staub entwickelt und Gefahr zu Verletzungen bietet, und daß für diese 35 Mann samt einer Anzahl anderer Arbeiter nur zwei Alosetts vorhanden sind. Außerdem wurde erwähnt, daß es jetzt, im Gegensatz zu früher, sehr schwer sein soll, bei schlechter Lohnberechnung das zu wenig empfangene Geld ausbezahlt zu erhalten.

Was der Referent ausgeführt hatte, wurde in der Diskussion nur bestätigt und noch ergänzt. Mit Recht wurde hervorgehoben, daß das beste Mittel, den Mißständen abzuwehren, die Organisation ist. Jetzt steht noch ein großer Teil der Arbeiter des Betriebes der Organisation fern. Die organisierten Arbeiter, die den Mut haben, energisch auf Abhilfe zu drängen, finden nur zu oft nicht den nötigen Rückhalt bei der Masse der Kollegen. Auch das Schmarotzertum soll sich unangenehm bemerkbar machen. Ein Fabrikabschluss oder eine anerkannte Kommission, die Beschwerden der Arbeiter der Fabrikleitung vortragen kann, besteht bei Julius Pintsch nicht. Die in der vorigen Versammlung gewählte Kommission hat ihrem Auftrage gemäß auch die Einsetzung eines solchen Ausschusses angeregt, aber auch hiernit bis jetzt keinen Erfolg gehabt. Es wurden nun zwar in der Versammlung lebhafter Zweifel an dem praktischen Wert eines Fabrikabschlusses bei der Firma Pintsch geäußert, doch war man allgemein damit einverstanden, daß jene Kommission auch in dieser Hinsicht ihre Aufgabe weiter verfolgen soll.



Drei Dinge sind nötig zur Herstellung bester Cigaretten:

1. Umfassendes Verständnis der Fabrikation.
2. Allerbeste Rohmaterialien.
3. Technisch vollkommenste Fabrikeinrichtung.

Dafür zu sorgen ist unsere Sache. Eins nur ist nötig zum Einkauf bester Cigaretten: darauf zu achten, dass die Cigaretten die Marke **Josetti** tragen.

Dafür zu sorgen ist Ihre Sache. Diese vier Faktoren gewährleisten Ihnen den Einkauf denkbar bester Cigaretten.

Die Marke **Josetti** ist die Garantie.

Dass wir die besten Cigaretten fabrizieren, können Sie selbst feststellen bei einem Versuch mit irgend einer Sorte deren Vorzüglichkeit durch die Marke Josetti garantiert ist.

Josetti Juno 10 St. 20 Pf.
Josetti Vera 10 St. 30 Pf.

Schüler-Anzüge.

Viele Tausende Exemplare.

Joppen- und Jackett-Fassons mit kurzen oder langen Hosen. Bewährte Loden, Cheviots, Zwirnbuckskin und andere Erzeugnisse.

| | | | |
|------|------|------|------|
| 30.— | 27.— | 24.— | 21.— |
| 18.— | 15.— | 12.— | 10.— |

9 Mk.

Einzelne Schüler-Joppen, -Jacketts, Schüler-Hosen zu niedrigen Preisen.

Einsegnungs-Anzüge

in unermesslicher Auswahl.

Baer Sohn

Spezialhaus größten Maßstabes

Chausseestrasse 29-30 alle Nr. 24a/2b • 11 Brückenstrasse 11

Gr. Frankfurterstr. 20

Der Haupt-Katalog Nr. 31 (neueste Moden 1907) wird auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Neuer Stadtteil an der Schönhauser Allee!

1, 2 und 3 Zimmerwohnungen mit Bad, Balkons und Loggien in der Malmörstrasse, Ueckermünderstrasse und Finnländischestrassen

nahe dem Bahnhof Schönhauser Allee mit geräumigen Vorderzimmern und großen Doppelhöfen (ohne Energiegebäude) sind sehr preiswert zum 1. Oktober, auch sofort besetzbar, zu vermieten. 303/20*

Paul Töhs, Schneidermeister

an der Schönhauser Allee 16. Laden.



KLEINE KIOS

Beliebteste **2 1/2 Pfg. Cigarette**

Cigaretten-Fabrik „Kios“ o. E. Robert Böhme, Dresden.

Hochbangelände.

4 Etagen, geschlossene Bauordnung, direkt anschließend an den **Bahnhof Seefeld** unweit der Oberster Strasse

R. 8. - Mark an 62012*

Gesamtall. Oberbahnhofs vorhanden. Ort in größter, schnellster Entwicklung begriffen. Auskunft durch Verkäufer Müller im Bahnhof-Restaurant Seefeld. **Werner Nieschulke & Nitsche,** Berlin, Landsbergerstrasse 66.

Steppdecken

billigt direkt in der Fabrik

72. Wallstr. 72.

wo auch alle Steppdecken angefertigt werden. **Bernhard Ströbmann,** Berlin S 14. Muster-Katalog gratis.

Einzig schön

ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von **Fergmann & Co., Radenul.** à Stück 50 Pf. überall zu haben.

Landpartie-

Vereins-Verlosungs-Gegenstände, Lampen, Papiermützen, Rad-Instrumente in hervorrag. Auswahl. Außergewöhnlich billig z. B.: **transparente Dutzend Stocklaternen** 45 Pf. *

Bernhard Keilich, Größt. Spielwaren-Gesch. Dtschl. Gr. Hamburgerstr. 21-23, Ecke Oranienburgerstr. 19 Schaufl.

Bräutleute sich ihre Möbel-Ausstattung kaufen, sollten sie unter keinen Umständen unterlassen.

Ehe

Paul Burows Möbel-Fabrik, Lindenstr. 105 (Nähe Hallesches Tor) zu besichtigen. Moderne bürgerliche Wohnungseinrichtungen schon für 200, 300, 400 M., hohelegante von 600-10000 M. Zur Anschaffung von Ergänzungsstücken besonders zu empfehlen, da gerade große Posten verlichen gew. Möbel, darunter ganze Zimmer-einrichtungen, am Lager stehen. Auszugsofa 30, Paneele sofa mit Satteltaschen 65, Muschelkleiderspind, Muschelvertiko 39, Muschelbettstelle m. Matratze 40, Chaiselongue, Schreibisch, Säulentrumeau 39 M., Salongarnitur sowie komplette englische Schlafzimmern für 220 M., Altmahagoni-Salon mit Umbau elegant 545 M., farbige Küchen 65 M., sowie Speisezimmer und Herrenzimmer in allen Stilarten. Teilzahlungen gestattet. Sonntags 8-10 und 12-2 Uhr geöffnet. Gekaufte Möbel werden kostenlos aufbewahrt. 49631.*

Für den Inhalt der Zusätze übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, den 18. August.
Anfang 8 Uhr.

Neues königl. Opernhaus.
Garmen. (Anf. 7 1/2 Uhr.)
Nachmittags 3 Uhr: Die Fledermaus.

Montag: La Traviata.
Deutsches. Das Wintermärchen.

Montag: Der Gott der Rache.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Kammerspiele: Ogees und sein Ring.

Montag: Galanerie und Schlette.
Berliner. Die langenden Mädchen.

Montag: Dieselbe Vorstellung.
Leipzig. Die Stützen der Gesellschaft.

Nachmittags 3 Uhr: Die Weber.
Montag: Die Wälder. (Anfang 7 1/2 Uhr.)

Schiller O. (Salmer-Theater.)
Garmen.

Nachmittags 3 Uhr: Undine.
Montag: Martha.

Schiller N. (Friedrich-Wilhelms-Städtisches Theater.)
Der Weg zur Hölle.

Nachmittags 3 Uhr: Jugend.
Montag: Der Weg zur Hölle.

Neues Schauspielhaus. Kaffee.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Neues. Der Dieb.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Montag: Dieselbe Vorstellung.
Komische Oper. Hoffmanns Erzählungen.

Montag: Garmen.
Weiten. Die lustige Witwe.

Montag: Dieselbe Vorstellung.
Vater und Sohn. Juliane. (Anfang 7 1/2 Uhr.)

Nachmittags 3 Uhr: Unlere Käse.
Montag: Juliane.

Serubard Weie. Der große Unbekannte.
Anfang 8 1/2 Uhr.

Nachm. 3 Uhr: Oberst Holmes.
Montag: Der große Unbekannte.

Nachmittags 4 1/2 Uhr: Er ist nicht eierläufig.
Das vierte Gebot. Verbundene Wege.

Zentral. Das Tagebuch einer Verlorenen.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Alte. Vater und Sohn.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Reichsh. Haben Sie nichts zu verkaufen?
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Montag: Dieselbe Vorstellung.
Trianon. Bräutlein Solette — meine Frau.

Montag: Dieselbe Vorstellung.
Thalia. Ihr Sech. (Anf. 7 1/2 Uhr.)

Nachmittags 3 Uhr: Charities Lante.
Montag: Ihr Sech. (Anf. 7 1/2 Uhr.)

Montag: Ihr Sech. (Anf. 7 1/2 Uhr.)
Wierowol. Der Teufel lacht dazu.

Montag: Dieselbe Vorstellung.
Apollon. Der Hochzeitsgast. Spezialitäten.

Montag: Dieselbe Vorstellung.
Walhalla. Spezialitäten.

Montag: Dieselbe Vorstellung.
Folies Caprice. Seilerauto. — (Anf. 8 1/2 Uhr.)

Montag: Dieselbe Vorstellung.
Gedr. Herrschel. Madame Wig-Way. Es lebe das Nachtleben.

Montag: Dieselbe Vorstellung.
Wintergarten. Anne Dancrey. Spezialitäten.

Montag: Dieselbe Vorstellung.
Prater. Hätte Heider.

Montag: Dieselbe Vorstellung.
Reichshallen. Stettiner Sänger.

Montag: Dieselbe Vorstellung.
Passage. Bernardi. Spezialitäten.

Montag: Dieselbe Vorstellung.
Irania. Tugendstraße 48/49.

Montag: Dieselbe Vorstellung.
Wend's 8 Uhr: Die Gletscher der Hochgebirge und die Eiszeit unserer Heimat.

Montag: Son der Zugspitze zum Bayern.

Sternwarte. Anwaltsstr. 57/59.

Ferdinand Bonn's

Berliner Theater.
Sonntag, 18. August, abends 8 Uhr:
Die tanzenden Männchen.

Montag und folgende Tage:
Die tanzenden Männchen.

Kleines Theater.
Anfang 8 Uhr.

Vater und Sohn.
Morgen und folgende Tage:
Vater und Sohn.

Theater des Westens.
Abends 8 Uhr:
Die lustige Witwe.

Operette in 3 Akten v. Franz Lehar.
Lustspielhaus.
Nachmittags 3 Uhr: Unsere Käse.

Täglich 8 Uhr:
Gujarenfieber.

Residenz-Theater. 8 Uhr
Direktion: Richard Alexander.
Sonntag, 18. August:
Haben Sie nichts zu verzollon?

Schwanz in 3 Akten von
Maître Hennequin und Pierre Weber.

Metropol-Theater
Anfang 8 Uhr.

Der Teufel lacht dazu.
Große Jahresrevue in 7 Bildern
von Julius Freund. Musik von
Viktor Hollander. Dirigent Max
Roth. In Szene gesetzt von
Direktor Richard Schultz.
Rauchen überall gestattet.

Schiller-Theater O.

(Salmer-Theater.)
Morwigo-Oper.

Sonntag, nachm. 3 Uhr
bei halben Preisen:
Undine.

Sonntag, abends 8 Uhr:
Widwiedervorstellung Gertrud Runge:
Garmen.

Montag, abends 8 Uhr:
Gastspiel Heinrich Bötel:
Martha oder: Der Markt zu Richmond.

Dienstag, abends 8 Uhr:
Don Juan oder: Der steinerne Gast.

Schiller-Theater N.
Friedrich-Wilhelms-Städtisches Theater.

Abends 8 Uhr: **Der Weg zur Hölle.**
Nachmittags 3 Uhr: Jugend.

Zentral-Theater.
Täglich 8 Uhr:
Tagebuch einer Verlorenen.

Apollon Theater
8 1/2 Uhr: Gumpel-Bumstil. Pipisag
und Bants. (Anf. 7 1/2 Uhr.)

9 1/2 Uhr: **Sehenk Bros.** Zwei
Berliner Jungen. Wanda der Krust-
Quillbrühl.

10
Uhr: **Hartstein**
in seiner Burstein
„Der Hochzeitsgast“.

WINTER GARTEN

Anne Dancrey, Pariser Säng.
The 8 English Girls,
Gesangs- und Tanztruppe.
Die 4 Barowskys, Akrobaten.
„Die Bauernjungen im Walde.“
Le Roy Talma u. Bosco,
Zauberkünstler.

Agoust, komischer Jongleur.
George B. Reno Company,
amerikanische Exentriks.

Annie Dirksen.
Olga Proobrajensky, Prima
Ballarina, u. M. Legat, Solotänzer
v. d. kais. Hofoper in Petersburg.

Papinta, amerikan. Phantasie-
und Spiegeltänzerin.

Kellno Trappe, in Venedig.
The Harleys, Springer. Der Biograph.

Passage-Theater.
Heute zwei Vorstellungen.
Nachm. 3-7 (ermäßigte Preise).
Abends 8-11 Uhr.

Der große Verwandlungskünstler
Arturo

Bernardi
! und das neue
großartige!

August-Programm.
14 Attraktionen 14.

DERNARD ROSE THEATER
Uhr. Anwaltsstr. 182.
Im Garten. Anf. 4 Uhr:
Das glänzende
August-Programm.
Sonntagspreise.

Im Theater abends 8 1/2 Uhr:
Der große Unbekannte.
Sommerpreise.

Nachm. 3 Uhr: **Oberst Holmes.**

Gebr. Herrnfeld-
Theater.
57 Kommandantenstraße Nr. 57.
Anfang 8 Uhr.
Billetverkauf 11-2 Uhr.

Täglich: Die Novität
Madame Wig-Way.

Operetten-Burleske von Union u.
Donat Herrnfeld. Musik v. L. Staf.
Dazu die Separée-Wäre
Es lebe das Nachtleben!
mit den Autoren Union u. Donat
Herrnfeld in den Hauptrollen.

W. Noacks Theater
Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.
9 1/2 Uhr:
Das Fest d. Handwerker.
9 Uhr: Les Jonusses, Red-Bantom.
8 1/2 Uhr: Alles lacht über'n Bein. Pison.
23 neue Nummern. Anfang 5 Uhr.
Bei schlechtem Wetter: Vorst. im Saal.

Volksgarten-Theater.
Bad-Bohmstraße — Bahnhof Gesund-
brunnen — Sellormannstraße.
Die Weichenfee.
Vollständ. in Gesang in 2 Akten von
H. Gerold. Musik von Max Schmidt.
Dierzu:
Das neue
Riesen-Spezialitäten-Programm.
Vollbelustigungen.

Wir gehen zu
Castan, 165 Friedrichstr. 165
um das Neueste zu sehen — den
Rechtsanwalt Hau
und andere Sehenswürdigkeiten.

Diez' Spezialitäten-Theater.
Landsberger Allee 76-79.
Direkt a. d. Ringbahnstation. Bequemste Fahrgelegenheit n. allen Stadttricht.
Ob schön! Täglich im herrl. Garten oder gr. Saal: Ob Regen!
Niesen-Vacherfolg.

Landsberger Allee auf Stelzen.
The Reros, konzertlose Reuheit. Heinz Heuer, prolongiert.
Dazu das neue brillante August-Programm.
Anf. 3 Uhr. Kaffeeküche. Volksbelustig. aller Art. Entree 20 Pf. Sonnt. 30 Pf.

Diez Seeterrasse, Lichtenberg,
Röderstr. 11-13
zwischen Landsberger Allee und Adorplatz.
Größtes und schönstes Bergnähungs-Etablissement, 25 000 Personen
fassend, mit 11 000 Quadratmeter See.
Heute, Sonntag, den 11. August, nachmittags 3 Uhr:
Großes Schwimmbad des Arb.-Sch.-Bundes
unter Mitwirkung von ca. 800 Schwimmerinnen und Schwimmern.
Zur Aufzählung gelangen: Wettschwimmen, Konkurrenzschwimmen,
Tauschen usw. Außerdem: Großes Röhren-Konzert.
Um 6 und 10 Uhr: Auftreten der
50000
besten Turmseilkünstler der Welt
längstes und höchstes Turmseil, welches je belaufen wurde.
Mr. L. H. Liepelt
und Mrs. Mary,
Erstklassiges Spezialitäten-Theater
ca. 40 Nummern.

Riesen-Land- und Wasser-Feuerwerk.
In zwei Gr. Ball. x Gr. Kaffeeküche. x 15 Ruderboote. x
Sälen: 4 vor. Kegelbahnen. Volksbelustigungen aller Art.
Anf. 3 Uhr. Entree 20 Pf. Kinder mit 10 Jahren frei, ältere Kinder 10 Pf.
Aegidius Diez, Direktor und Besitzer.

Berlin Markgrafensäle Markgrafens-
damm 34.
Inhaber: Hermann Scholtz.
Heute sowie jeden Sonntag: **Großer Ball.**
Gäste von 100 bis 1000 Personen für Vereine, Hochzeiten usw.
unter besten Bedingungen. 54922
Familien-Restaurant. Zwei komfortable Kegelbahnen.

Märkischer Hof, Admiralstr. 18 c
Inh.: Otto Graßhoff.
Empfehle mein Lokal zu Versammlungen und Festlichkeiten. Der kleine
Saal ist an ständigen Sonntagen und Sonntagen, der große Saal noch
am Sonntag, den 2. November, frei. — Jeden Sonntag:
Großer Ball. Anfang 4 Uhr. 56592

Luisenpark Wilmersdorf
Wilhelmstr. 112.
Heute: Solree der Brett-Diva Marg. Walkotte unter
Mitwirkung der Berliner Chorführer-Schule 1907.
Jeden Mittwoch: **Kaffeeküchen und Freitanz.**
Kaffeeküche alle Tage geöffnet. Kegelbahnen.

Moabiter Schützenhaus
Plötzensee. Inh.: Karl Fröbel. Plötzensee.
Endstation der Straßenbahnlinien Nr. 11, 12, 22, 23, 68.
Stadtbahnhof Dönhofsplatz: 5 Minuten bis zum Lokal.
Großer Ball. Jeden Sonntag **Großes Konzert**
(Kapelle 30 Mann).
Kindestfest. Jedes **Jeden Mittwoch** 2 Umläufe, abends
Kind ein Geschenk. **Jeden Mittwoch** bei demselben Licht.
Großer Bergnähungsplatz. Gondelfahren. 2 Kegelbahnen. Gute
Küche u. Keller. Kaffeeküche. Entree 10 Pf.

Funkes Gesellschaftshaus.
N., Triftstr. 41.
Jeden Sonntag: **Großer Ball.**
Großes Orchester. Entree frei.
Saal mit Bühne, 400 Personen, sowie Bierdampfer, alles vollständig
renoviert, zu Versammlungen und Festlichkeiten. Einige Sonntage
noch frei. — Familien-Restaurant, Garten und Kegelbahn. 23076

Heiligensee Heiligensee
Schweiz
neben Schützenhaus. Inhaber Wilhelm Zickow.
Am Balde und auch am Wasser gelegen, hält sich einem geübten
Publikum als auch Vereinen und Gewerkschaften bei Dampf- und Land-
partien bestens empfohlen. 23556
Ankante Bedienung, solide Preise. — Für gute Speisen und Getränke
keine Sorge tragend. Hochachtungsvoll D. O.
x x x Die Kaffeeküche steht zur Verfügung. x x x

Wo amüsieren wir uns?
Krug zum grünen Kranze
Ober-Schöneweide, Waldstraße 74.
Küche und Keller vorzüglich. Ernst Höfflich.

Schwarzer
Friedrichsberg
Stadtbahnstation Frankf. Allee. Inh.: Gehr. Arnhold. Friedrichsberg No. 8.
Jeden Sonntag:
Großes Künstler-Konzert * **Spezialitäten-Vorstellung**
Im Königsaal: **Großer Ball.**
Volksbelustigungen aller Art. * Drei verdeckte Kegelbahnen.
Die Kaffeeküche ist von 3 Uhr an geöffnet. (50216)
Entree 20 Pf. Anfang 4 Uhr.
Mittwoch, den 21. August:
Vorletztes Auftreten der **Willy Walde-Sänger.**

Adler
Frankfurter Chaussee 5
(früher 120).
Fornapr. Friedrichsberg No. 8.
Jeden Sonntag:
Großes Künstler-Konzert * **Spezialitäten-Vorstellung**
Im Königsaal: **Großer Ball.**
Volksbelustigungen aller Art. * Drei verdeckte Kegelbahnen.
Die Kaffeeküche ist von 3 Uhr an geöffnet. (50216)
Entree 20 Pf. Anfang 4 Uhr.
Mittwoch, den 21. August:
Vorletztes Auftreten der **Willy Walde-Sänger.**

Schwarzer
Friedrichsberg
Stadtbahnstation Frankf. Allee. Inh.: Gehr. Arnhold. Friedrichsberg No. 8.
Jeden Sonntag:
Großes Künstler-Konzert * **Spezialitäten-Vorstellung**
Im Königsaal: **Großer Ball.**
Volksbelustigungen aller Art. * Drei verdeckte Kegelbahnen.
Die Kaffeeküche ist von 3 Uhr an geöffnet. (50216)
Entree 20 Pf. Anfang 4 Uhr.
Mittwoch, den 21. August:
Vorletztes Auftreten der **Willy Walde-Sänger.**

Schwarzer
Friedrichsberg
Stadtbahnstation Frankf. Allee. Inh.: Gehr. Arnhold. Friedrichsberg No. 8.
Jeden Sonntag:
Großes Künstler-Konzert * **Spezialitäten-Vorstellung**
Im Königsaal: **Großer Ball.**
Volksbelustigungen aller Art. * Drei verdeckte Kegelbahnen.
Die Kaffeeküche ist von 3 Uhr an geöffnet. (50216)
Entree 20 Pf. Anfang 4 Uhr.
Mittwoch, den 21. August:
Vorletztes Auftreten der **Willy Walde-Sänger.**

Schwarzer
Friedrichsberg
Stadtbahnstation Frankf. Allee. Inh.: Gehr. Arnhold. Friedrichsberg No. 8.
Jeden Sonntag:
Großes Künstler-Konzert * **Spezialitäten-Vorstellung**
Im Königsaal: **Großer Ball.**
Volksbelustigungen aller Art. * Drei verdeckte Kegelbahnen.
Die Kaffeeküche ist von 3 Uhr an geöffnet. (50216)
Entree 20 Pf. Anfang 4 Uhr.
Mittwoch, den 21. August:
Vorletztes Auftreten der **Willy Walde-Sänger.**

Schwarzer
Friedrichsberg
Stadtbahnstation Frankf. Allee. Inh.: Gehr. Arnhold. Friedrichsberg No. 8.
Jeden Sonntag:
Großes Künstler-Konzert * **Spezialitäten-Vorstellung**
Im Königsaal: **Großer Ball.**
Volksbelustigungen aller Art. * Drei verdeckte Kegelbahnen.
Die Kaffeeküche ist von 3 Uhr an geöffnet. (50216)
Entree 20 Pf. Anfang 4 Uhr.
Mittwoch, den 21. August:
Vorletztes Auftreten der **Willy Walde-Sänger.**

Schwarzer
Friedrichsberg
Stadtbahnstation Frankf. Allee. Inh.: Gehr. Arnhold. Friedrichsberg No. 8.
Jeden Sonntag:
Großes Künstler-Konzert * **Spezialitäten-Vorstellung**
Im Königsaal: **Großer Ball.**
Volksbelustigungen aller Art. * Drei verdeckte Kegelbahnen.
Die Kaffeeküche ist von 3 Uhr an geöffnet. (50216)
Entree 20 Pf. Anfang 4 Uhr.
Mittwoch, den 21. August:
Vorletztes Auftreten der **Willy Walde-Sänger.**

Urania.
Wissenschaftliches Theater.
Abends 8 Uhr:
Die Gletscher der Hochgebirge und
die Eiszeit unserer Heimat.
Montag 8 Uhr:
Von der Zugspitze zum Watzmann.
Anwaltsstr. 57-59: Sternwarte.
Täglich geöffnet von 7 1/2-11 U. abds.

ZOOLOGISCHER
GARTEN
Heute Sonntag 50 Pf. Kinder
Eintritt ab nachm. 4 Uhr: die Hälfte.
Militär-Doppel-Konzert.
Morgen, sowie täglich:
Großes Militär-Doppel-Konzert.

Berliner Aquarium
Unter den Linden 68a
Eingang Schadow-Str. No. 14.
Heute Sonntag Eintrittspreis
50 Pf.
Reichhaltigste Ausstellung der
Welt an lebenden Seetieren,
Reptilien etc. 58/19

Ausstellung
von
Erfindungen
der Kleinindustrie
25. Juni — 15. Sept. 1907
Sonntags von 10 Uhr vormittags
bis 8 Uhr abends geöffnet.
Eintritt 50 Pfennig
Dauerkarten 3 Mk.
Keine Extra-Entree.
Von 11-1 und 4-7 Uhr:
KONZERT
Vövs Miska
unter persönl. Leitung.

AUSSTELLUNGSHALLE
am Zoolog. Garten
Prot.: S.K.K.H. d. deutsche Kronpr.
u. S.H. Herz. Joh. Albr. z. Mecklbg.

Deutsche
Armee-Marine-
u. Kolonial-
Ausstellung
Wannsee-Bhf. Friedenau.
Heute:
Monster-
Konzert.
3 Kapellen
und Tamborcorps.
Zapfenstreich.
Halle b. 8, Gelände b. 12 Uhr geöffnet.
Heute: Eintritt 50 Pf.
Militär und Kinder 25 Pf.
Ausstellungslosse ber. zum Eintritt

CIRCUS
NORTON B. SMITH
Berlin, Wienerstr.
Heute Sonntag, nachm. 4 Uhr:
Kinder u. Familien-Vorstellung.
Abends 8 Uhr: Elite-Vorstellung.
Havermanns Raubtiergruppe
vom Berliner Zoologischen Garten.
Außerdem: Auftreten erstklassiger
Künstler und Künstlerinnen.

Braatz' Amerikanischer
Affen-Zirkus
a la Brockmann.
Am Drenslauer Tor.
Täglich: Gr. Vorstellung 8 1/2 Uhr.
Außerdem Sonntags, Feiertags, Mit-
woch u. Sonnabends nachm. 4 Uhr:
Extra-Kinder- u. Familien-Vorstellung.

Restaurant
Gewerkschafts-
haus.
Engel-Ufer 15.
Menu 75 Pf.
Heute Sonntag:
Blumenkohluppe.
Nach in Butter
oder Zeltiger Mierlei mit Schnitt.
Gefüllte Kalbsbrust
oder Kaffee Rippsteck.
Kompott oder Salat.
X Reichhaltige Abendkarte. X
Wochentäglich: Großer bürgerlicher
Mittagstisch Couv. 60 Pf.
Um zahlreichem Besuch bitten alle
Genossen
Rich. Augustin.

Walhalla-
Variete-Garten
Weinbergsweg 19/20, Rotentw. Tor.
Neue Spezialitäten.
Dressierte Bären.
Anf. Sonntag 5; Vorstellung 7 Uhr.
Bei ungünstigem Wetter
Vorstellung im Theater 8 Uhr.

Prater-Theater.
Kastanien-Allee 7/9.
Flotte Weiber.
Spezialitäten 1. Ranges.
Aufstehen der Löwenbraut
Tilly Bébé mit ihren drei Löwen.
Konzert und Ball.
Anfang 8 1/2 Uhr.

Reichshallen-Theater.
Täglich:
Stettiner Sänger.
Anfang
Sonntags
7 Uhr.
Reichshallen
Garten
u. Rest. Gr. Militär-Konzert.

Brunnen-Theater
Bahnhofstr. 58. Direkt.: Bernh. Ross
Heute: **Großer Elite-Tag!**
9 1/2 Uhr:
Der Seekadett.
Das erstklass. Spezialitäten-Prgr.
P. Vendara. Neitzel-Lori-Trio.
Jack-Theo-Trio. Gebr. Damm.
Paul Coradini.
Kaffeeöffnung 2 Uhr. Anf. 4 1/2 Uhr.
Mittwoch, 21. August: Benefiz für
Käte Wille-Bach.

Max Kliems
Sommer-Theater
Gartenstraße 13/15.
Kritische Leitung: Paul Milbitz.
Täglich: Gr. Konzert, Theater
u. Spezialitäten-Vorstellung.
Jeden Montag: Sommerfest.
Jeden Mittwoch:
Die besten Kinderfeste.
Jeden Donnerstag: Elite-Tag.
Die Kaffeeküche ist täglich von
2 Uhr ab geöffnet.

Fröbels Allerlei-Theater
Schönw. Allee 148, Kaffan.-Allee 97/99.
Kleines Volkstheater Berlin.
Heute Sonntag:
Der neue Riesen-
August-Spielplan
mit der prolongierten Raeling-
truppe und d. neuen Kunststern.
Um 8 Uhr: Großer Jubel über
Paulas Weichte.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.
Am 22. August: Benefiz Hurst.
Ab 1. September: Karl Braun.

Union-Festsäle
Greifswalderstr. 222
am Königsdor.
Neben Sonntag im großen Fest-
saal von 5 Uhr ab:
Großer Ball.
Empfehle Totenformtag, sowie
ersten Weihnachtstiertag für Ge-
lang, Theater- oder Turnvereine.
Ergebenst
23076
C. Berndt.

Wirtshaus
Moritz Uhle
Kreuzbergstraße 3.
Sonntag frischer Gänsebraten 75 Pf.
Großer Mittagstisch, kleine Preise.
Vorz. Kaffee in Kannen (Kaffeeuchen).
Echt Kolmbacher, alte Weisse.
Schöner schattiger Garten

Achtung! 4. Wahlkreis Achtung!

Am Sonntag, den 18. August:

Großes Sommerfest

in Menten Volksgarten (Lichtenberg), Röderstraße, und „Elysium“, Landsberger Allee 40.

Eröffnung 2 Uhr.

Billett 20 Pf.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Das Komitee.

Die alten Billette, soweit dieselben noch nicht kopiert sind, behalten ihre Gültigkeit.

Holzarbeiter-Verband.

Achtung! Drechsler, Treppengeländer- und Luxurmöbelbranche!

Sonnabend, den 31. August:

Großes Sommerfest

in Boekers Garten und Festsälen, Weberstr. 17.

Eintritt: Herren 50 Pf., Damen 30 Pf.

Tanz frei!

Zahlreichen Besuch erwartet

92/9

Die Kommission.

Schweizergarten

Am Königstor. Am Friedrichshain. Straßenbahn 1, 2, 4, 17, 50, 62, 63 u. 74. Täglich:

Theater-Vorstellung.
Neue Spezialitäten.
Kinematograph und Ball.
Freier Damentanz.
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.

Sanssouci, Kottbuser

Strasse 8. Direktion Wilhelm Reimer. Bei günstiger Witterung auf der Gartenterrasse. Sonntags, Montags, Donnerstags: **Hoffmanns Nord-Sänger u. Tanzkränzen.** Besondere: **In der Damuka.** Besse mit Gesang in 1 Akt. Sonntags Beginn 5 Uhr, wochentags 8 Uhr. Morgen: **In der Damuka.**

Ostbahn-Park

Am Küstrinerplatz, Rüdersdorferstr. 71

Hermann Imbs. Täglich: **Großes Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.**

Alhambra

Wallner-Theaterstraße 15.

Jeden Sonntag: **Großer Ball**

Großes Orchester. Anfang Sonntags 5 Uhr. **A. Zameitat.**

Moerner's Blumengarten

Ober-Schönewalde a. d. Obersee. Inh.: **Alb. Moerner** (Neues Sommerhaus).

53012*) Heute:

Extra-Reunion

(Leitung: Langlecher Sachs). Für Vereine und Gewerkschaften im Sommer noch Sonnabends zu vergeben. Bedingungen in bekannter fultanter Weise.

Neubau „Armin-Hallen“

Stommandantenstr. 58/59. Fernsprecher I 8985.

Große und kleine Säle an Sonnabenden und Sonntagen im Oktober, November, Dezember, Silvester 07 u. Januar, Februar, März 08 frei. 22575* **Gebr. Miellitz,** Kommandantenstraße 21 II.

Auf Teilzahlung!

Wöchentlich nur 1 Mark. Uhren jeder Art sowie Goldwaare, Silberwaare, Phonograph, Mattensprechmaschinen, Harmonikas, Randolinen, Geigen usw. Große Auswahl in Matten, echte Edison-Apparate und Salzen zu Original-Preisen.

Jahre & König,

Barthauerstr. 72, I. Etage, Reinickendorferstr. 101, I. Etage.

Nur noch kurze Zeit!

Jeden Montag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend nach Heidesloß Hohensiehe, „Zum Gutenberg“. Schönster Punkt der Obersee, herrlich im Walde gelegen. Abfahrt: Berlin, von der Kaiserbrücke, Ecke Stralauerbrücke, 10 Uhr morgens, von Café Witten 10¹⁵ Uhr, Rückfahrt 7 Uhr. Fahrpreis: Einfache Fahrt 50 Pf., hin und zurück 75 Pf., Kinder 40 Pf. Reederei **L. Kahnt,** Stralau-Berlin, Tel.-Amt 7, 580 u. 18459.

Von der Dampferstation Michaelbrücke!

Heute Sonntag, nachm. 2 Uhr: Kreuzfahrt nach Marienlust, Jentzen, Neue Wähe. Preis 50 Pf., Kinder 25 Pf. Ferner Montag, Mittwoch, Freitag früh 10 Uhr nach Neue Wähe, Dienstag und Donnerstag nach Wetzlarer Schleuse. Preis hin u. zurück 50 Pf., Kinder 25 Pf. (23233) **G. Zachow.**

Neu! Neu!

Dampfer-Extrajahrt nach Beelitzhof

Familienfreibad Wannsee von Montag, den 19. bis Freitag, den 23. täglich von der Weidendammer Brücke, Prinz Louis Ferdinandstraße, am Bahnhof Friedrichstraße. — Abf. 1¹⁵ Uhr mittags. Fahrpreis hin und zurück 75 Pf., Einl. 50 Pf., Kinder die Hälfte. **H. Hertzner,** Teleph. Amt 4, 6718.

Täglich (außer Sonnabend)

Große Extra-Dampfer-Fahrten

nach Wernsdorfer Schleuse u. Gosener Berge ab Schillings-Brücke. Abfahrt ca. 10 Uhr früh u. ca. 2¹⁵ Uhr nachmittags. Hin und zurück 50 Pf. Hierzu ladet ein **Piehl, Restaur. z. Oder-Spree-Kanal.**

Carl Kellers Neue Philharmonie

Köpnickerstraße 96-97. 5086L* Empfehle meine 10 Säte, 50 bis 2000 Personen fassend, zu Versammlungen, Sommerfesten und anderen Vereinsvergünstigungen. **Sonnabend, 7. September,** ist der große Saal noch zu vergeben.

BREUER'S Festsäle

„Zur Königshank“ Gr. Frankfurterstr. 117. X. Inh. Carl Breuer. X. Amt Villa, 3142

Den geehrten Gewerkschaften, Vereinen, Klubs empfehle ich meine geräumigen Räume zur Abhaltung von Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art zu den billigsten Bedingungen.

Um recht regen Ausbruch bittet (53922*) **Carl Breuer, Gastw. I.**

Fey's Gesellschaftshaus, Brunnenstr. 184,

habe ich neu renoviert und mit neuem Parkett übernommen. Empfehle dasselbe zu Versammlungen und Festlichkeiten. **Teiensonntag** ist noch zu vergeben. **Richard Fey jun.**

„Englischer Garten“, Alexanderstr. 27 c.

Bringe meine vier Säte (75-500 Pers. fass.) zu Festlichkeiten, Versammlungen usw. hiermit in Erinnerung. — Sonnabende u. Sonntage im September, Oktober, November usw. noch frei. **Max Queiser, Gastw.**

Der schönste Ausflugsort

Restaurant Wendenschloß.

Unter den Wäggelbergen an der Dahme und Langen See gelegen, bietet für Vereine, Verbände, Gesellschaften, Klubs, Fabriken und Schulan den angenehmsten Aufenthalt. 53832* **Schönster idyllischer Garten, 4000 Sitzplätze, 2 neue große Säle und ein kleiner Saal, Glashallen, 2 Regelmäßigen, Ausspannung und Verköstigungen aller Art. Es empfiehlt sich freundschaftlich**

Telephon: Amt Köpenick 67. **E. Friedrichs.**

Cigarettes

Presstoli

feinste Handarbeit

No. 2 10 Stück 20 Pf.
„ 3 10 „ 30 „

10 Braut-Ausstattungen

liegen vom 19. bis 22. August zur Besichtigung aus.

Die Ausstattungen kosten in der Reihenfolge des Wertes:

| | | | | |
|----------|----------|----------|----------|----------|
| 2141 Mk. | 2482 Mk. | 3263 Mk. | 4800 Mk. | 6500 Mk. |
| 2144 Mk. | 2607 Mk. | 4270 Mk. | 6311 Mk. | 8115 Mk. |

Besichtigung erbeten.

F. V. Grünfeld

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei.

Berlin W., Leipziger-Straße 20-21.

Reichel's Fruchtssyrup-Extrakte

das volle Aroma frischer Früchte enthaltend, in Himbeer, Kirsch, Erdbeer, Zitronen, Limetta, Lemon Squash, Grenadine (französische Art) usw. Eine Originalflasche gibt 5 Pfd. Limonadensyrup, dessen reiner natürlicher Fruchtgeschmack und Süßigkeit überaus ist. Ein Pfund stellt sich fix und fertig auf etwa 25 Pf. Köstlich zu Brause- und anderen Limonaden, als Zusatz zu Weißbier und Selters sowie als Beigebiß zu Puddings, Speisen etc. 1/2 Flasche 75 Pf. Zum Versuch 1/2 Flasche 40 Pf.



Be-rühmte Original-Reichel-Essenzen, keine Kunstprodukte, sondern natürliche Destillate und Extrakte. Radikallich Beste, Bewährteste und im Gebrauch Billigste zur Selbstbereitung von Cognak, Rum und sämtlichen Likören.

In Hunderttausenden Haushaltungen im Gebrauch. **Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.** Größte Spezialfabrik Deutschlands. Fernsprech-Anschlüsse IV. 4751, 4752, 4753. „Die Destillierung im Haushalt“. Wertvolles Rezeptbuch gratis! Niederlagen in den durch meine Niederlagsschilder kenntlichen Drogenien etc., wo nicht erhältlich, Versand ab Jabit. **Echt ist allein** das Original-Produkt mit Marke „Lichterz“; alles andere nur Nachahmung!

Gutgehendes Parteigeschäft

Restaurant, Fremdenzimmer, Vereinszimmer, großer Garten, Verkehrsgegend Berlins ist krankheits-halber sofort zu vergeben. Preis 23 000 Mk. Vermittler verbeten. Offerten bitte mit W. 1 Expedition des „Vormärts“

Revolutionsgefahr

durch unerhörte Verteuerung aller Lebens- und täglichen Bedarfsartikel. Warum greift die Presse nicht ein? Das Wirtschaftsleben der Gegenwart und der Zukunft ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen (Kommissionär: Otto Weber, Leipzig). Broschüre A, vollständige Ausgabe, Mk. 2. — Teil- und Volksausgabe, 60 Pfg. Gegen Einsendung von Mk. 2.10, bzw. 65 Pfg. für das Inland, Mk. 2.20 bzw. 70 Pfg. für das Ausland, werden die Broschüren portofrei vom Verfasser Kaufmann Michael Proestler in Würzburg versandt, wenn in Buchhandlungen nicht erhältlich. Man verlange ebendasselbst Flugschriften und Prospekte.

Schuhwarenhaus Wilmersdorf

Robert Schramm

Berlinerstraße 41, Ecke Brandenburgischestraße. Herren-, Damen- u. Kinderstiefel in großer Auswahl. Billigste Preise.

Spezialität: Herrenstiefel 7,50
Damenstiefel 7,50

Eigene Reparaturwerkstatt.

Die seidene Bluse und das Kostüm

Kaufen Sie am vorteilhaftesten direkt in meiner Konfektions-Abteilung. Mehrere hundert reineseidene Blusen, feste u. lose Formen in allen Größen jetzt 10.00, 13.00, 15.00 etc. Solche Jacken- u. Bolero-Kostüme aus prima Stoffen, ganz auf Seide für die Hälfte des Wertes jetzt 45.00, 55.00, 65.00. Reineseidene Japone mit reicher Volant-Garnierung jetzt 12.00, 15.00, 18.00 etc. Modelle reineseidener Strassen-Roben sowie einzelne elegante Röcke bedeutend unter Preis. Änderungen sofort. Mass-Anfertigung schnellstens. Adresse genau besprechen! **Seiden-Engros-Haus Hermann Herzog, Berlin,** jetzt nur Leipziger Str. 79, 1. Treppe, am Dönhofsplatz. **Telegr.-Adr.: Seiden-Herzog.**

Spezialität

Wichtig für Bruchleidende. Meine Bruchbänder mit u. ohne Feder, sowie meine Leibbinden sind die beststehenden u. verursachen keine Beschwerden. Außerd. empfehle mein Lager von Bettunterlagen, Gummistrümpfen, Suspensoren, sowie sämtl. Ausspül-Apparate, Hygienische Schutzmittel. **A. REICHE, Bandagist,** Lieferant sämtl. Krankenkassen etc. Berlin C., Seydelstr. 15, Tel. I, 8255.

Hygienische

Bedarfsartikel. Neuester Katalog in empfehl. viel. A. Reiche u. Prof. grat. u. f. **H. Vager, Gummifabrik** Berlin NW., Friedrichsstr. 91/92.

Räumungspreis

Wundervoll gestickte abgepaßte **Portieren** (Uebergardinen für Fenster und Türen.) Die ganze Dekoration (bestehend aus 2 Flügeln und 1 Querbehäng) in **Wollserge 4²⁵** (Wert schwer. 6,50) in **Viktoriauch 5³⁵** (Wert 10,50) mit Seidenplüsch-Applikation in **Leinenplüsch 7⁸⁵** (Wert 12,00) in hell **Empire 11²⁵** (Wert seidenart. 18,00) ca. 1000 Stück reichgestickte **Plüsch-Lambrequins** Stück 2⁵⁵ (Wert 5 Mark) Gardinen, Stores, Zugvorhänge, Tüllbedecken unter Preis! **Teppich-Spezialhaus** **Emil Lefevre** Berlin Süd. Seit 1882 nur **Oranienstraße 158.** Unterhalte nirgends Filialen! Nach auswärts per Nachnahme. **Pracht-Katalog** mit 600 Abbildungen in künstlerischer Ausstattung auf Wunsch gratis u. franko.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß folgende neue Zahlstellen errichtet worden sind:

- in Reinickendorf-West: Lokal Schulze, Schornweberstr. 22.
- in Baumhulshausweg: Lokal Joseph Schäfer, Baumhulshausstr. 14.
- in Treptow: Lokal Mahlan, Riefholzstraße 35.

Spiegelrahmen-Branche.

Dienstag, den 20. August, abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

aller in der Spiegelrahmenbranche beschäftigten Kollegen bei Merkowski, Andreadstraße 26.

Jede Werkstatt muß vertreten sein. Die Kommission.

Modell- u. Fabriktschler u. Modelldrehfeler.

Donnerstag, den 22. August, abends 8 1/2 Uhr:

Branchen-Versammlung

bei Schmidt, Gartenstraße 6.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Baego.
2. Die Lehrlingsfrage.
3. Branchenangelegenheiten.

Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter.

Zweigverein Berlin.

Sektion I. Geschäftsstelle: Berlin O. 54, Rosalstr. 10 I. Sonntag, den 18. August, nachm. 2 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal I:

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Kuratoriumsbericht. 2. Abrechnung vom II. Quartal 1907. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Verband deutscher Kürschner

Zahlstelle Berlin.

Mittwoch, den 21. August, abends 8 1/2 Uhr, Frenzlauerstraße 41: Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Vortrag des Gewerkschaftssekretärs Ad. Ritter über: „Die wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart und ihre Lehre für die Arbeiterschaft.“

Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Die Ortsverwaltung.

Herren- und Knabenkonfektion!

Am Montag, den 19. August, abends 8 1/2 Uhr:

zwei öffentliche Versammlungen.

Für den Norden: in der „Verolina“, Schönhauser Allee 29, Osten: bei Gräß, Große Frankfurterstr. 30.

Tages-Ordnung:

„Die Aussperrung der Konfektionsarbeiter in Steilun und die Lohnbewegung der hiesigen Kollegen.“ Referent: Kollegen Mähr und Kunza. Zu zahlreichem Besuch fordert auf. Der Einberufer.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin. Hauptbureau: Hof I. Amt 3, 1909. Charitéstraße 3. Hof III. Amt 3, 1907.

Dienstag, den 20. August, abends 5 1/2 Uhr:

Öffentliche Metallarbeiter-Versammlung

für Weißensee und Umgegend im Saale „Zum Prälaten“, Lehderstr. 122.

Tages-Ordnung:

1. Die Emanzipationsbestrebungen der Arbeiterschaft. Referent: Kollege Gante.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung sind die Kollegen folgender Firmen eingeladen: Berger, Conrad, The New Departure, Taiting, Schulz & Co., Gebrüder Scheller, Schönheimer, Ruhle, Lenz, Köhler, Römer & Kertischer, Magnet, Luis, Lüder & Burger, Prösche-Schubert. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Dienstag, den 20. August, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 4:

General-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Die Einführung des Staffeldrages und Festsetzung des Lokalbeitrages.
2. Geschäfts- und Kassendbericht.
3. Erntewahlen der Revisoren und zum Vorstand.
4. Verschiedenes.

Ohne Mitgliedsbuch kein Eintritt! Zahlreiches Besuch erwartet. Die Ortsverwaltung.

Mittwoch, den 21. August, abends 5 1/2 Uhr, in den Michaels-Festsaal, Michaelsstr. 39:

Branchen-Versammlung

aller in den Berliner Galanteriebetrieben beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tages-Ordnung:

1. Der Wert der Tarifverträge. Referent: Genossin Hannasch.
2. Wahl der Branchenleitung.
3. Branchen- und Verbandsangelegenheiten.
4. Verschiedenes.

Zahlreiches Besuch erwartet. Die Ortsverwaltung. Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Viede, Berlin, Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsgesellschaft u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

VI. Wahlkreis.

Sonntag, 18. August, abds. 6 Uhr, bei Wille, Brunnenstr. 188:

Versammlung.

Tages-Ordnung: Vortrag des Genossen Fendel über: „Die Frauen und der internationale Kongreß.“

Nachher: Gemütliches Beisammensein und Tanz.

Der Vorstand.

Zentralverband der Maurer Deutschlands

Zweigverein Berlin.

Kollegen!

Am Montag, den 19. August wird mit dem Absteuern der Streiffarten und dem Ausstellen der Legitimationskarten im Saal 2 des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15, begonnen. Da voraussichtlich der Andrang in den ersten Wochen sehr stark sein wird, so ersuchen wir die Baudeputierten der einzelnen Bauten, die Verbands- und die Streiffpapiere, soweit dieselben in Ordnung sind, sämtlicher auf dem Bau beschäftigter Kollegen zu sammeln, eine Liste derselben anzulegen und ins Bureau zu bringen. Um den Kollegen, die noch Vertragsrückstände haben, die Nachzahlung derselben zu erleichtern, werden von der nächsten Woche an in allen Verkehrslokalen der Maurer Sonnabend zwischen 8-10 Uhr abends Kassierer zum Einsammeln der Extrabeiträge antwefend sein.

Die Verbandsleitung.

Turnverein „Fichte“

Berlin. (Mitglied des Arb.-Turner-Bundes.)

Montag, den 19. August, abends 8 1/2 Uhr: Eröffnung der 14. Lehrlings-Abteilung in der Schulturnhalle Köpenickerstr. 2. Turnzeit: Montag und Donnerstag von 8-10 Uhr abends. Einschreibegeld 10 Pf., monatlicher Beitrag 25 Pf.

Dienstag, den 20. August, abends 8 1/2 Uhr: Eröffnung der 14. Männer-Abteilung in der Schulturnhalle Ehrenbergstr. 24 (am Strolauer Tor). Turnzeit: Dienstag und Freitag von 8-10 Uhr abends. Einschreibegeld 25 Pf., monatlicher Beitrag 70 Pf. Im Beitrag ist die monatlich zweimal erscheinende „Arbeiter-Turnzeitung“ und das „Mitteilungsblatt“ des Vereins sowie die Unfall- und Unterhaltungsliste einbezogen. Ebenso seien unsere Damen- und Schülerabteilungen und die in allen Stadtteilen befindlichen Männer- und Lehrlingsabteilungen allen Turnern bestens empfohlen. Auskunft durch die Geschäftsstelle des Vereins O. 17, Koppenstr. 24.

Tanzlehrer-Verband „Solidarität“

Berlin und Umgegend.

Achtung! Gewerkschaften! Vereine! Achtung!

Gelassen uns, die werten Komitees darauf aufmerksam zu machen, daß unser ehemaliges Mitglied Wildauer (Frederik Gehäle Koppenstr. 29) nach zehnjähriger Mitgliedschaft ausgetreten ist, da es für ihn nicht mehr zeitgemäß ist, die Ideen der modernen Arbeiterbewegung anzuerkennen und erbiten Bestellungen nur an unsere Geschäftsstellen Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Teleph. Amt 4 No. 4407, Restaur. Pavel, Gr. Frankfurterstr. 99, Amt 7 No. 8028.

295/10 Der Vorstand.

Raucht Vineta No 8 beste 2 1/2 Pfg Handarbeits Cigarette

„Hoffnung“

Berliner Schneiderei-Genossenschaft E. G. m. b. H. Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr. Brunnenstr. 185 Tor u. Invalidenstr. Gegr. i. Februar 1906 v. organisiert. Schneidergehülften Berlins. Empfiehlt sich allen Arbeitern, Parteigenossen und Mitbürgern zur Anfertigung eleganter Herren- u. Knabengarderobe

Großes Lager fertiger Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge in allen Größen und Preislagen. Reichhaltiges Lager in fertigen Sommer-Paletots, Ulster, Fantasie-Westen sowie Arbeiter-Berufskleidung. Die Herstellung unserer Fabrikate erfolgt in eigenen Betriebswerkstätten unter den von unserer Organisation festgelegten Bedingungen. Lieferanten der Berliner Konsum-Vereins sowie des Charlottenburger Konsum-Vereins.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Berlin. Todes-Anzeige.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Former Otto Schnabel am 15. d. M. an Lungenentzündung gestorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Sonntag, den 18. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Andreas-Kirchhofes in Wilhelmshagen aus statt. Regte Beteiligung erwartet 147/1 Die Ortsverwaltung.

Verband d. baugewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands.

Zweigverein Berlin u. Umgegend. Bezirk Süd-West. Todes-Anzeige.

Am Mittwoch, den 14. d. Mts., verstarb unser treuer Kollege Friedrich Seela im Alter von 50 Jahren an Magenkrebs. 47/5 Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 18. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Heilig Kreuz-Kirchhofes in Rixdorf aus statt. Um rege Beteiligung ersucht Der Zweigvereinsvorstand.

Dankfagung.

Für die zahlreiche Beteiligung und die vielen Kranzspenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sagen wir hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Max Streicher 57162 und Kinder.

Dankfagung.

Für die so zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die reichen Blumenpenden beim Hinscheiden meines innigstgeliebten Mannes, unseres herzenguten Vaters, des Kaufmanns und Gastwirts Max Queisser sage ich hierdurch allen Freunden und Bekannten, meinen lieben Mitarbeitern und Gewerkschaften, sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte meinen aufrichtigsten Dank. Die trauernde Witwe Anna Queisser geb. Weinert nebst Kindern.

Dankfagung.

P. P. Rode zugleich die Mitteilung, daß ich das Geschäft „Englischer Garten“ in unveränderter Weise weiterführe und bitte ich, daß meinem Ranne in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen, da ich stets bemüht sein werde, allen Anforderungen nachzukommen. Anna Queisser, „Englischer Garten“.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters Oskar Uffert sage ich auf diesem Wege allen meinen herzlichsten Dank. Frau Anna Uffert nebst Kindern. 23545

Möbelfabrik Berolina.

General-Versammlung. Sonntag, den 1. September 1907, nachmittags 9 Uhr, im Geschäftslokal, Postagenstr. 16a: Tages-Ordnung: 1. Statutenänderung. 2. Geschäftliches. Der Vorstand.

Erna Maschkow Adolf Webers Verlobte. Berlin, 18. August 1907. 23053

Freitag morgen 9 Uhr entschlief sanft nach langen, schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, der Restaurateur Fritz Steuer. Um stille Teilnahme bitten Die trauernde Witwe Minne Steuer geb. Schumann nebst Kindern Richard und Fritz. Die Beerdigung findet morgen Montag, den 19. August, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Weinstr. 23 aus nach dem Bartholomäus-Kirchhof in Weihensee, Gallenberger Weg, statt. 23056

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis. (Frankfurter Viertel.)

Bezirkt Nr. 367.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Restaurateur Fritz Steuer Weinstr. 23 gestorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Montag, den 19. August, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus nach dem Bartholomäus-Kirchhof in Weihensee statt. Um rege Beteiligung ersucht 202/18 Der Vorstand.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der Schraubendreher Wilhelm Ernst

nach langen schweren Leiden sanft entschlafen ist. Dies zeigen tiefbetraut an Die trauernde Hinterbliebenen. Bewilligte Karoline Ernst. Die Beerdigung findet am Montag, den 19. August, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes (Rixdorf) aus statt.

Sozialdemokrat. Wahlverein für den 4. Berliner Reichstagswahlkreis

Den Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß unser Genosse, der Händler Wilhelm Ernst wohnhaft Grünauerstr. 12, Wahlbezirk 219 II, gestorben ist. 202/9 Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Montag, den 19. August, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes aus statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Zentralverband der Brauereiarbeiter

Zweigverein Berlin. Sektion II.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Metzger Wilhelm Anders (Sozialarbeiter I) gestorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet Sonntag, den 18. August, nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des Sankt Matthias-Kirchhofes, Rixdorf, Schönedergerstr. 63-65 (Marienhöhe) aus statt. Um rege Beteiligung erwartet 42/13 Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Tischler Emil Timpel

am 14. August verstorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Sonntag, den 18. August, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Andreas-Kirchhofes in Wilhelmshagen aus statt. Um rege Beteiligung ersucht 92/10 Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Dachdecker.

Verwaltungsstelle Berlin.

Durch Abgang vom Dache tödlich verunglückt ist am 13. August unser Kollege Louis Hübsch. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 5 Uhr, vom Seiffemane-Kirchhof (in Rixdorf) aus statt. Zahlreiche Beteiligung erwartet 57/3 Der Vorstand.

Günstiges Angebot f. Anfänger. Metallarbeiter u. Schlosser, 3 Treib. reichl. Zubeh. u. Inventarpr. veräuß. Wunderlich, Berlin, Crantenstr. 34.

Partei-Angelegenheiten.

Erster Wahlkreis. Sonntag, den 18. d. M.: Ausflug mit Familie nach Restaurant „Heidekrug“, Kiefernallee bei Köpenick. Abfahrt vom Stadtbahnhof Alexanderplatz 9.45. Rückzugler können alle halbe Stunden fahren bis Köpenick.

Friedenau. Dienstag abend: Mitgliederversammlung bei Grube, Kaiser-Allee. Tagesordnung: Arbeiterbildung in Theorie und Praxis. Referent: Genosse Heinrich Schulz. Berichte von den Generalversammlungen Groß-Berlins und des Kreises. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Die Versammlung wird pünktlich 7/9 Uhr eröffnet. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Heute nachmittag 3 Uhr findet eine Familienfestlichkeit in obengenanntem Lokal statt, wozu zahlreiches Erscheinen gewünscht wird. Der Vorstand.

Zehlendorf. Am Dienstag, den 20. d. M., abends 8 Uhr, findet bei Wieden, Potsdamerstr. 25, die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Genossen Paul Böhr über „Kolonialpolitik und Sozialdemokratie“. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Steglitz. Die am Dienstag festgesetzte Flugblattverbreitung und die am Donnerstag festgesetzte öffentliche Versammlung fallen aus, da am Donnerstag verschiedene Gewerkschaften Versammlung haben. Die Versammlung findet nächste Woche statt. Mitteilung folgt noch.

Treptow-Baumgartenweg. Die Mitgliederversammlung des Wahlvereins findet am Dienstag bei Kubig, Baumgartenstr. 64, statt. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Berichterstattung von der Kreis-Generalversammlung. 3. Wichtige Vereinsangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Britz-Budow. Am Dienstag, den 20. August, abends 7/9 Uhr, findet im Lokal „Schöneberg“, Rudowstr. 66, die Wahlvereinsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht von der Generalversammlung von Groß-Berlin. 2. Bericht von der Kreisgeneralversammlung. 3. Verschiedenes. Die Diskussion der vertagten letzten Versammlung vom 14. d. M. wird fortgesetzt. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet. Der Vorstand.

Oberschöneweide. Heute, Sonntag, großes Volksfest im „Bismilminenhof“, Anfang 4 Uhr. Zahlreiche Beteiligung erwartet. Das Komitee.

Dienstag, den 20. August, abends 8 1/2 Uhr, findet die Mitgliederversammlung des Wahlvereins bei Dobislav, Ostend, statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Der Preussische Parteitag, Referent: Stadtverordneter Genosse Emil Böde. 2. Diskussion. 3. Bericht von der Generalversammlung von Groß-Berlin. 4. Verschiedenes. Die äußerst wichtige Tagesordnung erfordert das Erscheinen sämtlicher Mitglieder. Der Vorstand.

Zeltow und Umgegend. Am Dienstag, den 20. d. M., abends 8 1/2 Uhr, findet die regelmäßige Mitgliederversammlung des Wahlvereins im Lokale des Herrn Derp, Zehlendorferstr. 4, statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Genossen notwendig. Gäste haben Zutritt. Der Vorstand.

Lichtenberg. Dienstag, den 20. August, abends Punkt 8 1/2 Uhr, Generalversammlung in Gebr. Arnholds, Schwarzem Acker, Franzfurter Chaussee 5. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Bericht von der Kreis-Generalversammlung. 3. Bericht von der Verbands-Generalversammlung. 4. Neuwahl von 21 Delegierten zur Kreis- sowie Verbands-Generalversammlung. 5. Neuwahl der Zeitungs-Kommission. 6. Vereinsangelegenheiten. Parteigenossen! Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen notwendig. Der Vorstand.

Bezirk Waldmannslust. Heute, Sonntag, findet das Sommerfest des Wahlvereins in Waldmannslust im Schweizerhäuschen, Dianastraße, statt. Das Komitee hat alles aufgeboden, um den Genossen einige gemauerte Stunden zu bereiten. Es wird deshalb ersucht, für den Besuch des Festes rege zu agitieren. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Mit dem „Autobus“ nach der „Alten Fischerhütte“.

Um die erste Stunde bestiegen wir am Oranienburger Tor den plumpen Kolof, diese neueste Erfindung der Berliner Verkehrswelt. Obgleich es Sonntag war und der Himmel, trotz einiger Wolken, die der feste Morgenwind gar jämmerlich zerzaust, zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, blieben wir die einzigen Fahrgäste. Langsam schleppte sich das Ungetüm in Bewegung, schnaubend und fauchend nahm es seinen Weg durch die Friedrichstraße und biegt in einer eleganten Kurve in die Linden ein, dem Brandenburger Tor zu. Wir „fühlen“ uns und lehnen uns nachlässig und gemächlich zurück, während Häuser und Menschen wie im Fluge an uns vorbeiziehen. Bald aber schreit und die schnarrende Stimme des Schaffners aus unseren Träumereien und die blanke Reichsmantel, die er uns gleichgültig „abknüpft“, reißt uns gleichsam ein Stück aus dem Herzen mit. Behütet sehen wir unser Geldstück in der unergründlichen Tiefe der rindledernen Bügeltasche verschwinden. An der Hochbahnstation „Wilowstraße“ ist die Haltestelle, nun beglücken uns mehrere Familien und Liebespaare mit ihrer Gesellschaft. Von hier aus ist der Fahrpreis auf 70 Pf. festgesetzt, ein Umstand, den sich viele nicht entgehen lassen, indem sie bis zur Wilowstraße irgend eine andere Fahrgelegenheit für 10 Pf. benutzen. Nachdem durch den langen Aufenthalt unsere ohnehin nicht allzu reichlich bemessene Geduld bis auf den letzten Rest erschöpft ist, beginnt es im Innern des Bekfels wieder zu rumoren und durch seinen Riesenschrei geht ein Stöhnen und Bittern und Rollen, das es wie ein elektrischer Strom durch den Körper rieselt. Ueber den Rollendorfsplatz, durch die Meißnerstraße, an der Gedächtniskirche vorbei, saufen wir den Kurfürstendamm entlang, Halensee zu. Rechts und links erheben sich die eleganten Prachtbauten der oberen Gesellschaft, mit hübschen, peinlich sorgfältig gepflegten Vorgärten, und auf dem Reineck jagen flinke Reiter und graziose Reiterinnen auf schlanken, edlen Rossen hin. In Halensee kommen auch einige Fahrgäste hinzu. Dann geht es durch die Königsallee, wo schmucke Villen in vornehmer Ruhe hinter lauschigen Tannen hervorblicken. Die Jalousien sind herabgelassen und nur selten huscht ein Dienstmädchen mit weitem Häubchen durch die Büsche oder ein Hund springt am Gitter entlang und läßt uns wütend an. Bald ist Hundesekle erreicht. Nun wird es einsam. Die Häuser bleiben hinter uns zurück und der weite, stille Wald nimmt uns auf. Die holperige Straße ist rechts und links von Bäumen flankiert, deren breites Blätterdach herunter hängt, und uns mehrermale nötig, tiefe Wüdlinge zu machen, was uns bei unserem feinen Nickerchen nicht leicht fällt. Aber wir tun es gern vor diesen ersten, schlaflichen Königen der Natur, die sich von irdischen Potentaten dadurch vorzuziehen abheben, daß sie der Menschheit nützlich sind und Herz und Auge erquicken. Abwärts vom Wege stehen mehrere, mit Girlanden umwundene Arcaden, nicht weit davon lagern Gruppen frohlicher Ausflügler in Demdarmeln und

hellen Sommerkleidern und ihr Gesang und Jubel mischen sich in das muntere Gemurmel der Vögel. Primitiv eingerichtete Waldschänken spenden den schäumenden Gerstenstoff. Jetzt biegen wir links ab über die Bahngleise. Ein schlankes Reh bricht durch das Gebüsch und guckt uns mit seinen großen, klugen Augen verwundert an. Noch eine kleine Weile und wir sind am Ziel. Restaurationsgebäude tauchen vor uns auf. Kellner, mit der weißen Serviette über der Schulter, blicken uns erwartungsvoll entgegen. — Ein schmaler Fußweg führt hinüber zur Krümmen Lanke und bald stehen wir an der spiegelnden Wasserfläche. Angler sitzen mit Bewunderungswürdiger Geduld auf die Angelrute, während einige Badende mit kühnem Schwung in die Fluten tauchen. Gurgelnd schäumt das Wasser am Ufer hoch, und die Wellen spritzen Nässe auf ihren weißen Gesicht auf den heißen Sand. Hier herrscht Ruhe, süße, satte, wohlige Ruhe. Eine heilige Stille umgibt uns. Wir strecken uns gemächlich in den Schatten der Bäume und atmen in vollen, kräftigen Zügen die würzige, ozonhaltige Luft ein, bis ein realistisches Murren in der Tiefe unseres Magens uns an das Angenehme eines guten, schmackhaften Mittagmahles erinnert; nicht lange dauert und wir fügen uns dem strengen Wächter.

Ein Lagerraum für Menschenware. Auf dem großen Menschenmarkt Berlin blüht das nicht immer saubere Geschäft jener betrieblichen Agenten, die aus Ostasiens weiten Gefilden oder womöglich auch aus Rußland, Oesterreich usw. eine gewisse Sorte von Arbeitern heranzuführen, um sie als billige und willige Arbeitskräfte an Unternehmern des In- und Auslandes zu verhandeln. Solche Agenten schlagen ihre Bureaus vorzugsweise in der Umgebung des Schlossischen Bahnhofes auf, der ja für Berlin die Eingangspforte von Osten her ist. Dort in Berlin-Ost müssen sie auch ihre Menschenware einquartieren, bis der Weitertransport nach Westen möglich wird. Diese Arbeiter sind in ihrer Lebenshaltung von einer Bescheidenheit der Ansprüche, die nicht mehr weit entfernt ist von völliger Bedürfnislosigkeit. Arbeiter, die auf einer höheren Kulturstufe stehen und daher auch mehr Lohn für ihren Unterhalt brauchen, sind nicht wenig erstaunt, wenn sie ihnen mal Gelegenheit bietet, die Lebensweise solcher aus dem Osten importierten Ausbeutungsobjekte zu beobachten.

Dieses „Bergnügen“ kann man z. B. auf dem Grundstück Langestr. 71 haben, wo ein dort wohnender Agent seine frisch ankommende Menschenware bis auf weiteres in einem Keller aufstapeln pflegt. Der Raum, den er zu diesem Zweck gemietet hat, ist früher mal eine richtige Kellerwohnung gewesen, heute aber gleicht er mehr einem Lagerraum. Von Möbeln befindet sich kein Stück darin. Die ganze „Ausstattung“ besteht in einer Schütte Stroh, auf der die beneidenswertesten Inoffizien schlafen, sowie in einer auf dem Fußboden stehenden Waischüssel. Dieser Raum ist ein enges Loch von etwa 4 Meter Länge, 4 Meter Breite, 2 1/2 Meter Höhe. Er dient als Herberge für eine wechselnde Zahl von Menschen; in einem bestimmten Fall sind fünf Zusassen gezählt worden, es sollen aber auch schon mehr darin untergebracht worden sein. Trennung der Geschlechter scheint es hier nicht zu geben, und sie ist hier wohl auch gar nicht möglich. Alle, die da hineingesteckt werden, liegen neben einander auf dem zerbrockelten Stroh, das aussieht, wie wenn es seit langem nicht erneuert worden ist. Wer sich zudecken will oder gar nach einem Kopfkissen verlangt, muß seine eigenen Kleider dazu verwenden. Wie es in diesem Raum um die Reinlichkeit bestellt ist, das kann sich jeder denken. Wann mag der zum letzten Mal gereinigt worden sein?

Selbstverständlich dürfen wir nicht daran zweifeln, daß eine hochblühende Polizei von der Verwendung des Kellers als Herberge weiß. Auch das ist als sicher anzunehmen, daß sie, die beamteten als Sachverständige für alles und noch einiges gilt, sich über die in dem Keller herrschenden Zustände informiert haben wird. Aber offenbar findet sie von ihrem Standpunkt aus keinen Anlaß, hier einzuschreiten. Auch sie ist ja in den Ansprüchen, die ihr für die Lebenshaltung eines aus Ostasien importierten Arbeiters als „Landesgemäß“ gelten, so überaus bescheiden, daß sie ein Mehr nicht zu fordern wagt. Für diese Bescheidenheit wird sie preisen Dank ernten bei jenen Agenten, die aus der Verschönerung ihrer Menschenware trotz aller Billigkeit einen möglichst hohen Profit herauswirtschaften wollen.

Das Virchow-Krankenhaus der Stadt Berlin ist im Herbst des vorigen Jahres in Benutzung genommen worden, aber noch heute scheint dort nicht alles so zu klappen, wie man es von einer gut eingerichteten und umsichtig geleiteten Anstalt erwarten und fordern muß. In letzter Zeit sind uns mehrfach Klagen darüber zugegangen, daß in diesem Krankenhause Patienten unter Mißständen mancherlei Art zu leiden haben. Man kann vielleicht absehen von den Beschwerden, die sich gegen die Ärzte oder gegen das Wartepersonal richten. Manches Versehen und auch mancher Uebergriff, die da vorkommen, mögen daraus zu erklären sein, daß die Anstalt eben noch jung ist. Doch läßt es sich allerdings durch nichts entschuldigen, wenn z. B. ein Wärter Beschwerden der Patienten abtut mit der groben Antwort: „Halten Sie Ihre Schnauze!“ oder wenn ein Arzt (Dr. Koch von Station 12) Kranke als Pflanzscheibe für seine schalen Späße benutzt. Wundern müssen wir uns, daß von verschiedenen Seiten auch die Klage über das Virchow-Krankenhaus an uns gelangt, sogar die Reinlichkeit lasse dort zu wünschen übrig. Ein Patient, der an einem Lungenleiden litt, berichtet uns, er habe vom 30. Juli bis zum 10. August auf Station 12 gelegen, aber das Hemd habe er in dieser ganzen Zeit nicht wechseln können, weil ihm kein frisches gegeben wurde. Wie oft mögen denn im Virchow-Krankenhaus die Hemden gewechselt werden? Derselbe Patient berichtet, daß in dem kleinen Zimmer, in dem er zusammen mit noch einem Kranken lag, von einem Donnerstag bis zum anderen Mittwoch der Fußboden weder gefegt noch gewischt worden sei. Als er sich schließlich darüber beschwerte, habe die Schwester sich gegenüber dem Arzt mit der Antwort verteidigt, sie habe keine Schwesterfrau. Ein Patient, der sich in seinem Beruf eine Hautkrankheit zugezogen hatte und auf Station 25 lag, mußte ein Hemd anziehen, das auf dem Leib anderer Patienten anscheinend unter der Einwirkung einer Quecksilberpaste eine schwarzhäutige Färbung angenommen hatte. Das Hemd war zwar vor dem anziehen, aber die ungewöhnlichen Spuren, die es trug, sahen nicht gerade appetitlich aus. Ueberdies brachten sie den Patienten in dem ihm peinlichen Verdacht, daß er selber eine Quecksilberkur durchgemacht müsse. Soll man annehmen, daß im Virchow-Krankenhaus Mangel an Hemden herrscht? Möglich wäre's; denn auch sonst scheint es dort mit der rechtzeitigen Erneuerung des Hausbedarfs zu kapern. Auf Station 25 gab es einmal Stullen, denen zwar nicht der Belag, aber die Butter fehlte. Der Wärter behauptete, vom Diebstahl sei noch keine Butter wieder geliefert worden, Butter sei erst am Abend zu erwarten. Das müssen ja ganz eigenartige Zustände sein!

Die Markthallen sind für die Gemeindevorwaltung Berlins je länger je mehr zu einem Gegenstand erster Sorge geworden. Der Verkehr hat nur in einigen von ihnen den Umfang erreicht, auf den damals gehofft wurde, als die Stadt Berlin daran ging, eigene Markthallen zu errichten. In den meisten unserer Hallen ist der Verkehr weit hinter jener Erwartung zurückgeblieben, und er hat sich dann von Jahr zu Jahr noch verringert. Voll besetzt sind nur die beiden Zentralmarkthallen, sowie die Halle in der Ackerstraße, annähernd voll auch die Halle in der Lindenstraße. Zur Not kann man auch noch mit der Besetzung von zwei oder drei anderen Markthallen zufrieden sein, aber in allen übrigen sieht es traurig aus. Erst ist von den Käufern einer nach

dem andern weggeblieben, dann haben die Reihen der enttäuschten Händler sich gelichtet. Um die Flucht der Händler aufzuhalten, hat die Markthallendeputation vor einiger Zeit beschlossen, für ein paar Hallen die Standgelber zu ermäßigen. Der Beschluß ist mit diesem Monat in Kraft getreten. Er erstreckt sich auf die drei schwächstbesetzten Hallen, auf Halle X am Arminiusplatz, Halle XI auf dem Markheineckplatz, Halle XIII in der Borchstraße.

Wie sehr diese Markthallen im Laufe der Jahre verödet sind, davon kann man sich überzeugen, wenn man ihnen mal einen Besuch abstattet. Aber vielleicht noch reichlicher ist eine zahlenmäßige Nachweisung über den sehr verschiedenen Grad der Ausnutzung des Raumes, der in den einzelnen Hallen zur Verfügung steht. In allen Markthallen zusammen konnten im Betriebsjahr 1905/06 — dem letzten, über das bisher ein Verwaltungsbericht der Markthallendeputation vorliegt — 29 249 Quadratmeter verfügbaren Raumes besetzt werden. Die Maximalbesetzung betrug aber nur 23 629 Quadratmeter, wobei aller überhaupt vermietete Raum, auch der zeitweilig nicht benutzte, für den das Abonnement weiterlief, als besetzt gezählt worden ist. Die weitläufigsten Hallen sind die beiden Zentralmarkthallen, Halle I mit 5394 Quadratmeter verfügbaren Raumes, Halle Ia mit 5604 Quadratmeter verfügbaren Raumes. Sie waren in 1905/06 so gut besetzt, daß die Maximalbesetzung sogar über die Zahlen des verfügbaren Raumes hinausging. Das ist nur dadurch möglich geworden, daß bei Raummangel manche im Abonnement vermietete Stände, wenn sie nicht benutzt wurden, nochmals als Tagesstände gegen Einzelbezahlung vergeben wurden. So ergab sich als Maximalbesetzung für Halle I 108 Proz. ihres verfügbaren Raumes, für Halle Ia 102 Proz. ihres verfügbaren Raumes. Die nächstgrößte Markthalle ist die in der Lindenstraße, Halle II mit 3003 Quadratmeter verfügbaren Raumes. Bei ihr stellte sich die Maximalbesetzung auf 97 Proz. Alle anderen Markthallen sind nur mäßig groß: von Halle III in der Zimmerstraße mit 2010 Quadratmeter Raum bis hinab zu der allerkleinsten, zu Halle V auf dem Magdeburger Platz mit nur 863 Quadratmeter Raum. Nach dem Grad der Ausnutzung hat unter ihnen die Halle VI in der Ackerstraße die erste Stelle. Dort ging, ebenso wie in den Zentralmarkthallen, die Maximalbesetzung noch über 100 Proz. hinaus; sie betrug 105 Proz. Unter diesen kleineren Hallen weist fobann die Halle VIII in der Andreestraße die zweitstärkste Ausnutzung auf, 90 Proz. Maximalbesetzung. Ganz nahe kommt ihr Halle V auf dem Magdeburger Platz mit 89 Proz., und ähnlich hoch war die Ausnutzung von Halle XIV in der Reinoldendorferstraße mit 83 Proz. In weitem Abstand folgten dann Halle VII in der Dresdenstraße mit nur 65 Proz., also mit nicht mehr ganz zwei Dritteln; ferner mit weniger als der Hälfte: Halle III in der Zimmerstraße mit 47 Proz., Halle IV in der Dorotheenstraße mit 46 Proz., Halle IX in der Fiedlerstraße mit 46 Proz., Halle XI auf dem Markheineckplatz mit 40 Proz. Halle XI gehört schon zu denen, für die die Standgelberermäßigung beschlossen worden ist. Die beiden anderen Hallen, denen dieselbe Maßregel zugute kommt, wurden in 1905/06 noch nicht mal mit einem Viertel ausgenutzt: Halle X auf dem Arminiusplatz nur mit 23 Proz., Halle XIII in der Borchstraße gar nur mit 15 Proz.

Ob es jetzt nach Ermäßigung des Standgeldes anders werden wird, das muß abgewartet werden. Versuch hat man's mit diesem Mittel schon einmal, aber ohne Erfolg. Auch für Halle XII in der Grünhaldenstraße war noch eine Standgelberermäßigung gewünscht worden, ehe sie 1898 geschlossen wurde, weil die Händlerflucht durch nichts aufzuhalten war. Bedenkt man aber diesmal die Ermäßigung, so wird die Markthallendeputation nicht zögern dürfen, sie noch auf mehrere andere Hallen auszudehnen.

Die Umlenkung von zwei wichtigen Linien der Straßenbahn muß wegen Asphaltierungsarbeiten in der Jägerstraße zwischen Kur- und Oberwallstraße haltfinden. Die Umlenkung betrifft die Linien 17 (Roabit-Greifswalderstraße) und 63 (Hansaplatz-Greifswalderstraße), beschränkt sich aber auf die Richtung Hausvogteiplatz-Schloßplatz. Die Wagen laufen dann durch die Oberwall- und Belderstraße. Die Umlenkung beginnt am nächsten Montag, den 19. August.

In dem Bescheidnis der Teilnehmer an den Fernsprechnetzen in Berlin und Umgegend hat die Oberpostdirektion einen Nachtrag herbeigefordert, der in den nächsten Tagen zur Ausgabe an die Teilnehmer gelangt. Der Nachtrag ist abgeschlossen am 9. Juli und ergänzt die Ausgabe vom April d. J. Zu den Vorbemerkungen ist lediglich zu ergänzen, daß eine öffentliche Fernsprechnetz mit Automatenbetrieb neu eingerichtet beim Fernsprechnetz 7, Ralifadenstraße 90, eröffnet worden ist. Neue Anschlüsse werden rund 2300 mitgeteilt, außer von Berlin und den Orten des Berliner Oberpostdirektionsbezirks auch von Cöpenick, Friedrichshagen, Grünau, Neuenhagen, Kottbus, Oranienburg, Potsdam, Spandau, Wannsee und Zehlendorf. Mit den Streichungen und Änderungen umfaßt der Nachtrag 96 Seiten. Für den Monat Oktober ist eine Neuaufgabe des Teilnehmerverzeichnis beabsichtigt, die Mitte November zur Ausgabe kommt. Anträge auf Änderung oder Vervollständigung der Eintragungen sind möglichst frühzeitig, spätestens bis zum 8. Oktober, schriftlich und frankiert an das zuständige Fernsprechnetz zu richten.

Ein Betriebsunfall ereignete sich gestern in der Wautschlerei des Gebrüder Paul I., Monumentenstraße 28. Dort geriet ein 15 bis 16-jähriger an der Maschine beschäftigter junger Mann mit der linken Hand in die Maschine, so daß die Hand quer durchbohrt wurde. Wie uns mitgeteilt wird, handelt es sich um einen während des Streikes herbeigeholten Arbeitswilligen, der die Maschine nicht recht zu handhaben verstand. Er wurde trotz wiederholter Warnung dort beschäftigter Arbeiter an die gefährliche Maschine gestellt und dürfte nun zum Krüppel werden. Der vor ihm die Maschine bedienende Arbeiter wurde von dem Meister Herrn Westermann nicht mehr eingestellt, weil er Streikposten gestanden hat. Es ist geradezu unverantwortlich, einem so jungen Menschen das Bedienen einer gefährlichen Maschine anzuvertrauen. Zu bemerken ist, daß sein gleichfalls dort beschäftigter Vater vor einigen Wochen an der Kreisstraße erheblich verletzt wurde.

Eine neue Straßenbahn von Berlin nach den Vororten an der Oberpost wird das nächste Jahr bringen. Die Verträge mit dem Berliner Magistrat sind nach langwierigen Verhandlungen endlich zum Abschluß gekommen. Die Straßenbahn Nieder-Schöneweide-Ober-Schöneweide-Köpenick soll noch im Laufe dieses Jahres durch eine Zufahrt zum Baumgartenweg-Nieder-Schöneweide erweitert werden, die dann über Treptow und Nizdorf bis nach Berlin ausgebaut wird.

In kühnlicher Gefahr, angelegelt zu werden, befinden sich die Bewohner des Wiesenerufers am Rosmühlensplatz. Geradeüber liegt das alte „Studentenbad“, das an heißen Tagen einen Massenbesuch aufzuweisen hat. Bis vor einigen Jahren standen an dem jetzigen Wiesenerufer noch keine Häuser und die Badeanstalt war vollständig isoliert. Die Bewohner von zwei bis vier Treppen haben nun die Badeanstalt vollständig vor sich, was bei dem Heidenlärm, der von so vielen Menschen beim Baden gemacht wird, gerade nicht zu den besten Annehmlichkeiten gehören mag. Aber hierüber beschwerten sich die Bewohner des Wiesenerufers nicht; was ihnen oft unerträglich wird, ist das rüde Betragen des Bademeisters, der die in den Häusern wohnenden Mieter den ganzen Tag mit dem Opeinglas betrachtet. Den Brauch ist es bald nicht mehr möglich auf den Balkon zu treten, ohne nicht nur von dem Manne begafft, sondern auch angelegelt zu werden. Die beschwerdeführenden Bewohner wünschen, daß diese paar Reilen genügen mögen, um der Plage entledigt zu sein.

Eine Protestversammlung der Straßenhändler Berlins wird sich am Montagabend 9 1/2 Uhr im Englischen Garten, Alexanderstr. 27o mit dem Thema: „Darf ein Staatsanwalt eine nach Jehntausenden zählende Kategorie steuerzahlender Bürger als Fußhändler bezeichnen?“ beschäftigen.

Der Berliner Konsumverein hat in seinem verflochtenen 8. Geschäftsjahre einen Umsatz von 773 865,04 M. erzielt, d. i. ein Mehr gegen das Vorjahr von 193 391,45 M. oder 33,31 Proz. Mit dem Wachsen des Umsatzes haben sich auch prozentual die Unkosten verringert und zwar von 10,65 Proz. in 1906/08 auf 9,8 Proz. in diesem Jahre. Der Verein eröffnet am 1. Oktober d. J. drei neue Verkaufsstellen, wodurch sich der Umsatz im laufenden Geschäftsjahre wesentlich erhöhen dürfte.

Beim Aussteigen aus einem Automobil lebensgefährlich verunglückt ist gestern nachmittag der Eigentümer Andre aus Schladendersee. Gemeinsam mit einem Freunde war A. nach dem Potsdamer Bahnhof gefahren. Während nun der erstere dem Chauffeur das Fahrgeld überreichte, stieg A. aus. Er wurde plötzlich dabei von einem Schwindelanfall heimgegriffen und mit dem Gesicht nach vorn stürzte er auf das Straßenpflaster. Die Folgen des Sturzes waren außerordentlich schwere. A. erlitt einen schweren Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung. In äußerst bedenklichem Zustande wurde er in das Krankenhaus am Urban eingeliefert.

Von einem Omnibus überfahren und schwer verletzt wurde gestern der wohnungslose Arbeiter Johannes Kabetule. A. wollte den gefährlichen Straßenübergang an der Unterführung des Bahnhofs Alexanderplatz passieren, als er von einem vorbeikommenden Omnibus ungerissen und unter die Räder geworfen wurde. Er zog sich schwere Verletzungen zu und fand im Krankenhaus am Friedrichshain Aufnahme.

Beim Pferdeschwimmen ertrunken. Ein Unglücksfall ereignete sich Freitag nachmittag in der Nähe des Vauhofes der königlichen Wasserbauinspektion Berlin. Der 19jährige Schüler Georg Mißig aus Fürstentum war mit einem Sohn des Pferdebändlers Stumpf nach der Spree geritten, um dort die Tiere in die Schwemme zu treiben. M. sah auf einem der drei zusammengelassenen Pferde, die im Wasser plötzlich unruhig wurden und in die Mitte der zurzeit stark strömenden Spree hineinschwammen. Das Tier, auf welchem Georg M. saß, häuete sich und der Anabe stürzte in die Fluten. Der Unglücksfall war von dem 19jährigen Schüler Jod aus Fürstentum beobachtet worden, der sofort in das Wasser sprang und der Unfallstelle zuschwamm. Es gelang dem mutigen Knaben auch, den Ertrinkenden zu fassen, doch entspann sich nun zwischen dem Verunglückten und seinem Lebensretter ein heftiger Kampf. Mißig klammerte sich derartig an den Körper des Schwimmers an, daß auch dieser mit in die Tiefe gerissen wurde und sich nur mit Mühe zu befreien vermochte. Dennoch verdrückte der kleine Jod, fortgesetzt tauchend, ein zweites Mal den Ertrinkenden zu retten, doch war der Körper des Knaben inzwischen durch die starke Strömung abgetrieben, so daß er in den Fluten den Tod fand. Auch die Pferde waren von der Strömung mitgerissen worden, eins der Tiere ertrank, während die beiden anderen nach Sprengung der Koppeln das Flußufer erreichten.

Die Leiche eines Ertrunkenen ist Freitagnachmittag aus dem Hundsdorfer See geborgen worden. Am Friedrichs-Ufer stießen Arbeiter Erich Brimann ermittelt. Der junge Mann war bereits seit mehreren Tagen vermisst. Ob er freiwillig in den Tod gegangen, oder ob er das Opfer eines Unglücksfalles geworden ist, bedarf noch der Aufklärung.

Das linke Flußufer der Spree in der Höhe des Viktoriaspielders ist neuerdings für die Schifffahrt wieder gesperrt, nachdem die Mauern der Wehrbrücke sich noch weiter nach außen gebogen haben und einzustürzen drohen. Die gefährdete Stelle ist am Tage durch rote Fahnen und nachts durch rote Laternen kenntlich gemacht.

Mit Gas zu vergiften suchte sich gestern früh die 50jährige Aufwartefrau Blanke aus der Alexandrinenstraße 10. Die Lebensmüde öffnete die Gähne des Gaskochers und beugte sich damit mit dem Kopf über die Öffnung. In bedenklichem Zustande wurde die Frau nach dem Krankenhaus geschafft, nachdem sie vorher mit Sauerstoff behandelt worden war. Nahrungsjorgen liegen bei der Frau nicht vor.

Ein Untersuchungsgefangener ausgebrochen. In der Frühe des gestrigen Tages brach aus dem Kazerett des Moabiters Untersuchungsgefangnisses ein schwerer Verbrecher namens Christian aus, der erst Mitte der Woche verhaftet und eingeliefert worden war. Der Verbrecher nahm die Flucht durch ein Fenster. Er ließ sich an einem aus mehreren Vertikalen hergestellten Seil auf die Mathewerke herab und verschwand dann. Bis jetzt konnte die Polizei des Plüchtlings noch nicht wieder habhaft werden, trotzdem er Sträflingskleidung trägt.

Seit einigen Tagen gastiert der Birkus Roston u. Smith an der Memelerstraße. Gegenwärtig tritt der ehemalige Inspektor des Berliner Zoologischen Gartens, Habermann, mit seiner Kunstschule, bestehend aus Löwen, Tigern, Leoparden und Bären auf.

Zu dem Straßenbahnunfall in der Invalidenstraße, Ecke Gartenstraße, teilt uns die Direktion der Großen Berliner Straßenbahn mit, daß sich derselbe nicht in ihrem Betriebe, sondern in dem der Berliner elektrischen Straßenbahn ereignet hat. Unsere Schlussfolgerungen können in diesem Fall auf obige Gesellschaft natürlich keine Anwendung finden.

Arbeiter-Samaritaner-Kolonne. Montagabend 9 Uhr: 2. Mitteilung Brunnenstr. 154. Vortrag des Herrn Dr. Loeb über: „Vergiftungen und gefährliche Krankheitszustände.“ Daran anschließend praktische Uebungen. Neue Mitglieder können jederzeit einreten. Gäste haben einmaligen freien Zutritt.

Neue nachmittägliche Ausflug nach Jungfernheide. Treffpunkt 3 Uhr Restaurant „Waldbauer“, Tegeler Weg.

Im Berliner Aquarium weist jetzt der Schildkrötenzoo eine reichhaltige Besetzung auf. Die linke Hälfte dieses Grottenweiches wurde dieser Tage mit 80 Stück Sumpfschildkröten, vorzugsweise der die europäischen Gewässer und Bruchlandschaften bewohnenden Emiden, bedeckt, während in der rechten Hälfte verschiedene Arten und Gattungen, amerikanische, afrikanische und asiatische Wüstenarten entstanmender Colonier Unterarten gefunden haben. Die Abteilung der Seevögel erhielt Zuwachs nicht nur durch Zuführungen von Süden und Norden her, sondern auch durch Züchtung. Augenblicklich ist die Paarung in vollem Gange, und mehr noch als durch die in jüngster Zeit und noch jetzt ausgeführten und ausschöpfenden jungen Paare wird der Besucher gefesselt durch die kurz vorm Verlassen der vieredigen Eisfäße stehenden Embryonen, deren unausgesehrt lebhaften Bewegungen und deren eigentümliche äußeren Kiemensäckel man infolge der Durchsichtigkeit der Eihülle gerade gegenwärtig in schönster Weise beobachten kann.

Die Direktion der Trepptow-Sternwarte teilt mit: Der neue Komet 1907 d ist bedeutend lichtstärker geworden, im Fernrohr ist ein stark begrenzter Schein zu sehen. Leider geht der Komet erst morgen um 2 Uhr auf. Um allen Freunden der Astronomie jedoch Gelegenheit zu geben, den Kometen mit dem großen Fernrohr zu beobachten, ist die Direktion der Trepptow-Sternwarte bereit, an einem der nächsten Abende das Institut anstatt bis 12 Uhr bis zur Sichtbarkeit des Kometen offen zu halten und werden alle Interessenten gebeten, behufs Benachrichtigung ihre Adressen der Trepptow-Sternwarte, Trepptow d. Berlin, mitzuteilen. Am Sonntagnachmittag um 6 Uhr spricht Direktor Dr. Neukirch auf der Trepptow-Sternwarte über: „Die Bedeutung der Astronomie für Staat und Kultur“, abends um 7 Uhr: „Vulkanismus auf dem Mond und auf der Erde“, am Montag, abends 9 Uhr, über: „Den Mars, als eine zweite Erde“. Sämtliche Vorträge sind mit zahlreichen Lichtbildern ausgestattet. Mit dem

großen Fernrohr wird während der ganzen Woche nachmittags die Sonne, abends die Fixsterne oder der Mond beobachtet.

Im Sportpark Trepptow findet heute nachmittag 4 Uhr ein 100 Kilometer-Rennen statt.

Schorsteinfeger und Feuerwehr. Aus einem eigenartigen Anlaß wurde die Feuerwehr gestern nachmittag 5 Uhr nach der Klosterstraße 26/28, Ecke Köpenickerstraße, gerufen. Dort hatte ein 27jähriger Schorsteinfeger die Dampfheizung gereinigt und wollte dann auch den Schornstein fegen. Um schnell auf das Dach zu kommen, kletterte er gleich im Anschlag empor. In der Höhe der zweiten Etage muß ihn nun wohl der Rauch betäubt haben, denn er glitt halb bewußtlos wieder hinab. Als er nach einiger Zeit nicht zum Vorschein kam, schickte der Portier Verdacht und alarmierte die Feuerwehr. Diese fand den Verunglückten am Fuße des Rauchrohrs der Dampfheizung bewußtlos liegen und schaffte ihn schleunigst ins Freie. Unter Anwendung von Sauerstoff wurde der junge Mann wieder zur Besinnung gebracht. Anscheinend hat er keine nachteiligen Folgen für seine Gesundheit davongetragen.

Feuerwehrbericht. Durch die Explosion einer Spirituslampe kam in der Böttcherstraße 9 Feuer aus. Grober Unfug war die Ursache einer Feuerentzündung, die gestern früh um 6 Uhr aus der Rasplaquerstraße einlief. Die Ursache einer zweiten Feuerentzündung aus der Wilsdrufferstraße 12 konnte nicht ermittelt werden. Wegen einer Leuchtgasabergiftung wurde gestern morgen um 6 Uhr der 11. Zug nach der Alexandrinenstraße 10 gerufen. Es gelang, die bewußtlosen Personen durch Einflößen von Sauerstoff wieder herzustellen. Der 16. Zug hatte in der Müllerstraße 163 zu tun, wo ein Schlächterkeller brannte. Ein Wohnungsbrand rief den 7. Zug nach der Warschauerstraße 68. Weitere Alarme veranlaßten das Ausrücken der Wehr nach der Ebertstraße 30, Jossenerstraße, Auguststraße 62 und anderen Stellen.

Vorort-Nachrichten.

Rigdorf.

Die Parteigenossen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die berichtigte Liste der stimmberechtigten Bürger für die Stadtverordnetenwahlen in der Zeit vom 15. bis 30. August d. J. an den Wochentagen während der Geschäftsstunden von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags und an den Sonntagen von 8 bis 10 Uhr vormittags im Wahlbureau Marktstraße Nr. 3/8 (Ecke Wobbinstraße) III Treppen links ausliegt. Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste schriftlich oder zu Protokoll Einwendungen erheben.

Der Rigdorfer Stichkanal, der den Landwehrkanal mit dem Teltowkanal verbinden soll und der nur bis zur Ringbahn fertiggestellt ist, gestaltet sich immer mehr zu einer Plage für die Anwohner. Schon im ersten Sommer seiner Existenz entstande er nicht gerade angenehme Düfte. Jetzt hat sich dieser Geruch zu einem unerträglichen Gestank entwickelt, der die Hausbewohner zwingt, die Fenster geschlossen zu halten. Warum wird denn der Kanal, dessen Uferstrahlen an den lieblichen Laubkolonnen über einen angenehmen Spaziergang bilden könnten, nicht durchgeleitet? Dann hätte der Schmutz doch Abfluß. Die Weiber hier sind doch vom Magistrat und dem Stadtverordnetenkollegium bewilligt! Sollte denn die Beseitigung des Mißstandes beim Eisenbahnstaus soviel Zeit in Anspruch nehmen, daß durch den Geruch erst das nahe Polizeipräsidium belästigt wird? Wir wundern uns nur, daß die Schiffer es in dieser Atmosphäre aushalten können; jedenfalls ist die harte Benutzung durch diese ein Zeichen dafür, daß zu wenig Auslastungen vorhanden sind. Soffen wir, daß durch diesen Rostfresser einem Zustand ein Ende bereitet wird, der allen familiären Bedingungen Dohn spricht.

Vom Tode überrascht wurde am Freitag die in Berlin zu Besuch weilende 60 Jahre alte Frau Wittmeier. Sie war im Begriff, mit ihrem kleinen Enkel in dem Hause Lohmühlenstr. 86 Bekannte aufzusuchen, als sie plötzlich vor der Tür des Hauses zusammenbrach. Ein Herzschlag hatte den Tod der bereits 20 Jahre lang herzleidenden Frau herbeigeführt. Die Verwandten wurden von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt und diese sorgten für die Ueberführung der Leiche nach dem Schauhaus.

Charlottenburg.

Die Wählerliste liegt vom 15. bis 30. August zur öffentlichen Einsicht auf dem Statistischen Amt in der Zeit von 8 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags, am Sonntag nur von 8 bis 12 Uhr aus. Um eine möglichst allseitige Einsichtnahme und Kontrolle zu erreichen, hat der Magistrat die Liste auch durch Druck vervielfältigen lassen. In diese gedruckten Exemplare können die Wähler vom 18. August ab in den Steuerabteilungen, Revierbureau der Gasanstalt und in der Volkshochschule, Wilmersdorferstr. 166, Einsicht nehmen, und zwar in den Dienststunden der betreffenden Bureau. Außerdem befinden sich Exemplare der gedruckten Liste auch bei den Genossen, welche sich zur Einsichtnahme in die Wählerliste bereit erklärt haben (ihre Namen stehen auf dem am letzten Sonntag verbreiteten Flugblatt). Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste sind aber lediglich im Statistischen Amt, Berlinerstr. 71, anzubringen.

Wer in der Liste nicht steht, geht seines Wahlrechts verlustig. Versäume daher niemand, sich davon zu überzeugen, daß er in die Liste aufgenommen ist, und, falls seine Aufnahme veräumt ist, sie noch vor dem 30. August beim Statistischen Amt zu beantragen.

Töblich verunglückt ist am Freitag der Arzt Dr. Ludwig Friedländer aus der Kirchstr. 12 in Westend. Dr. F. versuchte nachmittag gegen 3 1/2 Uhr an der Ecke der Kirchstr. und Spandauer Chaussee den Motorwagen Nr. 233 eines Straßenbahnzuges der Linie P (Westend-Dönhofsplatz), der an der Haltestelle gehalten und sich bereits wieder in Bewegung gesetzt hatte, zu besteigen. Der Arzt glitt jedoch vom Trittbrett ab und fiel so unglücklich zu Boden, daß er zwischen Vorderschwelle und dem Anhängewagen zu liegen kam. Dr. Friedländer hatte eine Gehirnerschütterung, schwere innere Verletzungen sowie eine blutende Kopfunde erlitten und wurde nach dem Krankenhaus Westend gebracht, wo er eine Stunde nach erfolgter Einlieferung verstarb.

Berlin Freier Kletterer. Sonnabend, den 24. August, veranstaltete der Verein im Restaurant „Waldbauer“ (Inhaber Kant), Tegeler Weg 88/89, ein Kinder-Spielfest. Anfang 8 Uhr. Eintritt für Kinder 10 Pf., für Erwachsene 20 Pf.

Groß-Lichterfelde.

Der Storch auf der Straße. Die 19jährige Kontoristin Lina B. aus der Steinmehlsstraße 25 war gestern nachmittag nach Groß-Lichterfelde gefahren, um dort die Mutter zu besuchen. Als sie durch die Ringstraße schritt, meldete sich bei ihr plötzlich der Storch an, und kurz darauf hatte sie einem kräftigen Knaben das Leben geschenkt. Mutter und Kind wurden nach dem Kreis-Krankenhaus gebracht.

Aus „verschämter Liebe“ hat sich ein vierzehnjähriges Schulmädchen, Alice F. aus der Weichstraße in Berlin, gestern nachmittag in den Teltowkanal gestürzt. Durch Passanten wurde das Mädchen den Fluten entzissen. Das Mädchen war heute früh mit der Schulmappe von Hause fortgegangen, hat es aber vorgezogen, statt die Schule zu besuchen ein Stellbischen mit ihrem Liebhaber wahrzunehmen.

Ober-Schöneweide.

Gemeindevertreterversammlung. In einer außerordentlichen Sitzung lag der Vertretung die Schlussabrechnung des Bauausführenden

der 3. Gemeindefschule vor, welche mit einem Betrage von 304 000 Mark abschließt. Vom Bauamte wurde begutachtet, daß der Betrag von 300 000 M. nicht streitig sei, der darüber hinausgehende erst näherer Prüfung bedürfe. Seitens unserer Genossen wurde es als unerlässlich hingestellt, wie ein Mehraufwand von 57 000 Mark über die Submissionssumme von 227 000 M. hinaus entfallen kann. Wenn dies mit der Ungünstigkeit des aufgestellten Projektes und sonstigen Veränderungen entschuldigt würde, so sei trotzdem die Abrechnung sowie ihre Begutachtung durch die Bauleitung sehr mißtrauisch zu betrachten. Auf alle Fälle habe die Vertretung die höchste Pflicht, hier auf volle Klarheit zu dringen. Das Submissionswesen bedürfe dringend einer Aenderung. Beschlossen wurde, der Firma Stutterheim eine letzte Abschlagszahlung von 40 000 M. vor endgültiger Klarstellung der Abrechnung zu leisten. — Die Linienführung der projektierten Straßenbahn nach Karlsruhn hat nicht die Zustimmung der Behörden gefunden, es wird nun seitens der Gesellschaft beabsichtigt, die Wagen auf dem vorhandenen Gütergleis verkehren zu lassen. Mitgeteilt wurde, daß die Weiterführung der hiesigen Straßenbahn bis nach Trepptow zum 1. Dezember d. J. gesichert sei. Eine Anfrage betreffs der von unseren Genossen beantragten Badeanstalt wurde dahin beantwortet, daß die Aufsichtsbehörde der Kanalisation von Badeanstalten oder auch Freibädern an den Spreepfern im Gemeindebezirk im Hinblick auf den hier herrschenden starken Verkehr absehend gegenüberstehe.

Lichtenberg.

Mit der Aufnahme von Anleihen im Gesamtbetrage von 700 000 M. hatte sich wiederum die Gemeindevertretung zu beschäftigen. Die Spannung auf dem Geldmarkt zwingt die Gemeindeverwaltung, bei Geldbedarf auf Bedingungen einzugehen, die unter anderen Verhältnissen nicht diskutabel wären. Die Sparkasse des Kreises Kolberg sieht sich infolge vermehrter Rückforderung ihrer Sparer gezwungen, der Gemeinde Lichtenberg 500 000 M. zu kündigen. Diefelbe Ursache veranlaßt die Sparkasse der Stadt Lueddingburg zur Kündigung von 151 800 M. Es sollen aufgenommen werden 500 000 M. vom Deutschen Bankvereinverband zu 4 1/2 Proz. Zinsen, einer Abschlußprovision von 1 Proz. ferner ist für die Vermittlung eine Gebühr von 1/4 Proz. zu zahlen. Der evangelische Zentralkirchenfonds in Hesse ist bereit, von seinem schönen Vermögen 100 000 M. zu 4 1/2 Proz. seinen Kredit zu leisten. Auch die Sparkasse des Kreises Verdenbrück will 100 000 M. hergeben gegen 4 1/2 Proz.; hier ist das Geschäft ohne Vermittler auszuhandeln. Gegen die Vorlagen und die Finanzwirtschaft überhaupt wandten sich nur unsere Genossen, während die Mehrheit die Vorlagen annahm. Herr Höder empfahl eine gründliche Sanierung der Gemeindefinanzen bei eintretender Besserung des Geldmarktes. Der Gemeindevorsteher nahm am Schlusse der Verhandlung Gelegenheit zu folgender Ausführung: „In den letzten Sitzungen sind verschiedentlich außerhalb der Tagesordnung Sachen zur Sprache gebracht worden, die nicht Gegenstand der Tagesordnung waren. Da die Gefahr besteht, daß Sachen zur Sprache gebracht werden, aber die sich der Gemeindevorstand nicht genügend orientiert hat, so wird von der nächsten Sitzung an streng auf die Innehaltung der Tagesordnung gehalten werden! Eine besondere Hochachtung vor der Betätigung eines in Ausübung seines Amtes sich befindlichen Gemeindevorstellers zeigen diese Worte nicht. Wir wollen abwarten, inwieweit der „Drill“ bei unserer demokratischen Freisinnigen vorgekehrt ist.“

Pantow.

Ein zweites Opfer hat seit kurzer Zeit der Winkler, jener Pfahl, welcher zwischen der Berliner Grenze und der Ringstraße liegt, gefordert. Am Montag voriger Woche ertrank dort, wie berichtet, der 18jährige Fritz Radewig, dessen Leichnam trotz eifriger Suchens erst am dritten Tage gefunden wurde. Am Donnerstag nun nahm der 18jährige Rudolf Seifert, Berlin, Auglerstr. 43, dort ein Bad und ertrank infolge eines Schlaganfalles, ehe Hilfe gebracht werden konnte. Der Leichnam wurde erst 24 Stunden später geborgen. Dieser traurige Fall beweist aufs neue, wie gefährlich es ist, Kinder ohne Aufsicht baden zu lassen.

Nieder-Schönhausen.

Aus der Gemeindevertretung. Für den Bau einer Turnhalle sollte die Summe von 55 000 M. nachbewilligt werden. Demals bewilligte die Gemeindevertretung für den Schulbau 225 000 Mark mit der Maßgabe, daß derselbe von der Gemeinde in eigener Regie ausgeführt werden solle. Das Schulgebäude kostete 184 000 Mark, das Abortgebäude 16 000 M., die Turnhalle mit Badraum und Garderobe 72 000 M., die Einzelfeldung und Pflasterung des Grundstücks 8000 M., somit indogestamt 280 000 M. Der lange unangünstige Winter sowie die Bauarbeiterausperrungen sollen die Rechnungen verursacht haben. Gemeindevorsteher Panny befürchtet, daß es höchst Mut in der Bürgerschaft geben werde, wenn eine beträchtliche Summe nachbewilligt wird. Zur Berücksichtigung der Bürgerschaft sollte der Bürgermeister Abraham mitteilen, daß das Schulhaus sauber und solide gebaut sei. Nach längerer Debatte wurde der Baumeister Schulz beauftragt, die Pläne für die Turnhalle so auszuarbeiten, daß die Gemeinde in eigener Regie bauen, aber auch Arbeiten an einen Unternehmer vergeben werden können.

Bernau.

Die letzte Stadtverordnetenversammlung wählte für den 6. und 8. Stadtbezirk den Kaufmann Müller als Schiedsmann. Eine rege Diskussion rief der Einspruch des Bildhauers Karl Schröder wegen Nichtaufnahme in die Stadtverordnetenwählerliste hervor. Einige Bürgerliche bezweifelten, daß Schröder einen eigenen Hausstand besitzen soll, weil er bei der Mutter wohne. Nachdem unsere Genossen den Nachweis geführt, daß der Betreffende gar nicht nötig habe, direkt einen eigenen Hausstand zu besitzen, sondern, wie die Kommentare in der Stadtverordnetenversammlung erkennen gaben, er nur Chaudregarnist zu sein brauche, welches bei Schröder zuträfe, und nachdem auch der Stadtverordnetenvorsteher dies durch Verlesen weiterer Kommentare klargestellt wurde einstimmig beschlossen, Schröder in die Wählerliste aufzunehmen. Alsdann wurden einige Aenderungen bei dem Bau des Liegnitz-Restaurants von der Versammlung genehmigt. Der Versicherung der Geld- und Wertbestände in hiesiger Kammereifalle gegen Einbruchdiebstahl wurde im Prinzip zugestimmt und soll demnächst der Versammlung eine Vorlage eingebracht werden.

Eine längere Diskussion rief auch die Magistratsvorlage wegen Verlegung eines Berliner Druckrohrs durch die Landstrichen Schönheide-Bernau und Schönheide-Schönbrück hervor. Von unseren Genossen wurde zum Ausdruck gebracht, es mit Berlin nicht so scharf zu nehmen, da die Möglichkeit vorhanden sei, später von Berlin gleichfalls Entgegenkommen zu erwarten. Es soll zu diesem Zweck der Magistrat mit Berlin verhandeln. Zum Schluß fand zunächst in öffentlicher, dann in nichtöffentlicher Sitzung eine Besprechung über eventuellen Ankauf der Gohankstalt statt.

Potsdam.

Eine schwere Handverletzung zog sich am Freitag der 19jährige Sohn der Witwe G. dadurch zu, daß er eine Flaspistone durch Reiben zur Explosion brachte. Dr. Schlichting ordnete die Ueberführung in das städtische Krankenhaus an, wo ihm die leberten Daumen und Zeigefinger amputiert wurden, die übrigen Finger glaubt man zu erhalten.

Gerichts-Zeitung.

Der „Öffentliche Der“.

Die §§ 42b und 55a der Gewerbeordnung sowie die Verordnung über die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage sollte der Angeklagte Braudöse dadurch übertreten haben, daß er die

Verkäufe.

Teppiche mit Farbenlehren Fabrik... Kleines möbliertes Zimmer vermietet... Schneiderei verlangt Hoffmann...

Hand- Baumaterialien... Kleines möbliertes Zimmer vermietet... Schneiderei verlangt Hoffmann...

Hand- Baumaterialien... Kleines möbliertes Zimmer vermietet... Schneiderei verlangt Hoffmann...

Hand- Baumaterialien... Kleines möbliertes Zimmer vermietet... Schneiderei verlangt Hoffmann...

Hand- Baumaterialien... Kleines möbliertes Zimmer vermietet... Schneiderei verlangt Hoffmann...

Hand- Baumaterialien... Kleines möbliertes Zimmer vermietet... Schneiderei verlangt Hoffmann...